Ad

Seminar. S. Wölfg.

B. hist. 155 w

Hist. eccl. 8vo 44. a.

Seminar F
241

<36626475030013

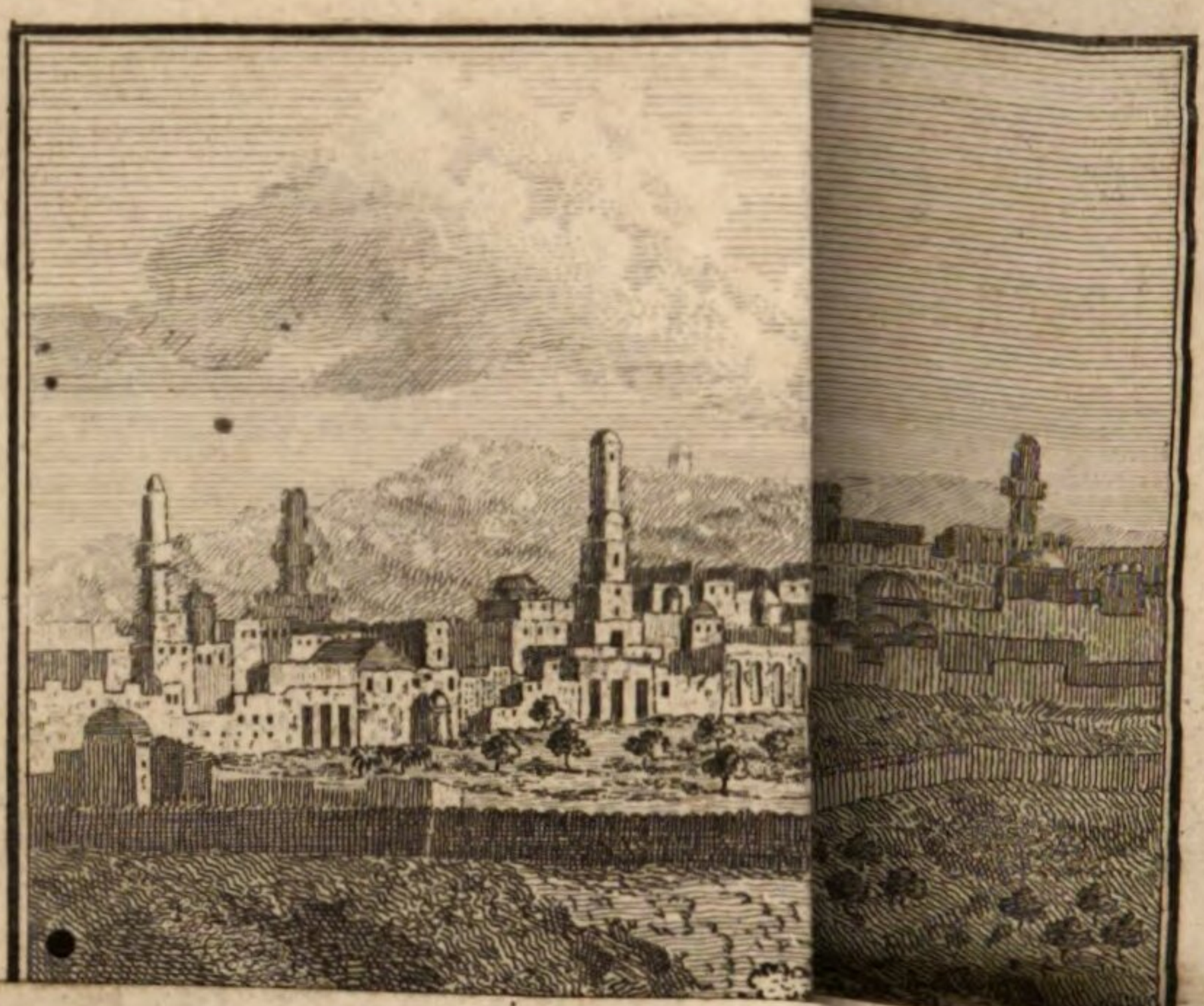
<36626475030013

Bayer. Staatsbibliothek

F. E

in der Hahnschen Buchhandlung. 1815.

Wat II 10251



Das

Leben, Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi

ausführlich,

und

jenes aller heiligen Apostel

kurz gefaßt.

Nebst

einer historisch-geographischen Beschreibung vom heiligen Lande, besonders aber jener Orte, wo sich die heiligen Begebenheiten zugetragen haben.

Zwey Theile.

Mit den Abbildungen von Jerusalem, von dem heiligen Grabe, und einem Kärtchen von Palästina.

Regensburg,

in der Daisenbergerschen Buchhandlung. 1815.

Wbtdl 70/251

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zur Herstellung dieses Buches wurden benutzt:

Bildungsblätter für die Jugend 2ter Jahrgang. Leipzig, Voß.

Bscheiders Beschreibung vom heiligen Lande. Augsburg, Doll.

Chateaubriands Tagebuch einer Reise von Paris nach Jerusalem, 3 Theile. Elberfeld, Büschler.

Delaport's Reise eines Franzosen 2c. Leipzig, Breitkopf

Hartenbergers Karte von Palästina. Nürnberg, Homann.

Heß Geschichte der drey letzten Lebensjahre Jesu, zum Gebrauch der Römischkatholischen. 1r. Band. Münster, Aschendorf.

Jägers Zeitungslexikon, neubearbeitet von Prof. Mannert, 3 Bände. Nürnberg, Grattenauer, und Landshut, Krüll.

Jahns biblische Archäologie. Wien, Wappler und Beck.

Leben der heiligen Jungfrau. Salzburg, Duyle.

Leben und Thaten Napoleons, 2 Theile. Regensburg, Daisenberger.

Marx Geschichte Jesu, 4te Aufl. Münster, Aschendorf.

Pillweins Lebens- und Leidensgeschichte des Heilandes, 2te Aufl. Salzburg, Duyle.

Stolbergs Geschichte der Religion, 5. Band. Hamburg, Perthes.

Tirins Bibel des alten und neuen Testaments, mit Erklärung, 14r. Banb. Augsburg, Doll.

Universal-Lexikon, biblisches, 1r. Band. Das. Matthäus Riegers B.

Wagners Beschreibung von der Türkey ꝛc. mit Kupf. Das. Kopmayer.

Wallafers Auslegung der Evangelien und viele andere von dem

Verfasser.

Nachricht
von einer wahren Abbildung des Angesichtes unsers Herrn Jesu Christi.

Die lauten und oft wiederholten Wünsche so vieler guten Christen, den Weltheiland, unsern Herrn Jesum Christum in seiner wahren Gestalt zu sehen und zu besitzen, haben vor einiger Zeit Nachsuchungen veranlasset, ob man nicht so glücklich wäre, eine wahre Abbildung desselben in den Ueberresten der noch vorhandenen Alterthümer zu finden. Nach langem und vergeblichem Suchen fand sich endlich eine Abbildung, welche beyläufig um das Jahr 1519 von Hanns Burgmayer in Holz geschnitten herauskam, und welche in der k. k. Hofbibliothek zu Wien als eine Seltenheit aufbewahret wird. *)

Um dich, frommer Leser! von der vollkommenen Aehnlichkeit dieses Bildes mit dem leiblichen Angesichte Christi desto sicherer zu überzeugen, so magst du hier zum Beweise folgendes Schreiben des römischen Patriciers und Statthalters Lentulus lesen **).

Schreiben des Lentulus von der Bildung und Leibesgestalt Jesu Christi.

Lentulns erbiethet dem römischen Senate seinen Gruß. Es ist zu unserer Zeit erschienen

und

*) Diese Abbildung ist nunmehr in allen deutschen Kunst- und Buchhandlungen zu haben.

**) Lentulus war bekanntlich vor dem Pilatus römischer Statthalter in Judäa.

und lebt noch ein Mann von großer Kraft, mit Namen Jesus Christus, von den Völkern ein Prophet der Wahrheit, von seinen Jüngern aber der Sohn Gottes genannt, welcher Todte erwecket und Kranke heilet. Er ist ein Mann von ansehnlich langer Statur, ehrwürdigen Angesichts, dessen Anblick Liebe und Ehrfurcht einflößt. Sein Haupthaar ist von Haselnußfarbe, von oben herab bis zu den Ohren glatt, von den Ohren bis auf die Schultern wachsgelb und etwas sich kräuselnd; über die Schultern dunkler und glänzender. Das Haar ist mitten auf dem Haupte nach Nazarener Sitte gescheitelt, seine Stirne offen und voll Heiterkeit. Sein Angesicht, dem eine mäßige Röthe holdseligen Reiz ertheilet, ist ohne Runzeln und Flecken: Nase und Mund sind tadellos. Sein voller Bart, dem Haupthaare ähnlich, ist nicht lang, und in der Mitte gespalten. Sein Blick verräth edle Einfalt und männlichen Sinn. Sein Auge ist himmelblau, klar und von lebhafter Bewegung. Im Verweisen und Strafen ist er schröcklich: liebreich und sanft im Ermahnen: übrigens dem Ernste unbeschadet heiter. Nie hat man ihn lachen, wohl aber weinen gesehen. Der Wuchs und Bau seines Körpers ist gerade und schlank: Hände und Arme sind lieblich zu schauen. Im Gespräch ist er sparsam und bescheiden. Mit einem Worte: er ist holdselig an Gestalt vor den Kindern der Menschen.

Inhaltsanzeige.

Erster Theil.

Vorgeschichte Jesu. . . . Seite 3
Jugendgeschichte Jesu. 38
Flucht nach Egypten. 44
Zurückkunft nach Nazareth. 47
Von der Ankunft Jesu zu Jerusalem auf das erste Passahfest bis zur Gefangennehmung des Johannes. 76
Von der Rückreise Jesu in Galiläa bis zu seiner Verstoßung aus Nazareth. 89
Wunderwerke und Freundlichkeit Jesu gegen die Sünderinn. 112
Jesus wählt aus seinen Jüngern die zwölf Vertrautesten. Die schöne Bergpredigt Jesu ꝛc. 117
Jesus fährt mit seinen Jüngern den See hinüber. Ein heftiger Sturmwind beängstigt die Jünger. Jesus wohlthätige Wunderthaten . . . 131
Seefahrt der Jünger. Jesus folgt ihnen auf den Wellen des Meers ꝛc. 139
Jesus lehrt öffentlich zu Jerusalem ꝛc. . . . 143
Jesus Wunderthaten. Freundliches Gespräch mit dem Blindgebohrnen. Zweytes Bekenntniß des Jüngers Petrus, daß Jesus Messias sey . . 147
Jesus macht seinen nahen Tod den Jüngern bekannt. Verklärung Jesu ꝛc. 153
Jesu Liebe zu den Sündern, die sich wahrhaft bekehren. Gleichnisse vom guten Hirten und vom verlohrnen Sohne ꝛc. 159

Jesus, ein göttlicher Kinderfreund. Eigenschaften eines gottgefälligen Gebeths. Jesus lehrt seine Jünger das Vater unser. . . Seite 167

Jesus Reise nach Jerusalem. Herodes schickt Abgeordnete zu ihm. Jesus verkündet das Schicksal Jerusalems ꝛc. 171

Jesus erweckt seinen Freund Lazarus zum Leben. Mahlzeit zu Bethanien in Simons Hause ꝛc. . 177

Jesus Reise nach Jerusalem. Feyerlicher Einzug und Lehren im Tempel daselbst. . . . 181

Jerusalems Schicksal. Das jüngste Gericht. . 187

Jesus geht nach Jerusalem mit seinen Jüngern zur Fußwaschung und Einsetzung des heiligen Abendmahls. 195

Letzte Trost- und Abschiedsrede Jesu an seine Jünger. 202

Der bethende Jesu im Garten Gethsemane ꝛc. . 210

Jesus wird vor Annas und Kaiphas geführt ꝛc. 217

Jesus vor dem Herodes. Herodes schickt Jesum wieder zum Pilatus ꝛc. 226

Jesus erliegt unter dem Kreuze; kömmt mit seinem Kreuze beladen auf Golgatha an; wird ans Kreuz geschlagen und stirbt. 123

Begräbniß Jesu. — Glorreiche Auferstehung. . 237

Himmelfahrt Jesu. 246

Kurze Lebensgeschichte aller heiligen Apostel. . . 249

Der Anhang oder zweyte Theil enthält

ein historisch-geographisches Lexikon von Palästina, d. i. historisch-geographische Beschreibung aller im ganzen heiligen Lande liegenden oder gelegenen Städte, Festungen, Dörfer und Ortschaften, Meere, Seen, Flüsse, Häfen, Berge, Thäler, Wüsteneyen, Ländereyen und Stämme ꝛc., welche in der Lebens- und Leidensgeschichte Jesu, so wie in der Bibel alt und neuen Testaments vorkommen.

Das

Leben, Leiden und Sterben

unsers

Herrn Jesu Christi.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorgeschichte Jesu.

Ein großes Vergnügen muß es dem Forscher der Wahrheit seyn, zu sehen, wie, mitten unter den Verwirrungen in dem Lande, in der Denkensart überhaupt, und insonderheit in den Begriffen von einem Messias, die göttliche Fürsehung ihren Weg so ganz unbemerkt fortgeht, und die letzte, die größte von allen ihren Anstalten damit eröffnet, daß sie das Haus eines jüdischen Priesters mit einem Sohne segnet. —

Zacharias, so hieß dieser Priester, war von denen, die bey dem allgemeinen Verfalle der Religion und Sitten sich eines unsträflichen Wandels beflissen, und nicht bloß aus Gewohnheit, sondern aus Gottesfurcht, die heiligen Gebräuche, insonderheit die Priesterspflichten sorgfältig beobachteten. Ein solcher Mann mußte freylich das Verlangen nach einem Messias, bey so tiefem Verfalle der Nation, auch sehr stark empfinden. — Elisabeth, seine Frau, die in gerader Linie von Aaron abstammte, war ein Weib von bekannter Frömmigkeit. Daß sie beyde von priesterlichem Geschlechte waren, gab ihnen unter den Juden gleichsam einen Adel; und es scheint auch sonst, diese Familie sey an ihrem Orte in vorzüglicher Achtung gestanden. Sie lebten in der Priesterstadt Juta (oder wie an-

dere glauben, zu Hebron) in der einsamern und gebirgigen Gegend von Judäa. Nur ein paar male des Jahrs kam der Priester, wenn es an seiner Klasse war, das heilige Amt im Tempel zu verrichten, in die Hauptstadt Jerusalem, wo er nicht länger als eine Woche zu verbleiben verpflichtet war. Dieß Ehepaar nun war sehr alt, und die Unfruchtbarkeit der Elisabeth hatte ihnen längst die Hoffnung einer Nachkommenschaft benommen. Bey einer Nation, wo man fruchtbare Ehen so vorzüglich für den größten Segen des Himmels hielt, und wo ein, von Abraham an durch viele Generationen in gerader Linie fortgehendes Geschlechtsregister die größte Ehre war, da war freylich dieser Mangel doppelt empfindlich; und man weiß aus ältern Beyspielen, die in ihrer Geschichte vorkommen, wie stark eben darum bey Unfruchtbaren das Verlangen nach einer Leibesfrucht gewesen, und wie sehr sie sich das Ausbleiben derselben zur Schande angerechnet. Lange war also dieß des Priesters und seiner Ehefrau sehnlichstes Verlangen gewesen, allein mit anrückendem hohen Alter war die Hoffnung verschwunden.

Zacharias und Elisabeth schienen nicht einmal mehr bestimmt zu seyn, die Tage des Messias zu erleben, geschweige die Aeltern seines Vorgängers zu werden: Allein, nach derselben Art zu verfahren, von der die Geschichte der göttlichen Führungen mit dieser Nation mehrere Beyspiele hat, da nämlich die zu den wichtigsten Absichten bestimmten Personen unter solchen Umständen an die Welt geboren wurden, die es augenscheinlich machten, daß bey ihrem Werden

eine besondere göttliche Fürsehung gewaltet: — so müßen auch Zacharias und Elisabeth noch in ihrem hohen Alter einen Sohn bekommen. Und um ihnen zu zeigen, wie viel Göttliches damit unterlaufe, muß dieses Sohnes Geburt dem Priester gleichsam als eine göttliche Antwort verkündiget werden, da er eben am heiligen Orte sein Gebet für die Nation gen Himmel schickt.

Er hatte um die Zeit des Morgenopfers sich in das Heilige des Tempels begeben, um da das Geschäft vorzunehmen, welches ihm von seiner, eben im Amte stehenden, Priesterklasse durch das Loos zu Theil geworden, nämlich das Rauchwerk auf dem Altare anzuzünden. Viel Volks, das sich andachtswegen früh in dem Vorhofe eingefunden, hatte ihn, mit dem Rauchfasse in der Hand, hinter den Vorhang gehen sehen. Man war es gewohnt, während dieser Verrichtung des Priesters, dem man in das Heilige nicht nachfolgen durfte, draußen in dem Vorhofe stille zu beten, bis er zurück kam, und den Segen gab. — Die ganze Handlung währte lange. Allein Zacharias verweilte sich dermal über die gewohnte Zeit. Was ihm da begegnete, hat er nachher bey wieder erlangter Sprache der Elisabeth, oder auch andern, so erzählt: „Er hätte eben das Rauchwerk vollendet, und zu dem Volke zurück gehen wollen, als ihm zur rechten Seite des Rauchaltars ein Engel, in Menschengestalt erschienen sey, und ihn, da er ganz betroffen da stand, mit sanfter Stimme so angeredet habe: Fürchte nichts, Zacharias! Dein Gebeth ist vollkommen erhört. Vernimm, was

geschehen soll. Deine Elisabeth wird dir einen Sohn gebähren; dem sollst du den fröhlichen Namen Johannes (d. i. Gottesheil) — geben. Denn nicht nur wird er dir zur Freude, zur lebhaftesten Freude in deinem Alter werden, sondern sehr vielen Menschen wird seine Geburt heilsam und erfreulich seyn. Aus dem Knaben wird etwas großes werden, ein Vertrauter des Herrn (in dem Sinne, wie es die größten alten Propheten waren). Er soll weder Wein noch anders starkes Getränk trinken. Denn er wird noch im Mutterleibe mit dem heiligen Geiste erfüllt werden. Er ists, der einst die Menge der Israeliten zu ihrem Herrn und Gott, den sie verkannt haben, zurück führen; der als ein zweyter Elias, voll göttlichen Eifers, dem Messias vorangehen, und die Gesinnungen der frommen Väter in den Herzen ihrer Nachkommen erwecken — den Uebertretern der göttlichen Gesetze eine bessere Denkensart beybringen, und so die Nation zum Empfang des Herrn, der auf ihn folgt, vorbereiten wird."

„Schrecken und Freude seyen bey ihm, Zacharias, zu groß gewesen, als daß er sich sogleich habe fassen können: und dann habe er sichs zu sehr angewöhnt gehabt, das nun nicht einmal mehr für möglich, geschweige für wahrscheinlich zu halten, was ihm der Engel angekündigt, als daß er solcher Hoffnung sogleich habe Platz geben können. Endlich habe er geantwortet: Das wird mir schwer zu glauben. Ein Greis, wie ich bin, und eine so betagte Person, wie Elisaberth, sollten die noch Kinder bekommen? — Der Engel habe erwiedert: Ich Gabriel, der Diener

Gottes sage dirs. — Aus göttlichem Auftrage habe ich kommen müssen, dich mit dieser Bothschaft zu erfreuen. Nun gerade hieran sollst du erkennen, daß ein göttlicher Gesandter mit dir spricht, dessen Worte sich erfüllen werden. — Verstummen wirst du itzt. Kein Wort mehr von diesem Augenblicke an sprechen können, bis der Tag kommt, da das, was Gott dir durch mich verkündigen läßt, in Erfüllung geht. — Das soll dir widerfahren, da du meiner Ankündigung ohne Zeichen nicht glauben willst. — Den Augenblick habe er die Sprache verloren.“ — So erzählte nachher der Priester Zacharias die Geschichte. Der Erfolg selbst, nämlich seine Stummheit, und des Knaben Geburt, machte seine Erzählung nicht bloß glaubwürdig, sondern gewiß.

Es scheint nicht so gar willkührlich gehandelt zu seyn, daß er eben mit Stummheit für einige Zeit belegt wurde; man bedenke nur, daß gerade dieß das Mittel war, eine Sache, die noch geheim bleiben sollte, auch wider seinen Willen, geheim zu halten. Es wäre wohl dem Zacharias schwer geworden, von dieser Erscheinung bis zu dem wirklichen Erfolge gänzlich zu schweigen. Aber was hätte nicht ein Gerücht, dadurch auch nur das mindeste vom Inhalt dieser Bothschaft bekannt geworden wäre, itzt für nachtheilige Folgen haben können! Man bedenke, was bald hernach ein ähnliches, auf die Nachfrage der morgenländischen Gelehrten entstandenes Gerücht von einem neulich gebohrnen Könige für Folgen nach sich zog. — Ist es nicht wahrscheinlich, daß wenn man itzt von einem Kinde, das dieses Königs Herold zu seyn bestimmt wäre, geredet hät-

re, dieses schon itzt zu einer ähnlich-tyrannischen Gegenanstalt von Seite des alten Königs Anlaß würde gegeben haben.

Zacharias mußte denn das Geheimniß bey sich behalten. Nachdem er sich aus dem ersten Schrecken erholt, gieng er aus dem Heiligen in dem Vorhof zurück. Die zur Andacht versammelten Israeliten, die sich über sein ungewöhnlich langes Säumen hinter dem Vorhang verwunderten, sahens ihm gleich an, wie er heraus kam, daß ihm etwas außerordentliches begegnet seyn müßte. Daß es eine Erscheinung gewesen, gab er durch Deuten zu verstehen, sonst hätte man den Umstand, daß er die Sprache verloren, auch wohl für einen natürlichen Zufall ansehen können. Aber seine übrige Gesundheit, und daß er die folgenden Tage das heilige Amt so gut wie vorher verrichten konnte, zeigte, daß es kein solcher Zufall gewesen.

Nachdem seine Woche zu Ende war, reisete er nach Haus. Seiner Ehefrau mag er schriftlich oder durch Gebehrden den wunderbaren Vorfall zu wissen gethan haben: daß er aber denselben sonst niemand eröffnete, läßt sich aus dem Verfolge schließen.

Zu Jerusalem war itzt von der ganzen Begebenheit weiter nichts bekannt, als »daß der Priester Zacharias, aus seinem Deuten zu schließen, im Tempel eine Erscheinung müsse gesehen — aber bey diesem Anlaß die Sprache verloren haben.«

Seine fromme Frau nahm itzt alles sorgfältig in Acht, was das Nasiräat des Sohns,

mit dem sie itzt schwanger gieng, erforderte. Sie selbst mußte sich des Weins und starken Getränks, auch jeder gesetzlichen Verunreinigung mit vieler Genauheit enthalten. Und es scheint, dieß war mit ein Grund, warum sie sich die fünf letzten Monate ihrer Schwangerschaft alles Umgangs enthielt, und nicht einmal außer Hause gieng. Sonst mag sie hierzu auch dieß bewogen haben: So groß ihre Freude bey der Hoffnung einer Leibesfrucht, zumal in Rücksicht auf besondere Verheißungen war: so wollte sie doch die Schwangerschaft lieber noch verborgen halten, um nicht genöthiget zu seyn, das was ihr der Priester schriftlich oder durch Zeichen von der himmlischen Botschaft zu verstehen gegeben, ihren Verwandten und Bekannten, zur Erklärung der so seltsamen Ereigniß ihrer späten Schwangerschaft, zu entdecken. Sollte ihr nicht auch eben die Sprachlosigkeit ihres Manns ein Wink gewesen seyn, daß die Sache itzt noch nicht ruchtbar werden dürfte?

Doch eine von ihren Baasen, die noch dazu an einem entfernten Orte wohnte, erfuhr es auf außerordentliche Weise. Diese war Maria.

Die Mutter des Messias, Maria die Jungfrau, aus Nazareth, wird in der evangelischen Geschichte ohne einige Nachricht von ihren Lebensumständen aufgeführt. Diese Geschichte, die in der That weniger als keine andere bloß für die Neugier geschrieben ist, sagt nur dieß von ihr: sie sey mit einem gewissen Zimmermanne, Namens Joseph, der aber in gerader Linie vom Könige David hergestammt, verlobt gewesen

So wenig Mühe sich da die heil. Verfasser geben, das Aergerniß zu tilgen, welches der Jude bey Erwähnung eines so geringen galiläischen Städtchens, wie Nazareth war, und der Ausländer bey dem Umstand von dem Zimmermanne — nehmen möchte: so führen sie doch sorgfältig die zwey Geschlechtsregister an, aus denen sich seine Abstammung von David erweisen ließ. Auf diesen Umstand kam wirklich viel an; denn es war bey Untersuchung des Vorgebens, »daß jemand der Messias sey« die erste Frage, die ein Jude mit Recht aufwerfen konnte: Ist er auch wirklich ein Nachkömmling Davids? — Das eine von diesen Geschlechtsregistern geht eigentlich die Mutter des Herrn an und beweist, daß auch sie aus dem Hause Davids abgestammet. Von den übrigen Lebensumständen der Mutter Gottes weiß man sonst wenig, außer was etwa in dem Evangelium Jacobi, und in einigen Vätern davon erzählet wird. Ich will aber hier die Lücken der Geschichte nicht aus Traditionen ergänzen, die nicht aus vollkommen reiner Quelle herfließen. Schon das wenige, welches der Evangelist uns meldet »der nur das, was zu seiner Zeit als ausgemacht, und erwiesen angenommen ward, nach genauer Prüfung aufgezeichnet« (Luc. I. 1. 3.) enthält so viele Spuren der außerordentlichen Fürsehung, und des Lobes für Maria, daß man solches nicht erst in bloß wahrscheinlichen Nachrichten suchen darf. — Ihr eingezogenes stilles Leben zu Nazareth, wo auch ihre Baase Maria, des Kleopas Frau, wohnte, ließ eben gar nicht erwarten, daß ihr Namen durch die größte von allen Begebenheiten verewigt

werden würde. Sie scheint au[illegible] war
Joseph ihr Bräutigam, arm ge[illegible] das
und sich mit Handarbeit ernährt [illegible]
der religiösen Denkensart, die wi[illegible]
ken einer Person zuschreiben dürfen[illegible]
in so besonderer Gunst stand, hatt[illegible]
fromme Israeliten derselben Zeit, ein starkes Verlangen nach dem Troste Israels; und dieses Verlangens ihrer Seele, dieser sehnsuchtsvollen Erwartung vergaß sie wohl auch nie in ihrem Gebete Meldung zu thun. — Dieß scheint mir die wahrscheinlichste Gemüthsverfassung zu seyn, darin sie gerade damals gewesen, da ihr das begegnete, was wir in der heiligen Geschichte mit so viel Anmuth und Einfalt erzählt finden.

»In dem sechsten Monate (der Schwangerschaft Elisabeth) sandte Gott den Engel Gabriel in die Stadt Nazareth in Galiläa, zu einer Jungfrau, die einem Manne vermählet war, dessen Namen war Joseph aus dem Hause Davids, und der Jungfrau Namen hieß Maria. Und der Engel gieng zu ihr hinein und sprach: Gegrüßt seyst du, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir; du bist gebenedeyt unter den Weibern. Da sie das hörte, erschrack sie über seine Rede, und dachte, was dieses für ein Gruß wäre. Alsdann sprach der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht Maria, dann du hast bey Gott Gnade gefunden: sieh, du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebähren; du sollst ihm den Namen Jesus geben. Dieser wird groß seyn, und ein Sohn des Allerhöchsten genennt werden. Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters Davids geben, und er wird über

So wyaus Jakobs ewig herrschen; und seines bereiches wird kein Ende seyn.«

Wer sich hier ganz in die beste israelitische Denkensart versetzen könnte, der würde den Inhalt dieser Botschaft, und warum sie eben auf diese Art vorgetragen ward, am besten verstehen, und am meisten dabey empfinden. Alles, was der Engel sagt, und wie er es sagt, hat die genaueste Rücksicht auf jene alte Verheißungen, welche die Nation zu der höchsten Erwartung berechtigten; einer Erwartung, mit welcher damals jedes fromme Gemüth erfüllt war. Ein König ward versprochen, ein Nachkömmling Davids, welcher Heil und Segen der Nation der übrigen Welt mit sich bringen würde. Ein himmlischer Bote erscheint, und bringt Nachricht, es sey an dem, daß dieß alte große Versprechen erfüllt werden soll. Mißverstand war hier freylich möglich; eben der, der jene prophetischen Aussprüche schon lange bloß von einer irdischen Monarchie erklärte, und die Rücksicht auf eine künftige Welt — dessen Schlüssel zum Verstand so vieler alten Weissagungen — verfehlte. Indessen bleibt allemal die Sprache, welche der Engel redete, die wahre; sie spricht die Sache so stark, so würdig aus, als sie nur ausgesprochen werden kann; sie setzt dem Reiche des Messias keine Gränzen; sie nennt es ein ewiges Reich; sie schließt mithin das schon aus, daß es in dem gewöhnlichen Sinne ein Weltreich seyn würde. — Und war es denn wohl nöthig, der seligen Jungfrau itzt schon alles das völlig aufzuklären, was hernach bey Entwicklung der Schicksale des Messias von sich selbst aufklären mußte?

Sie konnte bey der englischen Botschaft zwar wohl zu wenig, aber nicht zu viel denken. Einen König sollte sie gebähren; einen, dessen Herrschaft kein Ende nähme. — Dieß mußte ihr so stark als möglich gesagt werden; aber auch für einmal nur dieß; von den Schicksalen, durch welche ihr Sohn zu dieser höchsten und ewigen Würde gelangen sollte, nichts —; davon gab ihr hernach Simeon den ersten Wink. Itzt sollte sie nur erst die freudigste Seite der Sache zu sehen bekommen. Ob sie bey diesem Bilde von der künftigen Größe und Herrschaft ihres Sohnes sich mehr oder weniger Sinnliches denken würde, darauf kam es eben nicht an.

So sieht sich denn die stille bescheidene Bürgerinn von Nazareth mit einmal auf dem höchsten Staffel der Ehre erhoben. Eingeschränkt und national mag sie freylich jene Ankündigung verstanden haben: Aber auch so noch war es das Höchste, was eine Israelitinn sich denken konnte: Mutter des Messias zu werden —! den zu gebähren, der der Nation zu dem Glücke der Theokratie helfen würde! —

Ihre Abstammung von David war, wie es scheint, das Vorzüglichste, was es ihr von Seite ihrer äußerlichen Umstände begreiflich machte. Ihre Dürftigkeit hingegen, ihre verachtete Heimath, ihre jungfräuliche Sittsamkeit, und am meisten die keusche Jungfrauschaft, zu der sie sich aus göttlichem Triebe auf allzeit entschlossen hatte — machte ihr die Sache beynahe unbegreiflich.

Aus dem ersten Erstaunen wieder zu sich selbst gekommen, voll Glauben, aber sorgfältig

für ihre jungfräuliche Reinigkeit, freymüthig, schamhaft fragte sie den Engel: »Wie kann das geschehen, da ich keinen Mann erkenne.«

Der göttliche Gesandte erwiedert: »Der Geist Gottes wird über dich kommen, und die Allmacht des Höchsten dich fruchtbar machen. Eben darum wird auch das Heilige, das von dir geboren werden soll, Gottes Sohn heißen. Auch Elisabeth deine Baase, sie, die im Rufe der Unfruchtbarkeit war, ist noch in ihrem Alter schwanger geworden.« Aehnliche Begebenheiten aus der alten Geschichte ihres Volkes würden nicht so starken Eindruck auf sie gemacht haben, wie diese, die in ihrer Verwandschaft sich zutrug. Und dann mußte sie auch die Neuheit der Sache in Verwunderung setzen, »denn — setzte der Engel hinzu: Gott ist nichts unmöglich.«

Durch unmittelbare göttliche Kraft soll sie Mutter des Messias werden. Dieß löset nun freylich ihren Scrupel auf, sobald es zuverläßig gewiß war, daß die Nachricht von Gott komme. Ein Zeichen, wie man zu reden pflegte, konnte sie dessen vollkommen versichern. Sie hatt noch keins gefodert. Aber der Engel kommt ihrem Wunsche vor; er giebt ihr gerade das zum Zeichen, was eh' es erfolgte, dem alten Zacharias beynahe eben so unglaublich, wie Maria ihre Befruchtung unbegreiflich vorgekommen war. Und dann war auch die Schwangerschaft der Elisabeth schon so weit fortgerückt, daß die seligste Jungfrau beym Besuche dieser ihrer Baase nicht mehr daran zweifeln konnte.

Darauf antwortete Maria: »Sieh, ich bin eine Magd des Herrn. Mir geschehe nach

deinem Worte.« Worauf der Engel von ihr schied.

Maria befand sich also wieder allein. Nach der ersten seligen Empfindung des Danks, der Anbetung — muß ihr auch wohl der Sinn an Joseph gekommen seyn. Sollte sie Joseph, ihren Verlobten, was sie gesehn und gehört hatte, verschweigen? — So ganz eigen und mit keiner andern zu vergleichen war die Lage, in der sie sich itzt befand, daß es sich nicht wohl sagen läßt, was sie gethan haben sollte. — Die himmlische Botschaft schien doch mit Fleiß ihr allein gesagt zu seyn. Und auch das, daß der Engel der Schwangerschaft der Elisabeth als einer schon halbjährigen, und doch ihren nächsten Anverwandten noch unbekannten Sache erwähnt, konnte sie glauben machen, Gott wolle dieß alles, was er mit Elisabeth, und mit ihr selbst, vorhabe, noch eine Zeitlang verborgen halten. — Und dann war auch nach jüdischen Sitten die Vertraulichkeit in Gesprächen und Zusammenkünften zwischen Braut und Bräutigam nicht so groß.

Uebrigens, weil Maria überzeugt war, daß es Gottes Sache sey: so konnte sie schon zum voraus versichert seyn, daß, wenn nun Merkmale der Schwangerschaft sich an ihr zeigen würden, Gott es schon so werde zu leiten wissen, daß der billig denkende Joseph entweder keinen nachtheiligen Verdacht fasse, oder doch bald wieder auf bessere Gedanken komme. Kurz, sie verschwieg, was ihr der Bote anvertraut hatte.

Aber was in solchen Umständen am allernatürlichsten war, gerade die Person zu ihrer Ver-

trauten zu machen, die auch sonst ihre Freundinn, und nach des Engels Anzeige dermal in ähnlichen Umständen war, das thut Maria, und thuts ungesäumt. Die hohen Empfindungen, womit ihr Herz belastet ist, lassen ihr keine Ruhe, bis sie dieselben in den Schoos der ältern Freundinn, der Priesterinn ausschütten kann. Die Entfernung des Orts hält sie nicht zurück. Von Nazareth über Jerusalem bis Juta (oder auch Hebron); mochte die Reise ungefähr fünf und zwanzig Stunden betragen; man machte diese Reise gewöhnlich nur auf die Feste, und dann in großer Gesellschaft. Da aber Maria itzt eine besondere Ursache hat: so ist ihr der Weg nicht zu weit, und nicht zu einsam.

In dem Hause Zacharia erwartete man sie nicht. Elisabeth konnte nicht denken, daß irgend jemand, geschweige an einem so entfernten Orte, wie Nazareth, von ihrer Schwangerschaft das geringste wissen könnte. Desto mehr mußte sie, eben zu dieser Zeit, ein so plötzlicher Besuch von Maria befremden. Noch seltsamer war es, daß gerade in dem Augenblicke, da Maria mit dem gewöhnlichen Gruße ins Zimmer trat, Elisabeth die Empfindung hatte, als wenn in ihrem Leibe das Kind vor Freude über Mariens Ankunft aufhüpfte. Am wunderbarsten aber wars, daß Elisabeth selbst über den Anblick der Maria, und beym Anhören ihres Grußes, in Begeisterung kam; nicht anders, als ob sie ihrs ansähe, warum sie zu ihr käme, und was für eine Nachricht sie zu bringen hätte. Wirklich bekam Elisabeth, ehe ihr Maria ein Wort sagen konnte, hierüber eine Offenbarung. Voll Entzückens,

woran das Kind, womit sie schwanger gieng, gleichsam Theil zu nehmen schien, rief sie ihr entgegen: O du Gesegneteste vor allen unsers Geschlechts! o Segenskind, mit dem du schwanger gehst! — Welche Ehre für mich, daß die Mutter meines Herrn mich besucht! Sieh einmal, den Augenblick, da ich deinen Gruß vernahm, wars, als ob das Kind in meinem Leibe frohlockend hüpfte. Wie muß ich dich selig preisen, daß du, was Gott dir kund that, geglaubt hast! Unfehlbar wirst du der Erfüllung seiner Worte dich zu erfreuen haben.

Elisabeth scheint die letzten Worte in Rücksicht auf Zacharias, und vielleicht in Gegenwart desselben, der, itzt noch stumm, an ihrer Freude nicht ganz Theil nehmen konnte, gesprochen zu haben.

Dieser Besuch währte drey Monate; so lange nämlich, bis die Niederkunft der Elisabeth sich näherte, und ihre eigene Schwangerschaft merkbar wurde. Nun kehrte sie in ihre Heimath Nazareth zurück.

Dieser ganze Besuch, insonderheit was bey der ersten Bewillkommung vorgefallen, mußte, wie leicht zu erachten, ihren Glauben an jene englische Botschaft unendlich stärken. Elisabeth in ihrer schon so weit fortgerückten Schwangerschaft anzutreffen, von ihr zu hören, was für göttliche Aussprüche auch über ihr Kind, den Johannes ergangen, wie dessen Bestimmung und künftige Verrichtungen, auf die des künftigen Messias, Jesus von Nazareth, die genaueste Beziehung haben sollten — was für ähnlicher Aus-

drücke derselbe Engel sich bey seiner Anrede an Zacharias, (die dieser Greis schriftlich aufgezeichnet haben mag, um sie als ein Orakel aufzubewahren) wie bey der Anrede an Maria, bedient habe. — Wie mußte dieß alles der heiligsten Jungfrau das handgreiflich-Göttliche dieser Anstalt zeigen! — Und da sie an Elisabeth die Verheißung schon so viel als erfüllt sah, wie voll der freudigsten Erwartung einer ähnlichen Erfüllung konnte sie nun nach Nazareth heim kehren!

Elisabeth kam itzt mit ihrem Sohne nieder. Eine Begebenheit, die um so viel mehr Aufsehen machte, je sorgfältiger sie ihre Schwangerschaft verborgen gehalten. So beliebte, und wegen des Kinder-Mangels bedauerte Personen, wie Elisabeth und Zacharias, wurden eines so außerordentlichen Vorfalls wegen, für Lieblinge der Fürsehung gehalten. Bekannte, Nachbarn, Verwandte kamen, ihnen Glück zu wünschen. Doch der alte Vater konnte seine Freude noch nicht anders als mit Gebehrden ausdrücken.

So merkwürdig es indessen war, daß einer so frommen Haushaltung der Segen, dessen sie so lange hatte mangeln müssen, so späte noch zu Theile ward: so war doch das auch alles, was sich itzt noch von der Sache denken und urtheilen ließ. Man sah es für eine von den seltenern Proben einer langen, doch nicht immer ausgebliebenen Fruchtbarkeit an; eine Probe, die nach israelitischer Denkensart freylich Aufmerksamkeit verdiente; aber darum noch keinen Johannes den Täufer erwarten ließ. An einen so großen Propheten und Ankündiger des Messias konnte

beym Anblicke dieses Kindes niemand als Zacharias und Elisabeth denken.

An dem achten Tage nach seiner Geburt sollte das Knäbchen beschnitten werden. Dem Vater kam es zu, bey diesem Anlasse ihm den Namen zu geben; doch da Zacharias immer noch stumm blieb, und die Anverwandte nicht glaubten, daß er von der Gewohnheit, dem Sohne des Vaters oder irgend eines nahen Vaters Namen zu geben, abgehen würde, wollten sie ihn ohne weiteres, Zacharias nennen. Elisabeth widersetzt sich; doch ohne einen Grund zu sagen; und behauptet, der Knabe müßte Johannes heißen. Die Sache war zwischen Zacharias und ihr ein Geheimniß geblieben; und wie lange es noch eins bleiben sollte, war ihr unbekannt; nur das wußte sie, daß sie den Knaben anders nicht als Johannes nennen dürfte. Diese Verschwiegenheit ist merkwürdig.

Da sie keinen Grund, als die angenehme Bedeutung des Namens (Gottes Heil) zu haben schien, warum sie das Kind Johannes genennt haben wollte: so gaben sich die Verwandte nicht zufrieden. Man dürfe, sagten sie, nicht so leicht von der Gewohnheit abweichen. Es sey in ihrer Verwandschaft niemand, der diesen Namen führe. Jetzt winkte man dem Zacharias, er möchte selbst anzeigen, wie sein Kind heißen sollte. Zacharias gab zu verstehen, er wollte den Namen auf ein Täfelchen schreiben. Man brachte eins. Er schrieb: Sein Name ist Johannes, und was er schrieb, sprach er zugleich aus; denn diesen Augenblick ward ihm das Vermögen zu sprechen wieder hergestellt. —

Die Verwunderung war nun bey allen Anwesenden noch viel größer, nicht nur, daß auch Zacharias diese Benennung allen andern vorgezogen, sondern daß in dem Augenblicke, wie er den Namen schrieb, seine Sprache, so vernehmlich als jemals, zurück kam. Itzt hörte man ihn Gott loben und danken; nicht bloß für die wieder erlangte Sprache, auch nicht bloß für die Beseligung seines Alters durch die Geburt eines Sohnes, sondern mehr noch für die der ganzen Nation dadurch erwiesene Wohlthat. Ein neuer Anlaß zum Erstaunen für die Anwesenden.

»Gelobet sey Jehova, rief er, der Gott Israels, der sich seines geliebten Volkes annimmt, und ihm nun einmal die erwünschte Rettung sendet. Einen mächtigen Held hat er uns in dem Hause seines Dieners Davids entstehen lassen; den, der uns, wie er längst durch alle seine Propheten verheißen, von unsern Feinden umher Rettung schaffen, und aus der Gewalt aller, die uns hassen, entreißen soll. Er will sie nun erfüllen, die gnadenvollen Verheißungen, die er unsern Vätern that; jene großen Anstalten will er ausführen, wozu er sich endlich gegen unsern Stammvater Abraham verpflichtet hat: « Uns in den glückseligen Zustand zu setzen, wo wir aus der Gewalt unserer Feinde errettet, ohne sie weiter fürchten zu dürfen, ihm in Gottergebenheit und Unschuld unser Lebenlang dienen können.

»Und du, indem er sich zu dem Knaben wandte, du mein Kind wirst ein Prophet des Höch-

sten heißen. Vor dem Herrn, den wir erwarten, wirst du als sein Herold hergehen, um ihm den Weg zu bahnen, indem du sein Volk die große Erlösung, die es zu erwarten hat, die Verzeihung der Sünden, zum voraus kennen lehrst, und ihm sagst, wie groß die Menschenliebe Gottes ist, daß er den Abkömmling des Himmels uns besuchen läßt, damit er Licht in unsere Finsterniß bringe, die tödtlichen Schatten verjage, und auf der Bahn, die zur Glückseligkeit führt, uns wandeln lehre.« —

Nun erst ward durch diese prophetisch-wahren Aussprüche das Göttliche in dieser ganzen Begebenheit vollends an den Tag gebracht. Wie viel Redens und Nachfragens mußte von da an in derselben Stadt und Gegend entstehen! Große Erwartungen mußten durch solche Aussprüche eines solchen Mannes erweckt werden; zumal in Gemüthern, die bereits dem Messias mit Verlangen entgegen sahen, und es wußten, daß seine Ankunft nicht mehr ferne seyn konnte. Wie viel wahres oder falsches in dieß Gerücht, und die dadurch veranlaßten Vermuthungen über die Bestimmung des Kindes sich eingemischt, läßt sich nicht sagen. Allemal giengen die am sichersten, welche sich an das hielten, was ein Zacharias selbst davon sagen konnte, der aus der Erscheinung des Engels, u. s. w., wie es scheint, weiter kein Geheimniß machte: wenigstens gegen die nicht, die religiös genug dachten, von solcher Entdeckung keinen der guten Sache nachtheiligen Gebrauch zu machen.

Es war je länger je mehr an dem Knaben selbst wahrzunehmen, daß er zu etwas Außeror-

bentlichem bestimmt seyn müsse; nicht nur weil die Aeltern ihn nach der Anweisung des Engels, in dem genauesten Nasiräat erzogen, sondern auch, weil er schon frühe Proben von besonderer Geistesstärke gab, die etwas Großes versprachen. Auch in den Jünglingsjahren blieb er immer dem Herrn abgesondert; und sein männliches Alter bis zu der Zeit, wo er öffentlich auftreten sollte, scheint er meistens außer seiner Vaterstadt in den Einsamkeiten des gebiraigen Theils von Judäa zugebracht zu haben. Eine Lebensart, die der Essäer ihrer sehr ähnlich war.

Nach der Rückkunft Mariä zu Nazareth konnte ihre Schwangerschaft dem Joseph nicht länger verborgen bleiben. Und doch war ihm von der Ursache nichts bekannt; so wenig als von dem eigentlichen Beweggrunde ihrer Reise in Judäa. Vermuthlich suchte er auch darin kein Geheimniß. Die nahe Verwandtschaft mit Elisabeth konnte ein hinlänglicher Grund zu dem Besuche scheinen. Wie sehr mußte es aber itzt den rechtschaffenen Mann befremden, seine Verlobte in solchem Zustande nach Nazareth zurückkehren zu sehen; sie, deren Keuschheit ihm so unverdächtig gewesen, daß er eher alles andere, als etwas, das auch nur wider die jungfräuliche Sittsamkeit, geschweige wider die Keuschheit lief, von ihr geglaubt hätte. Ja! er hätte sich wohl durch keine böse Nachrede jemals verleiten lassen, sie einer Untreue an ihm — eines nach dem Gesetze todeswürdigen Verbrechens — fähig zu glauben. Allein hier schien einmal die Sache selbst zu reden.

Es muß der heiligsten Jungfrau eine heldenmüthige Selbstverläugnung gekostet haben, ihm jetzt zu verschweigen, was sie außer der Elisabeth keinem Menschen geoffenbaret hatte. Dieß muß man für ein Zeichen ihres starken Vertrauens auf Gott in dieser nur Ihm und ihr bekannten Angelegenheit halten. Ob Joseph ihr sogleich würde geglaubt haben, wenn sie ihms entdeckt hätte? Ich glaube ja; so wie er sie kannte, hätte er in ihre Aussage wohl keinen Zweifel setzen können. — Dem sey aber wie ihm wolle, es war doch immer überzeugender für ihn, wenn es ihm von daher entdeckt wurde, woher es Maria selbst wußte.

Josephs Verlegenheit war in der That groß. Auf der einen Seite eine Person, die, wenn sie auch gefehlt haben sollte, in der Verstellung doch noch nicht weit gekommen seyn konnte, so die Miene und Gebehrden der offnen Unschuld anzunehmen; auf der andern Seite die unläugbare Schwangerschaft, und daß sie sich über die Ursache derselben nicht erklärt hatte. In letzterer Rücksicht war doch immer am wahrscheinlichsten, ja nach menschlichem Anschein gewiß, was in Rücksicht auf ihren Charakter, wie Joseph ihn kannte, höchst unwahrscheinlich, ja man möchte sagen, moralisch-unmöglich war.

Joseph machte sich ein Bedenken, durch Fragen und Nachforschen ein Geständniß von ihr herauszubringen. Er sah die Sache von der billigsten Seite an: »Ich kann sie, die Unschuldvolle, keines Verbrechens beschuldigen, ich stelle ihre Sache Gott anheim.« Schwerer ward es

ihm, in Ansehung der Scheidung einen Entschluß zu fassen. Sie in diesem Zustande noch für seine Verlobte zu erkennen; und nun bald in sein Haus zu führen, schien ihm nicht mehr thunlich. — Und doch wollte er sie noch vielweniger öffentlich ankagen, oder auch nur auf solche Art das Verlobniß aufheben, daß es ihr zur öffentlichen Schande gereichet hätte. Das Gelindeste, was er thun konnte, war, sich auf solche Art von ihr zu trennen, daß sie, wo nicht aller Nachrede entgehen, doch für Beschimpfung und Strafe sicher seyn konnte. Dieß war dann n in sein Entschluß, einen geheimen Scheidbrief wollte er ihr geben, aber in demselben kein Wort von Untreue u. s. w. sagen.

Doch auch so wäre die Ehre der Mutter unsers Herrn einem zu starken Verdachte ausgesetzt gewesen. Und dieß sollte auch um des Messias selbst willen vermieden werden. Ein himmlisches Traumgesicht war es, was den rechtschaffenen Mann mit einmal außer aller Verlegenheit setzte: ihm wird von einem englischen Geiste angezeigt: »Er solle sich kein Bedenken machen, Maria heimzuführen, und sich mit ihr zu verheirathen; denn ihre Schwangerschaft rühre von göttlicher Einwirkung her.«

«Sie wird, — fuhr der Engel fort, einen Sohn gebähren, dem sollst du den Namen Jesus, d. i. Befreyer geben; denn Er ists, der seinem Volke Heil, Errettung vom Sündenstande ertheilen wird.«

Dieß Traumgesicht war so lebhaft- deutlich, und hinterließ einen so starken Eindruck bey

Joseph daß er beym Erwachen nun nicht den geringsten Zweifel hegen konnte, daß es ein göttlicher Ausspruch sey. Auch war der Inhalt des Traums so gar nicht in seinem Vorurtheile, betreffend die Maria, gegründet, daß es unmöglich eine bloße Wirkung seiner Einbildungskraft heißen konnte.

So bald er erwacht: ist es sein Erstes, die göttliche Anweisung in Ansehung Mariens zu befolgen. Nach geschehener Trauung nimmt er sie als seine Ehefrau in sein Haus und so unterblieb alles nachtheilige Reden über ihre, nur von ihm bemerkte, Schwangerschaft. Ja wenn dieselbe auch schon von andern bemerkt worden seyn sollte: so konnte doch ihre eheliche Treue keinem Verdachte ausgesetzt seyn. Sehr viel mußte es zur Stärkung seines Glaubens an diese ganze göttliche Führung beytragen, da ihm nun Maria auch jene erste englische Ankündigung, (welche sogar bis auf den Namen, den das Kind tragen sollte, mit der dem Joseph gethanen Anzeige übereinkam,) wie auch, was sie in des Priesters Hause vernommen, erzählt haben wird. Oder wie konnte sie ihm diese Umstände länger verschweigen, da sie itzt sah, daß Gott ihm schon die Hauptsache, nämlich die zu erwartende Geburt des Messias, eben so außerordentlich, wie ihr selbst, zu wissen gethan?

So weiß es itzt das keusche Ehepaar, warum Gott ihr Verlobniß zugelassen, warum ihre Trennung verhinderte, was aus dem Kinde werden, und was sie in Ansehung dessen für Pflichten auf sich haben würden.

Endlich kam ihre Entbindung nahe. Ein gewisser Vorfall, der Joseph und sie nach Bethlehem zu reisen bewog, bestimmte nun auch den Ort, wo, nach alten göttlichen Aussprüchen, der Messias sollte gebohren werden. Maria und Joseph dachten wohl an nichts weniger, als daß sie durch ihre Reise nach Bethlehem eben zur Erfüllung dieser Aussprüche etwas beytragen würden. Die Veranlassung zu dieser Reise war auch so natürlich und ungesucht, als immer etwas seyn kann. Auf Befehl des Kaisers Augustus, damaligen Beherrschers der römischen Monarchie und obersten Schutzherrn von Palästina, mußte gegen das Ende der Regierung des Königs Herodes, für den es wohl eine nicht geringe Kränkung und Demüthigung war, jetzt das erstemal ein Namens- und vielleicht auch ein Vermögensverzeichniß der jüdischen Unterthanen verfertiget werden. Dieser Census wurde, wie die ehemaligen öffentlichen Verzeichnisse unter Moses, David u. s. w. nach jüdischer Art behandelt, nämlich so, daß nach Anzeige der Geschlechtstafeln, Stamm nach Stamm, Geschlecht nach Geschlecht, Familie nach Familie, Person nach Person aufgeschrieben wurden. Ob nun gleich das Land nicht mehr nach den zwölf Stämmen abgetheilt war: so konnte man gleichwohl aus der Geschichte und den Geschlechtstafeln nicht nur wissen, in welchem Stammestheile, sondern auch an welchem Orte des Stammes die Familienhäupter, von welchen man sich herschrieb, seßhaft gewesen. An solchem Orte mußte nun ein jedes Landeskind zu einer ihm angewiesenen Zeit sich einfinden, um

daselbst seinen Namen u. s. w. in die Register eintragen zu lassen. Diese Reisen zu den ehemaligen Familiensitzen konnten in einem so kleinen Lande wie Palästina, ohne gar zu große Beschwerde der Einwohner vorgenommen werden, obgleich die wenigsten Israeliten mehr in den Stammsitzen ihrer Vorfahren wohnten, sondern hie und da im Lande sich niedergelassen hatten; wie denn Joseph, der sonst in den Stamm Juda, mithin in Judäa und nach Bethlehem gehört, in Galiläa zu Hause war.

Von dem berühmten Davidischen Geschlechte wußte Jedermann, daß das Haupt desselben von Bethlehem-Juda, so ehemals Ephrata hieß, gebürtig gewesen. Und eben so ausgemacht muß es durch die Geschlechtstafeln gewesen seyn, daß Joseph von Nazareth aus diesem königlichen Hause entsprungen sey.

Da auch Maria zu dem Nachkommen Davids gehörte: reiste sie ebenfalls mit Joseph nach Bethlehem, um sich mit ihm aufschreiben zu lassen. Und dieß mußte sie auch noch aus diesem Grunde thun, weil sie selbst und ihr göttliches Kind, dessen Geburtszeit herannahete, der Pflege des Nährvaters durch die englische Erscheinung ausdrücklich empfohlen waren; und sie vorher vermuthen konnte, daß ihre Entbindung in die Zeit ihres Aufenthaltes zu Bethlehem fallen würde. Geschweige daß auch Joseph selbst, wie wir seine Herzensgüte nun kennen, sie wohl gewiß nicht zu eben der Zeit verlassen haben würde, wo der Augenblick ihrer vom Himmel verkündigten Entbindung so nahe war.

Jugendgeschichte Jesu.

Zu Bethlehem, wo sie sich ohnehin eine Zeit lang aufhalten mußten, gebahr Maria ihren göttlichen Sohn.

Allein die große Begebenheit verbarg sich gleichsam unter verächtlich-scheinenden Umständen, welche die Geburt des Sohns Gottes eben so sehr von der Geburt eines vornehmen Menschenkindes unterscheiden, als sein Sterben sich von dem Sterbebette der Vornehmen und Reichen unterschied.

Zunächst bey Bethlehem in einer Hirtenhöhle, die den da herum weidenden Heerden zum Stalle diente, da mußte Maria in Ermangelung einer bessern Gelegenheit in der Herberge wo sie sich sonst aufhielten, ihr Kind, so wie sie es in Windeln eingewunden, in eine Krippe legen. So leitete es die Fürsehung, damit nicht in der volkreichen Herberge, die Begebenheit, die, als die wichtigste und heilvollste, erst nur einigen würdigen Personen, und zwar auf die feyerlichste Art, eröffnet werden sollte, sogleich unter die Leute käme.

Diese würdige Personen waren arme Hirten auf den Feldern bey Bethlehem, wo einst der junge David die Schaafe seines Vaters gehütet hatte; vermuthlich waren es eben die, die sich für ihre Heerden dieser Höhle und Krippe zu

bedienen pflegten. Sie hielten eben damals draußen bey den Heerden die Nachtwache, indessen daß ihre Höhle die Geburtsstätte des grossen Königs wurde. Weit entfernt, etwas Ausserordentliches zu erwarten, waren sie in der ruhigsten Verfassung, als plötzlich eine ungewöhnliche Heiterkeit entstand, ein durchdringender Glanz, bey welchem sie einer himmlischen Gestalt ansichtig wurden. Schrecken überfiel sie; doch mit jedem Worte, das der Engel sprach, nahm der Schrecken ab, und gab süßer Freude Platz. Fürchtet euch nicht, sprach der Engel, denn ich verkündige euch große Freude, welche allem Volke wiederfahren wird. Heut ist euch der Heiland gebohren, welcher ist Christus der Herr. Ein Zeichen hievon sey euch dieses: Ihr werdet das Kind, in Windeln eingewunden, dort in der Krippe liegen finden. —

Die heilsvolle Botschaft war nicht so bald aus seinem Munde erschallet, als ein ganzes Heer von Seligen um ihn her erschien, die alle in Chören einander zusangen, und die Menschen gleichsam zur Theilnehmung an ihrem Gesange aufzumuntern schienen:

»Ehre dem Erhabnen von seinen Seligen!
»Heil den Bewohnern der Erde!
»Es freue sich Jehova seiner Menschen!«

Dieser Worte, die wohl mehr der Inhalt des englischen Gesanges, als der ganze Gesang selbst sind, wußten die Hirten sich hernach deutlich zu erinnern.

Als eine Begebenheit, darüber Himmel und Erde sich zu erfreuen hätten, ward die Geburt

des Messias von den Engeln besungen. Aber so feyerlich und prächtig die Ankündigung war: so war sie es doch nur für die Hirten. Die Geburt des Messias hätte auf eine eben so sehr in die Augen fallende Art der ganzen Nation können angekündigt werden; in der Hauptstadt, am Hofe, im Tempel. Allein, obgleich wir Menschen von dem, was der Gottheit zu thun anständig sey, meist blos aus dem Erfolge urtheilen können: so glaube ich doch, daß, wer mit gesundem Verstande die evangelische Geschichte liest, diese Bekanntmachung der Geburt des Messias an die Hirten ausnehmend schicklich und anmüthig finden werde. Für Leute von einer unschuldsvollen Lebensart, von allem Ehrgeize so weit entfernt, schickt sich doch wohl die Nachricht von einem in dem Stalle gebohrnen, und in der Krippe liegenden Messias, augenscheinlich viel besser, als für die vornehmsten jüdischen Familien. Für diese hätten die Worte: »Ihr werdet ein in Windeln eingewundenes Kind in der Krippe liegen finden,» beynahe etwas Lächerliches gehabt; so weit war das unter ihrer Erwartung von der Würde und Hoheit des Messias, so wie er schon im Kindesstande sich zeigen sollte. Bey Leuten hingegen von gerader und einfältiger Sinnesart durften die himmlischen Boten gar nicht fürchten, durch solche Anzeige anzustoßen; sie konnten sicher seyn, daß diese in ihren Lobgesang auf die Gottheit von Herzen mit einstimmen würden. Es läßt sich also glauben, eben die gute unverdorbene Denkensart dieser Leute, und nicht bloß ihr Aufenthalt in dieser Gegend, sey es gewe-

sen, was ihnen diese vorzügliche Ehre zuwege gebracht. Solche Menschen sehen die Sache gern von der wahrsten Seite an.

Sollte jemals der Geschmack an der Einfalt, die Liebe zum Natürlich-schönen herrschend werden: so würde man vielleicht gerade die evangelische Erzählung von den Hirten auf dem Felde auch ohne einige dichterische Verschönerung voll unvergleichlicher Anmuth finden, zumal wenn man liest, was Reisende von der anmuthsvollen Lage Bethlehems schreiben.

Durch die englische Erscheinung vorbereitet, hatten die Hirten das, was sie mit so geringen äußerlichen Umständen begleitet sahen, so wenig anstößig gefunden, und auf der andern Seite hatte manches, was ihnen Maria und Joseph von der Bestimmung des Kindes sagen konnten, so viel beygetragen, sie von dessen künftiger Messiaswürde zu überzeugen, daß sie nun beym Weggehn und auf dem Rückwege nichts anders thun konnten, als Gott für das hohe Glück und die Ehre, die er ihnen angedeihen lassen, mit gerührter Seele zu danken. Sie erzählten auch wohl die große Begebenheit mehreren Bethlehemitern; doch eine Erzählung, die von so geringen Personen herkam, und vermuthlich auch wieder nur geringen Hirten u. d. gl. mitgetheilt wurde, machte noch nicht so viel Aufsehens, daß das Gerücht davon schon nach Jerusalem, und an den Hof des Herodes gekommen wäre.

Acht Tage nach der Entbindung gieng die Beschneidungsfeyerlichkeit vor sich. Bey die-

sem Anlasse bekam der Knabe den Namen Jesus: damals ein sehr gewohnter Name. Bey einer Nation, wo die Namen vor Alters um gewisser Bedeutungen willen ausgewählt, und den Kindern gegeben wurden, da konnte es nicht gleichgiltig seyn, was einer Person von solcher Wichtigkeit, wie der Messias, für einen Namen führte. Jesus, oder Josua, war einer von den bedeutendsten; er drückte eben das aus, was die Juden erwarteten, daß ihr Messias seyn würde, wiewohl sie noch nicht den vollkommnen Begriff davon hatten: Ein Erlöser. —

Da unter Josephs und Mariä nächsten Anverwandten niemand, wie es scheint, diesen Namen trug, und also das Kind nach jüdischer Gewohnheit anders genannt werden sollte, (obschon der Name Jesus auch sehr geläufig war,) so muß es wohl, wie bey der Beschneidung des Johannes, seltsam geschienen haben, daß Joseph und Maria eben auf diesen Namen fielen; — denn daß ein Engel denselben dem Kinde auferlegt, wußte man nicht.

Da Bethlehem nur ein paar Stunden Wegs von Jerusalem entfernt war: so konnten Joseph und Maria ohne große Beschwerde, nach Verfluß der den Wöchnerinnen bestimmten Reinigungszeit in diese Hauptstadt reisen, um daselbst in Person das Reinigungsopfer zu verrichten, zugleich den Sohn Mariä dem Herrn, wie sie es nennten, darzustellen d. i. in den Tempel zu bringen. Das Gesetz foderte: „Alles Erstgebohrne männlichen Geschlechts sollte dem Herrn gewidmet seyn.“ Die ersten Kinder mußten

von

von dem Priester um eine kleine Geldsumme gelöset werden. Diese Summe nun in dem Heiligthume, unter Darstellung des Kindes, zu entrichten, war, nebst Abstattung der Reinigungsgebühr, die Absicht ihrer Reise nach Jerusalem. Das Opfer bestand in einem jährigen Schafe, bey Dürftigen in einem paar Turteltauben, oder zwo jungen Tauben. Joseph und Maria gaben das Opfer der Dürftigen.

In einem Vorhofe des Tempels war ein bestimmter Ort, wo die Wöchnerinnen, die sich zur Reinigung einfanden, von dem Priester mit Opferblut besprengt wurden. Niemand, selbst der Priester nicht, konnte wissen, was für ein außerordentliches Kind dieß wäre: sondern jedermann mußte es für einen Sohn Josephs von Nazareth halten. Er und Maria wußten aber schon, daß sie es Gott überlassen müßten, die wahre Würde und Bestimmung des Kindes zur rechten Zeit an den Tag zu bringen, und daß es ihnen nicht anstünde, solches gar zu voreilig bekannt zu machen. Von dem Vorfalle mit den bethlehemitischen Hirten wußte man zu Jerusalem nichts. Unmöglich konnten also Joseph und Maria erwarten, daß zu Jerusalem irgend jemand in dem Kinde den König Israels erkennen würde. — Allein gleich bey ihrem Eintritte in den Vorhof kommt ihnen mit freudiger Ungeduld ein ehrwürdiger Greis entgegen. Der war Simeon, ein bey seinen Mitbürgern zu Jerusalem als ein sehr frommer und untadelhafter Mann bekannter und beliebter Israelit, der aber sonst weder vornehm, noch das Haupt einer religiösen Partey gewesen zu seyn scheint. Simeon

hatte Zeiten erlebt, die bey ihm den Wunsch, den jeder rechtschaffene Israelit in seinem Busen hegte, „daß der Trost Israels, der Messias, bald kommen und bessere Tage bringen möchte,“ zu den sehnlichsten Verlangen erhöhten. Und dieß Verlangen wird er oft in seinem Gebete Gott vorgetragen haben. Er wurde göttlicher Eingebungen gewürdigt; welches zu einer Zeit, da der prophetische Geist selten mehr in dem Grade, wie vormals, wirkte, und erst in einem Johannes dem Täufer in seiner ganzen Stärke wieder aufleben sollte, außerordentlich war. Indessen daß er schon von vielen Jahren her bey alle dem Verfalle der Sitten, und den Staatsverwirrungen, die er erlebt, sich mit der süßen Hoffnung tröstete, zu welcher jene alte Aussprüche die Nation berechtigten; aber doch auch bey seinem hohen Alter noch gar nichts vor sich sah, was eine Annäherung dieser Tage des Messias zu versprechen schien, jene Zeitbestimmung Daniels ausgenommen: so offenbarte ihm Gott zur Erhörung seiner frommen Wünsche und Gebete: „Er selbst werde die Ankunft des Messias noch erleben, und ihn zu sehen bekommen.“

Und diese vorläufige Offenbarung theilte ohne Zweifel der fromme Greis auch schon religiösen Personen von seiner Bekannschaft mit.

Er kam oft in den Tempel: aber dießmal empfand er einen besondern Trieb, dahin zu gehen. Daß er heut den Messias würde zu sehen bekommen, das dachte er wohl nicht, doch ahnete ihn etwas Großes und Himmlisches. Er sieht Joseph und Maria mit dem Kinde in den

Vorhof treten. Ein göttlicher Wink belehrt ihn auf der Stelle, daß dieß der Knabe sey, welcher der Messias werden würde. Voll hoher Gedanken und Empfindungen nimmt ihn der Greis auf seine Arme; behält ihn eine Weile, überläßt sich ganz der Freude des längst gewünschten Anblicks, schaut dann gen Himmel, und bricht in die Worte aus: „Itzt Herr, lässest du, nach deinem Versprechen, deinen Diener im Frieden abscheiden. Denn nun hat ihn mein Auge gesehen, den Erretter, den du öffentlich vor allen Weltvölkern wirst verherrlichen; ein Licht zur Erleuchtung der Heyden, eine Ehre für dein Volk Israel!“

Eben derselben Offenbarung, wodurch Simeon in diesem Knaben den Messias erkannte, ward auch eine ihrer Frömmigkeit halben berühmte Matrone gewürdigt. Anna, eine ehrwürdige Israelitinn, die zuweilen göttlicher Eingebungen gewürdiget wurde, war eben damals auch in dem Vorhofe des Tempels. Dieß war ihr gewöhnlicher und liebster Aufenthalt, seit sie eine Wittwe war. Und dieß war sie schon viele Jahre; denn nach dem Tode ihres Mannes, den sie nur sieben Jahre gehabt, hatte sie sich nie wieder verheirathet, sondern ihre übrige Lebenszeit, (sie war itzt ungefähr vier und achtzig Jahre alt,) religiösen Uebungen, dem Beten Fasten, und ununterbrochener Besuchung des Tempels, zu allen Opfer- und Gebetsstunden, gewidmet. Dieß machte sie doppelt ehrwürdig; der große Abstand zwischen einer so bewährten vieljährigen Frömmigkeit, und der überhand nehmenden religiösen Denkensart, erhöhete bey allen Gut-

gesinnten ihr Ansehen. Sie scheint aus einer bekannten guten Familie gewesen zu seyn.

Voll Freude über alles, was sie gesehen und gehört, kehrten Maria und Joseph von Jerusalem nach Bethlehem zurück. Sie scheinen geglaubt zu haben, da, wo das Kind, das durch so viel göttliche Aussprüche für den Messias erklärt ward, gebohren worden, daselbst müße es auch erzogen werden. Wenigst getrauten sie sich ohne göttliche Anweisung nicht, diesen Ort zu verlassen. Sie hatten Proben genug, daß alles, was mit dem Knaben sich zutrug, unter einer besondern göttlichen Leitung stehe; und von dieser wollten sie erst einen Wink erwarten, ehe sie sich von Bethlehem weabegäben. Ihre übrigen Verbindungen und Geschäfte setzten sie für einmal der Pflege des Kindes nach, und sollten gleich darüber ihre häusliche Angelegenheiten in Unordnung gerathen: so konnten sie sich doch sicher darauf verlassen, die Gottheit, deren dieß Kind so außerordentlich zugehöre, werde sie nicht unbesorgt lassen. Die Verlegenheit, worin sie sich gleich nach der Entbindung Mariä in Ansehung einer Herberge befanden, mochte nun auch schon z. B. durch Veranstaltung des in der Nähe wohnenden Priesters Zacharias, gehoben seyn.

In der Hauptstadt Jerusalem, wo der alte Herodes residirte, und wo die, welche das göttliche Reich erwarteten, bald den Messias auf dem Thron Davids zu sehen hoffren, da kamen aus den morgenländischen Gegenden, — ungewiß, ob aus Arabien oder Persien, — sogenannte Magi, oder Gelehrte, die sich insonder-

heit auf die Sternkunde legten, um diese Zeit an; Leute, dergleichen man selten zu Jerusalem sah, außer wenn sie etwa dahin reiseten, um der, auch bey den Ausländern berühmten Gottheit Israels Ehre zu beweisen. Es läßt sich mit Grund annehmen, daß ihnen die ältern Orakel der Israeliten nicht unbekannt gewesen; außerdem, was diese mit den damals fast allgemeinen Erwartungen eines großen Königs, der um diese Zeit aufstehen würde, Uebereinstimmendes hatten, konnten diese morgenländischen Gelehrten auch noch etwas von den Weissagungen und Zeitbestimmungen eines Daniels, der vielleicht in ihren Gegenden gelebet hatte, wissen; welches sie einer nähern göttlichen Offenbarung fähiger machte. Schon ihre Ankunft machte zu Jerusalem Aufsehen; noch vielmehr aber ihre laute und freymüthige Nachfrage nach dem neugebohrnen König, denn dieß wäre die Ursache ihrer Reise, sagten sie, diesen großen jüdischen Monarchen, welchem der Himmel die Regierung der Welt übergeben würde, zu sehen; sie hätten bey Beobachtung des nächtlichen Himmels ein neues und sonderbares Licht wahrgenommen; und zugleich beym Nachforschen über die, auch bey ihnen bekannten, alten Orakel die Entdeckung gemacht, dieß Himmelslicht habe seine Beziehung auf die Geburt jenes großen Königs, von welchem auch in ihrem Lande, wie allenthalben, eine so große Erwartung herrsche. Einem Kinde von so hoher Bestimmung gebühre sichs Ehre zu beweisen; sie würden sich glücklich schätzen, wenn man sie gleich zu ihm führte.

An dem Hofe war die Bestürzung ausnehmend groß. Denn das Gerücht kam nicht etwa von einem geringen Oertchen her; sondern es waren ansehnliche Fremde, gelehrte Männer, die es in die Stadt gebracht. Von einem Messias oder Könige, den die Nation erwartete, muß auch wohl Herodes, (von Religion ein Jude,) schon viel haben reden hören. Er mochte nun den alten göttlichen Aussprüchen, auf welche diese Erwartung sich gründete, mehr oder weniger Glauben zustellen: so konnte er sie doch nicht schlechtweg verwerfen; sie war zu sehr in die jüdische Religion, und selbst in die ursprüngliche Staatseinrichtung verwebt, als daß man, ohne an dieser Erwartung Theil zu nehmen, ein Jude seyn konnte.

Ein so argwöhnischer Staatsmann, wie Herodes, fragte denn einzig das Interesse seines Hauses, was hier zu thun sey; und da war es bald entschieden: »Er müßte, wenn je ein solches Kind irgendwo lebte, welches durch ein Orakel, oder ein Gestirn, oder eine Weissagung als König Israels bezeichnet würde, dasselbe sogleich aus dem Wege zu räumen suchen.» Religion darf man ihm gerade nur so viel zuschreiben, als es brauchte, um der Aussage jener morgenländischen Gelehrten, und gewissen Aussprüchen der heiligen Bücher zu glauben; aber gewiß nicht so viel, daß er sich ein Gewissen daraus gemacht haben sollte, auch in diesem Falle das zu thun, was sein Interesse foderte; es mochte recht oder unrecht, menschlich oder unmenschlich seyn.

Herodes läßt das ganze Synedrium zusammen berufen. Diese hohe jüdische Rathsversammlung hatte schon vormals seine tyrannische Schärfe genug erfahren, und darunter leiden müßen; und sein Alter, sammt den Verwirrungen in seinem Hause, hatte ihn seither noch argwöhnischer gemacht. Jetzt läßt er ihnen, und zwar vornämlich den Gottesgelehrten oder Schriftauslegern, ihren Beysitzern, die Frage vorlegen: »Welches wohl der Ort sey, wo der Messias, den die Nation erwarte, müße gebohren werden?« — Es ist nicht schwer zu errathen, was den Fürsten zu dieser Frage veranlasse, und in was Absicht er sie ihnen vorlege. Die Geburt eines Messias mußte er für etwas ansehen, das seinem Hause sehr nachtheilig werden könnte. Und erst neulich hatte sich etwas zugetragen, das seine Denkensart über diesen Punkt genugsam verrieth. Die Sache ist bemerkenswürdig: »Als das ganze jüdische Volk (erzählt der jüdische Geschichtschreiber) sich durch einen Eid verpflichtete, dem Kaiser und dem Könige getreu zu seyn, weigerten sich viele Pharisäer, über sechstausend an der Zahl, diesen Eid zu leisten; und als der König sie mit einer Geldstrafe belegte, zahlte die Gemahlin des Pheroras das Geld für sie. Aus Erkenntlichkeit sagten sie ihr vorher, (sie standen nämlich in der Achtung, sie hätten durch ihren Umgang mit Gott die Gabe des Vorhersehens erlangt,) daß, weil Gott beschlossen hätte, der Regierung Herodes und seines Stammes ein Ende zu machen, das Königreich auf sie, ihren Gemahl und ihre Kinder fallen würde. Man be-

nachrichtigte den König hievon, und versicherte ihn, daß verschiedene von seinem Hofe sich von ihnen hätten einnehmen laßen. Hierauf ließ der König die schuldigsten von den Pharisäern, wie auch Bagoas den Verschnittenen, umbringen. Diesem Bagoas nämlich hatten sie versprochen, er würde dann Vater werden, indem der, so ihrer Vorsehung nach zum König bestimmt wäre, (weil alles in seiner Macht stünde) ihm das Vermögen ertheilen würde, zu heirathen und Kinder zu zeugen.» Ein Vorfall, der deutlich genug merken ließ, wessen man sich zu Herodes zu versehen hätte, wenn einmal eine wahre Ankündigung eines zum Vorschein gekommenen Messias sich ausbreiten sollte. Es hatte wohl eher solche gegeben, die den Herodes, selbst dafür gehalten. Aber ein solcher Messias wäre eher eine Geißel für die Nation, als ein Retter derselben gewesen.

Das Synedrium also, so wichtig ihm auch an sich selbst, und ohne Rücksicht auf Herodes, die Nachfrage der fremden Gelehrten vorkommen mochte, ließ sich in die Sache weiter nicht ein, sondern begnügte sich, den König, zur Antwort auf die Frage, auf einen alten göttlichen Ausspruch zu weisen, welcher eine Weissagung auf den Messias enthalte, woraus es sich zeige, der Messias müsse zu Bethlehem gebohren werden; denn so laute dieser Ausspruch: »Du Bethlehem-Ephrata bist keineswegs die nichtsbedeutendste unter den Städten des Stammes Juda, denn aus dir wird der Regent und Beherrscher meines Volks Israels herkommen.»

Herodes konnte dieser Antwort trauen. Er hatte nun ein Merkmal mehr, das Kind ausfindig zu machen. An das Synedrium ließ er weiter nichts gelangen: aber daraus, hoffte er, ließe sich noch etwas Bestimmteres schließen, wenn er in Erfahrung brächte, um welche Zeit jenes Gestirn, von welchem die Fremden so viel sprachen, sich hätte sehen lassen; denn daraus ergäbe sich das Alter des Kindes. Es war der damaligen Denkensart sehr angemessen, zu glauben, der Tag der Geburt bey Personen von hoher Abkunft und Bestimmung werde durch etwas Ausserordentliches, z. B. eine Veränderung in dem Gestirnstande oder so etwas, bezeichnet. Herodes fand also diesen Umstand, zumal, da es sich an der Aussage der gelehrten Fremden gar nicht zweifeln ließ, sehr glaubwürdig.

Allein damit dieß genauere Forschen nach der Zeit des erschienenen Zeichens nicht etwa Verdacht erwecken und Anlaß geben möchte, das Kind irgend wohin in Sicherheit zu bringen: so ließ er die Gelehrten, die noch nicht wußten, wohin sie sich wenden mußten um das Kind zu sehen, zu einer geheimen Unterredung vor sich kommen, und nachdem er sich nochmals die Beweggründe ihrer Reise erzählen laßen, verlangte er zu wissen, wann das seltsame Licht erschienen wäre. Die Art, wie er von der Sache sprach, schien eher religiös zu seyn, als daß sie den Männern Verdacht hätte beybringen können; denn Herodes war ein Meister in der Verstellung.

Die Gelehrten begaben sich auf den Weg nach Bethlehem. Noch hatten sie kein anderes

Merkmal, daß sie das Kind daselbst antreffen würden, als die Anzeige des Königs, die sich aber auf ein göttliches Orakel von dem Herkommen eines großen Herrschers aus Bethlehem gründen sollte. Allein itzt bekamen sie, noch auf dem Wege, das allersicherste Merkmal an eben dem Sterne, welchen sie schon zu Hause gesehen, und aus welchem sie auf die wirklich erfolgte Geburt des künftigen Retters geschlossen hatten. Sie erkannten es deutlich für eben dasselbe. Itzt ward es gleichsam ihr Wegweiser. Sie konnten sich nun sicher darauf verlaßen, daß sie das Kind nicht verfehlen würden. Der Stand des Sternes und die Richtung seines Glanzes bestimmten sogar das Haus zu Bethlehem, wo das Kind war.

Mit Freude, die allen Zweifel ausschloß, und mit einer Ehrerbietung, die den großen Erwartungen gemäß war, die sie aus ihrem Vaterlande an diesen Ort zu reisen bewogen, traten die Fremden in das Haus, und trafen den Knaben und die Mutter an. Was sie da von Seite der geringen äußerlichen Umstände hätte irre machen können, das ward itzt nur kaum von ihnen bemerkt; so stark und lebhaft war der Eindruck, den das Wiedersehen jenes Phänomens zu ihrer Ueberzeugung auf sie gemacht. Ohne daß sie erst sich erkundigen durften, ob sie an dem rechten Orte wären, bezeigten sie sogleich, in Gegenwart der Mutter, dem vor ihnen liegenden Knaben alle die Ehre, womit Unterthanen der morgenländischen Könige sie oder ihre Thronerben demüthig zu begrüßen pflegten; sie fielen aufs Angesicht nieder;

huldigten dem, in welchem sie, seiner Dürftigkeit ungeachtet, in welcher er vor ihnen lag, durch göttliches Licht den Messias, den Sohn Gottes, erkannten. Und voll Dankbarkeit, daß sie, ihm die Ehre zu bezeigen, vom Himmel geleitet wären, langten sie ihre von Haus mitgebrachten Geschenke hervor, die, nach damaligen Sitten, aus den edelsten Produkten ihres Landes bestanden, nämlich Weihrauch und Myrrhen, sammt etwas Gold; Geschenke, mit denen man vor den mächtigsten Fürsten des Orients mit Ehre erscheinen, und ohne die ein bemittelter Unterthan nicht wohl vor den Thron seines Königs kommen durfte.

Sie hatten im Sinne, ihre Rückreise wieder über Jerusalem zu machen, um dem alten Könige von der zu Bethlehem gemachten Entdeckung Nachricht zu geben. Allein ein ausserordentlicher Traum, den sie beyde hatten, bewog sie, ihr Vorhaben zu ändern. Es ward ihnen angezeigt, der Wille Gottes sey, sie sollten nicht zu Herodes zurückkehren. — Sie wählten also einen andern Weg in ihr Vaterland. Die Absicht und Ursache dieses göttlichen Winkes konnten vielleicht sie selbst jetzt vermuthen, wenn sie alle Umstände mit einander verglichen; und etwa von Herodes Charakter und Art zu verfahren hie und da etwas vernommen haben mochten.

Schon ist Herodes aufmerksam, was sie für Nachricht bringen würden. Und ganz Jerusalem erwartet mit ihm, daß das Kind werde zum Vorschein kommen.

Aber alle warten vergebens. Seit der Abreise der Gelehrten aus Jerusalem erfährt man nichts mehr von ihnen, und nichts von dem Kinde. Während Herodes immer auf ihre Rückkunft wartet, und ihr Ausbleiben nur noch für ein Zeichen hält, daß sie das Kind nicht gleich gefunden, — wird für die Sicherheit desselben auf ausserordentliche Weise gesorgt. Joseph, der itzt schon gelernt hat, bey allem, was seines Pflegsohns halben verordnet wird, sich leidend zu verhalten, und ohne göttlichen Wink keinen wichtigen Schritt zu thun, Joseph bekommt bey Nacht im Traume von einem Engel den Auftrag: »sobald er erwachte, mit dem Kinde und seiner Mutter Bethlehem zu verlaßen, und in das benachbarte Egypten zu fliehen. Dort, sagte der Engel, halt dich auf, bis auf meine weitere Verordnung, denn Herodes wird das Kind aufsuchen laßen, in der Absicht, es ums Leben zu bringen.» —

Flucht nach Egypten.

Die Warnung war dringend. Joseph, der den göttlichen Anweisungen, auch wo er die Ursache davon nicht einsah, Gehorsam leistete, konnte in diesem Falle doch wohl einsehen, was es wäre, das den König zu so grausamen Anschlägen verleiten würde. Noch bey Nacht begiebt er sich mit Maria und ihrem Sohne auf die Straße, setzt die Reise eiligst fort, und kommt in wenig Tagen an den egyptischen Gränzen an. Dies Land, welches nur durch einen Theil des

steinigten Arabiens von Palästina getrennt ist, war zu solcher Flucht um so viel bequemer, weil es von Bethlehem, nach der nächsten Angränzung, nicht über vierzig Stunden Wegs entfernt war.

Das Knäbchen war itzt in Sicherheit: Aber zugleich war seinen Verehrern zu Jerusalem der Weg, es genauer kennen zu lernen, abgeschnitten. Diese Abreise aus Bethlehem war so schleunig, so unbemerkt, daß nun auch die Bestgesinnten nichts mehr von ihm erfahren konnten. — Hier fängt das Kind, das nur erst einigen wenigen Personen von Angesicht, und der Stadt Jerusalem bloß durchs Gerücht bekannt war, schon wieder an, unbekannt zu werden — und blieb es für die meisten bis zu seinen männlichen Jahren.

Herodes, der auf die Rückkunft der Fremden mit Ungeduld gewartet, sieht sich in seiner Erwartung betrogen. Er kann nicht das Mindeste mehr von ihnen erfahren, und so bleibt ihm der Erfolg ihrer Nachforschungen wegen des Knaben ein vollkommenes Räthsel. Dieß führt ihn auf den Verdacht, sie müßten wohl von seinen Absichten etwas errathen, oder sich in ein Verständniß eingelaßen haben, daß ihm gar mit den Eltern des Kindes, wer sie auch wären, der Aufenthalt verborgen bleiben sollte. Und das konnte er um so viel eher glauben, weil er wohl wußte, wie viel Mißtrauen man allenthalben, und mit Recht, in seine Absichten setzte.

Der Verdruß, sich, wie er glaubte, hintergangen zu sehen, und das geheime Besorgniß,

in diesem Knaben möchte ein künftiger Feind seines Thrones verborgen seyn, vermochte bey seiner je länger je melancholischern Gemüthsart so viel über ihn, daß er, (die gewöhnliche Aushülfe der Tyrannen,) auch auf Kosten der Allerunschuldigsten, ein Kind aus der Welt zu schaffen suchte, das seinem Hause den Fall zu prophezeihen schien. Plötzlich wurde zu Bethlehem eine That verübt, davon man nur in den Lebensgeschichten der Tyrannen, und in seiner selbsteignen, Beyspiele findet. Er ließ von seinen eigenen Söhnen aus Argwohn zween Unschuldige und einen Schuldigen ums Leben bringen. Es wurden (Befehl und Vollziehung waren zugleich da,) durch die Diener der Ungerechtigkeit, dergleichen er viele hatte, in diesem Flecken und dem dazu gehörigen Bezirke, alle männliche Kinder, die zwey Jahre alt oder auch jünger waren, so geschwind, so mit einmal ums Leben gebracht, daß den Aeltern kein Mittel übrig blieb, sie zu flüchten.

Unter diesen Kindern, dachte der Tyrann, müßte unfehlbar das seyn, dessen Geburtszeit er so genau erforschet hatte.

Bey allen, die diese Grausamkeit hörten, und den leicht zu errathenden Grund davon einsahen, mußte sich unter das Mitleiden über die Kinder und die untröstbaren Aeltern auch der Gedanke mischen: „Was doch wohl die Fürsehung zur Rettung des Knaben, dessen Tod die Hauptabsicht dieser Grausamkeit war, verfügt haben möchte“ — Denn, daß sie sich zum Schutze desselben auf eine verborgene Weise ins

Mittel schlagen werde, daran konnte ein Simeon (wenn er noch lebte) eine Anna, und andere, die mit um die hohe Bestimmung des Knaben wußten, gar nicht zweifeln.

Dieß war eine von den letzten Grausamkeiten, mit denen Herodes seine Regierung befleckte. Er lebte nicht lange mehr. Derselbe tyrannisch-finstre Argwohn, der ihn zu dieser That bewog, verleitete ihn noch auf seinem Sterbebette, gegen seine eigene Familie zu wüthen; und man glaubte einer Landplage los zu seyn, als er, da ihm die Bäder bey Kalliroe die Gesundheit nicht hatten wiedergeben können, an einer äußerst schmerzlichen und eckelhaften Krankheit, die man mit Recht für eine göttliche Strafe so vieler Grausamkeiten hielt, zu Jericho starb.

Mit seinem Tode fiel der Grund des Aufenthalts Jesu in Egypten weg. Ehe Joseph diesen Todesfall durchs Gerücht vernehmen konnte, ward er ihm durch ein Traumgesicht entdeckt, mit dem Befehl: Er sollte mit dem Kinde und der Mutter wieder aus Egypten weg und in das Land Israels reisen, „weil die todt wären, die dem Knaben nach dem Leben gestellt.“

Zurückkunft nach Nazareth.

Joseph trat mit den Seinen die Rückreise in Palästina an. Er wollte sich in Judäa begeben, und, wie es scheint, wieder Bethlehem zu seinem Aufenthalte wählen, welches er der Bestimmung eines Kindes, dem der davidische Thron versprochen wäre, am gemäßesten zu seyn

glauben konnte; aber auf erhaltene Nachricht, daß der verstorbene König den Archelaus zu seinem Thronfolger ernannt hätte, und dieser wirklich in Juda regierte, — ein Herr, von dessen Charakter Joseph ungleich mehr zu fürchten zu haben glaubte, als wenn sein Bruder Antipas, oder der friedsamere Philippus, oder auch, wie einige Jahre hernach, ein römischer Prokurator die Regierung übernommen hätte: — so getraute er sich nicht, die vorige Herberge zu Bethlehem zu beziehen, oder auch sonst in einem Städtchen Judäens sich niederzulaßen; sondern auf einen göttlichen Wink, der ihm abermals im Traume gegeben ward, wählte er sich, der Mutter und dem Knaben zum Aufenthalte das Städtchen Nazareth in Galiläa, wo er mit Maria schon vorher gewohnt hatte.

Ob er schon im zwölften Jahre in der Tempelschule zu Jerusalem eine Probe von ausserordentlicher Einsicht ablegte, und bey diesem Anlasse sein Zurückbleiben mit dem besondern Grunde rechtfertigte, »weil es ihm gebühre, in dem Hause seines Vaters zu seyn:» — so wollte er sich doch damit im geringsten nicht dem Verhältnisse entziehn, in welchem er mit Joseph und Maria als ihr geglaubter Sohn stand; sondern »ging wieder mit ihnen nach Nazareth, und war ihr gehorsamer Sohn» Und ich sollte beynahe zweifeln, ob auch nur zwischen ihm und ihnen viel solche Gespräche vorgefallen, die sich auf seine Göttlichkeit, und auf die Verheißungen des Engels, und auf die alten göttlichen Aussprüche bezogen. Als

Knabe

Knabe und als Jüngling verhielt sich Jesus bey allem, was sein himmlischer Vater bereits seinethalben verfügt hatte, oder künftig verfügen würde, leidend. Er gieng im geringsten nicht aus der Lage heraus, in welchen derselbe ihn gesetzt hatte. Dem Joseph und Mariä untergeordnet, blieb er, so lange Gott wollte, in dieser eingeschränkten Verfassung, und behielt sich das Einzige vor, etwa ein Paar Tage länger, als sie, in dem Hause seines Vaters zu bleiben, und sich mit den Lehrern zu besprechen.

Seine Einsichten, das sagen die evangelischen Geschichtschreiber ausdrücklich, nahmen mit seinem Alter zu. Nämlich die Kenntnisse, welche durch Erfahrung erworben werden. Und wie könnte man auch den Knaben und dem Jünglinge schon eine vollkommene ausgebildete Sprache- Schrift- und Sachkenntniß zuschreiben? dieß widerspräche der Nachricht: »Er nahm zu wie an Leibesgröße, so an Weisheit.« Das Maas seiner Seelenkräfte kann man sich nicht groß genug vorstellen: es war göttliche Fülle der Kraft; — aber die Enthüllung derselben geschah durch ordentliche, der Menschheit angemessene Mittel, derer Jesus gewiß sich eben so von seiner Jugend an bedient hatte, als er für das Wachsthum des Körpers Speise und Trank zu sich nahm.

Er ward bey Gott und Menschen je länger je beliebter. Eine so unschuldvolle Jugend mußte viel Anmuthiges haben, und den Knaben und den Jüngling um so viel liebenswürdiger machen, je ungesuchter die Reize waren, die sei-

ne Gespräche und sein ganzes Thun und Lassen begleiteten.

Dieser Lebensanfang Jesu läßt es freylich noch unbestimmt, was hinfort sein weiters Schicksal sey; in was für Beziehung Er zunächst mit dem Volke Israel treten, und was für eine Rettung des Menschengeschlechts Er bewirken solle. Wenn Er sobald nach seiner von Engeln angekündigten Geburt in die Stille des Privatlebens zurücksinkt: so läßt es sich noch nicht vorsehen, wann und wie Er aus dieser Stille wieder hervorgehen, und das werden und thun werde, was der Engel die Jungfrau erwarten hieß. Doch zielte schon das auf eine höhere Rettung: Er wird sein Volk erretten von ihren Sünden.

Dreißig Jahre des Privatlebens — eine lange Stille, auf jene viel versprechende Lebensanfänge! Aber der Schauplatz dürfte sich nun mit einmal wieder desto herrlicher öffnen; — doch auch so nicht, wie der Judensinn es erwarten möchte. Auch jetzt noch drängt er sich nicht hervor. Seine Abstammung von David gab ihm ein entferntes, und das göttliche Orakel, welches ihn schon vor seiner Geburt für den großen Thronfolger Davids erklärt hatte, ein näheres und eigentlichers Recht auf die Herrschaft. Er wollte aber dieses Recht niemals geltend machen, zu der ihm bestimmten Herrschaft Israels den Weg eines Aufstandes, noch durch Mittel der Staatskunst zu gelangen. Er läßt dem Werke seines Vaters freyen Gang, welcher ihn schon zur rechten Zeit und auf die schicklichste Art auf

einen seiner Bestimmung angemessenen Schauplatz hervorführen, und zum Throne leiten wird.

Ein großer Prophet, an Eifer ein Elias, tritt inzwischen auf. Diesen läßt Jesus erst allein sein vorbereitendes Geschäft besorgen. Er soll der Nation das göttliche Recht, ihre Aufführung, die verdienten Strafen vorhalten, und sie zu einer öffentlichen Besserungsweise auffodern. Passenders auf den Beruf seines erhabenen Nachfolgers läßt sich nichts denken.

Doch auch diese allgemeine Ankündigung und Auffoderung des Täufers Johannes zieht Jesum noch nicht vollkommen aus seiner Dunkelheit hervor. Er geht unter der besserungsbedürftigen Menge verhüllet selbst zur Taufe des Johannes, und würde ungekannt von dort zurückgegangen seyn, wenn nicht ein gedoppeltes Zeichen vom Himmel ihn für den Sohn und Liebling Gottes erklärt, und so auf einmal aus dem Privatstande herausgehoben hätte.

So sehen wir denn das »leibhaftig gekommene Wort« schon auf eine Weise thätig seyn, wie es jene aus den ältern göttlichen Schriften bekannte Weissagungen und Verheissungen erwarten ließen — Gottes Macht und Weisheit das Haus Davids sichtbar regierend. Die Israeliten hatten jene vorige Gottesregierung nicht zu schätzen gewußt, und mit Jehovens Regierung unzufrieden, hatten sie einen irdischen König verlangt. — Eben so werden sie nun auch diesen »Sohn Gottes verkennen, und das Reich Gottes« das sich ihnen in seiner Person anbiethe, verwerfen, weil nichts von äußerlichem Pomp,

und Weltglanze daran zu sehen ist. Aber Gottes Wort und Weisheit rechtfertiget sich an ihnen durch Aussprüche und Thaten, von welchen sie selbst werden gestehen müssen, es habe noch kein Mensch so gelehrt und gehandelt.

Sein Lehren und Thun kömmt in den stärksten möglichen Gegensatz gegen ihre Gottesvergessenheit und Laster. Und eben dieser Gegensatz wird den Gang seines Schicksals so bestimmen, daß er wie der Geist der Weissagung es erwarten hieß, durch Leiden und Tod in die Herrlichkeit eingehen wird, in welcher ihn Engel und Menschen anerkennen, und die ganze Schöpfung ihm huldigen soll.

Mit der Erwartung eines weltlichen Königs waren freylich auch mehr oder weniger sittliche Erwartungen verbunden. Dieser König, hoffte man, würde zugleich ein großer Lehrer seyn; er würde die Religion von Verfälschungen reinigen, und die Streitigkeiten ihrer geistlichen Partheyen entscheiden. In dem Verfolge wird man Spuren davon antreffen.

Diese Begriffe der Juden hat Johannes zu läutern gesucht. Er wußte, daß jetzt nicht eben ein irdisches Königreich, wie viele erwarteten, entstehen würde, und daß der Messias eine weit erhabnere Person sey, als man sich nach den Nationalvorurtheilen vorstellte. Er richtete also seinen Vortrag so ein, daß ein bischen Nachdenkend die Person und das Reich des Messias von seiner moralischen Seite konnten kennen lernen. —

Mit der Ankündigung desselben verband er allemal die Aufforderung zur sittlichen Verbesserung. Ueberdieß war auch eben sein Aeusserliches, seine schlechte Kleidung und Nahrung, sehr geschickt, jedermann die Vermuthung, daß er der Herold eines Weltmonarchen wäre, zu benehmen.

»Die göttliche Regierung, sprach er, die Zeit des Messias, den Gott zu senden versprach, ist vorhanden. Ich habe Befehl, sie euch anzukündigen, damit ihr euch in den Stand setzet, von derselben Gebrauch zu machen. Nicht besser als ihr itzt seyd, so weit von der wahren Frömmigkeit entfernt, werdet ihr von diesen neuen Anordnungen Gottes keinen Nutzen haben. Bessert eure Gesinnungen und euern Wandel, und machet euch so auf den Empfang des Messias bereit.«

Durch einen solchen Vortrag, davon dieß nur ein kurzer Inhalt ist, wurden die Gemüther von unbestimmter Freude über ein weltliches Reich weislich abgelenkt, und auf wichtigere Dinge gewiesen.

Schon diese allgemeine Ankündigung des Messias hatte ihm einen großen Anhang zugezogen. Es war etwas Ausserordentliches, daß ein solcher Mann, mit einem solchen Auftrag, im Lande auftrat. Schon das erste Gerücht davon mußte viele Hoffnungen, oder auch heimliche Besorgnisse, zum wenigsten Neugier erregen. Doch ehe sich diese verschiedenen Eindrücke, die die Predigt des Johannes auf das Volk

machte, aus einander setzen laßen, wird nöthig seyn, etwas von seiner Taufe zu melden.

Die Juden hatten die Gewohnheit, ihre Neubekehrten aus den Heyden, wenn sie zu Religionsgenossen aufgenommen wurden, zu taufen. Dieser Gebrauch, wenn er auch von ihrer eigenen Erfindung war, ist doch wohl von allem, was sie zu den mosaischen Ceremonien hinzugethan, das Einfältigste und Schicklichste, und hat viel Aehnliches mit den Reinigungen, die sie auch in andern Fällen vornehmen mußten. Von der Taufe hatten sie den Begriff einer Einweihungsceremonie bey dem Uebergang aus dem Heydenthume zur Religion des Volks Gottes. Es war ein Unterscheidungszeichen des neuen Zustandes, in welchen man getreten war, von dem vorigen Zustande der Unreinigkeit. Ein so schickliches und bedeutsames Zeichen war den Absichten des Johannes desto gemäßer, weil alle Getaufte, nach ihrem eigenen Begriffe von der Taufe, sich für verpflichtet halten mußten, ihr Leben, den neuen Pflichten gemäß, die sie nun auf sich genommen, einzurichten. Man hieß sie die Bußtaufe, weil sie eine Einweihung zur Besserung des Lebens war.

Der Absicht seiner Taufe gemäß mußten die, so sie empfiengen, ihre Sünden bekennen. Dies war nicht so fast eine ausführliche Beicht eines jeden, als vielmehr eine mehr oder weniger merkbare Aeusserung der Reue, aus welcher Johannes, wo nicht auf die wirkliche Besserung eines jeden, doch auf die bey der Menge überhaupt entstandene gute Regungen sicher schließen konnte.

Bey dem immer größern Zulaufe suchte Johannes eine zur Taufe bequemere Lage. Aus der Wüste Judäens gieng er an den Jordan, zuerst nach Bethabara, wo die Ueberfahrt war; dann wieder nach Ainon bey Salim, welches mittagwärts Bethlehems im Stamme Juda muß gelegen haben. Dieser Ort war quellenreich, und, wie Bethabara, wohl gelegen. An beyden Orten ward seine Taufe aus ganz Judäa, insonderheit aus der Hauptstadt und dem Jordanskreise, häufig besucht. Er hieß nun im vorzüglichen Sinne: der Täufer.

Als itzt Johannes nicht nur gemeines Volk, sondern auch angesehene Personen, Lehrer und andere, von der pharisäischen und sadducäischen Parthey, in großer Anzahl zu seiner Taufe kommen sah, richtete er seinen Vortrag bestimmter nach ihren Bedürfnissen ein. Pharisäer und Sadducäer, deren verkehrte, theils abergläubige theils zweiflerische Grundsätze ihm bekannt waren, konnte ein Mann von ungeheuchelter Frömmigkeit, wie Johannes, nicht ohne Widerwillen ansehen. Von den Pharisäern wußte er, daß die Reinigkeit der Lehre, und das religiöse Verhalten, welches man an ihnen bewunderte, theils eine übertriebene Skrupelosität in Bestimmung solcher Sachen, die ihr weiseres Gesetz unbestimmt gelassen, theils ein affektirtes Bestreben nach dem Ruhme der Heiligkeit war. Er kannte die Macht einer solchen Scheinfrömmigkeit, das Volk zu verblenden, und ihm die wahre, aber weniger scheinbare Rechtschaffenheit verdächtig zu machen. Er konnte also wissen, wie viel ein Messias, der

mit Ernst auf bessere Sitten dringen würde, von dieser Seite Widerstand finden müßte. Die Sadducäer hingegen kannte er als Verächter und offenbare Läugner einiger Wahrheiten, die in der Religion von größter Wichtigkeit sind; er wußte, wie sehr diese leichtsinnige Denkensart den Leidenschaften Nahrung gebe, und den Lastern die Thür öffne. Von beyden Partheyen also konnte Johannes sich und dem Messias wenig Gutes versprechen. Vermuthlich dachten die Besten von ihnen, sie müßten sich eben auch vom Johannes taufen lassen; das werde Vorbereitung genug auf das göttliche Reich seyn. Andere kamen aus heimlicher Furcht vor den großen Veränderungen, welche Gott mit Israel vorhaben könnte; bey welchen es gefährlich um sie stehen würde, wenn sie nicht durch Annehmung der Taufe des Johannes die göttlichen Strafen von sich ablehnten. Dergleichen Besorgnisse, welche noch nicht die ächten Regungen des Gewissens sind, sind wenigstens ein sehr natürlicher Gemüthszustand bey Personen, welche durch die Nachricht von den ersten Predigten des Johannes in einer Ruhe gestört wurden, die darum nicht dauerhaft seyn konnte, weil sie auf die schwachen Gründe des Aberglaubens und Leichtsinns gebauet war. Noch andere mögen wohl unter dem Vorwande, sie wollten sich auch taufen lassen, — in der That aber, um seine Denkensart und Lehre auszukundschaften, gekommen seyn. Johannes redete sie also an:

»Kommet ihr auch zu meiner Taufe? Ich kenne euch. Schlangen seyd ihr! zur Bosheit giftig, wo ihr schaden könnet, und, wo Gefahr

ist, zum Fliehen listig. Söhne nicht besserer Väter! Was hat euch zu meiner Taufe bringen können? Wer hat euch so klüglich zu mir gewiesen, dem Verderben, das auf euch wartet, zu entgehen? Denn freylich ist eure Furcht nicht vergebens. — Euch sage ich nicht erst, daß Besserung vonnöthen sey. Aber säumet nicht. Laßt sie reif werden, und Früchte bringen; Früchte geänderter Gesinnungen. Ihr werdet zwar die Furcht, die euch überfallen hat, wieder vertreiben, und bey dem Gedanken Ruhe suchen wollen: Es könne so gefährlich nicht um euch stehen, weil ihr Nachkommen Abrahams seyd, des Mannes, der so große Verheissungen empfangen hat. Laßt euch euer Herkommen nicht so stolz machen. Saget nicht immer: Abraham ist unser Vater. Es wäre Gott ein Leichtes, solche Vorrechte auf andere überzutragen. Er könnte wohl eher Steine aus dem Jordane nehmen, und ihnen diese Vorzüge beylegen, so wären sie Kinder Abrahams, so gut wie ihr es seyd. Aber ihr haltet euch für fest eingewurzelte Bäume. — Wisset, die Axt ist schon über ihre Wurzel aufgehoben. Man wartet nur noch, um zu sehen, ob sie gute Früchte tragen wollen. Ein jeder Baum, der keine trägt, wird ausgehauen, zerstückt, und ins Feuer geworfen.«

»Ihr sehet zwar an meiner Taufe nichts, das so fürchterliche Drohungen bekräftigt. Ich taufe mit Wasser, und weihe euch durch diese Taufe zur Besserung ein. Außer dieser Bedeutungskraft hat meine Taufe keine andere. Aber nach mir kommt Einer — ich werde ihn euch bald zeigen können; — Einer, dem ich nicht

würdig bin, die niedrigsten Jüngersdienste zu thun. Dessen Lehre wird mit einer viel stärkern Einweihungskraft begleitet seyn, als die meine von der Wassertaufe empfängt. Er wird mit göttlichem Geiste, mit einer göttlich-wirksamen Lehr- und Wunderkraft, anstatt des Wassers, das nur äußerlich wascht, und zur Buße erweicht, mit innerlich entzündendem, läuterndem, und neuschaffendem Feuer taufen. — Ja er wird das Gute von dem Bösen läutern! Er kommt mit der Wurfschaufel in der Hand, seine Tenne zu reinigen. Die Spreu wird er vom Weizen absöndern; den Weizen in seine Kornhäuser aufschütten; die Spreu aber den unauslöschlichen Flammen zu verzehren geben.«

Er lehrt, sich aller eigenmächtigen Gewaltthätigkeit zu enthalten, niemand als aufrührisch und ungehorsam anzulügen, und mit dem rechtmäßigen Solde sich zu begnügen. So paßten des Johannes Lehren auf die Mißbräuche und Verderbnisse eines jeden Standes.

Von dem Anfange seiner öffentlichen Verrichtungen bis zu der Ankunft Jesu zu seiner Taufe sind ungefähr sechs Monate verflossen.

Indessen daß die Erwartung der Ankunft des Messias auf die vornehmeren judischen Familien, wo noch solche waren, die von David herstammten, gerichtet war, lebte zu Nazareth, einem Städchen in Niedergaliläa, Jesus, Josephs Sohn, wie man glaubte; ein Mann, den weder sein Herkommen, noch irgend ein außerordentliches Unternehmen berühmt gemacht hatte. Was sein Herkommen betrifft:

so ist es zwar gewiß, daß er von David, dem Könige Israels herstammte; welche Abstammung Anlaß gegeben, daß er zu Bethlehem-Juda gebohren ward; allein diese Linie der Nachkommenschaft Davids war in die Dunkelheit der Leute von gemeinem Stande zurückgefallen. So fleißig auch die Geschlechtstafeln aufbewahrt wurden: so zählte man sie doch unter die Leute vom niedrigen Stande, welches ihren geringen Glücksumständen am gemäßesten schien. Von einem vornehmen Hillel, Vorsteher des Synedrium, wußte man hingegen schon, daß er aus dem Hause Davids wäre. Jesus hatte sich aber auch durch kein Unternehmen berühmt gemacht. Was bey seiner Geburt Wunderbares vorgefallen, das hatte sich durch ein mehr oder weniger getreues Gerücht ausgebreitet, aber keine allgemeine Erwartung erhalten. Der argwöhnische Charakter Herodes des Großen machte es für jedermann gefährlich, von einem neugebohrnen Sohne Davids zu reden, und unter seinem Sohne Archelaus war es eben so unsicher, das Gerücht davon zu erneuern. Da sich also schon dieß Gerücht auf die zuverläßigsten Aussagen der morgenländischen Gelehrten, der Hirten, des Simeons und der Anna gründete: so ward es doch frühzeitig wieder erstickt. Seither hatte Jesus sich verborgen gehalten, und die Zeit erwartet, da er sein öffentliches Amt antreten sollte. Zwar hatte sich in seinem zwölften Jahre etwas zugetragen, welches seine Eltern und Anverwandten in der Erwartung von seiner Größe stärken konnte, doch ohne ein allgemeines und anhalten-

des Aufsehen zu erwecken. Es wird eine nicht übel angebrachte Ausschweifung seyn, wenn wir in der Geschichte ein wenig zurückgehen, und diese Begebenheit aus seinen Jünglingsjahren nachholen; besonders da sie mit zu denen gehört, bey welchen er sich nicht mehr bloß leidend verhalten, sondern thätige Proben von seiner hohen Bestimmung abgelegt hat.

Joseph und Maria hatten die fromme Gewohnheit, jährlich auf das Passahfest (Osterfest) nach Jerusalem zu reisen, dem göttlichen Befehle gemäß, welcher die Israeliten verband, zu gewissen Zeiten in der Stadt, wo der Tempel war, zu erscheinen. Dießmal nahmen sie den zwölfjährigen Knaben mit sich. — Sie waren von seiner Einsicht und Tugend so wohl versichert, daß sie gar nicht nöthig hatten, ein wachsames Auge auf ihn zu richten; sie konnten in allem, was von Einsicht und Klugheit abhieng, ihn sich selbst überlaßen. Auch waren sie es vermuthlich von seinem menschenfreundlichen Charakter gewohnt, ihn in der Gesellschaft seiner Anverwandten und Freunde Stunden und Tage nützlich zubringen zu sehen. Als sie daher nach Verfluß der Festtage von Jerusalem abreiseten, geschah es in der Vermuthung, er wäre wieder in ihrem zahlreichen Begleite von Galiläern. Sie zogen unbesorgt eine Tagreise weit fort, bis an den Ort, wo die Reisegesellschaft Nachtherberge nahm. Hier fragten sie ihm unter Verwandten und Bekannten nach. Als sie ihn nicht finden konnten, und er auch nicht nachkommen wollte, zogen sie folgenden Tags nach Jerusalem zurück. Wirk-

lich war er daselbst geblieben; und zwar an einem Orte, wo sie ihn am wenigsten suchten. Nach drey Tagen, nachdem sie ihm in andern Gegenden der Stadt vergebens nachgefragt, kamen sie in den Tempel. Die von vielen Juden besuchte Schule daselbst hatte den Jüngling an sich gezogen. Er saß bey den jüdischen Lehrern, Männern von Alter und Erfahrung, und besprach sich mit denselben. Nicht nur hörte er ihrem Vortrage begierig zu, sondern trug auch bescheiden und freymüthig seine eignen Gedanken vor. Vielleicht machte er die ersten Versuche, die Vorurtheile, die in den Synagogen ihre scharfe Vertheidiger hatten, zu bestreiten; es sey nun, daß er durch ein gutmüthiges Fragen und Erklärung-Fodern, welches man der ungelehrten Unschuld gern erlaubt, diesen Lehrern Anlaß gab, die Schwäche einiger von ihren Lehrsätzen einzusehen; oder daß er ihre prüfende Fragen so richtig und einfältig beantwortete, daß dadurch über den Religionspunkt, welchen sie auf die Bahn gebracht, ein helles Licht verbreitet wurde. Eine mehr als seltsame Erscheinung, einen galiläischen Knaben in der Tempelschule zu Jerusalem, anstatt der Spitzfindigkeiten, die daselbst traktirt wurden, richtige Begriffe, die mit dem Sinne der göttlichen Schriften übereinstimmten, vorbringen zu hören! Es mag sich wohl schon damals heimliche Zufriedenheit über das Eigene und Unentlehnte, das seine Gedanken bezeichnete, bey manchem gereget haben; allein selbst die Klugheit ließ nicht zu, etwas davon merken zu lassen. Die Reden eines Jünglings, dessen

Einsichten mit seinem Alter kaum ein Verhältniß zu haben schienen, erwarben ihm Bewunderung; und die Bescheidenheit, womit er sie vortrug, Liebe.

Zärtlich und Ehrerbietig sagte seine Mutter zu ihm: Sohn! warum hast du uns diesen Kummer gemacht? — und lässest dich von deinem Vater und mir ängstlich aufsuchen! Du konntest wissen, wie viel Kummer uns das machen würde. — Sie bekam zur Antwort: Wie konntet ihr mich für verlohren halten? Wußtet ihr nicht, daß ich nirgends Geschäfte haben konnte, die mich in der Stadt zurück hielten, als eben in dem Hause meines Vaters? — eine Antwort, die ihnen keinen Zweifel übrig ließ, daß ihr Sohn gar nicht aus Mangel der Achtung gegen sie zurück geblieben; den wahren Grund aber seines Verhaltens verstanden sie nicht. Itzt verhinderte er sie nicht länger an der Heimreise; sondern gieng mit ihnen in Galiläa zurück. Seit dieser Zeit gab er seinen Eltern wieder, wie vorher, Proben der Achtung und Ergebenheit. Ein längerer Umgang mit den jüdischen Priestern und Gesetzgelehrten war ihm um so mehr entbehrlich, da er nur das, was er von Gott gelernt, zu lehren bestimmt war. Desto besser schickte sich für ihn das einsame Leben von Nazareth, bey der kleinen Familie, welche die würdigste gefunden ward, ihn, den größten unbekanntesten Theil seines Lebens, in dem engen Verhältniße eines Sohns zu genießen. Nicht einmal ganz Nazareth kannte damals seinen Werth. Er war seinen Bürgern nichts anders, als des Zimmermanns Sohn.

Mit diesem Handwerke beschäftigte sich Joseph mit aller Eingezogenheit eines gemeinen Bürgers, der seinen Beruf liebt, weil er ihm den nöthigen Unterhalt abwirft, und von keiner Leidenschaft weniger als vom Ehrgeize weiß. Er hatte das Lob eines gutmüthigen frommen Mannes. Weder seine Abstammung von David, noch der beständige Umgang mit der Jungfrau, von welcher ihm geoffenbaret worden, daß sie vom Himmel gesegnet sey, den Messias zu gebähren; noch diese englischen Erscheinungen selbst, noch die schmeichelnde Begrüßung der morgenländischen Gelehrten, konnten ihn zur Eitelkeit und Verachtung seines Berufs verleiten.

Es wäre hier der Ort, auch seine äußerliche Person zu beschreiben; man findet aber nur wenige Spuren davon, die ich doch nicht unterlassen will, anzuführen. Er war von einer gesunden und starken Leibesbeschaffenheit; er konnte beschwerliche Reisen, Frost und Hitze ausstehen; auf einem von Wind und Wellen herumgejagten Schiffe ruhig schlafen; ganze Nächte durch unter offenem Himmel wachen. Stets munter und geschäftig that er alles mit der größten Leichtigkeit. Mitten im Getümmel, mitten unter Krankenbetten, selbst bey Rasenden und Besessenen sich aufzuhalten, war für ihn weder sehr ermüdend, noch ansteckend. Da seine Miene nie durch Affekten entstellt war: so mußte immer dieselbe Gemüthsstille darauf zu sehen seyn. Sein Betragen und vermuthlich auch seine Gestalt und Bildung hatten etwas Einnehmendes, welches viel dazu beytrug, ihn schon in seiner Jugend bey jedermann beliebt zu machen. Die

Kleidung war bescheiden, bequem, dauerhaft; sie gab ihm nicht das rauhe Aussehen des Johannes, aber noch viel weniger das Weichliche eines verzärtelten Menschen.

Mit der wachsenden Leibesgröße verband er auch eine immer deutlichere Entwickelung seiner übermenschlichen Gemüthskräfte. Einsichten, die sich aus keinem menschlichen Unterrichte erklären ließen, äußerten sich frühe bey ihm. Was bey gewöhnlichen Menschen Fertigkeit des Geistes heißt, etwas Schweres zu faßen; Geschicklichkeit, es andern begreiflich zu machen; Gegenwart des Geistes; Gleichmüthigkeit; richtiger Geschmack für das Schöne und Gute; Erhabenheit über alles, was der Charakter anderer Menschen Veränderliches und Launigtes hat; dieß alles äusserte sich bey ihm je länger je mehr.

Man müßte in einem Felde von Muthmaßungen herumirren, wenn man bey dem großen Zwischenraume von dem Zwölften bis zum dreyßigsten Jahre, wo die Geschichte uns gänzlich verläßt, die große Lücke ergänzen wollte. Genug, daß wir den Grund wissen, warum die Geschichtschreiber Jesu diesen ganzen Zeitraum überschlagen haben. Sie wollten die Geschichte seines öffentlichen Lebens schreiben. An dieser war den Israeliten und der Welt alles gelegen. Nützliche Privatgeschichten konnte man anderswoher haben.

Unter den Galiläern, welche zur Taufe des Johannes kamen, war auch Jesus, der itzt dreyßig Jahre alt war. Johannes verwunderte

sich,

sich, seinen nahen Anverwandten, eine Person, die der Bußtaufe so wenig vonnöthen hatte, unter der bußbedürftigen Menge ankommen zu sehen. Ob er ihn schon vielleicht noch niemals von Person gesehen hatte: so scheint es doch, daß ihn gleich bey der Ankunft unsers Herrn irgend etwas Ausserordentliches, — die alte Sage nennt es ein Licht, welches dieselbe Gegend gänzlich umstrahlt, auf die Person aufmerksam gemacht habe. Es stieg ihm jetzt gewiß auch ein Gedanke an desselben mit seiner eigenen so genau verbundene Familiengeschichte auf: weil aber doch die völlige Gewißheit, und Ueberzeugung von einem Zeichen abhieng, welches er an der von Gott gewählten Person sehen sollte: so muß er sich mit einiger Ungewißheit noch begnügen, bis es Gott gefiel, dieses Zeichen zu geben. Doch seine starke Vermuthung erfüllte ihn schon mit solcher Ehrfurcht gegen Jesum, daß er es für unschicklich hielt, ihn zu taufen. Du beschämst mich, sagte er, daß du dich von mir willst taufen lassen. Für andere Israeliten schickte sich meine Taufe, weil sie der Besserung bedürfen. Was dich betrifft: so hätte ich eher nöthig, von dir getauft zu werden. Wie muß ich es denn ansehen, daß du zu mir kommst? — Laß es itzt nur geschehen, antwortete Jesus; auf diese Art handeln wir beyde so, wie es uns am anständigsten ist. Du, indem du deinem Auftrage gemäß taufest; und ich, indem ich gleich andern Israeliten mich dieser göttlichen Verordnung unterwerfe. Johannes ließ es geschehen. Jesus stieg ins Wasser, und ward getauft. Nachdem er sich wie-

der aufgerichtet hatte, und noch betete, sahen beyde plötzlich eine herrliche Erscheinung. Ein außerordentlicher Glanz verbreitete sich über die Gegend, und es erschien der heilige Geist in Gestalt einer herabsteigenden Taube, die sich auf Jesum niederließ. Zugleich hörten sie aus dem lichtvollen Himmel eine Stimme, welche Jesum mit vernehmlichen Worten so anredete: Du bist mein Sohn, der Geliebte! Du hast mein ganzes Wohlgefallen. Diese Erscheinung konnte dem Johannes nicht unverständlich seyn. Gott hatte es ihm vorher angezeigt, die Person, auf welche die Taube sich niederlasse, oder über ihr schwebe, sey dieselbe, die, mit göttlicher Geisteskraft begabet, auch andere mit derselben taufen werde, so wie Johannes mit Wasser taufe. — Dieses Zeichen also, begleitet von der himmlischen Stimme, machte seine Vermuthung von der Person des Messias zur Gewißheit. Von Stunde an nennte er sie, und bezeugte seinen Jüngern, »Jesus von Nazareth sey der Messias.«

Von dieser Zeit an haben wir Jesum als eine von Gott bevollmächtigte und mit Wunderkräften versehene Person anzusehen, welche mit Gott, mit dem Volke Israel, und, wie es sich hernach zeigte, mit dem ganzen menschlichen Geschlechte in solche neue und wichtige Verhältnisse gesetzt worden, in welchen kein Mensch vor und nach ihm gewesen ist.

Johannes der Täufer fuhr fort, seinen Schülern den Messias anzupreisen. Er wollte sie denselben itzt auch von Person kennen lehren.

Als er ihn, nach seinem Aufenthalte in der Wüste, wieder zu sich kommen sah, ergriff er mit lebhafter Freude den Anlaß, ihn den Umstehenden zu zeigen. Und damit es sie nicht befremde, den Messias sie ohne Begleitung als einen gemeinen Israeliten einhergehen zu sehen, macht er ihn durch eine Beschreibung kenntlich, die dem äussern Anscheine eben so gemäß war, wie der Beschaffenheit seines Amtes. Diese schien ihm plötzlich mit ungewöhnlicher Klarheit einzuleuchten. »Seht es da, rief er, das von Gott gewählte Lamm, das die Sünden der Menschen wegnimmt! (Ein Gedanke, den Johannes itzt das erstemal, wenigstens unter diesem Bilde zum erstenmale, ausdrückt. — Geduld, Sanftmuth, Leiden, Wegnehmen der Sünde und ihrer Strafen, besser und eigentlicher, als es durch Opferthiere geschehen könnte; — das war die Idee, die seiner Seele vorschwebte) Dieser ists, fuhr er fort, von dem ich sagte: Es kommt einer nach mir, der vor mir gewesen, — der eines ältern und höhern Herkommens ist, als ich. Ich selbst habe nicht gewußt, daß er der Messias sey; ob es gleich der Endzweck meiner Lehre und Taufe war, euch auf seine Ankunft vorzubereiten, und ihm Gelegenheit zu verschaffen, sich uns zu erkennen zu geben. Aber damals, als ich ihn taufte, habe ich, mittelst eines göttlichen Zeichens, ihn als den Messias kennen gelernt. Aus dem geöffneten Himmel habe ich eine Taube sich niederlassen, und über ihm schweben gesehen: — und aus diesem Zeichen geschlossen, der göttliche Geist habe sich ihm mitgetheilt. Ich sage es nochmals, ich

selbst habe ihn vorher nicht mit Gewißheit für den Messias erkannt; Gott aber, auf dessen Befehl ich taufe, hat mit gesagt: Die Person, auf welche du den Geist in sichtbarer Gestalt wirst niedersteigen, und auf ihr ruhen sehen, diese ists, die mit göttlicher Geisteskraft tauft. Nun habe ich dieß bey seiner Taufe gesehen, und die himmlische Stimme gehört, die ihn für Gottes Sohn erklärte. — "

Folgenden Tages hatte Johannes Anlaß, dieß Zeugniß zu wiederholen. Er stand mit zween von seinen Schülern am Jordan: der eine war Andreas, ein Bruder Simons. Jesus gieng bey ihnen vorbey, als der Täufer abermals mit lebhafter Freude ausrief: Seht es da, das von Gott gewählte Lamm! — Er wiederholte diese Worte, die er am bequemsten fand, den Charakter eines Sanftmüthigen und Geduldigen, und das Amt eines Hinwegnehmers der Sünde, auf eine für die Juden sinnlichfaßliche Weise auszudrücken. Beyde Schüler faßten dieß Zeugniß ihrers Lehrers begierig auf, und suchten sofort mit Jesu bekannt zu werden. Mit ehrfurchtvoller Zurückhaltung gehen sie ihm nach, bis er sich umwendet, und sie fragt: Was suchet ihr? — Die Anrede macht ihnen Muth. Sie geben ihm ihr Verlangen, seine Schüler zu werden, zu erkennen, indem sie ihn Rabbi (Lehrer) nennen, und nach seiner Herberge fragen. Kommet, sagt er, ich will sie euch zeigen. — Sie begleiten ihn zu seiner Herberge, und bringen von vier Uhr Abends den übrigen Tag bey ihm zu.

Andreas theilt folgenden Tages seine Freude über diese Entdeckung seinem Bruder Simon mit. Mit der Gewißheit, die er durch das Zeugniß des Johannes, und noch mehr durch den Umgang mit Jesu selbst, erlangt, ruft er ihm zu: Bruder! wir haben den Messias gefunden! — Simon läßt sich zu Jesu führen, und hat das Glück ihm so wohl zu gefallen, daß er ihn sogleich in seine Jüngerschaft mit den Worten aufnimmt: Simon, du Sohn Jona! — künftig sollst du, als mein Jünger einen andern Namen, der sich für deine Bestimmung besser schickt, führen; „Cephas oder Petrus (ein Fels) sollst du mir heißen.“

Bisher hatte Jesus sich an dem Jordan, nahe bey dem Orte, wo Johannes taufte, aufgehalten. Itzt reiset er wieder in Galiläa. Unterwegs traf er den Philippus aus Bethsaida, einen Mitbürger des Petrus und Andreas an, und foderte ihn auf, gleich diesen, sein Schüler und Reisegefährte zu werden. Philippus folgte ihrem Beyspiele, und ließ sich diesen Beruf gefallen.

Der neue Lehrjünger gewann seinem Lehrer bald einen andern Freund und Anhänger, den Nathanael. Man hält ihn für eben den Jünger, der auch Bartholomäus geheißen. Das erste, was Philippus, als er diesen seinen Bekannten antraf, zu ihm sagte, war dieß: Wir haben ihn gefunden, den, welchen Moses und die Propheten uns versprochen haben. Es ist Jesus, Josephs Sohn, aus Nazareth. —

Nazareth stand in schlechtem Ansehen bey den Juden. Aus diesem Städtchen waren keine

Personen von Verdienste bekannt, und es war auch in den ältern Zeiten nicht berühmt gewesen. Nathanael kann sich darum nicht darein finden, daß ein Bürger von Nazareth der Messias seyn sollte. Das wäre seltsam, wenn aus Nazareth etwas Rechtes herkäme.

Komm und siehe! — war die ganze Antwort des Philippus.

Nathanael gieng mit ihm zu Jesu. Als dieser sie mit einander kommen sah, sagte er zu den Umstehenden mit vernehmlicher Stimme, daß es Nathanael hören konnte: Seht, wahrhaftig ein Israelit, der von keiner Falschheit weiß!

Nathanael war nicht gekommen, sein Lob zu hören; doch mußte er es in seinem Gewissen für ein gerechtes Lob halten. Er sagte mit Verwunderung: Du redest von mir, als von einem Bekannten. Ich weiß nicht, woher du mich kennst.

Wie könntest du mir unbekannt seyn? Schon ehe Philippus dich rief, da du noch einsam nachdenkend unter dem Feigenbaume warst, habe ich dich gesehen.

Nathanael wußte die Lage des Ortes, wo Jesus ihn gesehen, die Entfernung desselben von dem Orte, wo er ihn antraf, und andere Umstände, die ihm dienen konnten, das Wunderbare in dieser Sache einzusehen. Von Seite Jesu oder seiner Schüler war nichts Erschlichenes oder Erkünsteltes mit untergelaufen. Nathananael ward nicht überrascht, etwas für wun-

derbar zu halten, was es nicht war. Er kam mit dem Vorsatze zu untersuchen, mit einer freyen uneingenommenen Beurtheilungskraft. Es ward ihm Zeit gelassen, alle Umstände mit einander zu vergleichen. Man kann auch nicht sagen, er habe für die Person Jesu ein günstiges Vorurtheil gehabt; er hatte vielmehr ein widriges, als er hörte, daß er von Nazareth wäre.

Man muß es also für eine schnelle Wirkung seiner Wahrheitsliebe halten, daß er das, was Jesus ihm sagt, alsofort für einen Beweis einer mehr als menschlichen Einsicht, mithin seiner göttlichen Sendung annimmt. Solche Kraft zu überzeugen, hat das Wunderbare nur dann, wenn man deutlich einsieht, daß nichts Erschlichenes mit unterläuft. Die Beschaffenheit der Sache, wie sie ihm plötzlich mit allen ihren Umständen in die Augen fällt, nöthigt ihm das Bekenntniß ab: Ja, Philippus hat Recht gehabt. — Rabbi, du bist, was der Messias seyn soll, der erwartete Gottes-Sohn, der König Israels.

Dieß Bekenntniß nahm zwar Jesus als eine schnelle Probe seiner Wahrheitsliebe an, doch versprach er ihm künftig stärkere Beweise seiner Sendung zu geben. Du bist leicht zu überzeugen, Nathanael, da schon dieß dir allen Zweifel benommen hat: du wirst größere Dinge sehen; und nie Ursache haben, dein Bekenntniß, als übereilt, zurück zu nehmen. Dir und meinen übrigen Schülern gebe ich die Versicherung, daß ihr von dieser Zeit an, da ich mein

öffentliches Amt antrete, den Himmel mit allen seinen Kräften zur Verrichtung großer Thaten um mich her werdet geschäftig sehen. Was Jakob im Traume sah, das werdet ihr wachend sehen; den Himmel, wie er sich segensvoll öffnet, und die Boten Gottes, wie sie bey dem Menschen ab- und zugehen.

Nathanaels Heimath war die kleine Stadt Cana in Galiläa. Es traf sich, daß damals Maria, die Mutter Jesu, daselbst war, und einer Hochzeit ihrer Verwandten oder Freunde beywohnete. Auch Jesus ward mit seinen Jüngern, die er theils von dem Jordane mitgebracht, theils auf der Reise zu sich genommen, zur Hochzeit geladen; dieß geschah am dritten Tage nach seiner Rückkunft in Galiläa. Da er itzt als Messias keine Gelegenheit vorbey lassen wollte, wo er durch Lehren oder Thaten Nutzen stiften konnte, und als ein geselliger Mensch unschuldigen Freuden auch gern beywohnete, so nahm er die Einladung an. Man bemerkt es mit Grund als einen liebenswürdigen Zug in seinem Charakter, daß er, ohne die Würde seines Amtes zu verletzen, auch an Ergötzlichkeiten Theil nahm, dieselben durch seine Gegenwart (und hier selbst durch ein Wunderwerk) erhöhete, und den Einreden derjenigen kein Gehör gab, die an ihm und seinen Schülern diese freyere Lebensart tadelten. Was das Wunderwerk betrifft, welches er bey diesem Anlasse verrichtete, so scheint es, er habe einen besondern Grund dazu gehabt. Es sollte, so zu sagen, ein Familienwunder seyn, und dazu dienen, ihn bey den Seinen in höheres Anse-

hen zu setzen. Vielleicht hätten seine galiläischen Anverwandten ihm daraus einen Vorwurf gemacht, daß er sein bisheriges Privatleben verlasse, und mit einem Gefolge von Schülern aus Judäa zurück komme. Folgende Anmerkung scheint dieß zu bestätigen. Maria war vermuthlich eine Wittwe, welches sich daraus schließen läßt, weil in der ganzen folgenden Geschichte nicht mehr ihres Mannes gedacht wird. Dieses angenommen, konnte es schicklich und billig scheinen, daß Jesus bey seiner Mutter bliebe, und die Angelegenheiten des Hauses besorgte. Es ist schon bemerkt worden, daß ganz Nazareth, und zum Theil seine eignen Anverwandten ihn für einen gewöhnlichen Menschen hielten, und ihm höchstens einen Vorzug der Gemüthsgaben zugestehen wollten. Es mußte sich also befremden, daß Jesus, der als ein gemeiner Galiläer an den Jordan gereiset war, itzt von Schülern begleitet zurück kam. Dieß Hinderniß aus dem Wege zu räumen, und sein Ansehen bey seinen Anverwandten festzusetzen, schien ein solches Werk das beste Mittel zu seyn.

Jesus eilte nicht mit demselben. Erst gegen das Ende der Mahlzeit bot sich eine Gelegenheit dazu an. Maria, der es angelegen war, daß der Gastgeb von der Mahlzeit Ehre hätte, bemerkte, daß es an Wein mangelte. Gewohnt, in Angelegenheiten von mehr oder minderer Wichtigkeit sich des geschwinden Raths ihres Sohnes zu bedienen, wendt sie sich mit vieler Verlegenheit an ihn, und klagt ihm den

Mangel. Er gab ihr auf ihre gütige Sorgfalt eine Antwort, die zwar eine unverzügliche Hülfe nicht versprach; aber ihr doch Hoffnung ließ, daß ihre Bitte würde erhöret werden. »Ohne Sorge hierüber, Mutter! — Ich weiß schon, wann die rechte Zeit ist. — Itzt ist sie noch nicht da.» —

Ob Maria schon das eigentliche Vorhaben ihres Sohnes nicht wußte: so ließ doch seine Antwort sie etwas Besonderes vermuthen; und wirklich bahnete sie ihm zu seiner Absicht den Weg, indem sie den Aufwärtern befahl, ihm auf den ersten Wink zu folgen. Er hieß sie bald hernach sechs steinerne Krüge von beträchtlicher Größe, die zu den bey Mahlzeiten gewöhnlichen Waschungen dienten, bis oben an mit Wasser füllen. Das ließ er mit Fleiß nicht durch seine Jünger thun, um allem Verdachte auszuweichen. Hernach befahl er den Aufwärtern, einen Theil davon in ein kleineres Trinkgefäß zu gießen, und es dem Speisemeister zu bringen. — Dieß geschieht. Der Speisemeister kostet es, und findt edlen Wein. Voll Verwunderung ruft er den Bräutigam, der eben so wenig als er selbst davon weiß, und nennt ihn einen seltenen Gastgeb, der, wider die Gewohnheit, erst den schlechtern, und hernach, wenn die Gäste sich satt getrunken, den besseren Wein vorsetzte. Die Freude über den neuen Vorrath war desto größer, da es sich aus der Erzählung der Aufwärter, die allein mit um die Sache wußten, zuverläßig schließen ließ, wem man dieß wohl angebrachte Geschenk zu danken hätte. Daß ein wunder-

thätiges Werk geschehen, und von wem, war beydes am Tage.

Im übrigen muß man dieß Wunderwerk gar nicht nach der Sache, an welcher es verrichtet ward, sondern nach dem vorhin angezeigten Zwecke beurtheilen, welcher auch völlig erreicht ward. Seine Anverwandten faßten eine viel höhere Gesinnung von ihm; seine Schüler wurden im Glauben an seine Sendung gestärket. Der Evangelist, welcher diese Begebenheit aufgezeichnet hat, sagt ausdrücklich: daß dieß die Folge davon gewesen sey. Nämlich die beweisende Kraft dieses Wunderwerkes war eben so groß, als bey andern seinen Thaten, die er an wichtigeren Gegenständen verrichtet hat. Aus einem andern Gesichtspunkte betrachtet, war es eine nicht geringe Gefälligkeit gegen die Anwesenden, ein Beweis, daß ein geselliger freundschaftlicher Umgang mit dem hohen Berufe der Messiaswürde sich sehr wohl vertrage; ein Wink, wie wohlthätig und menschenfreundlich sein Herz seyn würde. Denn wie sehr viel sanfter ist schon diese erste Handlung, als die Lehrart und das eifernde Betragen des Johannes!

Von Cana reiste Jesus nach Capernaum, einer Stadt auf der Westseite des galiläischen Sees, und an dessen Ufer. Seine Mutter, seine Vettern, die er zu Cana angetroffen, und seine vom Jordane mitgebrachten Jünger, begleiteten ihn dahin. Von seinen damaligen Verrichtungen an diesem Orte, welchen er hernach zum beständigen Aufenthalte ge-

wählt, ist nichts bekannt. Er hielt sich nur wenige Tage daselbst auf. Die Ursache seiner geschwinden Abreise war das herannahende Passahfest (Osterfest), welches er zu Jerusalem feyern wollte.

Von der Ankunft Jesu zu Jerusalem auf das erste Passahfest bis zur Gefangenehmung des Johannes.

Der Ort, welcher am würdigsten schien, einem großen Propheten zum Schauplatze für seine Thaten, und zur öffentlichen Schule für seine Lehren zu dienen, war Jerusalem, die alte Hauptstadt in Palästina. Der zweyte, von Herodes erneuerte Tempel, das Ansehen der Priester, und das religiöse Gepräng gaben ihr, auch noch zu den Zeiten Jesu, einen fast eben so großen Glanz, als sie unter ihren ersten Königen gehabt. Insonderheit zu Festzeiten ward sie ganz aus Judäa, Galiläa, und aus entfernten Ländern, wo sich immer Juden niedergelassen hatten, häufig besucht. Sie schien noch immer der Sitz der alten ächten mosaischen Religion zu seyn, die im Tempel durch ihre Priester, in den Synagogen durch ihre Lehrer, und im Sanhedrin durch geist- und weltliche Räthe, deren Haupt meistens der Oberpriester war, ihre Hierarchie gegen die Eingriffe fremder Regierungen zu behaupten suchte. Jerusalem schien nur auf ei-

nen königlichen Messias zu warten, der die geist- und weltlichen Rechte wieder in ihr vereinigte, auf dem Throne Davids säße, und sie zur Weltbeherrscherin machte.

In diese Stadt reiste Jesus, als ein gemeiner Galiläer, mit seinen Landsleuten, von denen ihn noch wenige kannten, weil er öffentlich noch nichts gethan und gelehrt hatte, und mit seinen Schülern, noch nicht mit allen Zwölfen, sondern nur mit denen, welche er vom Jordane mitgebracht, und von welchen sich sein Aeusserliches wenig unterschied. Hier macht er die erste Aufmerksamkeit des Volkes durch die stille Verrichtung einiger großen Thaten rege, von der Art, die am sinnlichsten überzeugt; und so erweckt er in den Gemüthern, nicht so fast schon durch Reden als durch Thaten, den ersten Gedanken, daß er wohl der Messias seyn möchte. Denn wir finden keine Spur, daß er in Reden an das Volk seinen öffentlichen Charakter bekannt gemacht, wohl aber, daß er Wunderwerke gethan. Durch diese erweckt er bey den mit Vorurtheilen angefüllten Zusehern den ersten Kampf der Vorurtheile und der Vernunft in Beurtheilung seiner Person. Die Vernunft hatte etwas, darauf sie bey dieser Beurtheilung sicher gehen konnte, unzweifelhafte Wunder, die man noch von allen Propheten vor ihm als Beweise ihrer göttlichen Sendung angenommen, und dann das glaubwürdige Zeugniß des Täufers. Die Beobachtung hingegen, daß er ein Galiläer wäre, von dessen Her-

kommen man nach vieler Nachfrage endlich erfuhr, er wäre eines Zimmermanns Sohn aus Nazareth; daß sein Aeusserliches sogar nichts hätte, was ihn vom Pöbel unterscheide; und daß er auch mit Fleiß unter dem Volke keinen für die Großen schmeichelhaften Unterschied machte; dergleichen Beobachtungen verwandelten sich bald in so viel starke Vorurtheile wider ihn. Die jüdische Geistlichkeit, die schon alle, auch die zufälligsten Merkmaale eines Messias auf das genaueste bestimmt hatte, als sie an diesem Manne wenig, das ihrem Lehrbegriffe entsprach, vieles, das demselben zuwider war, antraf, war bald müde, die günstigen Urtheile der Menge von ihm zu hören. Daß die Galiläer ihnen den Messias, oder auch nur einen Propheten auf das Fest sollten gebracht haben, schien ein schwindlicher Einfall, ein sich selbst widerlegendes Vorgeben, welches einige kaum der Untersuchung werth achteten, und mit Stolze dem Pöbel überließen, als etwas für ihn, eine vorübergehende Freude, daran Weisere nicht Theil nehmen; andere aber, insonderheit die, welche die Taufe des Johannes verworfen hatten, und doch zu ihrem größten Verdruße die Hochachtung des Volkes gegen ihn sehen mußten, konnten itzt nicht wohl anders, als einen jeden, der den Beyfall des Volkes, so wie er, geradezu, ohne Vermittelung ihres Ansehens, gewann, für einen gefährlichen und ihrem Interesse nachtheiligen Mann ansehen. Die pharisäischen Lehrer insonderheit, die bisher ausnehmend glücklich gewesen waren, das Volk

durch die Fesseln der Tradition und des religiösen Gepränges in ihrer Gewalt zu behalten, aber doch vergeblich sich bemühet hatten, den Johannes um sein Ansehen zu bringen, sahen itzt die ersten Bewegungen Jesu, und die Geneigtheit, womit das Volk ihn aufnahm, mit Eifersucht an; sie hielten sich schon von ferne zum Streite gefaßt, ihm eine jede Bemühung, das Volk von ihren Lehren abzuziehen, zu vereiteln; denn sie konnten bald merken, daß das Ansehen dieses neuen, wahren oder falschen, Wunderthäters mit dem Ihrigen nicht würde bestehen können.

Diese Gesinnungen zu entdecken, hatte Jesus eben keine Kundschafter nöthig. Nicht nur kannte er den Charakter des Volkes so wohl, daß es ihn nicht befremden konnte, schon im Anfange so viel Widerstand und Mangel an Wahrheitsliebe anzutreffen, sondern er entdeckte in eines jeden Herzen die tiefliegenden Quellen dieser Abneigung gegen ihn, und lehnte darum schon damals mit vorsichtiger Zurückhaltung eine allzuvertraute Bekanntschaft mit diesen Widerwärtigkeiten ab, um ihnen nicht Anlaß zu geben, sich an ihm vor der Zeit zu vergreifen. Er gieng aber auch zu Jerusalem nicht einmal mit denen öffentlich um, die besser von ihm dachten, und ihn für den Messias, oder doch für einen Propheten zu halten geneigt waren; (und solcher gab es schon viele) weil er entweder ihre Leichtigkeit und Unentschlossenheit kannte, oder nicht zu der Vermuthung Anlaß geben wollte, daß er,

um das Ansehen eines Messias zu behaupten, einen zahlreichen und mächtigen Anhang suche.

Diese Anmerkung über die Art, wie Jesus zu Jerusalem, da er das erstemal als Messias dahin kam, aufgenommen ward, können folgendes Gespräch merklich aufheitern. Einer vom Orden der Pharisäer, Nikodemus, Mitglied des großen jüdischen Raths und öffentlicher Lehrer einer Synagoge, glaubte, nach einiger Aufmerksamkeit auf die Thaten Jesu, Ursache zu haben, ihn, wo nicht für den Messias, doch für einen großen Propheten zu halten, und ließ sich von den Vorurtheilen seines Ordens nicht abhalten, ihm seine Hochachtung zu bezeigen, und bey ihm selbst näheren Unterricht über sein Amt und seine Person einzuholen. Es sey nun, daß er sich vor seinen andersdenkenden Kollegen scheuete, ihn öffentlich zu besuchen, oder daß er, wegen der vorhin bemerkten weisen Zurückhaltung Jesu, keine bequemere Gelegenheit fand, mit ihm zu sprechen; einmal er that es bey Nacht. Jesus ließ sich gern in ein Gespräch mit einem Manne ein, der, so viele Vorurtheile seines Ordens er noch haben möchte, ein gutes Herz und Lernensbegierde zeigte.

Nikodemus: »Rabbi, ich komme, dir meine Hochachtung zu bezeigen. Es sind unser viele, die nicht daran zweifeln, du seyst ein ausserordentlicher Lehrer, den Gott seinem Volke gesandt habe. Deine Thaten sind uns Beweisthümer davon; Thaten die niemand ohne Gottes Beystand zu vollbringen vermögend ist.«

Jesus:

Jesus: „Ich muß dir vor allem etwas sagen, Nikodemus, was dir über die allerwichtigste Sache Licht geben wird. Man hält sich itzt überhaupt für tüchtig und vorbereitet für die Regierung des Messias; (weil man sie sich wie ein irdisches Reich vorstellt.) Allein es fehlt viel, daß man die erforderliche Tüchtigkeit besitzen sollte. Nimm es für eine ausgemachte Wahrheit: Niemand kann an dem glückseligen Zustande, welchen ihr das Reich des Messias nennet, Antheil nehmen, wenn er nicht aufs neue geboren (umgeschaffen) wird.“

Nikodemus: „Wie? Auch betagte Leute müssen von neuem an die Welt geboren werden? ist das eigentlich zu verstehen?“

Jesus: Es „bleibt dabey; ich wiederhole es, und versichere dich aufs stärkste davon: wer nicht auf diese Weise von neuem geboren wird, daß er durch die Taufe, und zwar nicht bloß die mit Wasser, sondern die Geistestaufe, (innere Heiligung, und dann sittliche Reinigung,) zu einem neuen Menschen wird, der kann an dem göttlichen Reiche unmöglich Theil bekommen. Die Abstammung von Abraham kann im geringsten nicht dazu tüchtig machen. Als dessen leibliche Nachkommen habet ihr nur ein irdisches Leben, seyd nur irdischer Güter fähig: aber um zu dem geistigen unsterblichen Leben in dem göttlichen Reiche zu gelangen, müßt ihr erst durch Geist, und Gnade Gottes gerechtfertiget, und durch die mächtige Kraft der Wahrheit, womit der Messias in den Menschen wirkt, umgeschaffen werden. Verwundere dich also nicht, daß ich behaupte, ihr müs-

set neugeboren werden. Ist es doch nichts Unbegreifliches, daß ein überirdisches Leben und ein überirdischer Sinn, wie das Reich Gottes erfodert, die Wirkung einer geistigen, nicht in die Sinne fallenden, Ursache seyn muß. So wie eine Kraft seyn muß, die die Veränderungen hervorbringt, welche man bey stark wehendem Winde verspürt; deren Ursprung, Beschaffenheit, und wie sie in Bewegung gesetzt wird, dir verborgen ist, eben so wirst du gestehen müßen, daß eine geistige Kraft erfordert werde, um euch in jeder Absicht so zu verändern, daß ihr an seinem Reiche Theil haben könnet; zumal wenn du die Wirkungen dieser Geisteskraft nun bald an vielen sehen wirst, die durch dieselbe, wie durch einen mächtigen Wind, in Bewegung gesetzt, ganz anders denken, reden, handeln werden, als vorher.“

Nikodemus. „Mit meinen Begriffen vom Reiche des Messias, und dem Rechte der Israeliten auf dasselbe u. s. w. stimmt dieses nicht überein.“

Jesus. „Wie? Du, ein Lehrer Israels, kannst dich darein nicht finden? So schlecht sind dir die Bedürfnisse deines Volkes, und die Hindernisse, die euch vom göttlichen Reiche zurückhalten, bekannt? So höre denn, was ich an euerm Betragen gegen mich auszusetzen habe: Ich ein göttlicher Lehrer trete unter euch auf, und habe mit Beweisen meiner Sendung den Anfang gemacht. Anderes trage ich nichts vor, als was ich weiß, und gesehen habe, und wofür ich ein bewährter Zeuge bin. Ihr aber nehmet meine Aussage nicht an. Und ich habe euch doch bisher nur solche

Dinge gesagt, die euch nicht befremden sollten; z. E. von der Taufe, von der nöthigen Verbesserung des Lebens u. s. w. Und schon in diesen Stücken glaubet ihr mir nicht! Wie nun, wenn ich euch Wahrheiten, die außer euerm engen irdischen Gesichtskreise liegen, Kenntnisse, die man nicht ohne Offenbarung bekommt, mittheilen werde? Wie viel weniger werdet ihr da mein Zeugniß annehmen? Wirklich habe ich euch Wahrheit aus dem Himmel herabgebracht, in einem Sinne, wie kein anderer Prophet es that. Niemand kennt so die überirdischen Dinge, wie der, der aus dem Himmel zum Besten der Menschheit herabgekommen ist; dieser einzige Mensch, der nicht auf der Erde, sondern im Himmel zu Hause gehöret. Und wie wird dich erst das befremden, was ich dir itzt sagen will! Mit diesem Menschen muß sonst was vorgehen, wie in der Wüste mit der ehernen Schlange vorgieng. Wie diese aufgehangen worden, damit man sie von allen Seiten her sehen, und durch ihren Anblick gesund werden möchte, eben so muß auch Er erhöhet werden, damit ein jeder, der ihn für seinen Erretter annimmt, der ewigen Wohlfahrt theilhaftig werde. Denn Gottes Menschenliebe ist so groß, daß er seinen Sohn, den Einzigen, den Geliebten dahingegeben, damit ein jeder, der das Vertrauen zu ihm hat, dem Verderben entrissen werden, und ewig leben möchte. Nicht darum hat Gott seinen Sohn zu den Menschen gesandt, daß er, wie man fälschlich glaubt, die einen verdammen, die andern beseligen möchte, sondern um das Menschengeschlecht ohne Unterschied (Juden und Heiden) dem Ver-

derben zu entreißen. Und diese Absicht wird an einem jeden, der ihn für das, was er ist, erkennt und annimmt, erreicht. Ein solcher wird nicht verurtheilt. Wer ihn aber nicht für den Messias erkennen und annehmen will, der hat das Urtheil der Verdammung in sich selbst, er schließt sich von der Seligkeit eben dadurch aus, weil er den nicht annimmt, den Gott als seinen einzigen Sohn erkennt und verehrt haben will.„

Das verurtheilt die meisten, daß jenes Licht, von welchem geweissaget worden, es werde die Menschen beleuchten, wirklich aufgegangen ist; sie aber sich besser in der vorherigen Finsterniß der Unwissenheit und des Lasters gefallen, als in dem neuen Lichte. Nämlich ihre Aufführung ist lasterhaft. Die Natur aber eines lasterhaften Verhaltens bringt es mit; es macht den Menschen lichtscheu: Er will aus der Dunkelheit, wo er ungesehen und ungestraft zu bleiben hofft, nicht an das Licht hervorkommen; er fürchtet sich, seine verdorbenen Neigungen und Sitten dem Urtheile der Wahrheit zu unterwerfen; er hasset sie sogar; er wollte das Licht gern auslöschen, von welchem er nicht beleuchtet seyn mag. Von dem rechtschaffenen und gewissenhaften Israeliten ist dies nicht zu besorgen. Der läßt sein Innerstes und seine Aufführung gern von der Wahrheit besuchen und beurtheilen; denn er darf sich ohne Scheu auf das Zeugniß Gottes, dem seine Thaten wohlgefallen, berufen.

Diese neuen Lehren, welche Jesus dem Nikodemus gab, haben, so viel sich aus seinem anderweitigen Bezeugen schließen läßt, tiefen Eindruck auf ihn gemacht.

Nach diesem Gespräche, scheint es, habe Jesus sich nicht lange mehr zu Jerusalem aufgehalten. Er ist auch niemals mehr als auf volkreiche Feste in diese Stadt gekommen: da ihm dann, so lang von seiner Seite die nöthige Vorsichtigkeit dazu kam, der Zusammenfluß des Volkes genugsame Sicherheit gegen Gewaltthätigkeiten verschaffen konnte. Es war indessen für den Erfolg seines Lehramtes unter den Juden schon ein sehr schlimmes Zeichen, daß er sich so früh außer Stand gesetzt sah, Jerusalem zu seinem Aufenthalt und Schauplatze seiner Thaten zu machen, und bald hernach selbst aus Judäa zu weichen genöthigt wurde. — Weil er sich zwischen den Festzeiten sich meist in dem entlegenen Galiläa aufhielt, so war zu Jerusalem das Gerücht von ihm lange Zeit unterbrochen, und jedesmal, wenn er dahin kam, fand er wieder die alten Vorurtheile zu bestreiten. Die guten Wirkungen seiner Reden und Thaten hatten sich verloren; er mußte suchen, sie zu erneuern. Wenn er dann aber wieder abgereiset war, und keine gegenwärtige Thaten mehr die Beschuldigungen seiner Feinde widerlegten; so setzte das Ansehen derselben sich wieder fest, und hatte die Größe des galiläischen Propheten bald verdunkelt, und sein Bild den Leuten aus dem Gesichte entfernt.

Diesmal hielt sich Jesus, nach seiner Abreise von Jerusalem, noch eine Zeit lang mit seinen Lehrjüngern in Judäa auf; wo Johannes ihm am meisten vorgearbeitet hatte. Er setzte seine eigne Schüler in sofern in eine Linie mit Johannes, daß er auch durch sie die Taufe verrichten ließ,

um so das Werk der Auffoderung zum Reiche des Messias desto nachdrücklicher zu betreiben. Er selbst taufte nicht. Da die Taufe seiner Jünger und des Johannes nur ein Zeichen von dem seyn sollte, was er selbst an den Menschen thun würde; so konnte sie schicklicher durch sie als durch ihn verrichtet werden. Weil seine Thaten zu Jerusalem so viel Aufsehens gemacht; so zog dieses der Taufe seiner Jünger sehr viel Volk zu.

Unterdessen setzte auch Johannes sein Taufamt fort. Dasselbe gab ihm die beste Gelegenheit, dem Messias an die Hand zu gehen, und der Nation vortheilhafte Gedanken von ihm beyzubringen. Er hatte immer noch Schüler, mit welchen er eine von Jesu und dessen Schülern abgesönderte Gesellschaft ausmachte. Durch diese zog er von Zeit zu Zeit Nachricht von den Verrichtungen Jesu ein, und freuete sich über die ersten Aeußerungen seines göttlichen Ansehens. Neulich hatte er das wasserreiche Aenon bey Salim zum Aufenthalte gewählt, wo er bisher immer noch Zulauf gehabt. Seitdem aber Jesus selbst durch seine Anhänger taufen ließ, ward die Taufe des Johannes seltener besucht. Darüber entstand zwischen einigen Juden und den Schülern des Täufers eine Streitfrage; diese, wie es scheint, behaupteten, man sollte sich eher von ihrem Lehrer Johannes, als von den Schülern Jesu taufen lassen. Sie legten der Taufe des Erstern ein größeres Ansehen oder mehr Kraft bey, und klagten es ihm: Der Mann, der sich jenseit des Jordans von ihm habe taufen lassen, den er für den Messias erklärt, der taufe itzt selbst; darum wer-

de ihre Taufe so schlecht besucht; alles laufe Jesu zu.

Man sieht hier die Spuren von der ausnehmenden Hochachtung, worinn Johannes bey seinen Schülern gestanden, zumal bey einigen, die es später geworden, — denn von einem Andreas und andern, die nun schon zur Nachfolge Jesu übergegangen, ist nicht mehr die Rede: — Eine Hochachtung, die bey vielen selbst das weit größere Licht seines Nachfolgers verdunkelte, so daß diese Johannesverehrer auch noch in spätern Zeiten dem Christenthume ehender im Wege standen, als es beförderten.

Johannes empfieng diese Nachricht viel freudiger, als die Jünger sie ihm brachten. Weit entfernt, diesen Vorzug Jesu zu beneiden, glaubte er vielmehr, die Absicht seiner Taufe werde eben durch das Wachsthum des Ansehens Jesu nur desto besser erfüllt. Er gab sich Mühe, seine Schüler zurecht zu weisen, und erklärte sich also:

„Ich denke von dem Vorzuge des Taufamts und allen andern Vorzügen, die ich vor andern hatte, und die Er vor mir hat, dieses: Niemand kann sich selbst dergleichen Vorzüge beylegen. Wer sie besitzt, muß sie als ein göttliches Geschenk haben. Fern sey es also, daß ich eifersüchtig seyn sollte, daß Ihm viel mehr als mir gegeben ward. So dachte und redete ich immer von seinen Vorzügen. Ich kann mich auf euch selbst berufen, daß ich, als Synedrium meiner Person halben mich fragen ließ, ausdrücklich gesagt: Ich bin nicht der Messias, ich bin nur vor ihm her gesandt worden, ihn anzukündigen. Vergleichet

ihn mit einem Bräutigam; mich mit dem Freunde eines solchen, der nichts so sehr wünscht, als ihn in dem Besitze seiner Verlobten glücklich zu sehen; zumal wenn er zu ihrer Vereinigung selbst etwas beygetragen hat. Der Bräutigam kommt an der Seite seiner Braut. Sein Freund, der auf ihn wartete, hört ihn kommen, erkennt ihn an der Stimme, und empfindt die lebhafteste Freude. Nun diese Freude ist mir in vollkommenem Maaße zu Theil geworden. An ihm ist es itzt, groß zu werden; an mir ist es, abzunehmen; billig wird er alle Aufmerksamkeit von mir auf sich ziehen. Wer eines himmlischen Ursprungs ist, wie Er, übertrifft alle, sie mögen noch so große Ehren oder Kräfte empfangen haben. Einem gewöhnlichen Menschen, wie ich bin, sieht man an allem, auch an seiner Lehre, den gewöhnlichen Menschen leicht an. Er aber, eines himmlischen Ursprungs, denn diese Erde uns nicht zu geben vermochte, Er übertrifft alle. Er thut den Menschen kund, was er mit der Gewißheit eines Augenzeugen erkennt und von Gott gehört hat, so daß an dem, was er vorträgt, nicht das Geringste auszusetzen ist. Und doch findt er lange nicht so viel Beyfall und Glauben, als er verdiente. Wer ihn aber auf das göttliche Zeugniß für den Messias annimmt, der bestättigt es öffentlich, und drückt gleichsam ein Siegel darauf, daß Gott wahrhaftig sey, indem er seine Verheißungen erfüllt glaubt. Denn daß Jesus der göttliche Gesandte sey, zeigt er dadurch, daß er nichts anders lehrt, als was Gott ihm in den Mund legt; es ist so viel, als redete Gott es selbst, da er

es durch seinen Bevollmächtigten thut. Ihm hat Gott die Fülle seines Geistes mitgetheilt. Ihn hat er bey der Taufe für seinen Sohn erklärt; diesen Sohn liebt er, und hat ihn zum unumschränkten Herrn über alles gemacht. Die Summe dessen, was ich von ihm zu sagen habe, ist diese: Wer dem Sohne (bey diesem würdigsten Namen nenne ich ihn am liebsten, weil die himmlische Stimme mir ihn bey demselben bekannt gemacht) wer dem Sohne Beyfall und Gehör giebt, der hat das ewige Leben. Wer den Sohn verwirft, wird an der ewigen Glückseligkeit nicht Theil haben. Gott wird ihn stets die Wirkungen seiner Ungnade empfinden lassen.

Von der Rückreise Jesu in Galiläa bis zu seiner Verstoßung aus Nazareth.

Die Landschaft Samaria begriff einen Theil von dem alten Königreiche der zehen Stämme, von dessen ehmaliger Hauptstadt sie den Namen hatte. Als dieses Reich von den Assyriern bezwungen und die Einwohner weggeführt wurden, ließen sich in diesen Gegenden abgöttische Völker nieder, die der assyrische König dahin sandte. Diese nahmen zu der ihren die bisherige Landesreligion an, wie sie ihnen von einem israelitischen Priester beygebracht wurde. Es ist wahrscheinlich, daß unter ihnen auch noch viele gemeine Israeliten gewesen, die von Salmanassar zurückgelassen worden, oder bey der Rückkunft der Juden aus Ba-

bylon zugleich mit ihnen nach Hause gekehrt. Nicht lange nach der babylonischen Gefangenschaft baueten die Samariter (so hieß dies durch Vermischung der Israeliten und Götzendiener entstandene Volk), einen Tempel auf dem Berge Garizim zum größten Verdrusse der Juden, die schon vorher mit ihnen in Feindschaft gestanden, nicht nur weil sie von ihnen an dem Tempelbau waren verhindert worden, sondern auch, weil der mit abgöttischen Gebräuchen vermischte Gottesdienst der Samariter den Juden ein Abscheu war. Zur Aufhebung dieses Hasses konnte es nichts helfen, daß der samaritische Gottesdienst von dem Juden Manasse, dem Stifter ihres Tempels, gereinigt und in eine mehrere Gleichförmigkeit mit dem jüdischen war gebracht worden. Die Juden konnten es doch nimmer ertragen, daß die Samariter ihren eignen Tempel hatten. Endlich zerstörten sie denselben samt der Stadt Samaria, unter dem Hohenpriester Johann Hyrcan. Gleichwohl setzten die Samariter immer noch ihren Gottesdienst auf dem Berge Garizim fort. Sie nahmen auch an der Erwartung eines Messias Theil, und scheinen sogar richtigere Begriffe von demselben gehabt zu haben. Die Juden hielten die Samariter, auch noch zu den Zeiten Jesu, für unwürdig, einen Umgang mit ihnen zu haben. Ihre Lehrer erklärten es sogar für unerlaubt und unanständig, einen Samariter nur um etwas zu bitten, oder eine Gefälligkeit von ihm anzunehmen; ihm etwas abzukaufen, konnte noch angehen. Für diese Verachtung rächeten sich die Samariter bey allen Anlässen durch Beschimpfungen, die sie den Juden und ihrem Tempel anthaten.

Durch Samaria reiſete man aus Judäa in Galiläa. Die Galiläer nahmen gewöhnlich dieſen Weg, wenn ſie auf die Feſte nach Jeruſalem, oder wieder nach Hauſe giengen. Jeſus war auf ſeiner Rückreiſe bis zu der Stadt Sichar gekommen. Dies war der Ort, wo ehemals der Patriarch Jakob den Sichemiten ein Stück Landes abgekauft, auf welchem er einen Altar gebauet, und wovon er hernach ſeinem Sohne Joſeph den Beſitz verheißen hat. Jeſus gieng nicht in die Stadt, ließ aber ſeine Jünger hineingehen, Speiſe zu kaufen. Es war eben Mittag. Er ſetzte ſich, müde von der Reiſe, bey einem Brunnen an der Straße nieder, den man Jakobsbrunnen nannte. Von dieſem erzählt die Samaritiſche Tradition, Jakob hätte damals, wie er in dieſer Gegend ſich aufgehalten, denſelben zum Gebrauche für ſeine Haushaltung und ſeine Heerden graben laſſen. Dies machte ihn zu einem ehrwürdigen Denkmale des alten patriarchaliſchen Hirtenlebens. In dieſer anmüthigen und durch die Tradition geheiligten Gegend, wo man auch den Berg Garizim, auf welchem der manaſſiſche Tempel geſtanden, nahe im Geſichte hatte, verweilte ſich Jeſus, der die Einſamkeit ſo wohl zu ſchätzen wußte, bis zu der Rückkunft ſeiner Jünger. Unterdeſſen kömmt eine ſamaritiſche Frau zu dem Brunnen, Waſſer zu ſchöpfen. Sie erkennt ihn gleich an der Kleidung für einen reiſenden Juden. Ohne ihn weiter zu achten oder zu grüßen, nimmt ſie das Geſchäft vor, um deswillen ſie gekommen war. Jeſus ſieht ihr zu, wie ſie das Waſſer heraufzieht. Itzt ſchien es, dieſe

Zusammenkunft würde wie jede andere eines Juden und Samariters, mit verächtlichem Stillschweigen sich enden, als Jesus dasselbe mit einer Bitte, die von seiner Absicht noch nichts merken ließ, unterbrach: „Gieb mir zu trinken.“

„Wie kannst du, ein Jude, dich entschließen, von einer Samariterinn zu trinken zu fodern?“

„Du kennst mich nicht. Wenn du wüßtest, was Gott dir Gutes erweisen will, und wer der ist, der dich um einen Trunk Wasser bittet, gutes Weib, du wärest ihm zuvorgekommen, du hättest ihn gebeten, und er hätte dir besseres edles Quellwasser gegeben.“

„Herr, das ist wunderbar — Du hast kein Schöpfgeschirr; — der Brunn ist so tief, daß man ohne ein solches kein Wasser bekommt. — Von einem bessern weiß man in dieser Gegend nichts. Woher solltest du Quellwasser haben? — Soll ich mehr von dir erwarten als von Jakob unserm Vater; Er, der diesen Brunnen für sich und seine Nachkommen gegraben, und weil er kein besseres Wasser in der ganzen Gegend fand, selbst mit seiner Haushaltung und Heerde daraus getrunken hat?“

Jesus, um ihre Aufmerksamkeit noch mehr zu reizen, fuhr fort: „Das Wasser, von welchem ich rede, hat einen großen Vorzug vor diesem. Wer dies hier trinkt, den wird bald wieder dürsten. Wer hingegen von dem trinkt, welches ich ihm geben will, der hat seinen Durst für immer gestillt, (seine Begierde nach Glückseligkeit für immer befriedigt.) Es wird in ihm eine Quelle,

welche ihn immer mit frischem Lebenswasser versieht, und in alle Ewigkeit unerschöpflich fließt.“

„So gieb es mir doch, Herr, dies gute Quellwasser, wie gern will ich ein für allemal meinen Durst stillen, und so der Mühe, zu diesem Brunnen zu gehen, überhoben seyn!“

„Ich rede von einer Gabe, die nicht für dich allein ist. Geh, ruf deinen Mann, und komm mit ihm hieher.“

„Ich habe keinen Mann.“ —

„Du hast dermal keinen, es ist wahr. Schon mit fünfen bist du verehlicht gewesen; aber der, mit welchem du Umgang pflegst, ist nicht dein Ehemann.“

Die Anmerkung war treffend, und machte sie beschämt. Doch weil sie diese Kenntniß ihrer geheimen Lebensumstände für etwas Wunderbares ansah, und selbst die Gelindigkeit des Verweises ihr Muth machte, fuhr sie in dem Gespräche fort:

„Herr, ich muß dich für einen Propheten halten. — Was hältst du doch von dem Religionsunterschiede zwischen den Juden und Samaritern, welcher einen so heftigen Widerwillen unterhält, den doch du, aus deinem Bezeigen zu schließen, nicht gegen uns hegst. Unsere frommen Voräl tern, ein Abraham, ein Jakob, baueten hier Altäre, und nachher hatten wir auf diesem Segensberge einen Tempel, und hielten Gottesdienst daselbst; und noch itzt opfern wir hier. Mit was für Recht behauptet denn ihr jüdische Lehrer, der Tempel zu Jerusalem sey allein der Ort, wo man opfern und anbeten müße?“

„Es ist wahr, antwortete Jesus, das alte Gesetz hat den Gottesdienst an einen gewissen Ort gebunden. Aber glaube mir, wenn du mich je für einen Propheten hältst: eine Zeit kömmt, da beyde Nationen nicht mehr, weder auf diesem Segensberge, noch in dem Tempel zu Jerusalem, mit Ausschließung anderer Oerter, Gottesdienst halten werden. Doch hatten die Juden mehr Recht, ihren Tempel, als ihr euren Berg, für den zum Gottesdienste geweiheten Ort zu halten. Ihr könnet für euern Gottesdienst kein göttliches Ansehen aufweisen; wir können es. Das von Gott gewählte und begünstigte Volk, aus welchem der Messias herkommen soll, sind die Juden. Aber, eine Zeit kömmt — Ja, sie ist schon vorhanden, die Zeit, da die ächten Gottesverehrer den Vater durch einen nicht an Zeit und Ort gebundenen, sondern freyen Gott geziemenden Dienst, mit welchem sich Geist und Herz beschäftigt, und der sich auf richtige Begriffe von Gott und seinen Vollkommenheiten gründet, verehren werden. Gott läßt es sich auch angelegen seyn, solche Verehrer in der Welt zu bekommen. Gott ist ein Geist; (ein Wesen, das keine solchen körperlichen Einschränkungen annimmt, wie ihm der an Zeit und Ort gebundene Dienst giebt.) Wer ihn verehren will, muß ihn von Herzen, und auf eine seinen Vollkommenheiten angemessene Weise verehren.“

„Gewiß kommt der Messias bald, antwortete die Samariterinn. Der wird uns über dies und anderes Unterricht geben.“

„Du redest mit ihm“ — sprach Jesus.

Von der Ueberzeugung nicht mehr weit entfernt, schwieg sie, voll Ehrfurcht und Verwunderung. Mittlerweile kamen die Jünger mit den eingekauften Speisen aus der Stadt zurück. Sie bemerkten, daß zwischen ihrem Lehrer und der Samariterinn ein Gespräch müße vorgefallen seyn; und es wunderte sie, was Jesus, der sich niemals nur für die lange Weile in ein Gespräch einließ, mit ihr zu reden gehabt; zumal sie auch selbst das Vorurtheil hegten, einen Samariter müße man mit kurzem Bescheide abfertigen. Weil sie aber wußten, daß ihm mit Fragen der Neugier nicht gedient war, so hielt die Ehrfurcht sie zurück, daß sie nicht fragten.

Die Frau hatte, in Gedanken vertieft, ihr Schöpfgeschirr bey dem Brunnen stehen lassen, und sich entfernt, um ihren Mitbürgern Nachricht von dieser Entdeckung zu geben. Sie erzählt ihnen: „sie habe bey dem Jakobsbrunnen einen Mann angetroffen, der, ohne die geringste vorläufige Bekanntschaft, die geheimsten Umstände ihres häuslichen Lebens gewußt, und sie auch sonst mit der Einsicht und Würde eines Propheten, und einer den Juden ganz ungewöhnlichen Freundlichkeit unterrichtet habe. Es werde nicht viel fehlen, er sey der Messias. — Man solle nur zu ihm gehen, und weiter nachforschen."

Man fand die Nachricht der vernünftigen Frau der Aufmerksamkeit würdig. Eine ansehnliche Menge begab sich zu dem Jakobsbrunnen. Wenn es auch nur ein Prophet, und nicht der Messias selbst wäre, konnten sie denken, so sey es doch der Mühe werth, ihn in ihre Stadt aufzuneh-

men, und den Juden einen Mann nicht allein zu überlassen, der um so viel höher zu schätzen wäre, da seit Jahrhunderten kein Prophet in Israel gewesen.

Die Jünger langten ihre Speisen hervor. Sie glaubten, ihr Meister sollte, wie sie, begierig zugreifen. Dieser aber dachte dem guten Erfolge jenes Gespräches und dem Nutzen nach, den er unter den Samaritern zu stiften Anlaß bekommen. In diesen oder ähnlichen Gedanken hatte er sich auf das annehmlichste verloren. „Stillet euren Hunger, sprach er, als sie ihn zum Essen nöthigten: Ich für meinen Theil habe eine Speise, die ihr nicht kennet.“ — Wie es ihm bey der Samariterinn gelungen war, durch diese uneigentliche Sprache ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen; so gelang es ihm auch hier. Die Jünger verwunderten sich, wer ihm wohl möchte zu Essen gebracht haben? — „Meine Speise, fuhr er fort, ist diese, dem Willen dessen, der mich gesandt hat, gemäß handeln, und sein Geschäft auf Erden mit anhaltendem Fleiße besorgen. (So begierig der hungrige Arbeiter zur Speise greift, so begierig erfülle ich mein göttliches Amt: Ich lasse es mir so angelegen seyn, daß ich Essens und Trinkens darüber vergesse.)“

In diesen Worten war nichts Räthselhaftes mehr, oder, wenn noch etwas dunkel war: so war es das, was er sein Geschäft nennte. Die Jünger hatten von der Person des Messias eben auch die gewöhnlichen rohen und sinnlichen Begriffe; und Jesus konnte sie ihnen nur nach und nach bey solchen Gelegenheiten, wie die gegenwärtige war,

benehmen. Sie waren bereits ziemlich lange mit ihm umgegangen, und hatten diese ganze Zeit nicht nur keine zeitlichen Vortheile, dergleichen sie im Anfange mögen gehofft haben, gesehen, sondern vielmehr widrige Aspekten; wie neulich die Gefangennehmung des Johannes, und die erregte Eifersucht der jüdischen Priesterschaft; Umstände, die ihre Standhaftigkeit recht sehr zu prüfen anfiengen. Sie waren gerade diesmal in einer sehr unangenehmen Lage. Aus Judäa hatte die erste feindselige Aufmerksamkeit der Pharisäer sie zu weichen genöthigt. Hier befanden sie sich in dem Lande der Samariter, wo sie sich in Acht nehmen mußten, den Wirkungen des Nationalhasses zu entgehen. In Galiläa, wohin sie zielten, da herrschte Herodes Antipas, von dem sie ihrem Lehrer und sich selbst wenig Gutes versprechen konnten; und es ist wahrscheinlich, daß daselbst auch ihre häuslichen Angelegenheiten, an die sie doch immer noch zurück dachten, durch ihre lange Abwesenheit und Unterlassung ehemaliger Berufsgeschäfte, in Verfall gerathen. In diesen Umständen hatten sie ein solches Beyspiel einer über alle Widerwärtigkeiten erhabenen Gemüthsruhe und Entschlossenheit, wie ihnen Jesus gab, wirklich sehr vonnöthen. Sie mußten ihn zu ihrer Beschämung von der Seele: nährenden Kraft eines pflichtmäßigen Verhaltens reden hören, da sie eben an nichts als an ihre leiblichen Bedürfnisse dachten.

Er fuhr fort, sie zu ermuntern, und nahm Anlaß von den Sichariten, die er itzt gegen sich kommen sah. Vielleicht giengen sie eben über ein

Bayerische Staatsbibliothek München

Saatfeld, das man von dem Jakobsbrunnen sehen konnte: Er zeigte sie den Jüngern, die sich über ihre Annäherung verwunderten: „Seyd fröhlich, meine Jünger! Seht, ich sagte nicht vergebens, ich hätte eine Speise. Ich konnte es mit mehr Gewißheit sagen, als der Landmann, der beym Aussäen sich noch erst damit trösten muß, daß er über vier Monate wird erndten können. Unsere Erndte ist näher. Seht sie an, diese Felder, sind sie nicht itzt schon zur Erndte weiß? Habe ich nicht itzt schon Gelegenheit gefunden, Früchte meiner Bemühungen einzusammeln? Billig sollet ihr, meine Schnitter, euch darüber freuen. Ihr wisset ja, wie es bey der Erndte geht; der Schnitter empfängt einen Lohn für seine Arbeit; und so macht ihr, wenn ihr die Menschen, wie reife Früchte, zu dem ewigen Leben einsammelt. Beyde haben Ursache sich zu freuen. Ich, der Säemann, dessen erste Bemühung die Ursache dieses Segens ist, und ihr, die Schnitter, deren spättere Arbeit sich auf die Meine gründet. Denn auch bey unserer Erndte trifft es ein, was man etwa zu sagen pflegt: Ein anderer säet, ein anderer erndtet. Wo ich euch vorgearbeitet, den Saamen des Guten ausgestreuet habe, da sende ich euch hin, Früchte einzusammelu. Wo ihr selbst keine Feldarbeit verrichtet habet, da sammelt ihr den Segen ein, den eines andern Arbeit hervorgebracht hat. Das Schwerste liegt nicht auf euch, sondern auf mir.“

Die Sichariten waren bey dem Brunnen angekommen. Sie baten Jesum mit der Ehrfurcht, die sie einem Manne, der vielleicht der Messias

seyn könnte, schuldig zu seyn glaubten, er möchte in ihre Stadt kommen. — Man kann sie keiner Leichtgläubigkeit beschuldigen, daß sie auf die Erzählung der Frau diesen Schritt gethan. Denn diese war um so viel glaubwürdiger, da man leicht denken konnte, der Widerwillen gegen die Juden, der ihr als einer Samariterinn angeboren war, werde sie schon behutsam gemacht haben, einem jüdischen Manne, nicht ohne die stärksten Beweise, die Vorzüge eines Propheten zuzugestehen. Leichtgläubigkeit findt in jedem andern Falle eher Statt, als wenn man einen Menschen von so verhaßter Nation Vorzüge einräumen soll.

Da sie mit der aufrichtigen Begierde kamen, ihn und seine Lehre, wenn er der Messias wäre, anzunehmen: so ließ er sich gern erbiten, mit ihnen nach Sichar zu gehen, und ein Paar Tage daselbst zu bleiben. Dies waren eben solche freudige Erndtetage, dergleichen er seinen Jüngern verheißen hatte. Er wandte sie dazu an, diesen Samaritern Lehren zu geben, die sie zur Annahme des Evangeliums vorbereiten könnten. Dadurch bekam er neue Anhänger, und die es vorher waren, wurden in ihrem Glauben gestärkt. Sie ließen sich verlauten, sie hätten viel mehr gefunden, als sie auf die erste Nachricht zu finden gehofft. Was sie selbst von ihm gesehen und gehört, überzeuge sie vielmehr, als alles, was die Frau zu seinem Ruhme gesagt, daß er der Messias, der Welterlöser, sey.

Es scheint indessen nicht, daß das Beyspiel der Sichariten viel Eindruck bey ihren übrigen Landesleuten, den Samaritern, gemacht: und Jesus

wollte auch diesmal sich nicht weiter in diesem Lande bekannt machen, weil die Absicht seiner Sendung zunächst nur auf die Israeliten gieng. Er sah eine Zeit vorher, da seine Schüler in diesem Lande das vollenden sollten, was er hier nur im Kleinen vorgenommen.

Von Sichar setzte er seine Reise in Galiläa fort. Als er in Galiläa angekommen, bezeigten seine Landsleute, die an dem letzten Passafeste zu Jerusalem gewesen waren, und seine ersten großen Thaten gesehen hatten, die größte Freude, ihn bey sich zu sehen. Er hatte in dieser Stadt dem ganzen Galiläa Ehre gemacht, und das Vorurtheil der Judäer wider alles, was aus Galiläa kam, thätlich widerlegt. Nun hoffte man, er würde ferner durch Thaten, die kein Judäer ihm nachthun könnte, sein Land in Ansehen bringen, und Judäa nöthigen, zu gestehen, daß Galiläa einen Propheten hätte. Mit solchen Erwartungen war Jesu nicht gedient. Sie waren seinen Absichten verhinderlich, die gar nicht dahin zielten, durch weltberühmte Thaten sich und sein Land in Ansehen zu bringen. Er scheint sich der Wunderwerke halber diese Regel gemacht zu haben, daß er dieselben (mit Vermeidung dessen, was nur die Neugier und Eitelkeit unterhalten konnte), als Werke der Wohlthätigkeit, die ihm nichts kosteten, nur bey ungesuchten Anlässen, und so still als möglich, verrichten wollte, um nicht so fast die Einbildungskraft der Zuseher zu erschüttern, als ihren Verstand zu Betrachtungen über Gottes Macht und Güte in Aufhebung so viel körperlichen Elendes,

zu veranlassen, und ihr Herz zu rühren. Bald nach seiner Ankunft in Galiläa zeigte sich ein ungesuchter Anlaß zu einem solchen wohlthätigen Werke. Er war eben zu Cana, wo er sein erstes Wunder verrichtet hatte. Ein Herr vom Hofe des Herodes, dessen Sohn zu Capernaum gefährlich krank lag, und der nach vergeblichem Gebrauche aller Rettungsmittel doch noch die Hoffnung übrig behielt, Jesus würde demselben helfen können, reiste eine Tagreise weit zu ihm nach Cana, nach dem er hört, daß er wieder in Galiläa angekommen; und bat ihn, er möchte sogleich nach Capernaum reisen, und seinen todtkranken Sohn heilen. Hätte Jesus keine edlere Absicht gehabt, als sich in den Ruhm eines Wunderthäters zu setzen, und die guten Vorurtheile, die Galiläa für ihn gefaßt hatte, zum allgemeinen Beyfalle zu erhöhen: so hätte wohl keine bessere Gelegenheit sich ihm darbieten können. Ein so vornehmer Mann, dem an der Genesung seines Sohnes alles gelegen war, hätte ihm seinen ganzen Credit beym Volke und am Hofe gewidmet; er hätte, wenn Jesus gen Capernaum gekommen wäre, alles dazu beygetragen, daß das Wunderwerk für seinen Urheber die rühmlichsten und vortheilhaftesten Folgen gehabt hätte. Aber das war Jesu zuwider. Je mehr Geräusch seine Thaten gemacht, je mehr Früchte des leeren Erstaunens und stürmischen Beyfalls sie bey der Menge hervorgebracht hätten; desto weniger hätten sie zur Beförderung seiner Absichten, die auf nichts weniger als weltliche Hoheit zielten, beygetragen. Beweise seiner göttlichen Sendung sollten sie zwar seyn; aber darum keinen unsittlichen und empören-

den Eindruck auf die Zuseher machen. Durch blendende geräuschvolle Wunder wäre ihr falscher Begriff von der Person des Messias nur scheinbarer gemacht, und hingegen die wahre moralische Größe, in welcher er sich zeigen sollte, verdunkelt worden. Er wählte also den Mittelweg, daß er die Wunderwerke meist nur bey ungesuchten Anlässen, in der Stille, aber dennoch als Proben göttlicher Macht und Wohlthätigkeit, verrichtete. Dadurch wurde die beweisende Kraft derselben im geringsten nicht geschwächt; sondern sie wurden nur sittlich und mit den Absichten des Messias einstimmig.

Eh er also dem königlichen Beamten zusagte, gab er zu verstehen, daß es ihm gar nicht darum zu thun sey, nur in Wunderwerken groß gefunden zu werden. — „Ihr müßet einmal viele Wunderzeichen gesehen haben, sonst werdet ihr den Messias nicht annehmen. Ich werde euch Glauben und Beyfall durch eine Menge derselben gleichsam abzwingen, oder gewärtig seyn müßen, ungeachtet aller übrigen Merkmaale göttlicher Sendung, verworfen zu werden" — Ein Verweis, der nicht so fast nur den um Rettung seines Sohnes anhaltenden Vater, als die Nation überhaupt angieng. — Er wiederholt seine Bitte, und dringt auf schleunige Erhörung: „Komm doch, Herr! Jeder Verzug macht die Gefahr größer. Ich fürchte, mein Sohn sey gestorben" —

„Reise du nur allein zurück, sprach Jesus, dein Sohn befindt sich ganz wohl."

Diese Worte, denen der Ton eines Gütigen, der den Umfang seines Vermögens kennt, und

nicht fürchten darf, zu viel versprochen zu haben, einen überredenden Nachdruck gab, waren genugsam, den bekümmerten Vater zu beruhigen. Voll guter Hoffnung tritt er die Rückreise an, so wohl getröstet, als wenn Jesus mitgereiset wäre. Er eilt. Unweit Capernaum sieht er seine Knechte ihm entgegen kommen. Sie nähern sich mit der Fröhlichkeit, die eine gute Botschaft verspricht. „Dein Sohn, rufen sie, ist gesund!“ — Was sie aber mit hinzu denken, daß ihr Herr eine vergebliche Reise gemacht habe, doppelt vergeblich, weil er ja niemand von Cana mitgebracht, und weil sein Sohn vor seiner Wiederkunft genesen, — das dürfen sie ihm eben nicht sagen. — Sogleich erkundigt er sich, um welche Stunde ihn das tödtliche Fieber verlassen habe. „Schon gestern, sagten sie, um 1 Uhr Nachmittags.“ — Dieser Umstand erklärt ihm die Sache. Er sieht, daß sein Sohn zu eben der Stunde genesen war, da Jesus ihm gestern gesagt, er befinde sich wohl. Wie konnte er zweifeln, daß er die Rettung seines Sohnes dem abwesenden Jesus zu verdanken habe? — Nun war es ihm leicht, auch seine Hausgenossen davon zu überführen. Diese ganze Familie war ihm von derselben Zeit an mit der aufrichtigsten Hochachtung zugethan.

Jesus reisete in Galiläa herum, und predigte seine Reichslehre, derer Inhalt mit den Lehren des Johannes übereinstimmte. Er besuchte die Synagogen, und trat in denselben als Lehrer auf. Sein ganzer Vortrag, vornemlich aber was in demselben noch die Erwartung eines weltlichen Reichs zu begünstigen, oder doch nicht umzustoßen

schien, ward mit Beyfall angehört. Unter den Oertern, die er nach seiner Rückkunft aus Judäa besuchte, war Nazareth, wo er auferzogen worden.

Man stelle sich eine kleine Stadt vor, derer Bürger noch keine Personen von Verdienst, denen sie Hochachtung hätten erzeigen müßen, unter sich gesehen. Die Religian wird so wie sie von der Geistlichkeit der Hauptstadt zu ihnen kommt, angenommen. Voll unermeßlicher Hochachtung für die Aussprüche derselben, will man keinem Mitbürger vorzügliche Kenntnisse oder Verdienste zugestehen, er sey denn bey den Rabbinen in die Schule gegangen. Die ausschließende Ehrfurcht für diese macht sie gegen die Verdienste eines jeden, der keine gelehrtere Auferziehung, als sie, gehabt, blind; ja sie werden auf ihn böse, wenn sie sich genöthigt sehen, ihm solche dennoch zuzugestehen. So schlechte Kenner der Verdienste waren die Bürger von Nazareth. — Man sagt ihnen, zu Capernaum sey ein großes Wunderwerk geschehen Sie horchen. Das wäre schon nach ihrem Geschmacke; denn was für ein seltenes Ding ist doch ein Wunderwerk! Man sagt ihnen ferner, ein Jesus, ihr Mitbürger, habe es verrichtet. Das vergrößert ihre Aufmerksamkeit. Insofern es sich hoffen ließ, er würde auch in seiner Vaterstadt Proben dieser Wunderkraft ablegen, konnten sie freylich nicht anders, als wünschen, ihn bey sich zu sehen. Das Vorurtheil des Ansehens mußte der ersten Neugier Platz machen, um hernach desto stärker zu wirken. Auch glaubten sie als seine Mitbürger, das Recht zu haben, zu erwarten, daß er vornehmlich ihre Stadt zum Schauplatze sehenswürdiger Thaten machen sollte.

So dachte Nazareth von ihm, als er nach einer ziemlich langen Abwesenheit wieder dahin kam, und am nächsten Sabbat, nach seiner Gewohnheit, in die Synagoge gieng. An seinen Reden und seiner Aufführung war nichts zu sehen, daraus sich hätte schließen lassen, er wäre gekommen, Aufsehen zu machen. Man hatte wieder den Jesus bey sich, welchen man so viele Jahre her als des Josephs vermeynten Sohn die Woche durch bey der Arbeit, am Sabbat in der Synagoge gesehen; aber nie einer vorzüglichen Ehre, und Aufmerksamkeit würdig geachtet hatte, als welche ein tugendhafter Bürger sich an seinem Orte erwirbt. Es scheint auch, er habe seine Schüler damals nicht bey sich gehabt, wenigstens nicht alle. Da alles so gewöhnlich um ihn her aussah: so mögen wohl die Nazarethaner schon bereit gewesen seyn, es zu bereuen, daß sie sich mit so großen Hoffnungen gespeiset hätten, und sich dafür durch verächtliche Begegnung an ihm zu rächen. Allein itzt steht Jesus in der Synagoge auf, und läßt sich das heilige Buch reichen. Dies hatte er, wie es scheint, zu Nazareth nie gethan. Es ward auch nicht jedermann ohne Einschränkung gestattet, in der Synagoge zu lesen. Weil aber Jesus sich nun schon in das Ansehen eines Propheten gesetzt, und auch in andern Synagogen schon gelesen oder gelehrt hatte: so ließ es hier der Vorsteher ohne Widerrede geschehen. Der Diener, dessen Amt war, die heilige Rolle aus der Lade hervorzunehmen, und sie dem Leser darzureichen, gab ihm (da er itzt nach dem Lesen des Gesetzes an den Propheten

war) den Jesaias. Als er die Schrift aufwickelte, und ihm folgende Stelle ins Auge fiel, las er sie dem horchenden Volke vor:

„Der Geist des Herrn Jehova hat sich meiner ganz bemächtigt. Er hat mich zu dem Geschäfte eingeweihet, arme geplagte Menschen mit guten Nachrichten zu erfreuen, Wunden der Seele sicher zuzuheilen, und öffentlich auszurufen, daß die eingekerkerten, des Tageslichts beraubten Menschen aus ihrem Kerker hervor an das Licht kommen mögen; Nothleidenden Erleichterung zu verschaffen, und das große Jubeljahr, welches zum Besten der Schuldner und Knechte verordnet ist, einzuposaunen.“

Es scheint, Jesus habe diese schöne Stelle außer der Ordnung der sabbatlichen Vorlesungen gewählt. Sie enthält Ausdrücke, die augenscheinlich auf die Zeiten und Thaten des Messias gehen, und ohne Zweifel von den Zuhörern Jesu immer für ein Bild dieser segensvollen Person gehalten wurden. Alles schwieg, und sah ihn mit unverwandten Augen an. Die Aufmerksamkeit ward noch größer, als Jesus, (nachdem er diese Stelle stehend vorgelesen, die Schrift wieder zugerollt, und dem Diener zurückgegeben hatte,) itzt unter den Aeltesten oder Lehrern der Synagoge Platz nahm, und über die vorgelesene Stelle zu reden anfieng. „Diese prophetische Stelle, sprach er, war eurer Aufmerksamkeit desto würdiger, weil sie wirklich gerade heut, da ich in eurer Synagoge auftrete, sich erfüllt hat. — Es steht nur bey euch, die Person, welche dieses von sich sagen und thun kann, anzunehmen.“ — In diesem Tone, scheint

es, habe Jesus ein wenig fortgeredet, bis es sich deutlich zeigte, daß er eine nur vorübergehende und noch sehr zweydeutige Bewunderung erweckt hätte; auf welche Bemerkung er inne hielt, da es ihm sonst leicht gewesen wäre, durch eine einzige scheinbare That dieser Bewunderung alle Zweydeutigkeit zu benehmen, und sich des Beyfalles der Zuhörer völlig zu versichern. Er überließ sie ihnen selbst, und erwartete ruhig ihr Urtheil. Die meisten hörte man anfangs sehr günstig sprechen. Jene prophetische Stelle war an sich selbst eines sehr erwünschten Inhalts, und sie empfahl sich noch mehr durch seinen einnehmenden Vortrag. „Aber was er gesagt, läßt sich wohl nicht anders verstehen, als daß er selbst für den Messias. — Er, unser Mitbürger, Josephs des Zimmermannes Sohn — für den Messias — will gehalten seyn. Aus seinen Thaten läßt sich zwar schließen, er müße mehr seyn, als wir geglaubt. — Und doch ist es gar nicht zu begreifen, wie er mit einmal so groß geworden! Und warum verrichtet er denn solche Thaten nicht auch hier? Die Stadt Nazareth wird ihm doch itzt nicht zu geringe seyn, da er so lange die Lebensart der Gemeinsten unter uns geführt hat.“ — Dergleichen Gedanken und Reden gaben der zuerst entstandenen Bewunderung eine für ihn sehr nachtheilige und für sie sehr unrühmliche Wendung. Er sah es. Es war offenbar, daß an einem Orte, wo das Vorurtheil des Ansehens so stark wider ihn war, nichts Erhebliches auszurichten wäre. Wunderwerke hätten hier bloß die Wirkung scheinbarer Seltenheiten gehabt, welche,

wenn sie einer schlechten Ursache zugeschrieben werden, aus der sie sich doch nicht erklären lassen, bloß die Phantasie beschäftigen, und ein Gemisch von Verachtung und Verwunderung erzeugen; die Verwunderung fällt auf die Seltenheit, und die Verachtung auf die geringscheinende Ursache. — Diesem Streite und Siege der Vorurtheile hatte Jesus eine Zeitlang zugesehen; itzt nahm er folgendermaßen von den Nazarethanern Abschied.

„Ich sehe, was ihr von mir erwartet. Euer halb vortheilhaftes, halb widerwärtiges Urtheil soll mir, wie ihr denket, zu verstehen geben, was ich in gegenwärtigem Falle zu thun habe; nämlich, so wie ihr von einem, der sich rühmt, eine Kunst zu verstehen, fordert, er solle erst an sich selbst eine Probe machen, der Arzt solle sich selbst heilen: so seht ihr mich für einen Menschen an, der nach Verfluß einiger Zeit wieder nach Hause komme, Vieles zu wissen vorgebe, und sich großer Thaten, die er an andern Orten verrichtet habe, rühme. Ihr wollet urtheilen, wie gegründet sein Vorgeben sey. Ihr habt gehört, was zu Capernaum Wunderbares geschehen, und erwartet, ich sollte noch vielmehr in meiner Vaterstadt dergleichen thun. Thue ich es nicht: so ist euch mein bisheriger Stand Grundes genug, mich zu verachten.“

„Laßt mich euch die Wahrheit sagen: Es ist das Schicksal aller großen Lehrer und Propheten Israels gewesen, daß sie in ihrem Vaterlande weniger sind geachtet worden, als anderswo. Es ist aber auch gewiß, das ihr Vaterland dann sehr oft, zur gerechten Strafe, des Nutzens und

der Hülfe entbehren mußte, die es von ihnen hätte genießen können; da unterdessen abgöttische Nachbarn den größten Vortheil von ihnen zogen. Zur Zeit des Elias, als drey und ein halb Jahr kein Regen fiel, und im ganzen Lande Israel die größte Hungersnoth war, da gab es gewiß auch viel arme hilfsbedürftige Wittwen in unserm Lande; aber keine hatte das Glück, den Elias, ihn, der den Segen mit sich brachte, in ihr Haus aufzunehmen: nur jene Wittwe zu Sarepta, im Lande der Sidonier, war es, welcher er zum Troste zugesandt wurde. — So gab es auch zur Zeit seines Nachfolgers Elisäus viele Aussätzige in Israel; und keiner hatte das Glück, durch ihn geheilet zu werden: der Syrer Naeman war allein so glücklich." —

Dies waren für die Nazarethaner unerträgliche Wahrheiten. Ihr Verhalten gegen Jesum mit dem Verhalten der alten Israeliten in ihrem verderbensten Zustande, ihre Aufführung gegen einen Mitbürger mit der Verachtung der beyden großen Propheten, Elias und Elisäus, zu vergleichen! — Sidonier und Syrer ihnen vorzuziehen! Und so redet ein Mann, dem sie schon beynahe zu viel Ehre erwiesen zu haben glaubten, da sie erwarteten, er würde, um ihre Gunst zu gewinnen, Wunderwerke thun! Der redet itzt so, als ob ihm an dem Aufenthalte in ihrer Stadt, an ihrem Bürgerrechte, an ihrer Synagoge u. s. w. wenig gelegen wäre! — Der aufgebrachte Pöbel läßt ihn nicht fortreden; alles stürmt auf ihn zu, und drängt sich mit ihm unter Geschrey und Drohungen aus der Synagoge fort, zur

Stadt hinaus; blinder Eifer gab ihnen ein, ihn von dem Hügel, auf welchem Nazaret gebauet war, hinunter zu stürzen. Alles ist aufgebracht, doch darf keiner es wagen, Hand an ihn zu legen. Vielleicht daß er, um ihre Furcht zu vergrößern, sich ein Ansehen gegeben, welches ein strafendes Wunder zu drohen schien, wenn sie sich erkühnten, weiter zu gehen. Einmal ihr rachsüchtiger Vorsatz blieb unerfüllt. Er gieng mitten durch sie hindurch, und nahm seinen Weg nach Capernaum.

Hier gieng er nach seiner Gewohnheit auch am Sabbat in die Synagoge. Alle, die zugegen waren, staunten über seine so schöne Lehre, und hatten ihn recht lieb, besonders wegen seiner Gutherzigkeit, indem er da so viele unglückliche Menschen glücklich machte. Auch kam da ein römischer Hauptmann zu ihm, und bat, er möchte doch seinen todtkranken Knecht gesund machen. „Herr, sagte er, mein Knecht liegt zu Hause an „der Gicht krank, und leidet heftige Schmerzen.“ „Ich will kommen, antwortete Jesus, und ihn gesund machen.“ Herr ich bin nicht würdig, daß du selbst in mein Haus kömmst, erwiederte der Hauptmann, sage nur ein einziges Wort: so wird mein Knecht gesund werden. Denn so mache ich es ja, der ich nur ein Mensch bin, und selbst unter einer Obrigkeit stehe: wenn ich meinen Soldaten und Knechten was zu thun befehle: so geschieht es. Du aber, Herr! wollte der Hauptmann sagen, stehest ja unter Niemand, du bist ja selbst Herr über alles; du brauchst nur ein einziges Wort zu sprechen: so ist ja schon mein

Knecht gesund. — Ihr könnt leicht denken, wie sehr sich Jesus über das große Zutrauen, das der Hauptmann auf seine Macht und Bereitwilligkeit zu helfen setzte, verwundern mußte. Ja besonders bewundernswürdig war es, weil dieser Hauptmann ein Heide war. „Wahrlich!“ sagte daher Jesus zu den Leuten, die um ihn waren, „wahrlich! so ein festes Zutrauen habe ich bey den Juden noch nicht gefunden.“ Ich sage euch auch: viele Heiden kommen wegen ihres Glaubens und Vertrauens ins Himmelreich, da viele Juden wegen ihres hartnäckigen Unglaubens verdammet werden. Als Jesus dieses gesagt, wendete er sich zum Hauptmanne, und sprach: „Geh hin, wie du geglaubt hast, so geschehe dir;“ und in dem nämlichen Augenblicke, als Jesus das sagte, ward der Knecht gesund.

Was haltet Ihr von dem heidnischen Hauptmanne? Nicht wahr, das war ein recht lieber, guter Mann. Ja gewiß; darum gefiel er auch Jesu so gut: Viel, recht viel könnet ihr von ihm lernen: er hatte einen lebhaften Glauben, ein festes Vertrauen und eine wahre Demuth. — Aber noch Eins, das merket euch wohl, denn darin fehlen wohl einige aus euch. Der Hauptmann gab sich große Mühe für seinen Knecht, weil er ihm lieb und werth war. Ja er liebte und achtete ihn, ob er schon sein Knecht war. Das ist eine wichtige Lehre für einige, die den Knechten und Mägden im Hause so verächtlich begegnen, sie ausschelten, und ihnen wohl spöttisch ins Gesicht sagen: Du bist nur unsre Magd, unser Knecht. Solche Unartige müssen sich recht schämen, wenn sie

sich daran erinnern, wie es der heidnische Hauptmann machte. Wißt ihr aber wohl, wie ihr diesen schändlichen Fehler bessern könnet? Das will ich euch sagen: Denket künftig oft daran, daß die Dienstbothen eben so wohl Geschöpfe und Ebenbilder Gottes, Erben des Himmels, eben so wohl Brüder und Schwestern Jesu Christi, eben so wohl Tempel des heiligen Geistes sind, als ihr es seyd! denket, daß sie eben so sehr von Gott geliebt werden, als die Vornehmsten in der Welt! dann werdet ihr euren Fehler einsehen, und die Dienstboten künftig lieben, weil Gott sie liebet, und weil er es haben will, daß ihr sie lieben sollet. Von Capernaum reiste Jesus wieder auf Cana in Galiläen, wo er, um Menschen zu erfreuen, bekanntlich Wasser in Wein verändert hatte.

Wunderwerke und Freundlichkeit Jesu gegen die Sünderinn.

Jesu schöne Lehren und Thaten wurden in allen Gegenden so geschwind ausgebreitet, daß sich täglich eine große Volksmenge zu ihm drang, ihn zu sehen und seine göttlichen Lehren zu hören. Die guten Menschen giengen ihm stets zur Seite, und wollten ihn allzeit bey sich haben. Viel zu weitläuftig würde ich werden, wenn ich euch alle die schönen Thaten Jesu erzählen wollte. Kranke gesund machen; Aussätzige heilen; blinde Menschen wieder sehend, Lahme gehend, Taube hörend, unglückliche Menschen glücklich machen, das war seine tägliche Beschäftigung. Und wenn

Jesus

Jesus vom Reisen und von wohlthätiger Arbeit recht müde geworden war, dann gieng er eine Zeitlang an einen einsamen Ort, redete mit Gott seinem himmlischen Vater im Gebete, und versprach ihm mit liebevoller Ergebung in seinen Willen, alles das gerne zu thun, was er noch zum Besten der Menschen thun konnte.

Einstmal, da er mit seinen Jüngern auf der Reise war, fand er recht viele elende Menschen an einem Teiche. Bethesda hieß dieser Teich. Allzeit lagen an diesem Teiche allerhand kranke Menschen, und warteten da auf die Bewegung des Wassers. Sonderbar war es! Ein Engel vom Himmel kam da zu einer sichern Zeit, und bewegte das Wasser; und wer dann der Erste war, der nach Bewegung dieses Wassers gleich darein stieg, der wurde von seiner Krankheit geheilt. Einer unter diesen Elenden war wohl acht und dreyßig Jahre krank gewesen. Voll Mitleids gegen diesen so lange krank gelegenen Menschen war Jesus; er fragte ihn freundlich: „Möchtest du nicht wohl wieder gesund werden?“ „Ach ja, recht gern! antwortete der arme Mensch, aber ich habe hier keinen Menschen, der mich, wenn das Wasser bewegt wird, in den Teich hineinlasse.“ — „Steh auf, sprach Jesus mächtig, „nimm dein Bett, und geh beglückt hin!“ Frölich gieng nun der so lange elend gewesene Mensch beglückt fort, und lobte seinen Beglücker. — Wer hätte es denken sollen, daß die Menschen diese so schöne That würden Jesu für Uebel nehmen? Dies machte aber der Neid, den sie gegen Jesum hatten. Sie konnten's nicht ertragen, daß Jsus immer beliebs-

ter und angesehener bey den Menschen wurde. O wie ein abscheuliches Laster der Neid ist! — Es gibt gewisse Menschen, die unzufrieden oder mißvergnügt werden, wenn sie sehen oder hören, daß es andern wohl oder besser geht als ihnen, und darum mögen sie dann diese Menschen nicht leiden. Was haben wohl die dummen Menschen davon, über des andern sein Wohlergehn und über des andern seine Tugend unzufrieden und mißvergnügt sind, und ihn deßwegen beneiden! des andern Wohlseyn müßte sie ja, wenns recht wäre, frölich machen. Möchten sie's doch nur erkennen, die bösen Menschen: sind ihre eigene Feinde, sie verbittern und verkürzen sich ihr eigenes Leben. Solche böse, neidische Leute waren auch unter den Juden; aber damit man das nicht merken sollte: so suchten sie einen Vorwand, um ihren Neid darunter zu verbergen, und um andern weiß zu machen, sie hätten das größte Recht, Jesum zu verachten. Der Vorwand war dieser: Sie gaben fälschlich vor, es sey nicht erlaubt, am Sabbat einen gesund zu machen. Es war aber eben am Sabbat, als Jesus den 28jährigen Kranken gesund machte. Aus dieser Ursache nannten sie Jesum einen Verachter des Sabbats.

Noch ein anderer Unglücklicher kam zu Jesu. Seine Hand war ihm ganz lahm. Jesus hatte Mitleiden mit diesem Menschen, und sprach: „Strecke deine Hand aus!“ Er thats, und die Hand war eben so brauchbar als die andere. Dies geschah auch am Sabbat. Das war den Pharisäern schon Ursache genug, Jesum für einen Sabbatsschänder zu erklären. Aber hört es, wie

Jesus diese böse Menschen beschämte: „Wer aus euch, sagte er, sollte nicht sogar ein Schaf, das ihm am Sabbat in eine tiefe Grube gefallen wäre, wieder am nämlichen Tage herausziehen? Und ihr, ihr bösen Leute, wollet mich verachten, da ich an diesem Tage einem Menschen geholfen, einen Menschen gerettet habe?“ Die Pharisäer konnten ihm kein Wort hierauf antworten, und wurden toll und rasend; sie berathschlagten sich, wie sie sich darüber rächen, und Jesum aus dem Wege räumen könnten.

Jesus war damit lange nicht zufrieden, daß er die Menschen an ihrem Leibe allein glücklich und gesund machte: nein, auch an ihrer Seele wollte er die Menschen glücklich und gesund haben. Ja er machte sie nur darum am Leibe gesund, damit er sie durch diese Wohlthat zum Glauben und Vertrauen an ihn, und so zur Gesundheit der Seele verhelfen möchte; die Gesundmachung des Leibes sollte nur ein Mittel seyn, zum Endzwecke, nämlich zur Gesundmachung der Seele. Ihr wisset es doch, daß in eurem sichtbaren Körper eine unsichtbare Seele wohnt? Das, was in euch denket und empfindet, sich freuet oder betrübet, glücklich oder unglücklich ist, das ist eigentlich eure Seele. Wäre euer Leib auch noch so gesund, aber eure Seele wäre schwach und ungesund, o! so wäret ihr gewiß unglückliche Menschen.

Aber ihr begreift vielleicht wohl nicht, wie der Mensch seine Seele wohl und gesund erhalten könne! Gebt alle gut Achtung; ich wills euch recht verständlich machen. —

Der Mensch ist gesund und glücklich an seiner Seele, welche von vielen nützlichen Dingen eine Kenntniß hat, und frey von allen Bosheiten und Sünden ist. Wollt ihr nun allzeit gesund und glücklich an eurer Seele seyn: so müßt ihr nie eure Seele träge werden lassen; ihr müßt darauf bedacht seyn, Gutes zu üben, und ihr habt künftig viel Vergnügen in der Welt.

Der Pharisäer Simon lud Jesum in seinem Haus zu Tische. Meistens Pharisäer waren es, die Jesum verachteten und verfolgten; aber dennoch floh der freundliche Jesus ihren Umgang nicht. Das that er, ihre Herzen an sich zu locken, und sie zu bessern. Kaum war er in Simons Hause am Tisch, da kam auf einmal eine Frau — Magdalena hieß sie — ins Zimmer, fiel reumüthig zu Jesu Füssen, und küßte sie, benetzte sie mit Thränen, und trocknete sie mit ihren Haaren wieder ab, und dann goß sie zum Zeichen ihrer Liebe und Hochachtung wohlriechende Salbe auf Jesu Füße. Fremd kam dieß dem Simon vor; denn er wußte, daß diese Frau wohl eben die Frömmste nicht sey. Darum dachte er, Jesus sollte sie abweisen. Aber nein! Jesus hat auch reumüthige Sünder und Sünderinnen lieb, er hat Mitleiden mit ihnen, wenn sie ihre Sünden und Fehler erkennen, und wehmüthig, wie diese Frau, dieselben beweinen. Freundlich begegnete er deßwegen dieser Sünderinn; alsdann redete er den Simon an: „Siehst du diese Frau hier?“ (Jesus merkte seinen Unwillen). Du hast mich zu Gaste gebethen, und ich bin auch gekommen, fuhr Jesus fort, aber du hast mir, wie bey uns

gebräuchlich ist, kein Wasser angebothen die Füsse zu waschen: diese da hat meine Füße mit Thränen benetzt, und mit ihren Haaren abgetrocknet. Du hast mich mit keinem Kusse bewillkommet; diese da hat nicht aufgehört, meine Füße zu küssen. Du hast mir das Haupt nicht mit Oel gesalbet: diese da hat mir sogar die Füße mit kostbarer Salbe begossen. Ist ihr Verdienst um mich nicht viel größer, als das Deine? Deßwegen sage ich dir: ihre viele Sünden sind ihr vergeben, weil sie viel geliebt hat. Dann wandte sich Jesus zu der weinenden Frau, und sprach: „Deine Sünden sind dir nachgelassen. Dein Glaube hat dir geholfen, geh und lebe beglückt!“

Jesus wählt aus seinen Jüngern die zwölf Vertrautesten. Die schöne Bergpredigt Jesu. Seine Freundlichkeit gegen die Sünderinn.

So wohlthätig und göttlich die Thaten Jesu an alle Menschen waren, eben so lehrreich und göttlich waren auch seine Lehren. Fast alle Tage kamen einige zu Jesu, und wollten seine Schüler werden, und diese Zahl der Schüler Jesu wuchs zuletzt auf zwey und siebenzig. Aus diesen seinen Anhängern oder Schülern erwählte er nun zwölf zu seinen Vertrautesten. Diese zwölf sind es, die wir Apostel oder Jesu Gesandte nennen: Petrus, Andreas, Jakobus der ältere, und jüngere, Johannes, Matthäus, Judas Thaddäus,

Simon Zelotes, Philippus, Bartholomäus, Thomas, und Judas Iskarioth. Diese waren es, die Jesus zu seinen Vertrautesten und ersten Gesandten wählte.

Nebst Jesu Schülern und diesen seinen Vertrautesten hatte er allzeit, fast alle Tage, eine große Anzahl Menschen um sich. Recht gern waren die Menschen bey ihm. Nun stieg er einmal mit diesen vielen Menschen auf einen Berg, damit sie ihn, ihren göttlichen Lehrer, alle sehen, alle ihn hören möchten. — Diese so göttliche Predigt nennet man deßwegen Jesu Bergpredigt.

O! hättet ihr ihn gesehen den himmlischen Lehrer und Kinderfreund, wie er da stand — auf dem Hügel des Berges in Mitte so vieler tausend Menschen! So was göttlich Freundliches leuchtete aus seinen Augen, so was göttlich Lehrreiches floß von seinen Lippen. — Zur Rechten und zur Linken standen um ihn die zwölf Vertrautesten. — Nahe bey ihm standen viele von den zwey und siebenzig Jüngern, die er nachher wunderbar erleuchtet in Judäa herumsandte. Dann standen oder saßen etwas weiter von ihm die gedrängten Volksschaaren, und auf Aesten und Bäumen schwebten und horchten und schaueten unzählbar viele. Anfangs war ein Geräusch wegen Vielheit der Menschen. Aber — nun stille ihr guten Leute! winkten ihnen die Jünger zu, indem sie ihre Finger vor den Mund legten; und allmählich wards stille. Jesus setzte sich, höher als alle, und sichtbar allen. Zuerst blickte er zum Himmel, und dann sah er freundlich auf die ganze Versammlung, und rief (indem er seine linke

Hand auf das Herz, und die rechte gegen alle seine Zuhörer ausstreckte) mit sanfter und mächtigschallender Stimme:

„Selig sind die Armen im Geiste, denn ihnen gehört das Himmelreich. — " Das ist: Glückselig seyd ihr, ihr demüthige und arme Menschen, die ihr wegen meiner arm seyd, und kein ehr- und geldgeiziges Herz habt: denn euer ist das Himmelreich, das nicht im Besitze der Erdengüter, sondern im Besitze der ewigen Glückseligkeit besteht, welche Gott selbst ist.

„Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden die Erde als ein Erbtheil Gottes besitzen. — " Glücklich seyd ihr, die ihr mit der Fürsehung Gottes zufrieden lebet, und wegen Gott euren Nebenmenschen wohl wollet, und wohl thuet, und euch nicht durch ihre Beleidigungen aufbringen lasset: ruhig werdet ihr leben, und eure zeitlichen Vortheile in Sicherheit genießen.

„Selig sind die Traurenden, denn sie werden getröstet werden. — " Glückselig seyd ihr, die ihr alle Weltlichkeit verachtet und ihre Eitelkeit betrauert; nur Geduld! ihr werdet bald mit ewigwährenden Himmelsfreuden erfreuet und getröstet werden.

„Selig sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn sie werden ersättigt werden. — " Glückselig seyd ihr, die ihr jetzt ein Verlangen nach allem dem habet, was vor Gott und den Menschen gerecht und billig ist; denn euer Verlangen soll erfüllt werden.

„Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. — " Glückselig seyd

ihr, ihr barmherzige und wohlthätige Menschen: Gott wird euch wieder barmherzig und wohlthätig seyn.

„Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen. —“ Glückselig seyd ihr, die ihr ein von Sünden freyes Herz habet; Gott der Heiligste, der Reinste ist euer Freund, euer Vater: durch die ganze Ewigkeit wird er euch lieb haben.

„Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. —“ Glückselig seyd ihr, die ihr mit euren Mitmenschen in Eintracht und Friede lebet, und Eintracht und Friede um euch her verbreitet: denn Gott wird euch als Kinder des Friedens lieben und segnen.

„Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, denn ihnen gehört das Himmelreich. —“ Glückselig seyd ihr, die ihr unschuldiger Weise verfolget werdet, und es geduldig leidet: denn ihr werdet die ewige Glückseligkeit sicher erhalten.

„Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen wegen meiner hassen, euch lästern und verfolgen, und fälschlich anklagen. —“ Glückselig seyd ihr, ihr alle, wenn man euch deßwegen beschimpfet, deßwegen verfolget und verläumdet, weil ihr meine Freunde, meine Kinder, meine Nachfolger seyd: Freuet euch darüber und frohlocket; denn ein großer Lohn warter auf euch im Himmel.

Ist das nicht eine recht tröstende und göttliche Lehre für alle Menschen? gerechte, wohlthätige und friedsame Menschen, die sollen ewig glückselig seyn, den Himmel sollen sie zu ihrer Beloh-

nung haben. Und arme und unschuldig verfolgte Menschen, die hier keine Weltfreuden haben, die sollen dann ewige himmlische Freude haben, sollen zu ihrer Belohnung durch die ganze Ewigkeit sich mit dem lieben Gott freuen. Ja gewiß, es geschieht auch recht oft auf dieser Welt, daß der gute, der friedsame, der gerechte Mensch in Verachtung lebt, da hingegen der böse Mensch seine Tage in Muthwillen und Ansehen zubringt. Aber an jenem Tage geht es ganz andes; das lehrt uns Jesus, der göttliche Lehrer. Ein armer Mensch, der friedsam und fromm in seiner Hütte wohnt, der soll dann weit über seine reichen Brüder her glänzen, die in ihren Paläsien böse leben. Dann wann Jesus der Richter erscheint, dann wird die Tugend erst recht belohnt und das Laster bestraft werden.

Nun sollt ihr noch ferner recht wichtige Wahrheiten hören, die Jesus da auf dem Berge gelehrt hat. — „Ihr habt gehört, sagte er, daß es bey den Alten hieß: Du sollst nicht tödten; wer aber seinen Nächsten tödtet, der soll vor dem Gerichte zum Tode verurtheilt werden. Ich aber sage euch: wer auch nur auf seinen Nächsten unrechtmäßig zürnet, der soll schon vors Gericht gezogen werden, und wer zu seinem Bruder (Nächsten) sagt: Raka! das ist: du Taugenichts! der soll von dem hohen Rath gerichtet werden; wer aber zu seinem Bruder sagt: du Narr! das ist: du Lasterhafter! du Gotteslästerer! der verdient mit der Feuerstrafe bestraft zu werden.“ *)

*) Die Juden hatten dreyerley Gattungen von Gerichtsstellen. Die erste bestraft kleine Verbrechen; die

Seht, so gröblich versündigen wir uns vor dem lieben Gott, wenn wir unsere Nebenmenschen mit Scheltworten beleidigen, und Haß und Feindschaft gegen sie im Herzen haben. Wie lieb, wie so heilig muß also vor Gott das Geboth seyn: Menschen zu lieben! ja Menschenliebe ist das rechte Lieblingsgeboth Gottes. Hört diese Wahrheit aus dem Munde Jesu selbst: „Wenn du also deine Opfergabe auf den Altar opferst, und erinnerst dich da, daß dein Bruder etwas wider dich hat: so laß deine Gabe dort auf dem Altare da, und geh, versöhne dich erst mit deinem Bruder (Nebenmenschen), alsdann komm wieder, und opfere deine Gabe.“ Wie hält Gott so viel auf Menschenliebe! erst sollen wir uns mit unsern Nebenmenschen aussöhnen, dann will sich Gott mit uns versöhnen. Daher sagt auch Johannes: Wer da sagt, er liebe Gott, da er unterdessen seinen Nebenmenschen hasset, der ist ein Lügner. — „Ihr habt gehört, fuhr Jesus weiter fort, „daß es vormals hieß: Liebe deinen Nächsten und hasse deinen Feind; ich aber fordre von euch: Liebet eure Feinde; thut denen Gutes, die euch hassen; betet für eure Verfolger und Verläumder; dann seyd ihr Kinder eures Vaters, der im Himmel ist, der seine Sonne aufgehen läßt über die Bösen wie über die Guten, und der regnen läßt über die Ungerechten wie über die Gerechten. Denn

zwote größere Verbrechen, und bestand aus 24 Richtern; die dritte und höchste Gerichtsstelle war der hohe Rath, und bestand aus 72 Richtern. Im hohen Rathe wurden die allergröbsten Verbrechen gestraft, gemeiniglich mit der Feuerstrafe.

wenn ihr nur die liebet, die euch lieben, was werdet ihr für einen Lohn dafür erhalten? Thun das nicht sogar die Zöllner (Sünder)? Und wenn ihr eure Brüder grüßet, was thut ihr da Vorzügliches? Thun das nicht auch selbst die Heiden?“ die von dem wahren Gott und von seinen Gebothen keine Kenntniß haben. „So seyd also vollkommen,“ setzte Jesus zuletzt hinzu, „wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“

Jesus sprach da auf dem Berge noch manches Lehrreiche. Er sagte: „Menschen! Wenn ihr Gutes thut, so thuts nicht so vor den Menschen, nicht darum, daß sie das sehen sollen; sondern thuts stillweg: sonst werdet ihr bey eurem Vater, der im Himmel ist, keinen Lohn haben. Wenn du Allmosen giebst, so posaune es nicht aus, wie die Heuchler in den Synagogen und auf den Strassen thun, damit sie von den Leuten gerühmt werden. Ich versichere euch, solche Allmosengeber haben schon ihren ganzen Lohn hier auf der Welt durch das eitle Menschenlob. „Wenn du Allmosen giebst: so laß es deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte thut;“ so geheim halte dein Allmosen, und dann wird dirs dein Vater, der auch im Verborgenen sieht, vergelten. „Und wenn ihr bethet: so bethet aus dem Herzen.“ Das viel Daherplappern, das Händefalten, das Augenverdrehen, das Knien wills nicht ausmachen; nein, es muß uns von Herzen gehen, was wir äußerlich thun. Gott sieht aufs Herz. — Darauf lehrte er sie das Beste aller Gebether: das Vater unser. Raffet euch nicht Schätze zusammen für die Erde, hänget euer Herz nicht zu

sehr an Schätze dieser Erde, welche vergänglich sind, sondern „sammelt euch vielmehr Schätze (gute Werke) für den Himmel," wo ihr sie wieder finden werdet. „Niemand kann zween Herren dienen; denn entweder wird er den einen lieben und den andern hassen, oder er wird sich an einen halten und den andern verachten. Ihr könnet also nicht Gott und die Reichthümer zugleich lieben." Der Geizige, wollte Jesus sagen, hält sein Geld für sein höchstes Gut, wie kann er also Gott für sein höchstes Gut halten. „Daher sage ich euch, sorget nicht zu ängstig für Essen und Kleider." Der euch das Leben gab, der wird euch auch das Essen besorgen; der euch euren Leib gab, der wird auch für die Kleidung sorgen. „Ist das Leben nicht mehr als die Nahrung? der Leib nicht mehr als die Kleidung?" Der Geizige sucht allzeit seine Habsucht damit zu rechtfertigen, daß er für den künftigen Lebensunterhalt bestens sorgen müsse. Jesus kömmt dieser überflüßigen Einwendung aller Geizigen zuvor. — „Seyd also nicht zu sorgfältig, und fraget nicht: was werden wir essen? was zu trinken haben? womit werden wir uns kleiden? denn auf all dieses sinnen die Heiden. Euer himmlischer Vater weiß es gar wohl, daß ihr alles dessen bedürfet. Trachtet also zuerst nach himmlischen und ewigen Gütern, und haltet über alles lieb das Gesetz Gottes, und beobachtet es; *) all das Uebrige wird euch schon mitgetheilt werden."

„Richtet nicht, lehrte Jesus ferner, daß auch ihr nicht gerichtet werdet. Denn wie ihr andere

*) Suchet also zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Matth. 6, 33.

richtet (lieblos beurtheilt): so werdet auch ihr gerichtet werden; und mit eben dem Maße, womit ihr ausmesset, wird auch euch eingemessen werden. Warum siehst du einen Splitter in dem Auge deines Bruders, und den Balken in deinem eigenen Auge nicht?" Das ist: Warum bemerkst und tadelst du die geringsten Fehler an deinem Nächsten; und an dir bemerkst du die gröbsten nicht? — „Heuchler! zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, und dann magst du sehen, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge herausnehmest." Das ist: Verbessere zuerst an dir selbst die groben Fehler, alsdann suche, die geringen Fehler deines Nächsten zu bessern. — „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; wer anklopft, dem wird aufgethan. Welcher (Vater) unter euch wird wohl seinem Sohne einen Stein geben, wenn er ihn um ein Brod bittet? oder wird er ihm eine Schlange geben, wenn er ihn um einen Fisch bittet? Wenn also ihr, ihr Menschen, so böse ihr auch seyd, doch euren Kindern gute Gaben zu geben pflegt: wie vielmehr wird euer Vater im Himmel denen, die ihn bitten, gute Gaben geben? — Alles, was ihr wollt, das euch die Leute thun, das thut auch ihr ihnen. Dies ist der Inhalt des Gesetzes und der Propheten. — Nicht ein jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr! wird in den Himmel kommen; sondern der den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der wird in den Himmel kommen." Das ist: Wer mich nur mit dem Munde verehrt und anbethet, ohne daß es ihm im Herzen ist, ohne daß ers in Thaten und im Werke zeigt, der wird nicht se-

lig werden. Ja „viele werden zu mir am Tage des Gerichts sagen: Herr! Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder gethan? Aber alsdann werde ich zu ihnen sagen: ich habe euch nie gekannt; weg von mir ihr Uebelthäter!“ Das Weissagen, Teufel austreiben und Wunder thun, das giebt euch kein Recht an den Himmel; ihr hättet sollen fromm leben, dann hätte ich euch belohnt: nun aber, da ihr nicht gethan habt, was ich haben wollte, nun — weg von mir!

Alsdann beschließt Jesus diese so vortreffliche Bergpredigt mit folgenden Worten: „Wer denn also diese meine Unterweisung (meine Predigt) hört, und sie befolgt, der ist einem klugen Manne gleich, der sein Haus auf einen Felsen gebauet hat. Wenn dann auch ein Platzregen fällt, und in Wasserströmen überläuft, und Winde toben, und an dies Haus stoßen: so fällt es doch nicht, denn es steht auf einem festen Felsengrund. Wer aber diese meine Unterweisung hört, und nicht darnach thut, der ist einem thörichten Menschen gleich, der sein Haus auf Sand gebauet hat. Wenn dann der Platzregen fällt, und in Strömen überläuft, die Winde brausen und an das Haus stoßen: so stürzt es ein, und dann ist der Fall schröcklich.“

Ihr habt nun kürzlich nichts mehr von Johannes gehört, wovon ich euch anfangs erzählt habe.

Wißt ihr auch noch wohl, was für ein Mann der Johannes war? Nicht wahr! er ist der Mann,

der Jesum getauft hat im Flusse Jordan. — Aber wo mag wohl dieser Mann geblieben seyn? ich wills euch erzählen. Dieser liebe Mann wurde, als Jesus selbst das Lehramt annahm, nach Herodis Hofe berufen wegen seiner Heiligkeit und so schönen Lehren. — Herodes Antipas, so hieß dieser Fürst. — Dieser hatte seines Bruders Frau sich zur Ehe genommen. — Herodias hieß sie. — Johannes liebte die Gerechtigkeit, und haßte das Böse. „Es ist dir nicht erlaubt," sagte er deswegen zum Fürsten, „deines Bruders Frau zur Ehe zu haben." Das verdroß die Fürstin so daß sie auf Mittel dachte, den heiligen Johannes aus dem Wege zu räumen. Herodes hielt den heiligen Johannes noch immer in Ehren, weil er so ein guter gerechter Mann war. Die böse Herodias aber brachte es endlich bey ihrem Gemahl dahin, daß Johannes ins Gefängniß geworfen wurde, und darinn wohl über ein ganzes Jahr bleiben mußte. Elendig lebte der unschuldige Johannes darin; aber sein gutes Gewissen, das Bewußtseyn seiner Unschuld und die öftere Zusprache seiner Jünger machten ihm sein Elend erträglicher. — Ja das gute Gewissen oder das Bewußtseyn unsrer Unschuld, o das ist ein Schatz, der mit nichts in der ganzen Welt zu vertauschen ist. So lange wir diesen Schatz besitzen, können wir unmöglich unglücklich seyn. Darum war auch Johannes so ruhig in seinem Kerker, weil er sich bewußt war, daß er seine Leiden im Kerker sich nicht durch eine Sünde zugezogen hatte.

Ich kann euch ohne Wehmuth nicht erzählen, wie es diesem so lieben Manne endlich ergangen

ist. — Herodes pflegte alle Jahr sein Geburts-fest zu feyern, und an diesem Tage giengs prächtig zu am Herodis Hofe. Die Obersten, Hauptleute, und die Vornehmsten aus dem Volke wurden dabey eingeladen. Die Tochter der Herodias mußte bey dieser Feyerlichkeit vor der ganzen Gesellschaft tanzen. Das gefiel nun dem Könige so ungemein gut, daß er der kleinen Tänzerinn Erlaubniß gab, alles zu begehren, was sie nur wollte. „Fodere zu deiner Belohnung, sprach er, wozu du nur Lust hast; es sey, was es wolle: ich will dirs geben, und wenn es auch mein halbes Reich wäre.“ Dies bekräftigte Herodes sogar mit einem Eidschwure. Die junge Tänzerinn wußte vor Freude nicht, was sie begehren sollte. Eilends lief sie zu ihrer Mutter, um mit ihr deswegen Rath zu nehmen. Diese böse Mutter, die nichts so sehr wünschte, als daß Johannes weggeschafft würde, befahl ihr, sie sollte den Kopf des im Gefängniß sitzenden Johannis begehren. „Geh, sprach sie zu ihrer Tochter, fodre den Kopf Johannis des Täufers; laß dir selben gleich in einer Schüssel auf dem Tische langen.“ Geschwind kömmt das Mädchen wieder in den Speisesaal. Ich will denn was fodern, sprach sie. „Ich fodere den Kopf Johannis des Täufers, daß er mir gleich hier auf einer Schüssel gebracht werde.“ Herodes der König erschrack über so ein Begehren. Er erkannte dies ungerechte Verlangen. Er wußte wohl, daß Johannes ein unschuldiger und gerechter Mann war, und hatte ihn mehr aus Gefälligkeit gegen seine Gemahlinn, als aus eigenem Hasse in den Kerker setzen lassen.

Aber

Aber er wollte doch eher den Unschuldigen hinrichten lassen, als sein Wort widerrufen, welches er durch einen Eidschwur bekräftiget hatte; aber Herodes hätt's gar nicht brauchen zu halten sein Wort, welches er durch den Eidschwur bekräftigt hatte, denn die Sache, die man zu thun schwört, muß an sich nicht böse seyn. Sünde ists, sich zu einer unerlaubten Sache durch einen Eid verbindlich machen wollen. Das wußte vielleicht Herodes nicht. Er befahl also, dem Johannes den Kopf abzuschlagen. Gleich giengen die Gerichtsdiener hin, enthaupteten da im Gefängnisse den unschuldigen Johannes, und man brachte der jungen Tänzerinn das blutige Haupt auf einer Schüssel. Diese eilte damit zu ihrer Mutter, die an dieser gräulichen Bosheit recht große Freude hatte.

So kam der liebe unschuldige Mann ums Leben. Als dies die Schüler des Johannes hörten, daß sie ihren guten Lehrer verlohren, aus dessen Munde sie so manchen tröstlichen Unterricht gehört hatten, giengen sie bestürzt hin zum Kerker, und fanden den todten Körper in seinem Blute liegen. — Wie ihnen dabey ums Herz wurde! — Sie begruben ihn, und giengen geschwind zu Jesu, erzählten ihm das Schicksal ihres guten Lehrers, und blieben von dieser Zeit bey Jesu in Gesellschaft seiner Jünger. Ihr könnet leicht denken, wie betrübt Jesus über den Tod seines Freundes und Täufers Johannes wird gewesen seyn!

Jesus hatte einmal seine Jünger und recht viele Menschen um sich, und gieng damit nach einer Stadt. Naim, so hieß diese Stadt. Als er nun mit seiner lieben Gesellschaft bald vor dem Stadt-

thore war, kamen Leute mit einer Leiche angetragen. Betrübt war das anzusehen, wie diese Leute so bitterlich weinten. Der Todte war ein Kind, und zwar das einzige Kind, welches die gute Mutter noch hatte, und es sollte ihre einzige Stütze und Trost einst seyn, denn der Vater dieses Kindes war auch schon todt. Selbst war die untröstliche Mutter bey der Leichenbegängniß, und winselte jämmerlich hinter dem Sarge. Jesus hörte das Winseln der betrübten Mutter, sah auch die Bekümmerniß der Leichenbegleiter, und ward davon gerührt. Er trat näher mit seiner Gesellschaft, sprach die bekümmerte Mutter freundlich an: „Weine doch nicht so!“ — Alle, Große und Kleine, die da zugegen waren, wurden von der Freundlichkeit dieses Fremden gerührt, sahen alle auf Jesum. Jesus befahl nun den Leichenträgern still zu halten; dann rührte er die Bahre an, und sprach mit heller Stimme; „Jüngling ich sage dir, steh auf!“ und der zuvor todte Jüngling richtete sich auf, fieng an zu reden, und sodann gab Jesus ihn lebendig seiner Mutter wieder.

Was das da auf einmal Freude und Frohlocken war! — Der Sohn sah seine gute Mutter; die Mutter sah ihren lieben und einzigen Sohn wieder. Freudig riefen alle: Wahrlich! Gott hat uns einen großen Propheten und Wunderthäter zugeschickt. Große Gnade hat er seinem Volke erwiesen.

Jesus fährt mit seinen Jüngern den See hinüber. Ein heftiger Sturmwind beängstigt die Jünger. Jesus wohlthätige Wunderthaten.

Der Zulauf zu Jesu wurde mit jedem Tage stärker; aus allen Gegenden kamen Menschen, ihn zu sehen und zu hören, sie brachten ihm allerhand Kranke und Unglückliche zu, um ihnen zu helfen. Jesus befreyte sie von ihrer Krankheit. Nachher entfernte er sich auf eine Zeitlang von ihnen, und gieng in die Einsamkeit, um sich da ein wenig zu erholen. Von da gieng er zu seinen Jüngern, und fuhr mit ihnen über den See. Da, welche Noth! welche Angst! Auf einmal that sich ein heftiger Sturmwind auf, das Schiff, worin Jesus mit seinen Jüngern war, wankte von beyden Seiten, und schien zu sinken. „Meister! schrien die Jünger, o rette uns doch, alle gehen wir zu Grunde!“ Jesus, der vor Müdigkeit in einen Schlaf gekommen, erwacht von dem Angstgeschrey. — Ganz ruhig sieht er um sich her, steht auf, und gebiethet dem Winde und den Wellen: „Seyd stille!“ — und plötzlich legten sich Sturm und Wellen. Die Jünger und besonders die Schiffleute staunten über Jesu That. „Was für ein großer Mann ist dieser, riefen die Schiffleute, dem auch Meer und Sturm gehorsam sind!“ — Ihr guten Leute, sagte Jesus, ihr verwundert euch über diese That; aber glaubt es mir, ich verwundere mich noch mehr über euer Mißtrauen auf mich. Dann wandte er sich besonders zu seinen Jüngern, und sprach: „Ihr Kleingläubigen! wie

konnte dieser Zufall euch schrecken, da ihr doch so lange bey mir seyd, und selbst schon so oft Proben meiner Macht gesehen habt?“ Warum setzt ihr nicht das größte Vertrauen auf meine Macht und Güte.

Seht ihr wohl, Jesus fodert es von euch und allen Menschen, daß sie gänzlich ihr Vertrauen auf seine Macht und Güte setzen sollen: und nichts ist auch so billig, als dies. Ein Vater fodert es ja billig, daß seine Kinder auf seine Vatergüte und Liebe ganz ihr Vertrauen haben sollen.

Glücklich fuhr Jesus mit seinen Jüngern über den See, und kehrte gar bald nach Galiläa wieder zurück, wo die Leute ihn schon sehnlichst wieder erwarteten. Keiner war über Jesu Wiederkunft fröhlicher, als der vornehme Mann — Jair. — Kniefällig bat er Jesum in sein Haus zu kommen, um sein einziges Kind, ein Mädchen von zwölf Jahren, vom Tode zu retten. Jesus konnte keinen Menschen, besonders die Kinder nicht ungeholfen lassen. Er gieng mit etlichen seiner Jünger dahin, und viele Leute drängten ihm nach. Auch noch unterweges befreyete er eine Frau von einer zwölfjährigen Krankheit. Nur den Saum seines Kleides berührte sie, und sogleich ward sie völlig wieder gesund. Jesus gieng nun weiter nach dem Hause, wo das todtkranke Kind lag. Aber — ach! noch unterweges kam die betrübte Nachricht von Jairs Hause: „Das Kind ist schon verschieden!“ — „Bemühe dich also nicht weiter, guter Meister! sprach der Vater in Thränen, denn du hörst es ja selbst: Mein Kind, mein einziges Kind ist todt.“ — „Nur getrost guter Vater,

erwiederte Jesus, ich will doch hingehen, und du sollst dein Kind wieder lebendig sehen.“ Jesus kömmt in dem Hause an, welches voll von Menschen war, die alle trauerten und weinten über den Tod des Kindes. Die betrübten Aeltern treten mit Jesu und seinen drey Jüngern vors Bett des verstorbenen Kindes. Jämmerlich und von der Krankheit ganz ausgezehrt lag es da das todte Kind. Häufige Thränen flossen von den Wangen der Aeltern; Jesus hatte Mitleiden mit ihrer tiefen Betrübniß. — „Mädchen“, sprach er, indem ers freundlich bey der Hand nahm, „Mädchen horche! steh auf!„ — Auf einmal wird es lebendig; steht auf und sieht da ihre guten Aeltern, und ihren Wohlthäter Jesus vor sich. — Wer kann ohne Freude anhören diese göttliche That Jesu! Wie unbegreiflich froh müssen Vater und Mutter mit diesem ihrem Kinde gewesen seyn! und wie freudig wohl Jesus war, daß er wieder so viele Menschen mehr mit seiner Hilfe froh und glücklich gemacht hatte! Vor freudiger Dankbarkeit wollten die beglückten Aeltern und ihr liebes Kleine ihrem Wohlthäter unter dem Volke Lob und Preis ausrufen; aber sie waren vor Freude gleichsam stumm. Jesus blieb nicht gar lange mehr im Hause: es warteten auch schon wieder auf ihn unterweges unglückliche Menschen. — Zwey Blinde saßen am Wege, und als Jesus daher kam, riefen sie laut: Jesu, bester Messias! erbarme dich unser. Der mitleidige Jesus rührte ihre Augen an, und sie sahen auf einmal ihren Wohlthäter und Helfer vor sich stehen, und dankten ihm herzlich.

Noch muß ich euch von Jesu was erzählen, das recht niedlich anzuhören. Unzählbar viele Menschen drangen sich aus allen Städten einstmal zu ihm. Der Menschenfreund Jesus ward gerührt durch den Anblick der vielen Leute, welche wie Schafe ohne Hirten, und aus Begierde von ihm belehrt und geholfen zu werden, ihm zu Fuße gefolgt waren. Er fieng an, ihnen viele heilsame Lehren zu geben, und heilte liebreichst ihre Kranken. — Indessen ward hierüber der Tag beynahe verstrichen, und die guten Leute hatten weder Essen noch Trinken, und waren vom Hunger ganz ermattet. Die Jünger Jesu merkten das, und sagtens ihrem Meister. „Meister! sprachen sie, wir sind in einer unbewohnten Gegend, und der Abend kömmt schnell heran. Laß doch diese vielen Leute nun von dir, daß sie in die nächsten Oerter gehen, ihren Hunger zu stillen, denn sie haben nichts zu essen bey sich. — O das ist nicht nöthig, antwortete Jesus. Gebt ihr ihnen nur zu essen! — Meister! wir haben nicht viel zu essen, sagten die Jünger: es sind ja beynahe fünftausend Menschen ohne die Weiber und Kinder, und wir haben nur fünf Gerstenbrode und zwey Fische. Willst du, daß wir selbst hingehen, und für diese so große Volksmenge Speise einkaufen? Nein, sprach Jesus, bringt nur her, was vorräthig ist, und sagt ihnen, daß sie sich auf das Gras truppweise niedersetzen. Die unzählbare Menge von Menschen setzte sich da auf das Gras. O hättet ihr das gesehen! alle waren sie recht hungrig, sahen alle freundlich auf Jesum, und Jesus ihr Wohlthäter sah sie alle

freundlich und liebevoll an. Da es nun etwas stille ward, hob Jesus seine Augen zum himmlischen Vater, segnete dann die fünf Brode und die beyden Fische, und fieng an, die Brode und Fische in lauter Stücke zu brechen, die die Jünger von Hand zu Hand austheilten; er brach so lange, bis das mehr als fünftausend Menschen davon satt wurden. „Dieser ist wahrlich der Messias, riefen diese Leute freudig aus, welcher der Welt verheissen ist.“ Aus Dankbarkeit für seine Güte wollten sie Jesum zu ihrem Könige machen; Jesus, weil er nichts weniger als Ehrentitel auf der Welt suchte, floh allein auf den Berg, und bethete. Die zwölf Jünger unterdessen sammelten die übriggebliebenen Brocken auf, und ein jeder bekam sein Körbchen voll.

Und so gut bist du noch alle Tage, liebevoller Jesus! bester Vater! du speisest täglich nicht etwa fünftausend Menschen; hunderttausend, ja die ganze Welt voll Menschen speisest und sättigest und tränkest du allzeit mit Wohlgefallen. Alle, alle, den Greis und den Jüngling, und alle Thiere bis zum kleinsten Würmchen im Staube erfreuest und sättigest du zu rechter Zeit, lieber Vater!

Seefahrt der Jünger. Jesus folgt ihnen auf den Wellen des Meers. Seltsame Begebenheit auf dem Meere. Die gesättigte Volksmenge findet Jesum jenseits des Meeres in der Synagoge. Jesus schöne Lehren und Unterredungen mit Petrus. Jesus Wunderthaten.

Die mehr als fünftausend Menschen, die Jesus da in der Wüste so recht zufrieden gespeiset hatte, waren nun, indem es Abend wurde, auseinander gegangen. Die Jünger Jesu giengen indessen an den See, und stiegen ins Schiff, um nach Kapernaum überzufahren; das hatte Jesus ihnen befohlen; er aber blieb noch einige Stunden da auf dem Berge in der Stille, und bethete. — Recht langsam gieng die Schiffahrt der Jünger von Statten. — Ein gewaltiger Sturm hinderte sie, und drohete ihnen Todesgefahr. Sie hatten fast die ganze Nacht gefahren, und waren noch beym anbrechenden Morgen nur etliche hundert Schritte vom Ufer, indem ihr Schiff hin und her von den Wellen geworfen wurde. Jesus, der ihnen beym anbrechenden Morgen folgte, sah seine Jünger noch auf dem Meere in großer Gefahr. Der, welcher noch kurz zuvor den Wellen und Winden befahl: Seyd still! und der mehr als fünftausend Menschen noch kurz zuvor mit fünf Broden und zwey Fischen gespeiset hatte; der brauchte kein Schiff. Er gieng seinen Jüngern auf den Wellen des Meeres nach. Die beängstigten Jünger sahen von weitem da etwas aufm Wasser ankommen, aber sie kannten ihn in

der Ferne nicht gleich. „Seyd gutes Muthes! rief ihnen Jesus vom weiten zu, fürchtet euch nicht! Ich bins.“ Denn sie meynten, es sey eine außerordentliche Erscheinung. Da sie ihren Meister an der Sprache kannten, rief Petrus: Herr! bist du es wirklich, so erlaube es mir, daß ich zu dir komme! — Komm! war die Antwort Jesu. Geschwind sprang Petrus aus dem Schiffe, und gieng Jesu auf dem Wasser entgegen. Aber da auf einmal welche Angst! die Wellen thürmen sich gewaltig, und schlagen hoch rund um den Petrus: Herr, hilf mir! schrie er. Jesus griff ihn gleich bey der Hand: Du Furchtsamer! warum hast du nicht mehr Zutrauen zu mir, sagte Jesus, als sie zu dem Schiffe giengen; und der Gerettete stieg mit seinem Erretter in das Schiff, und die übrigen Jünger fielen vor Ehrfurcht und Dankbarkeit vor ihrem Meister auf ihr Angesicht, und sprachen: „Du bist wahrhaftig der Sohn Gottes.“ Und Jesus fuhr mit ihnen das Meer hinüber.

Des andern Morgens versammelten sich die vielen Menschen wieder an dem Orte, wo sie von Jesu so freundlich waren gesättigt worden. Sie hofften Jesum noch da anzutreffen, denn sie hatten Abends zuvor gesehen, daß er nicht mit seinen Jüngern über den See gefahren: sie fanden aber ihren Wohlthäter nicht, und entschlossen sich, über den See nach Kapernaum zu schiffen, wo sie auch wirklich Jesum und seine Jünger in der Synagoge antrafen. „Guter Lehrer! redeten sie ihn beym ersten Anblicke an, wie bist du doch hieher gekommen?“ — Ich muß euch versichern, antwortete ihnen Jesus, daß ihr mir nicht aus

der rechten Absicht nachgereiset seyd. Nicht wahr, ihr guten Leute! ihr wollet wieder bey mir seyn, um euren Hunger zu stillen? Gewiß! bestrebet euch doch nicht so sehr nach einer vergänglichen Speise; bestrebet euch doch mehr nach einer Speise, die für die ganze Ewigkeit nährt; und eine solche wird euch der Sohn des Menschen geben, der vom Vater dazu die Macht hat. — Jesus wollte den Leuten sagen: sie sollten doch mehr für ihre Seele als für ihren Leib sorgen. Darum sagte Jesus ihnen auch, daß sie vielmehr um das wahre Brod, um das göttliche Himmelbrod sollten besorgt seyn. Herr! sprachen sie daher: gieb uns doch das Himmelbrod! Jesus antwortett: „Ich bin das Brod des Lebens; wer zu mir kömmt, wird keinen Hunger fühlen: und wer an mich glaubt, wird nie Durst leiden.“ — Jesus wollte sagen: Ich bin derjenige, durch welchen die ganze Welt lebt, durch welchen alle Menschen ewig leben sollen, wenn die Menschen nur wahrhaft an mich glauben, und wie gutartige Kinder mich als ihren Freund, Bruder und Vater recht lieb haben; darum will ich mich selbst im letzten Abendmahle als ein Brod des ewigen Lebens allen Menschen zur Speise dargeben, daß sie ewig leben sollen. — Jesus sagt ihnen das deutlich genug: „Ich, der ich von dem Himmel gestiegen, bin das lebendige Brod; wer von diesem Brode ißt, soll ewig leben. Das Brod, welches ich ihm geben will, ist mein Fleisch, das ich dargeben werde für das Leben der Welt.“ Die Juden, die da zugegen waren, stritten darüber, und begriffen das nicht. Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen

geben? sagten sie. — „Wahrlich, ich sage euch, antwortete Jesus, „wenn ihr das Fleisch des Menschensohns nicht esset, und sein Blut nicht trinket, werdet ihr das Leben in euch nicht haben. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage (zum ewigen Leben) auferwecken, denn mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.“ *) — Wer mich im heiligen Altarssakramente, wollte Jesus sagen, würdig empfängt, der soll mit mir durch Liebe ewig vereiniget seyn, wie ein gutes Kind mit seinem lieben Vater durch die Liebe vereiniget ist. — So redete der gute Jesus da in der Synagoge zu Kapernaum; aber viele aus seinen Zuhörern verstanden diese so anmuthige Lehre nicht, und giengen weg. Selbst etliche von seinen Jüngern waren unwillig über Jesu Rede. Wie? sprach Jesus freundlich; euch, meine Jünger! euch ärgert das? ihr könnet an der Möglichkeit dieser Speise zweifeln? Wahrlich ich sage euch, wenn ihr mich zum Himmel werdet fahren sehen, dann werdet ihr an alles das, was ich euch jetzt von der Hingebung meines eigenen Fleisches gesagt habe, nicht mehr zweifeln. — Wer hätte es denken sollen, selbst von seinen Schülern giengen einige aus Jesu Gesellschaft, und ihnen gefiel diese lehrreiche Sprache ihres Meisters nicht. Dann wendete sich Jesus mit der ernsthaften Miene eines Mannes

*) Joh. 6, 51—58.

zu seinen zwölf Vertrautesten: Wollt auch ihr mich verlassen, und von mir weggehen, wie so mancher aus diesen Leuten, denen ich so viel Gutes gethan habe? Herr! antwortete Petrus: an wen sollten wir uns dann wenden, wenn wir dich verlassen sollten! Du allein bist unser Lehrer, der uns den sichersten Weg zum Himmel lehrt. Nein, nichts, nichts soll uns von dir trennen, wir sind ja alle überzeugt, daß du Messias, der Welterlöser, der Sohn des einzigen, lebendigen, ewigen Gottes bist. Und alle zwölf Jünger versicherten das Nämliche mit Petrus. — „Kannst du für alle gutsprechen, Simon Petrus?“ sagte Jesus. „Freylich, fuhr Jesus fort, müßte ich von euch keine Trennung, noch je eine Falschheit zu erwarten haben, da ich euch Zwölfe zu meinen Vertrautesten mir gewählt habe: aber — auch unter euch, meine Lieben! auch unter euch ist einer, der in der Folge ein hinterlistiger Böswicht gegen mich seyn wird.“ Die Jünger und alle Zuhörer Jesu erschracken über diese Rede. —

Was das dem lieben Jesus im Herzen wehe thun mußte, so oft er diesen ungetreuen Jünger ansah, oder mit ihm redete! Und dennoch war Jesus diesem Jünger so recht gut und freundlich, damit er noch in sich gehen, und sich bessern möchte. — Judas Iskarioth so hieß dieser böse Jünger.

Jesus begab sich nun in die heidnische Gegend von Tyrus und Sidon. Recht gut kannten auch in dieser Gegend die Leute den guten Jesum von Nazareth. Eine Heidinn hatte so eben das Glück, Jesum da anzutreffen. Diese Frau hatte ein kran-

kes Töchterlein zu Hause, und das wollte sie so gern wieder gesund haben. Sie eilte daher zu Jesu, fiel vor ihm nieder! Erbarme dich meiner, Herr! du Sohn Davids! bat sie, meine Tochter leidet viel; sie liegt schwer krank danieder. — Jesus antwortete ihr nicht, und gieng weg. — Meister! sagten die Jünger, gieb der Frau doch eine Antwort, sie schreyt uns ja nach. Herr hilf mir, schrie sie unermüdet fort. Jesus blieb stehen. Kein Hausvater, antwortete Jesus ihr, nimmt das Brod, das den Kindern zugehört, vom Tische weg, und wirft es den Hunden vor. — Du hast zwar ganz recht, Meister! erwiederte die Heydinn; doch essen auch die Hündlein unterm Tische von den Brosamen, die von dem Tische ihrer Herren herabfallen. — Wie herrlich ist diese Antwort der heydnischen Frau! Die gute Frau wollte sagen: Ich als eine Ausländerinn, als eine Heydinn, bin der Wohlthat nicht würdig, die du für deine Landsleute bestimmt hast; ich denke aber, du bist so reich an Güte, Herr! daß du mir auch noch etwas kannst zukommen lassen, ohne daß deine Landsleute dadurch Schaden hätten. Jesus ward ganz gerührt von dieser so vernünftigen und demüthigen Antwort der bedrängten Mutter. „Dein Vertrauen ist groß“, sprach er. — „Es geschehe, wie du willst. Geh nur hin, deine Tochter ist gesund.“ Freudig eilte sie nach Hause, und fand ihr liebes Kind ruhig und gesund auf dem Bette liegen.

Jesus verließ die Gegend von Tyrus, und kam über Sidon an das galiläische Meer mitten durch die Landschaft der Zehn Städte. — Unterwegs

brachte man vor ihn einen Tauben, der auch stumm war. Auch diesen erfreuete Jesus mit seiner Hülfe: der Unglückliche bekam sogleich Sprache und Gehör wieder. Alles macht er wohl, rief das erstaunte Volk, er macht, daß Taube hören und Stumme reden.

Nun begab sich Jesus auf einen Berg, um allein zu seyn. Aber viel zu lieb hatten ihn die Menschen, als daß sie ihn konnten allein lassen. Eine große Menge Volks folgte ihm nach auf den Berg, und ihre Kranken hatten sie mitgebracht. Wie das da wimmelte von allerhand unglücklichen und gebrechlichen Menschen! da waren so viele Lahme, so viele stumme, so viele blinde Menschen; und allen half er, der größte Menschenbeglücker. Drey Tage hatte er in Heilung der Kranken zugebracht. Nun waren sie alle recht hungrig, es waren da wohl bey vier tausend Menschen, und ihren Vorrath von Essen hatten sie schon aufgezehrt. Jesus rief daher seine Jünger zu sich, und sprach, indem er mit der Hand auf die hungrige Volksmenge zeigte. Mich dauren die armen Leute da; schon drey Tage sind sie bey mir, und haben nichts zu essen. Lasse ich sie hungrig gehen: so ist mir bange, sie möchten vor Hunger auf dem Wege umkommen. Wie viel Brod habt ihr? — Mehr nicht als sieben Brode und einige kleine Fische, antworteten die Jünger. — Ihr guten Leute, lagert euch hier auf das Gras um mich her! rief Jesus. Sie lagerten sich; und Jesus nahm die Brode und die Fische, verrichtete wie gewöhnlich erst das Dankgebeth, und fieng an das Brod zu brechen, und theilte davon so lange aus, bis sie alle satt waren.

Nein! nicht einen Tag konnte er zu Ende gehen lassen, ohne unglückliche Menschen mit seiner Hülfe erfreuet zu haben. Hungrige speisen, und kranken Menschen ihre Gesundheit wieder geben, das war Jesu Lust, das war sein Tagwerk. O möchte Wohlthun und arme Menschen beglücken auch eure Freude, eure Lust seyn, besonders wenn ihr älter werdet, und euer Vermögen selbst in Händen habt! — dadurch machet ihr euch Gott dem Herrn gefällig, indem ihr dann recht nach seinem Willen thätet; denn der liebe Gott hat darum einige Menschen reich werden lassen, damit sie andern armen Menschen helfen und ihres Lebens auch froh machen möchten.

Jesus lehrt öffentlich zu Jerusalem. Mißvergnügen der Schriftgelehrten und Vornehmsten der Stadt. Begebenheit zwischen Jesus und den Pharisäern im Tempel.

Jesus hatte sich noch bisher die meiste Zeit in Galiläa aufgehalten. Seine Jünger und Freunde begehrten ihn: er möchte doch auch einmal seine herrliche Thaten in Judäa verrichten. Geh von hier weg nach Judäa, sagten sie zu ihm, damit auch dort deine Anhänger die Werke sehen, die du thust! — (Die Jünger wollten gerne haben, Jesus ihr Lehrer möchte sich nach Jerusalem, der Hauptstadt des jüdischen Landes begeben, wo er sich am besten als ein großer Wunderthäter der Welt bekannt machen könnte.) Jesus aber antwortete: „Meine Zeit“ nach Jerusalem zu ge-

hen, und mich da öffentlich und vor der ganzen Welt für den zu erklären, der ich bin, „ist noch nicht da.“ — Das Lauberhüttenfest der Juden wurde nun bald in ihrer Hauptstadt Jerusalem gefeyert. Diese Feyer dauerte etliche Tage hindurch zum Andenken, daß die Juden in der Wüste unter Hütten gewohnt hatten. — Jesus ließ etliche seiner Jünger allein nach Jerusalem gehen, und er blieb zurück in Galiläa. Denn Jesus wußte wohl, daß die Juden, besonders die Schriftgelehrten und die Vornehmsten allda diejenigen hasseten, welche ihre böse Lebensart nicht lobten. Das bekennete Jesus selbst: Darum werden sie mich zu Jerusalem hassen, sagte er, weil ich es unmöglich unterlassen kann, ihren bösen Lebenswandel zu bestrafen.

Ein paar Tage hernach reisete Jesus doch selbst hin mit etlichen seiner Jünger, aber ganz in der Stille. Er hielt sich auch ganz stille zu Jerusalem bis am dritten oder vierten Tage; da trat er unter einer großen Versammlung öffentlich als Lehrer auf. Von allen Seiten drangen sich die Menschen hinzu, Jesum von Nazareth — diesen großen Lehrer anzuhören. Oft und oft hatten sie schon von Jesu so schöne Lehren und Thaten gehört, und um desto neugieriger war nun das Volk. Jesus redete freundlich, lehrte göttlich, erklärte Schriftstellen, machte allen die kostbare Tugend so recht liebenswürdig; und das Laster — das abscheuliche Laster allen so recht verhaßt. Freundlichkeit blickte aus seinem Auge, und Wahrheit floß von seinen Lippen.

Das schöne Lob von Jesu, von seiner Menschenfreundlichkeit und Herzensgüte kam nun vor die Vornehmsten der Stadt, und vor den hohen Rath selbst in Jerusalem. Diese gönnten Jesu das schöne Lob nicht, die neidischen Menschen: ganz aufgebracht wurden sie gegen ihren Lehrer; sie versammelten sich daher, und beschlossen, durch ihre Gerichtsdiener Jesum gefangen zu nehmen. Die Gerichtsdiener giengen hin: aber als sie ihn so nachdrücklich und sanft reden hörten, wurden sie gleich von ihm eingenommen, und gingen wieder zurück. Denn unmöglich wars ihnen, so einem lieben Manne was zu Leide zu thun. Das sagten sie auch zu der Rathsversammlung: Wir Wir können unmöglich diesem Menschen Leid thun, sagten sie, keiner hat so wie er geredet. Die Rathsversammlung ging auseinander, weil sie ihre Bosheit nicht ins Werk bringen konnte.

Am Abend ging Jesus aus der Stadt nach dem Oelberge, und kam den andern Morgen früh wieder in den Tempel, wo sich das Volk wieder haufenweise bey ihm einfand, seine Lehren zu hören. Er setzte sich da, der liebreiche Jesus auf den Lehrstuhl, und lehrte göttlich. Eben zu der nemlichen Zeit hatten sich da voran im Tempel drey und zwanzig Richter versammelt, über eine Frau, die eine große Sünde gethan hatte, Gericht zu halten. Sie brachten endlich diese Frau selbst Jesu zu, und sprachen: Meister! hier diese Frau hat einen Ehebruch begangen; sie kanns selbst nicht leugnen. Nach Mosis Gesetz muß sie gesteiniget werden. Was sagst du dazu? Du bist doch selbst

ein Lehrer und Kenner des Gesetzes. — Das sagten die Richter mit Fleiß, Jesum zu versuchen und in der Rede zu fangen. Das ganze Volk sah auf Jesum, was er wohl antworten und entscheiden würde. Jesus blieb ruhig auf seinem Lehrstuhle sitzen. Auf einmal neigte er sich, und schrieb mit seinem Finger in den Sand; dann richtete er sich auf, sah mit sanftem Ernste die um ihn her stehenden Richter an, und fing an zu reden. Alle waren still und aufmerksam: „Beobachter des Gesetzes, sprach er, „haben ein Recht, auf die Bestrafung der Verbrecher zu dringen. Wer selbst ein Uebertreter des Gesetzes ist, der richte sich selbst erst, ehe er andere richtet. Wohlan! der rechtschaffene Mann unter euch, der ohne Sünde ist, der trete hervor, und werfe den ersten Stein auf sie.“ Beschämt, ganz betroffen standen da die Richter. Selbst fanden sie sich böser Thaten schuldig, und einer nach dem andern schlich langsam fort, und ließen die Frau bey Jesu, der nun selbst mit der Frau redete. Wo sind nun deine Ankläger, sprach Jesus, hat dich keiner von ihnen verdammet? Niemand, Herr! antwortete sie demuthsvoll. Nein, so will ich dich auch nicht verdammen, sprach Jesus im sanften Tone, geh nur hin, aber sündige hinführo nicht mehr. — Jesus blieb im Tempel, und fuhr fort zu lehren.

Wie lehrreich ist dies Beyspiel Jesu für alle Menschen! Nein, Jesus sieht nicht verächtlich auf diese Sünderinn; Mitleiden hat er mit ihrem Elende; er vergibt ihr sogar ihre Sünden und Fehltritte. — Auch ihr müsset auf andere Leute, welche böse sind, nie verächtlich sehen. Seyd ihr besser,

frömmer und tugendsamer, o so seyd darüber nicht hoffärtig, dankt dem lieben Gott dafür, und bittet ihn, er wolle euch bis ans Ende eures Lebens immer gut, fromm und tugendsam bleiben lassen. Habt vielmehr Mitleiden mit solchen Menschen, die das Unglück haben, den lieben Gott durch Ungehorsam zu beleidigen, und höret nie auf, Gott mit kindlichfrohem Vertrauen anzuflehen, er wolle doch allen bösen Menschen die Gnade geben, gut und glücklich zu werden.

Jesus Wunderthaten. Freundliches Gespräch mit dem Blindgebornen. Zweytes Bekenntniß des Jüngers Petrus, daß Jesus Messias sey.

Jesus blieb noch eine Zeitlang im Tempel zu Jerusalem und lehrte. Etliche von den Juden, die ihn hörten, wurden ganz von seiner Lehre eingenommen, und glaubten an ihn; hingegen etliche Hartnäckige wurden gegen ihn ganz aufgebracht, und ergriffen sogar Steine, nach ihm zu werfen. Der göttliche Lehrer aber verbarg sich, und machte sich von dieser mörderischen Rotte hinweg.

Unterweges, als Jesus aus dem Tempel fort war, fand er einen blindgebornen Menschen. Nein! er konnte nicht vorbeygehen, ohne diesem armen Manne zu helfen. Er spie auf die Erde, vermischte den Speichel mit dem Staube, und bestrich dem Blinden seine Augen damit. Geh nur hin, sprach er, wasche dich in dem Teiche Siloe. — Der Blinde ging hin, wusch sich, und kam sehend

wieder. Dieser blinde Mensch war zu Jerusalem sehr bekannt, und jeder, der ihn jetzt sah, verwunderte sich darüber, daß er nun sehen konnte. Die Rathsversammlung, die das hörte, ließ diesen Menschen vor sich kommen, und alle fragten ihn, wie er doch sehend geworden. „Jener Mann, bekennet er ganz einfältig, welcher Jesus genannt wird, vermischte seinen Speichel mit der Erde, bestrich damit meine Augen, und befahl mir, zum Teiche Siloe zu gehen, mich da zu waschen; das that ich, und konnte gleich sehen.“ — Sie mußten wohl diesem Menschen glauben: aber sie wurden ihm so böse, daß sie ihn aus ihrer Versammlung stießen, denn sie hörten aus seiner Sprache, daß er Jesu Freund sey. — Jesus erfuhr es, daß die jüdische Rathsversammlung diesem zuvor blind gewesenen Menschen so übel begegnet hatte; er suchte daher Gelegenheit, ihn zu sprechen. Nun traf es sich, daß dieser Mensch einst Jesu begegnete, und Jesus ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein.

Jesus. „Sag, glaubst du an Gottes Sohn, an den Messias?“

Blindgewesener. „An den Messias? Ach Herr! wer ist der Messias? O wenn ich den kennete, wie so gern wollte ich an ihn glauben!„

Jesus. „Du hast ihn gesehen. Der ists, der mit dir redet.“

Blindgew. „Herr — mein Beglücker! Welterlöser! Messias! — ich glaube an dich.“ (Indem er dies aussprach, fiel er zu Jesu Füßen, und bethete ihn an.)

Ihr könnet es euch leicht vorstellen, wie so dankbar froh der blinde Mensch muß gewesen seyn, da er nun auf einmal wieder sehen konnte. Ja gewiß! das Gesicht ist auch unter den fünf Sinnen der nützlichste Sinn. Wenn ihr keine Augen hättet, nicht wahr, so könntet ihr nicht einmal in diesem Buche lesen; ihr könntet auch nichts von der Pracht des Himmels, nichts von den übrigen schönen Werken Gottes sehen. Es ist also gewiß wahr, was das Sprichwort sagt: „Ein blinder Mann, ein armer Mann.“ — Danket also dem lieben Gott, daß er eure Augen bis hieher so unbeschädigt erhalten hat. Euer Dank bestehe darin, daß ihr sie allzeit brauchet zur Verherrlichung Gottes; wendet allzeit eure Augen weg vom Bösen; seyd nie neugierig, das zu sehen, was euch nicht zu sehen erlaubt ist.

Jesus, der den Menschen so viele und große Wohlthaten erzeigte, hätte gewiß dafür Gegenliebe und Dank verdient; und doch konnte es Leute geben, die den Besten der Menschen haßten, ihn verfolgten, und sogar nach seinem Leben trachteten! und diese bösen Menschen waren die Rathsglieder und Vornehmsten zu Jerusalem. Sie erklärten Jesum für einen falschen Propheten, und seine so wohlthätigen Werke nannten sie Betrügereyen. „Nein! sagte ihnen Jesus, ich bin kein Betrüger; ich bin kein Verführer des Volkes: sondern ich bin ein guter Hirt, und führe meine Schafe auf die beste Weide, wo sie im Ueberflusse zu leben haben; denn ich bin gekommen, damit es den Menschen — meinen Schäfchen — wohl gehen möge. Als ein guter Hirt sorge ich aufs zärt-

lichste für meine Schafe: ich kenne sie; sie kennen mich, und haben mich recht lieb, und folgen mir gerne. Auch ich habe sie so lieb, daß ich sogar mein Leben und mein Blut gerne für sie hingebe, damit nur keins aus ihnen möge verloren gehen.“

Zärtlicher konnte Jesus seine Liebe gegen uns Menschen nicht ausdrücken. Gern will er sein Leben selbst für Menschen hingeben, gerne sein Blut für Menschen fließen lassen, damit es ihnen nur möge wohl gehen.

Die steinharten Herzen der Juden wollten sich noch keinesweges durch Jesu Lehren und herrliche Thaten erweichen lassen. Jesus indessen fuhr fort, die Menschen zu lieben, und that ihnen Gutes, wo er nur konnte.

Einst begab sich Jesus mit seinen Jüngern nach den Gegenden des Jordans, wo Johannes sich lange aufgehalten, und kam nahe bey einer großen Stadt, welche Cesarea hieß. Hier wars, wo er seine um sich her versammelten Jünger fragte: „Sagt mir doch, was reden und urtheilen wohl die Leute von mir? für wen halten sie mich?“ — „Einige urtheilen, antworteten die Jünger, du seyst Johannes der Täufer; andere meynen, du seyst der Prophet Elias; und noch andere halten dich für den Propheten Jeremias, oder für einen der alten Propheten, den Gott wieder zum Leben auferweckt hätte.“ — „Wofür seht ihr aber mich an? fragte Jesus. Was denkt ihr von meiner Person?“ Petrus war gleich mit der Antwort fertig: „Du bist Messias; der Sohn des lebendigeu Gottes bist du.“ — Glückselig bist du Simon, Jonas Sohn! sagte

ihm Jesus, „aber diese Wahrheit hast du nicht aus dir selber; mein himmlischer Vater hat dir das geoffenbaret. Ich sage dir nun auch, fuhr Jesus fort, du bist mir Petrus, ein Felsenmann; du sollst der Grundstein seyn, auf welchen ich meine Kirche bauen will, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Dir will ich die Himmelsschlüssel (die völlige Macht) geben, das Himmelreich zu eröffnen; alles, was du auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden seyn; und was du auf Erden auflösen wirst, das wird auch im Himmel aufgelöset seyn.“

Sehet, welche Freude Jesus daran hatte, daß ihn Petrus mehr als alle kennet; darum belohnt er den Petrus mehr als alle Jünger. — Machet auch ihr, meine Lieben! euerm Jesus die Freude, daß ihr ihn täglich mehr und mehr in seiner Liebenswürdigkeit und Größe kennen lernet: denn je mehr wir ihn kennen den lieben göttlichen Jesum, desto mehr müssen wir ihn lieb haben; desto mehr verherrlichen wir seinen Namen; desto mehr Freude haben wir daran, alles das gern zu thun, wodurch wir ihm einen Gefallen erzeigen können, und das gern zu lassen, wodurch wir ihm mißfallen möchten. Das ist wohl ganz natürlich, denn je mehr Gutes ihr z. B. von euren Freunden und Freundinnen wisset; desto mehr habt ihr sie lieb: nicht wahr? und desto größere Freude habt ihr daran, ihnen was zu Gefallen zu thun. — So ist es auch mit unserm lieben Gott, glaubt es mir, die Menschen würden den guten Gott viel mehr lieb haben, wenn sie ihn nur mehr kenneten in seiner

Güte, in seiner Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit.

Ja, so ists! je mehr ihr von Gott und seinem Sohne Jesus wisset, je mehr ihr ihn und Jesum kennet; desto glücklicher seyd ihr. Tausendmal mehr Freude werdet ihr dann auf der Welt haben, als jene, die nicht viel von Gott und Jesu wissen. Derjenige, wovon ihr alles habt: Kleider, Essen und Trinken, ist Gott; Er ist es, der die liebe Sonne und den Mond leuchten macht, und den schönen Himmel so dicht mit prächtigen Sternen übersäet hat. Nein, das kann kein Mensch thun; derjenige, der das alles allein kann, der ist Gott. Dieser nämliche Gott ist es allezeit, der euch des Morgens, wenn ihr aufwachet, wieder so munter durch den Schlaf gemacht hat, und der euch des Mittags und Abends am Tische mit Speise und Trank erfreuet und sättiget. Dieser nämliche gute Gott ist es, der euch und mir das Ohr zum Hören, das Auge zum Sehen, die Zunge zum Reden, und auch den Verstand zum Lernen gegeben hat. Wie mächtig, wie so gut muß dieser euer und mein Gott seyn! Diesen so mächtigen und guten Gott dürfen wir Vater nennen. Gott Vater.

Und Jesus ist der eingeborne Sohn Gottes, der in der Zeit aus Liebe zu uns ist Mensch geworden. Er ist eins mit dem Vater, und wahrer Gott. Dies hat er auf dieser Welt oft und oft gesagt, und seine Apostel haben es mehrmal bezeugt. Als Gott ist er mit dem Vater von Ewigkeit her, er ist eben so gütig, eben so mäch-

tig, wie der Vater ist; Ihm ist auch als Mensch alle Macht im Himmel und auf Erden vom Vater gegeben.

Und der heilige Geist, der Geist des Vaters und des Sohnes, der Geist der Wahrheit, den Christus vom Vater über seine Apostel und Jünger zu senden versprochen hat, ist Gott von Ewigkeit her, ist eben so gütig, eben so mächtig, eben so gerecht und allwissend, wie Gott Vater und Gott Sohn. Wir loben und bethen ihn deshalb mit dem Vater und Sohn zugleich an. —

Jesus macht seinen nahen Tod den Jüngern bekannt. Verklärung Jesu. Er stellt ein unschuldiges Kind seinen Jüngern zum Muster dar. Jesus lehrt, daß wir unsern Beleidigern verzeihen sollen. Gleichniß.

Nun kömmt bald die betrübte Zeit, daß die bosshaften Pharisäer und Schriftgelehrten ihren mörderischen Anschlag wider Jesum ins Werk bringen. Schon lange waren sie auf Jesum verbittert; schon lange waren sie auf Mittel bedacht, ihren großen Wohlthäter umzubringen. Ihre neidischen Augen konnten unmöglich länger den glänzenden Ruhm von Jesu ertragen. Jesus wußte auch dies sein so nahes Leiden und seinen so nahen Tod voraus. Selbst sagte ers seinen Jüngern, daß er nicht lange mehr bey ihnen seyn würde: „Des Menschen Sohn, Jesus, euer Lehrer, den die Menschen nicht erkennen wollen, der geht nun nach Jerusalem, muß da viel leiden, wird da ver-

spottet, gegeisselt, ins Angesicht gespien und zuletzt getödtet werden als der größte Missethäter; aber am dritten Tage nach meinem Tode werde ich siegreich wieder auferstehen.“ Dann wandte er sich zu den übrigen seiner zwey und siebenzig Jünger, blickte liebvoll auf sie, und gab ihnen die heilsamsten Ermahnungen. Wie ein sterbender Vater, der noch zum letztenmale seine guten Kinder um sein Sterbebette her versammeln läßt, und ihnen manches Gute ins Herz spricht, so sprach er mit allen. „Wer mein Freund, mein Jünger, mein Kind seyn will, der sey meiner Lehre gehorsam; alles vermeide er, wodurch er seiner Tugend, seiner Rechtschaffenheit schaden könnte. Nicht zu viel denke er auf zeitliche Güter; sein vornehmstes Bestreben sey: ein Tugendfreund, ein Freund Gottes zu seyn. Denn — was hilfts dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet? Wer mein Freund seyn will, der verläugne sich selbst;“ zeitliche Vortheile opfere er für die Tugend auf, er suche seinem lieben Gott zu gefallen; trage geduldig die Leiden, die er ihm auflegt; sey achtsam auf sein Beyspiel und folge ihm nach; dann wird er einst ewige Belohnungen erhalten.

Wie schön diese Lehren sind! ja ein Freund der Tugend, ein Freund, eine Freundinn Gottes seyn, ja, das ist die größte Zierde des Menschen; das ist besser, als alles Gold und Silber. Denn was hilfts, sagt Jesus der Lehrer, die ganze Welt besitzen, aber an seiner Seele leiden? Der Mensch kann ja von seinem Gelde nichts mitnehmen; aber wenn er seine Seele an Tugenden und christlichen

Werken reich gemacht hat, o dieser Reichthum bleibt ihm, er nimmt ihn mit in die Ewigkeit, und erkauft sich dadurch den schönen Himmel.

Jesus ging nun einmal mit drey seiner Jünger — mit dem Petrus, Johannes und Jakobus — auf einen Berg, und wurde verklärt. Da auf diesem Berge sahen ihn diese drey Jünger göttlich glänzend. Jesus wollte gern allein seyn, um mit Gott seinem himmlischen Vater im Gebethe zu sprechen. Er stieg darum mit ihnen auf einen Berg, und ging sodann etliche Schritte von ihnen weg, und fing an zu bethen. Seine Jünger aber kamen in einen kleinen Schlummer. Wie erstaunten sie beym Erwachen, da sie alles um sich her so verändert, alles so helle und glänzend sahen. Freudig und heiter blickten sie um sich her: sie sahen Jesum, wie sie ihn noch nie gesehen. Sein Angesicht glänzte wie die Sonne, und schneeweiß waren seine Kleider. Allerliebst war dies anzusehen! und neben Jesu sahen die Jünger zwo Personen, auch ganz mit Glanz umgeben. Sie merkten es, daß es Moses und Elias waren; diese sprachen recht viel mit Jesu von seinem Leiden und von seinem Tode. Wie inniglich wohl wars da den Jüngern! in einer so glänzenden Gegend und Gesellschaft wollten sie wohl allzeit wohnen. „Hier ists ganz herrlich wohnen! rief Petrus freudig seinem Herrn zu, hier laßt uns bleiben und drey Hütten bauen, eine für dich Herr, eine für Moses und eine für Elias.“ Kaum hatte das Petrus gesprochen; so erscholl eine Stimme vom Himmel: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, Den sollt ihr hören!“

— Da die Jünger diese Stimme hörten, fielen sie voll des Schreckens auf ihr Angesicht; aber Jesus rührte sie an, und sprach mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit: Fürchtet euch nicht! — Als die Jünger ihre Augen aufschlugen, sahen sie Jesum allein in seiner gewöhnlichen Gestalt bey sich. Nun gieng er wieder mit ihnen vom Berge hinab, und verbot ihnen, nicht eher von allem, was sie da gesehen und gehört hatten, ein Wort zu reden, bis er würde von Todten auferstanden seyn.

Des andern Morgens kam Jesus zu dem Volke, und zu den übrigen Jüngern, die er am Fuße des Berges zurückgelassen. Sobald sie nur ihren lieben Lehrer ankommen sahen, eilten sie ihm entgegen. Es war da ein kranker Knabe, den die Jünger in seiner Abwesenheit nicht hatten heilen können. Jesus wurde unwillig darüber, daß sie dem kranken Kinde nicht geholfen hatten. „Ihr Ungläubigen! wie lange soll ich dann noch bey euch seyn!“ sprach er; wie lange soll ich euch noch als unmündige Kinder behandeln! „Wo ist der Knabe? bringt ihn her.“ Sie brachten selben vor ihn, und er heilte ihn gleich von seiner Krankheit. — „Meister! warum haben wir denn nichts bey diesem Kinde ausrichten können?“ fragten ihn die Jünger. — „Euer Unglaube und Mißtrauen auf Gottes Hülfe war Schuld daran,“ antwortete Jesus. Hättet ihr allzeit ein so recht festes Vertrauen auf die Hülfe Gottes und auf seine Macht, alles würdet ihr ausrichten können.

Bemerket das wohl, Jesus will haben, wir sollen allzeit mit kindlichfrohem Vertrauen zu ihm und zum himmlischen Vater beten. Wie ein Kind

freudig zur Mutter eilt, und voll Vertrauen auf ihre Muttergüte um alles anhält; so kindlichfroh und vertrauensvoll sollst auch du, gutes Kind! deine kleinen Hände zum Himmel falten, und dem besten Vater im Himmel dein Begehren vorstellen: dann wirst du das ganz gewiß von ihm erhalten, was du begehrst, wenn das Begehrte dir nur nicht schädlich ist. Dein guter Vater gibt dir ja auch nicht gern ein Messer, womit du dir Leid thun könntest.

Als Jesus das kranke Kind da am Berge geheilt hatte, ging er mit seinen Jüngern davon, und sie fragten ihn unterweges: „Meister! wer wird wohl von uns der Angesehenste und Vornehmste im Himmelreiche seyn?“ — „Wer von euch der Angesehenste und Vornehmste im Himmel seyn will, antwortete Jesus, der muß so demüthig, so bescheiden seyn, daß er sich für den Geringsten von allen ansieht. Er rief deswegen ein unschuldiges Kind zu sich, das in der Nähe stand, drückte es in seine Arme, und stellte es mitten unter die Jünger. „Seht! sprach er, wie das Kind so unschuldsvoll da steht.“ Es denkt gewiß nicht daran, ob es mehr oder weniger sey, als einer unter euch. „Wahrlich, ich sage euch: Wer an Unschuld, an Herzensgüte und an Demuth solchen Kindern gleich ist, der wird im Himmelreiche der Erste und Vornehmste seyn.“

Nachdem Jesus das unschuldige Knäbchen da in die Mitte gestellt hatte, gab er seinen Jüngern noch manche schöne Lehre. Unter andern sagte er ihnen, daß es nothwendig sey, dem Nächsten, der uns beleidigt hat, von Herzen zu verzeihen,

wenn wir von Gott Verzeihung unserer Sünden erlangen wollen. Es war einmal ein König, sprach er, der foderte Rechnung von seinen Dienern. Der König fand in seiner Rechnung, daß einer von seinen Dienern ihm eine entsetzliche Summe Geldes, fünfzehn Millionen Thaler * schuldig war. Nein, so viel konnte der Diener unmöglich gleich bezahlen. Der König befahl daher, daß der Schuldner sammt seinem Weibe und seinen Kindern, und allem, was er hatte, verkauft werden solle, wie es damals gebräuchlich war. Da fiel der Diener dem Könige zu Füßen, und bat ihn: „Ach Herr! habe Geduld mit mir; laß mir doch etwas Zeit; alles will ich dir bezahlen.“ Der König ließ sich bewegen, und schenkte ihm — denkt einmal! — er schenkte ihm die ganze ungeheure Schuld; da ging der Diener freudig weg. Unterwegs begegnete ihm einer seiner Mitdiener, der ihm etwa zwölf Thaler ** schuldig war. Er greift den armen Diener an, fordert gleich auf der Stelle seine zwölf Thaler: „Bezahle, was du mir schuldig bist.“ Der arme Mitdiener fällt ihm zu Füßen, und bittet: Habe Geduld mit mir; laß mir doch etwas Zeit, alles will ich dir bezahlen! Aber das half alles nichts; der Unbarmherzige, dem noch kurz zuvor die ganze große Schuld nachgelassen wurde, ging hin, und machte, daß der arme Mensch gleich ins Gefängniß geworfen wurde, bis er seine Schuld bezahlt hätte. Einige Diener, die das sahen, erzählten diese Unbarmherzigkeit dem König.

*) Zehntausend Talente. **) Hundert Zehner.

Gleich ließ ihn der König vor sich rufen: „Du Bösewicht! sagte er zu ihm, die ganze Schuld habe ich dir nachgelassen, weil du mich darum batest; solltest du dich nicht auch über deinen Mitdiener erbarmet haben, wie ich mich über dich erbarmet habe?“ Nun will ichs so mit dir machen, wie du es mit deinem Bruder (Mitdiener) gemacht hast. Fort mit dir ins Gefängniß, nicht eher sollst du heraus, bis du den letzten Heller bezahlt hast! — „Sehet, setzte Jesus hinzu, eben so wird es mein himmlischer Vater mit euch machen, wenn ihr nicht einander eure Fehler von Herzen verzeihet.“

Jesu Liebe zu den Sündern, die sich wahrhaft bekehren. Gleichnisse vom guten Hirten und vom verlohrnen Sohne. Jesus lehret den Weg zum seligen Leben; erklärt durch ein Gleichniß, wer unser Nächster sey; und warnet Martha, sich nicht zu viel mit irdischen Dingen abzugeben.

O wie manche schöne Lehre haben wir Jesu zu verdanken. Und wie er lehrte: so that er auch selbst. Alle Menschen, sowohl Freunde als Feinde — auch selbst die Menschen, die das große Unglück haben, dem lieben Gott irgend durch Ungehorsam gegen seine so weisen Befehle zu mißfallen, sollen wir lieben, so lieben, wie Er sie jederzeit geliebt hat. Erinnert euch hier an das sanftmüthige Betragen Jesu gegen Magdalena, und an die Sünderinn, die die hartherzigen Rich-

ter wollten steinigen lassen. Und wie deutlich bekräftiget er nicht diese angenehme Wahrheit, wenn er von sich selbst sagt: „Ich mache es wie ein guter Hirt, der für alle seine Schäfgen Sorge trägt; habe ich hundert Schafe auf der Weide, und merke, daß nur eins irrgeht, und sich von meiner Heerde verliert: so lasse ich die neun und neunzig in der Wüste zurück, gehe dem verirrten Schäfchen über Berg und Thäler nach, und suche es; und wenn ichs dann wiederfinde, nehme ichs froh auf meine Schulter, und eile damit zu der Heerde, wovon es sich verirret hat. Das ist dann Freude und Jubel im Himmel! ja mehr Freude über dies eine verlorne Schäfchen; mehr Freude „über einen Sünder, wollte Jesus sagen, „der sich bessert, als über neun und neunzig gute Menschen, die keine Besserung nöthig haben."

Wie so unbegreiflich ist die Liebe Jesu zu allen Menschen — auch selbst zu den ihm ungehorsamen Menschen, wenn sie sich nur bessern, und dann Jesu ihrem Hirten wie folgsame Schäfgen freudig wieder folgen.

Noch einmal zeigte Jesus durch ein niedliches Gleichniß, daß man nie die Menschen, die durch Sünde böse geworden, verächtlich ansehen müsse. Vielmehr müsse man sie an sich locken, um sie besser zu machen; dann wird man an ihrer Besserung recht große Freude haben können. — Wie allerliebst er das an dem verlohrnen Sohne uns vorstellt!

Es war einmal ein Vater, sagte Jesus, der hatte zween Söhne. Der ältere war ein gutes, from-

frommes Kind; der jüngste aber war recht wild, und wollte nicht länger unter der Aufsicht seines guten Vaters bleiben, denn er war zum Müßiggange und zum wilden Leben sehr geneigt. Der unglückliche Jüngling! Er verlangte daher vom Vater den Theil seines Vermögens, der ihm doch nicht eher, als nach seines Vaters Tode zukam. Auf sein so ungestümes Begehren gab ihm der Vater seinen Antheil. Nun war er zufrieden, gieng weit weg von seines Vaters Hause, und that mit dem Gelde, was ihm gefiel; er that damit nach seinen Lüsten, führte ein recht wildes unordentliches Leben, und verschwendete also in kurzer Zeit all sein Geld. Nun fieng er an Mangel zu leiden; er mußte daher aus Noth irgendwo bey Leuten ein Schweinhirt werden, nur damit er was zu essen kriegte; er wünschte oft aus Hunger, nur Schweinefutter zu essen, und das konnte er auch nicht allemal haben. Welch ein thörichter Jüngling! — Aber nun geht er in sich, er fängt an, seinen Fehler zu erkennen. Er entschließt sich, zu seinem Vater zu gehen, und will wegen seines Ungehorsams zu seinen Füßen Abbitte thun. „Wie viele Taglöhner hat nicht mein Vater, seufzte er in sich, und die haben doch alle was zu essen, da ich — sein Sohn, vor Hunger hier verschmachten muß! aufmachen will ich mich, und zu meinem Vater gehen; ich will ihm meine große Versündigung bekennen, und kniefällig bey ihm abbitten.“ Er geht hin der vor Hunger ganz ausgezehrte Jüngling; ganz zerrissene Kleider hatte er an, und wie ein Todtengerippe sah er aus. Als er schon nahe bey

seines Vaters Hause war, kam sein Vater daher. Sie näherten sich beyde, Vater und Sohn — was das rührend anzusehen war! der gute Vater kennt noch an diesem armen Jünglinge seinen verlohrnen Sohn; läuft zu ihm hin, fällt ihm um den Hals, drückt ihn an sein Herz, und küßt ihn. Voll von Schaam und Reue über seine Vergehungen und Thorheit fällt der elende Sohn zu den Füßen seines Vaters und weint. Ach — Vater! guter Vater! wenn du noch Vater heißen willst! Gott und dich habe ich beleidiget. Ich bin nicht werth, dein Kind zu heißen. — Nur als den geringsten Knecht nimm mich in dein Haus auf! Der gute Vater wird durch das wehmüthige Bitten seines Sohns ganz gerührt, und vergiebt ihm alles; er befiehlt seinen Bedienten: „Gehet, zieht ihm das beste Kleid an, und steckt ihm einen Ring an die Hand, und leget ihm Schuhe an die Füße; schlachtet auch ein gemästetes Kalb, damit wir essen und große Freude haben. Denn sehet da meinen Sohn! verloren war er; nun ist er zurückgekommen.“ — „So, setzt Jesus hinzu, so freuet sich auch mein himmlischer Vater mit allen Engeln über einen Sünder, der sich bekehrt, der wie dieser nuglückliche Jüngling seine Fehltritte bereuet, und sie ungeschehen wünschet.“ —

Kinder! die ihr auch oft Vater und Mutter durch euren Ungehorsam, durch euren Eigensinn, durch eure Trägheit im Guteslernen und durch manche Unartigkeiten betrübt habt; o erkennet auch wie der verlohrne Sohn eure Fehler! gehet auch wie er voll Reue zu euren lieben Aeltern und

sprechet: guter Vater! liebe Mutter! ich bin ein unartiges Kind gewesen, o nie will ich es wieder seyn! nur verzeihts mir. — Dann hat auch der liebe Gott recht viel Freude an euch, und wird euch zu guten glücklichen Menschen machen.

Jetzt sollt ihr hören, was Jesus einem Schriftgelehrten antwortete, der folgende Frage an ihn that, um ihn dadurch auf die Probe zu stellen: „Lehrer, was soll ich thun, daß ich das ewige Leben erlange? fragte der Schriftgelehrte.

Jesus antwortete: was steht im Gesetzbuche geschrieben? wie lieseſt du in demselben?

Schriftgelehrter: „Du sollst dem Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus allen deinen Kräften, und aus deinem ganzen Gemüthe; deinen Nächsten aber wie dich selbst.“

Jesus: „Du hast recht geantwortet. Thu das und du wirst das ewige Leben erlangen.“ (wirst selig werden).

Schriftgelehrter: „Wer ist denn mein Nächster?„ (Das fragte der Schriftgelehrte, um sich groß zu machen, er wollte sich selbst rechtfertigen. — Die Juden waren, was die Nächstenliebe betrift, in einem großen Irrthum: sie glaubten, ihre Religionsgenossen seyn nur einzig und allein ihre Nächsten: die übrigen Menschen aber, als z. B. Heiden, könnten sie verachten, hassen, verfolgen und ausrotten.) Aber vortrefflich antwortete ihm Jesus durch folgende Erzählung:

„Es war einmal ein Mensch, der gieng von Jerusalem nach Jericho, und kam unter die Straßenräuber. Diese zogen ihn aus, schlugen ihn,

und giengen weg und ließen ihn halb todt liegen. Nun traf es sich just, daß ein jüdischer Priester eben da vorübergieng, wo der Unglückliche lag; er sah ihn in diesem bedauernswürdigen Zustande; aber denkt einmal, der steinharte Mensch gieng vorüber, ohne ihn zu trösten, ohne ihm zu helfen gieng er weiter. Auch sah ihn ein Levit, der an eben diesen Ort hinkam, und auch dieser machte es nicht besser; er gieng, ohne ihm zu helfen, seinen Weg. Das waren abscheulich harte Menschen. Endlich kam auch ein reisender Samariter eben denselben Ort vorbey, er sah den armen Juden, wie er so erbärmlich zugerichtet war, und hatte großes Mittleiden mit ihm. Gleich eilt er hinzu, wäscht ihm seine Wunden mit Oel und Wein aus, verbindet sie, legt ihn auf sein Thier, und so führt er den halb todt geschlagenen Juden in das nächste Wirthshaus, und sorgt für ihn. Den folgenden Tag, als der menschenliebende Samarit seine Reise weiter fortsetzen mußte, gab er noch erst dem Wirthe Geld, zwey Zehner, bath ihn, den Verwundeten davon zu verpflegen, und was es mehr kosten würde, versprach er noch obendrein zu bezahlen. Sorge für den armen Juden, sagte er beym Weggehn zu dem Wirthe, und was du für ihn noch mehr ausgiebst, daß werde ich dir bey meiner Zurückkunft wieder gut machen.“

„Sage mir nun, sprach Jesus zu dem Schriftgelehrten, wer aus diesen Dreyen scheint dir der Nächste des verwundeten Juden gewesen zu seyn, der Priester, der Levit oder der Samarit?“

Schriftgelehrter. “Derjenige, der dem Unglücklichen Barmherzigkeit erwiesen hat, ist gewiß sein Nächster.“

Jesus. „So geh hin, und thu auch desgleichen: folge dem Beyspiel des Samaritan! (Dadurch, merkt es wohl, wurde der jüdische Schriftgelehrte ganz wieder seinen Willen überführt, daß nicht allein ein Jude, sondern auch ein Heide oder ein Samarit, den die Juden doch gar nicht ausstehen konnten, sein Nächster sey, und daß er alle Menschen ohne Ausnahme wie sich selbst lieben und ihnen Gutes thun solle.)

Das müssen wir auch thun; Jesus lehret, daß wir allen Menschen Liebe zu erweisen schuldig sind. Hier gilt keine Entschuldigung, keine Ausnahme. Alle Menschen sind unsere Nächsten. Solltet ihr einst jemand unglücklich und verlassen sehen; o so helft ihm, er mag Bekannter oder Fremder, Jude oder Christ, Katholik oder Nichtkatholik, er mag euer Freund oder Feind seyn; ihr müßt ihm helfen, Jesus wills haben; helft ihm also so gut ihr könnt; helft ihm, weil es Jesus haben will: und der Himmel wird dafür euer Lohn seyn.

Gieb mir, o Gott, ein Herz,
Das jeden Menschen liebet,
Bey seinem Wohl sich freut,
Bey seiner Noth betrübet;
Ein Herz, das Eigennutz,
Und Neid und Härte flieht,
Und sich um Andrer Glück
Wie um sein Glück bemüht.

Jesus setzte seine Reise weiter fort nach Jerusalem, und kam unterwegs auch nach Bethanien, wo Martha und Maria, die Schwestern des Lazarus wohnten. Martha, welche sich mit der Haus-

wirthschaft am meisten abgab, nahm Jesum mit größter Freude in ihr Haus auf. und war damit einzig beschäftigt, ihren hohen Gast Jesum aufs beste zu bewirthen. Maria aber hatte ihre einzige Freude daran, so viele schöne Lehren zu hören aus dem Munde des göttlichen Lehrers; still und vergnügt saß sie zu Jesu Füßen. Da kam Martha und sagte: „Herr! achtest du's nicht, daß mich meine Schwester so allein arbeiten läßt? sage ihr doch, daß sie mir helfe.“ Martha, Martha! antwortete Jesus, du bist zu sorgfältig, und bekümmerst dich um zu viele Dinge: nur ein Einziges ist doch nöthig (nämlich die Sorge für das Seelenheil.) Maria hat sich den besten Theil gewählt, der ihr auch nimmermehr soll genommen werden.“

Liebe Leser! lernet aus dieser lehrreichen Antwort Jesu, die er der Martha gab, daß wir allzeit mehr Sorge haben müssen für die Wohlfahrt unsrer Seele als für die Wohlfahrt unsers Leibes. Die Sorgfalt für unsere Seele ist das einzig nothwendige Geschäft aller Menschen. Daher sagte auch Jesus einmal: „Trachtet am allererssten nach dem Reiche Gottes, das heißt: Suchet zuerst himmlische und ewige Güter; alles das übrige, setzte Jesus hinzu, wird euch schon dazu gegeben werden.“

Ja, gütigster Jesus! auch ich will, wie die fromme Maria, jede gute Gelegenheit benutzen, wo ich was Gutes lernen kann. Recht aufmerksam will ich zu jederzeit die schönen Lehren zuhören, die mir mein lieber Lehrer (Lehrerin) in deinem Namen mittheilt; tief will ich sie im Her-

zen behalten und darnach leben. Verleih mir dazu deine Gnade. Amen.

Jesus, ein zärtlicher Kinderfreund. Eigenschaften eines gottgefälligen Gebeths. Jesus lehrt seine Jünger das Vater unser.

Jesus, der so liebevoll mit den Sündern umgieng, um sie an sich zu locken, und aus ihnen gute Menschen zu machen, ist besonders euer Freund, Kinder! wenn ihr fromm seyd; denn die guten Kinder, o die hat er stets recht lieb gehabt! darum gingen auch die Mütter mit ihren Kleinen so gerne zu ihm, weil sie wußten, daß Jesus ein Kinderfreund war. — Allerliebst war das anzusehen, wie die guten Mütter mit ihren lieben Kindern, das Kleinere auf dem Arme und die andern an der Hand führend, zu ihm hineilten, und einen frohen Kreis um ihn her schlossen; Heiterkeit und Freude leuchtete dann aus Jesus holdem Angesichte; er nahm die Kleinen aus ihrer Mütter Arme, schloß freudig seine Arme um sie, drückte Herz an Herz, Mund an Mund. Dann segnete er sie, und gab sie gesegnet den Müttern wieder. Die Jünger wurden einmal unwillig darüber, und wollten die Mütter nicht mehr zu ihm lassen. Aber Jesus verwies ihnen das, und sprach: „Lasset sie, diese Kleinen, zu mir kommen; wehret ihnen das nicht, denn für solche ist das Reich Gottes.“

Jesus, der die guten Kinder so unaussprechlich lieb hatte, liebt auch alle Menschen. Und

damit es ihnen allen auch gut gehen möchte: so lehrte er sie die Kunst, wie sie ihrem Elende und Bedürfnisse leicht abhelfen könnten. Worin mag wohl diese Kunst bestehen! — Hörts! ich wills euch sagen. Diese Kunst besteht im Bethen und Arbeiten. Jesus lehrte sie also Bethen, um allzeit froh und glücklich zu seyn. Denn wer recht zu bethen weiß, der weiß auch recht zu leben, weiß auch recht zu arbeiten.

Wir müssen mit Andacht bethen, das heißt: wir müssen beym Gebet an Gott denken, mit dem wir sprechen, und an das denken, was wir mit Gott sprechen. — Was dünkt euch, solltet ihr glauben, jene Menschen betheten zu Gott, oder sprächen mit Gott, der unterm Bethen gar nicht an Gott dächte? Nein, das würdet ihr nicht glauben. Und wäre es nicht höchst strafbar, mit Gott zu sprechen, ohne daran zu denken, was man mit ihm spricht? Könnte es eurem Vater wohl gefallen, wenn ihr während der Unterredung mit ihm, eure Gedanken auf ganz was anders gerichtet hättet? So ists auch gerade mit Gott. — Auch selbst das Wort Andacht kömmt daher, weil an etwas gedacht werden muß. Andächtig oder mit Andacht bethen, heißt also seine Gedanken richten auf Gott, zu dem wir bethen, und auf das, was wir von Gott bitten.

Wir müssen, wenn Gott unsre Bitte erhören soll, auch allzeit das Unsrige dazu beytragen. Das ist: Wir müssen die Erhörung unsers Gebeths selbst nicht hindern. Was dünkt euch, wenn ein Schulkind zu Gott bethete: Lieber Gott, bewahre mich doch vor Schande und Strafe! es

wollte aber in der Schule nicht Acht geben, und wollte allerley Ausgelassenheiten treiben; sollte Gott wohl so eine Bitte erhören? Gewiß nicht. Dies Kind hinderte selbst die Erhörung seines Gebets. Das wäre eben so, als wenn einer bethete: Gott bewahre mein Haus vor Brand! und ging unterdessen mit der Lampe im Stroh herum, das so leicht anzündet. Gewiß, so ein Gebeth wäre vor Gott strafbar. Wir müssen also, wie ihr vorher gehört, auch das Unsrige zur Erhörung des Gebeths beytragen. — Das kranke Kind muß z. B. auch die vom Arzte vorgeschriebene Medizin brauchen, wenn es Gott um die Gesundheit bittet. — Jeder Mensch muß auch die Gelegenheit zur Sünde meiden, wenn er von der Sünde frey seyn will. So lehrt uns Jesus Christus, dieser eifrigste Bether: „Wachet, sagt er, und bethet.“

Das beste Gebeth, das wir haben, hat uns Jesus Christus gelehrt; er ist das Vater unser. — Aber wisset ihr auch wohl, wie das gekommen ist, daß wir dies schöne Gebeth haben? Hörts, ich will es euch erzählen. — Jesus ging einmal an einen stillen Ort und bethete. Das that er recht oft. Nach diesem Gespräche mit seinem himmlischen Vater sah er recht freudig und vergnügt aus; das sahen seine Jünger, und wollten auch so gern bethen lernen. — „Herr! sagten sie zu Jesu, lehre uns doch auch bethen.“ „Wenn ihr bethen wollet, antwortete ihnen Jesus, so bethet: Vater unser, der du bist in dem Himmel, geheiliget werde dein Name; zukomme uns dein Reich; dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf

Erden. Unser tägliches Brod gib uns heut, und vergib uns unsre Schuld, als auch wir vergeben unsern Schuldnern. Laß uns nicht in Versuchung gerathen, sondern erlöse uns von dem Uebel. (Amen!)“

Ich muß hier am Ende noch ein Geschichtchen erzählen, woraus zu lernen, wie willig Jesus dem Befehle der Obrigkeit gehorsam war. Wer sollte es denken, Jesus der König aller Könige gibt auch Tempelzoll, oder was eins ist, Er entrichtet auch gewisse Abgaben, so wie jetzt die Unterthanen ihrem Könige oder ihrem Fürsten zu geben pflegen. — Es kam einsmals ein Zolleinnehmer zum Petrus und fragte ihn: Gibt euer Lehrer Jesus auch die Abgaben, die zwo Drachmen, nämlich zum Tempelbau? Jeder mußte jährlich zwo Drachmen (das sind ungefähr 27 Kreuzer), dazu abgeben. Petrus wußte nicht gleich darauf zu antworten, ob sein Lehrer die bezahlen wollte. Er ging in dieser Absicht zu Jesus, um ihn darüber zu fragen; aber Jesus kam schon seiner Frage zuvor: „Was dünkt dich, Simon, sagte Jesus, wenn Könige Abgaben fodern, fodern sie diese auch von ihren eignen Söhnen; oder bezahlen blos die Unterthanen?“ „Ich denke, blos die Unterthanen müssen bezahlen, antwortete Petrus.“ „So wären ja die Söhne frey? Doch wir wollen ihnen kein Aergerniß geben, sagte Jesus; geh also ans Meer, wirf den Fischangel aus, und thu dem ersten Fische, den du fängst, den Mund auf; du wirst darin vier Drachmen, das ist, zwölf gute Groschen finden. Dies Geld gib dem Zolleinnehmer

für mich und dich!“ — Seht — die Demuth und zugleich den willigen Gehorsam Jesu.“

Jesus Reise nach Jerusalem. Herodes schickt Abgeordnete zu ihm. Jesus verkündet das Schicksal Jerusalems vorher. Schönes Gleichniß vom reichen Manne und armen Lazarus.

Nachdem Jesus seinen Jüngern und allen Menschen noch mehrere vortreffliche Lehren und Aufmunterungen zur Tugend aus Herz gelegt hatte, begab er sich mit seinen Jüngern zum letzten Male auf die Reise nach Jerusalem, um da den Juden und Schriftgelehrten, die diesen ihren liebenswürdigen Lehrer noch immer haßten, wieder ernstliche Vorstellungen zu thun, und seine Gutherzigkeit ihnen von neuem zu beweisen. Jesus war nun auf seiner Reise nach Jerusalem bis an die Gegenden gekommen, wo das Gebiet des Herodes anfing, — das war der böse Herodes, der den lieben Johannes enthaupten ließ — da hielt sich Jesus noch eine Zeitlang auf, um diesen Leuten Gutes zu thun. Hier in dieser Gegend kamen einige Pharisäer zu Jesu, und sagten ihm: „Mache dich doch fort von hier; Herodes ist gesinnt, dich zu tödten.“ — Herodes hatte diese Leute zu Jesu abgeschickt — das muß doch ein böser Mensch gewesen seyn, der Herodes, daß er den besten Lehrer und Menschenfreund, der doch da so viele Kranke gesund machte, aus seinem Gebiethe weg haben wollte! Hört es nun, was Jesus zu den vom He-

rodes abgeschickten Phärisäern sagte: „Geht hin zu dem listigen Fuchse, und sagt ihm, er hätte sich nichts von meinem Aufenthalt in seinem Lande zu befürchten.“ Alles was ich hier thue, ist gut und Gott gefällig. Ich mache hier kranke und nothleidende Menschen ihres Lebens froh und glücklich, und das werde ich überall bis ans Ende meines Lebens thun. Auch nicht lange mehr werde ich hier unter Menschen seyn, sagte Jesus. Nur um wenige Tage ist es zu thun, dann hats mit mir ein Ende. Doch so will ich auch diese wenigen Tage nicht ganz in seinem Lande zubringen; ich will mich dann fortmachen, und zu Jerusalem mein Leben endigen. Ja du bist es Jerusalem, fuhr Jesus im ernsten Tone fort, Hauptstadt des Landes, Jerusalem! du Mörderin der Propheten, die du jene steinigest, jene tödtest, die zu deinem Heile dir zugeschickt sind! Ach wie oft wollte ich, wie eine gute Mutter, deine so vielen Kinder um mich her versammeln! Wie oft sie alle wie eine sorgfältige Henne unter die Flügel nehmen, und sie bedecken, aber du hast es nicht gewollt! Sieh, darum wird es euch auch übel gehen: eure Stadt und euer Tempel wird verwüstet werden, und so lange wird euer Schicksal dauern, als ich nicht mehr bey euch seyn werde; so lange nämlich, bis die Zeit eurer Sinnesänderung da ist. Aber dann, wenn ich nämlich als Richter komme, dann werdet ihr mir, dem kommenden Messias, den ihr itzt verfolget, viel zu spät entgegen rufen: Heil ihm, und Bewunderung dem, der kömmt, und die Herrlichkeit Gottes mit sich bringt!

Welch eine recht wichtige Lehre das für alle Menschen ist! Nie sollen die Menschen, sagt Jesus, ihre Bekehrung aufschieben, weil es dann sich zu bessern zu spät seyn wird. Schon in der Jugend soll man anfangen sich zu beeifern, ein guter Mensch zu seyn, damit man allzeit froh und zufrieden leben und glücklich sterben könne: dann, nur dann können wir nach dem Tode, wenn Jesus der Richter kömmt, freudig ihm entgegen eilen; und er, der Gerechteste, der Gütigste, belohnt uns dann göttlich: „Kommt meine Freunde, kommt, nahet euch ihr ewig Glücklichen, und lebt mit mir und allen Seligen ewig in Freuden!“

Nun muß ich euch noch etwas Schönes erzählen, was unser göttliche Jesus in Gegenwart der Pharisäer seinen Jüngern und recht vielen Menschen sagte. Jesus wollte Jünger und alle Menschen noch gern vor seinem Tode lehren, daß man sich den irdischen Freuden nicht zu sehr ergeben müsse, und wie man es anfangen solle, wenu man von den zeitlichen Gütern auch nach dieser Lebenszeit Freude und Vergnügen zu haben gedächte. Hört wie Jesus das in einem so schönen Gleichnisse lehret.

„Es war einmal ein reicher Mann, sagte er, der kleidete sich recht prächtig, und that sich alle Tage recht viel zu Gute. Es war auch da ein armer kranker Mann, mit Namen Lazarus. Dieser kranke Mann war voll Geschwüre, und lag an der Thüre des Reichen, wo er die Brocken zu haben begehrte, die von dieses Reichen Tafel fielen, um damit seinen Hunger zu stillen. Aber der Reiche ließ ihn da ganz unverpflegt, ganz verhungert

liegen. Nur etliche Hunde kamen zuweilen zu diesem armen Menschen, und leckten seine Geschwüre. Endlich starb er, und die Engel vom Himmel kamen, und brachten ihn an einen Ort der Freude und Ruhe. (Diesen Freuden- und Ruheort nennt man den Schooß Abrahams.) — Der Reiche starb auch; aber dieser gegen leidende Menschen so unbarmherzige Mensch kam in die Hölle, und mußte da unaussprechliche Qual leiden. Einmal sah er in seiner Höllenqual dem Abraham von Ferne an dem Orte der Himmelsfreude, und bey ihm den zuvor leidenden Lazarus, der so oft an seiner Thüre um Brod geweint hatte. O Vater Abraham, rief er nun jämmerlich, erbarme dich meiner! sende den Lazarus zu mir, daß er nur die äußerste Spitze seines Fingers naß mache, und meine vor Durst brennende Zunge ein wenig kühle! denn ich leide hier unaussprechliche Pein in diesen Flammen. — Sohn! antwortete ihm Abraham, gedenke, daß du Gutes auf der Welt empfangen hast; Lazarus aber hat viel leiden müssen. — Du hast auf der Welt nur daran gedacht, deinen Leib schön zu kleiden und prächtige Mahlzeiten zu halten, nicht aber gottgefällig zu leben. Ewig wirst du deßwegen leiden, und von Gott getrennt seyn. Lazarus hat bey seinen Leiden fromm und gottgefällig gelebt, darum hat er nun Ruhe und Freude, und wird sich ewig seines Gottes freuen. — Nun sah der Unglückliche erst recht sein Elend ein. Ach! sprach er, so schicke doch wenigstens den Lazarus wieder auf die Erde in meines Vaters Haus, da habe ich noch meine fünf Brüder: mache ihnen doch mein Elend bekannt, damit sie sich

bessern, und doch das entsetzliche Unglück nicht haben, an diesen qualvollen Ort zu kommen! — Sie haben Mosis Gesetze, antwortete Vater Abraham, sie haben auch die Schriften der Propheten, darin können sie deutlich sehen, wie sie leben müssen, um nach dem Tode glücklich, ewig glücklich zu seyn: und wenn sie das nicht glauben, was Moses und die Propheten gesagt haben: so werden sie auch nicht glauben, wenn gleich einer aus den Todten zu ihnen käme.

Wie unglücklich doch die reichen Menschen nach ihrem Tode sind, die alle Tage in Lustbarkeiten hier ihr Leben zubringen, und dabey ihrer armen hungrigen Brüder vergessen, und mehr für ihren Leib, als für das Heil ihrer Seele sorgen! — Wie glücklich doch die armen und kranken Menschen nach ihrem Tode sind, die ihre Armuth und ihr Elend, was ihnen der liebe Gott aufgelegt, geduldig hier tragen, und, mit dem Willen des Allweisesten zufrieden, gerecht und in Gottesfurcht leben! Nur eine kurze Zeit dauert ja das Erdenleben, und dann stirbt der Arme; es stirbt aber auch der Reiche. Hat nun der Reiche einen guten, nützlichen Gebrauch von seinen Schätzen gemacht; hat er damit Freude um sich her verbreitet; unglückliche nothleidende Menschen erfreuet, Thränen von ihrem kummervollen Auge weggewischt ꝛc. so wird er auch nach seinem Tode Freude davon haben und glücklich seyn. — Braucht aber der Reiche sein Vermögen nicht zum Guten, zum Nützlichen; hängt er sein Herz ganz an dem Reichthume oder an irrdischen Vergnügen; ist er hart gegen unglückliche Brüder; thut

er nicht Gutes, wo er kann und soll; o so glaubt mir nur, das Geld macht ihn unglücklich. — Geld macht an sich nicht glücklich und vergnügt; nur der gute Gebrauch des Geldes, dieser macht den Menschen vergnügt und glücklich. — O daß ihr diese Lehre immer behalten möchtet!

Ihr Reichen! haltet euch darum nicht für glücklich, wenn ihr reicher als andre seyd. Nein! nur dann erst seyd ihr glücklich, wenn ihr an Tugenden reich seyd, und gern armen, hungrigen Leuten mittheilet, helfet.

Ihr Arme! haltet euch deswegen nicht für unglücklich, weil ihr arm seyd. Nein! bey der Armuth kann man wohl recht glücklich seyn. Wie manches Kind lebt in seiner Mutter Hütte viel froher und vergnügter, als jenes da im Pallaste bey seinen reichen Aeltern. Nur dann seyd ihr unglücklich, wenn ihr böse Menschen werdet. — Euer größter Ruhm, euer Reichthum und Ehre besteht darinn, meine Lieben! daß ihr alle schon früh anfanget, durch ein tugendhaftes Leben euerm Gott Freude zu machen.

Jesus erweckt seinen Freund Lazarus zum Leben. Mahlzeit zu Bethanien in Simons Hause. Freundliches Betragen der Schwester Lazari gegen Jesum. Mißfallen des Judas über diese Freundlichkeit.

Je näher Jesus auf seiner Reise gen Jerusalem kam, desto besorgter wurden die Jünger um ihren guten Meister. Denn er hatte es ihnen schon oft gesagt, daß er sich bald von ihnen trennen müsse. Auch jetzt auf seiner letzten Reise redete er wieder mit ihnen von seinem nahen Leiden. Sehet, liebe Jünger! sprach er, zum letzten Male reisen wir nach Jerusalem, und da wird der verkannte Messias, der Gottessohn — viel, recht viel leiden müssen: „Sie werden sich meiner Person bemächtigen, werden über mich Gericht halten, mich geiseln, ans Kreuz schlagen; und am Kreuze werde ich sterben.“ — Ach, wie den guten Jüngern wohl zu Muthe war! Es betrübte sie auch, daß, wie ihnen Jesus sagte, ihr Freund gestorben wäre. Jesus aber tröstete sie damit, daß er ihn wieder aufwecken wollte. Lazarus, so hieß dieser Jesufreund, er wohnte in Bethanien mit seinen beyden Schwestern, wovon die eine Martha und die andere Maria hieß. (Bethanien war nur eine Stunde ungefähr von Jerusalem.) Martha und Maria hatten ihren Bruder recht herzlich lieb, und hatten keinen treuern Freund, wie den liebevollen Jesus. Da Martha hörte, daß Jesus in der Nähe wäre, kam sie ihm entgegen: „Ach Herr! rief sie, sobald sie Jesum sah, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestor-

ben! doch ich weiß gewiß, setzte sie hinzu, „Gott wird noch jetzt thun, was du von ihm begehrst.“ Liebreich antwortete Jesus: „Dein Bruder wird auferstehen; denn ich bin es, der auferweckt und das Leben giebt. Wer zu mir ein festes Vertrauen hat, der soll auch nach dem Tode leben. Glaubst du das Martha?“ „Ja Herr, ich glaube dir. Ich weiß es, setzte sie hinzu, daß du der von Gott versprochene Messias — unser Erlöser bist.“ Nun rief Martha ihre andere Schwester die Maria aus dem Hause, die gleich zu Jesu Füßen fiel, und über den Tod ihres Bruders weinte. Jesus hieß sie beyde mit an den Ort gehen, wo ihr Bruder begraben lag. Jesus und die beyden Schwestern giengen hin, und viele Menschen folgten ihnen. Sobald sie an dem Orte angekommen waren, stellte Jesus sich beym Eingange des Grabes, und ließ den Stein vom Grabe fortwälzen. Nun lag da der todte Leichnam. Jeder konnte ihn sehen. Stille ward es, und alle waren bestürzt. Auch Jesus konnte sich des Weinens nicht enthalten. Er wendete seine Augen zum Himmel und bethete. „Vater! sprach er laut, „ich danke dir, daß du mich erhöret hast! doch Vater, du erhörest jederzeit meine Bitte. Besonders aber, Vater! bitte ich jetzt zu dir, daß du meinen Wunsch erhörest, damit die umstehenden Leute überzeugt werden, daß du mich gesandt hast.“ — Da fieng Jesus laut an zu rufen: „Lazarus, mein Freund, komm heraus! und Lazarus, der schon vier Tage todt war, richtete sich auf in seiner Todtenkleidung, und sah da auf einmal seinen Freund Jesus vor sich, sah

seine beyden Schwestern, und daneben das viele Volk um sich. Freudig giengen nun die beyden Schwestern mit ihrem lieben Bruder, und mit dem göttlichen Jesus, ihrem Beglücker, nach Hause, und viele Juden, die das gesehen hatten, glaubten an Jesum.

Underdessen eilten etliche aus den Juden nach Jerusalem, und erzählten diese schöne That Jesu den Hohenpriestern und Pharisäern, die deswegen sich gleich versammelten und sprachen: „Wie fangen wir die Sache an, da dieser Mensch viele Wunder wirkt?“ Sie beschlossen endlich, Jesum fangen zu lassen, ihn in Verhaft zu nehmen, und ihn zu tödten.

Jesus wurde zu Bethanien von einem guten Menschen — Simon hieß dieser Mann — zum Gastmahle eingeladen. Auch mußte der von Todten erweckte Lazarus mit seinen beyden Schwestern da kommen. Hier zur Zeit der Mahlzeit zeigte sich Maria sonderbar freundlich und dankbar gegen Jesum. Jesu Haupt und Füße salbte sie mit dem besten Salböle.*) Ein überaus schöner Geruch verbreitete sich davon im ganzen Hause. Judas murrete darüber. Wozu dieser Aufwand? sprach er, hätte man doch lieber diesen so theuren Balsam verkauft! gewiß über dreyhundert Denarien hätte uns derselbe eingebracht. (Dreyhundert Denarien sind ungefähr sechzig Gulden.) Diese hätte man ja nützlicher zu Allmosen anwenden können. Jesus aber sagte: „Sie hat ein gutes Werk an mir verrichtet. Arme habt ihr im-

*) Damals pflegte man vornehme Gäste mit wohlriechendem Oele zu salben.

mer um euch, denen ihr Gutes thun könnet; mich aber habt ihr ja nicht lange mehr bey euch. Sie hat mich mit kostbarem Balsam gewaschen, wie man's bey Todten thut; und das ist geschehen, um meinen nahen Tod gleichsam anzudeuten "

Daß der boshafte Judas darüber murrete, daß Maria Jesum, der es gewiß wohl werth war, mit so kostbarem Oele salbte, kam daher, weil Judas ein Geizhalz war.

Geiz ist ein häßliches Laster: ein Laster, woraus fast alle Uebel herkommen, wie z. B. Diebstähle, Gelderpressungen, Betrügereyen, falsche Eidschwüre, Todtschläge, zeitliches und ewiges Unglück. Darum ist Judas auch ewig unglücklich geworden, weil er ein Geizhals war. Schändlich kam er ums Leben: er hat sich selbst erhenkt. Mitten im Ueberflusse ist ein Geiziger arm; nie ist er vergnügt mit dem, was er hat; nie kann er seine Begierde zu haben sättigen; er ist wie ein kranker Mensch, der allzeit Durst hat, und nie seinen Durst stillen kann: die ganze schöne Welt hat für ihn nichts Schönes, als nur das Geld, welches er doch zu gebrauchen keine Lust hat. Für wahre Freuden, die darin bestehen, daß man andere Menschen erfreuet, und ihnen Gutes thut, und daß man sich befleißet, ein Gottes- und Menschenfreund zu seyn, für diese wahren Freuden hat er kein Herz. Er hat keine Liebe zu Menschen, seinen Brüdern; und deswegen lieben sie ihn auch nicht. Er dient keinem Nebenmenschen, als nur dann, wann er seinen Nutzen dabey sieht; und deswegen dienen andere Menschen ihm auch nicht gerne wieder. Daher kömmts

dann zuweilen, daß der Geizige gerade um seines Geizes willen in Armuth und Elend geräth.

Nehmt euch in Acht, daß ihr nicht auch solche abscheuliche und unglückliche Menschen werdet. Ihr müsset zwar nie mehr ausgeben, als nöthig ist; aber auch nie weniger als nöthig ist. Nein, nie müsset ihr in Zukunft euren Arbeitsleuten ihren wohlverdienten Lohn abziehen; nie einst euren Knechten und Mägden ungesunde Kost vorsetzen: gebet ihnen allzeit so viel sie brauchen, um gesund zu bleiben, und nach ihrem Stande glücklich zu leben. Auch selbst wendet allzeit so viel auf euern eignen Leib, als nöthig ist, um ihn gesund und stark zu erhalten. Thut allen Menschen gern Gutes. Aber auch alles, was überflüßig ist, ist schädlich. Mehr Kleider, als der Mensch zu seiner Wohlanständigkeit braucht, mehr Speisen, als der Mensch bedarf, um satt und vergnügt zu seyn, mehr Vergnügen, als erfordert werden, um sich zu neuen Arbeiten wieder geschickt zu machen; das alles ist nur Ueberfluß, ist uns Menschen nur schädlich, und macht uns zuletzt mehr Unruhe und Verdruß, als Freude und Vergnügen. — Diese Wahrheit behaltet fest in euerm Gedächtnisse.

Jesus Reise nach Jerusalem. Feyerlicher Einzug und Lehren im Tempel daselbst.

Die Zeit ist nun nahe, daß unser Herr Jesus leiden und sterben will. Er begibt sich schon auf die Reise nach Jerusalem. Die Jünger gehen mit in seiner Gesellschaft, und sind so beklemmt,

wie Kinder, die bald ihren guten Vater verlieren sollen. — O da auf seiner letzten Reise wie so liebevoll und väterlich munterte er seine Jünger zur Frömmigkeit und Rechtschaffenheit, und zur Liebe gegen Gott und gegen alle Menschen auf! — Nun war er mit ihnen nicht mehr als eine Viertelstunde von seinem Leidensorte Jerusalem, und viele tausend Menschen waren da, um ihn zu sehen und ihm Hochachtung zu erweisen. Gerades Weges ging er noch nicht in die Stadt; er verweilte noch erst ein wenig beym Oelberge, wobey nächst ein Oertchen lag, welches sich Bethphage nennet. Da wars, wo er zween von seinen Jüngern zu sich rief. Gehet, sagte er ihnen, in dies Dörfchen; dort werdet ihr am Wege angebunden finden eine Eselinn mit ihrem jungen Füllen, bindet sie los und bringet sie mir. Wenn jemand etwas dawider hat, so sagt: Unser Herr hat sie zu seinem Gebrauche nöthig: dann wird man sie euch schon verabfolgen lassen. Die Jünger gingen hin, und brachten die Eselinn mit dem Füllen zu Jesu, und legten zum bequemlichern Sitze ihre Kleider auf das Füllen, und Jesus setzte sich darauf, um damit in die Stadt zu reiten. Das war da eine Freude! alles Volk, was vor und hinter Jesu war, frohlockte, und war noch ganz von Liebe für Jesum eingenommen, besonders wegen der That, daß er noch kurz zuvor Lazarum von Todten auferwecket hatte. Auch eine große Menge Menschen kam aus Jerusalem, ihn feyerlich wie einen König in ihre Stadt einzuholen. Alles war voll Jubel. Palmzweige warfen sie auf den Weg, wo Jesus hinritt; und in lan-

gen frohen Reihen bis in die Stadt fingen sie ein freudiges Jubelgeschrey an über den ankommenden Messias und Menschenerretter. — Kleine und Große riefen und schrien: „Heil ihm, dem Sohne Davids! siehe, da kömmt er, der von Gott gesandte König.“ Alle, Junge und Alte freuten sich seiner Ankunft! „Gepriesen sey dafür der Allerhöchste! Heil ihm, dem Beherrscher Israels! Hosanna in der Höhe!“ Jesus aber freute sich nicht darüber; sondern betrauerte das Schicksal der Stadt Jerusalem, die er grade vor sich liegen sah. „O Jerusalem, seufzte er, du betrauernswürdige Stadt! Ach wie sehr wünschte ich, daß du jetzt noch für deine Rettung sorgtest! aber du willst keine Rettung. Es wird eine Zeit für dich kommen, da ein feindliches Heer dich einschließen, und dich von allen Seiten ängstigen wird. Gänzlich wirst du verwüstet werden; kein Stein wird auf dem andern bleiben. Ach möchtest du dich jetzt noch bessern, und die Tage meiner Ankunft doch nicht so unbenutzt vorbey gehen lassen.“ — So redete Jesus, und Thränen flossen aus seinen Augen.

O der gute, menschenfreundliche Jesus! auch die bösen Menschen liebt er noch, und weint bitterlich darüber, daß sie sich selbst so unglücklich machen. Nein, nie will ich böse Menschen hassen: die Sünde, ja die will ich verabscheuen; aber den Menschen, der sie begeht, den will ich lieb haben. Und wenn ich sehe oder höre, daß er für seinen Fehler gestraft wird, dann will ich nicht sagen oder denken: Das schadet ihm nichts! er hats nicht besser verdient! — nein, Mitleid

will ich mit ihm haben, und wünschen, daß er sich doch bessern möge; ich will mich bestreben, wie Jesus, ihn wieder auf den Weg der Tugend zu bringen.

Die Schriftgelehrten und die Vornehmsten der Stadt, und Jesus Feinde ärgerten sich gewaltig, da sie auf den Straßen überall Jesus Lob und Ehre so feyerlich ausrufen hörten: denn so ein Einzug in Städten kam nur allein Fürsten und Königen zu. Als Jesus in den Tempel trat, sah er, daß einige da Handel und Wandel trieben, und sogleich jagte er sie hinaus. „Es steht geschrieben, sprach er: Mein Haus ist ein Bethhaus: ihr aber macht es zu einer Mördergrube.“ — Mein Haus — damit meynte er die Kirche — ist ein Bethhaus. Nie müsse man in der Kirche schwätzen, nie darin so wild herumsehen. Nach dieser Bestrafung wandte sich Jesus zu den Blinden und Krüppeln, die da zugegen waren, und heilte sie.

Da es nun Abend war, ließ Jesus die Menschen, die ihn begleitet hatten, aus einander gehen, und er und seine Jünger blieben nicht in der Stadt, sondern gingen nach Bethanien, wo er den Lazarus zum Leben auferweckt hatte. — Des andern Morgens frühe — das war am Montage — ging er wieder nach der Stadt; gleich versammelten sich viele Menschen um ihn, und blieben den ganzen Tag da bey ihm, und hörten seine schöne Lehren. Die Kinder stammelten noch an diesem Tage den freudigen Lobgesang nach, den sie Tages vorher von ihren Aeltern und andern guten Menschen gehört hatten. Heil und

Segen, riefen sie, dem Sohne Davids! Die Rathsversammlung, die da dem Tempel gegenüber sich versammelt hatte, um den göttlichen Jesus aus dem Wege zu räumen, wurde sehr unwillig über die Freudigkeit der kleinen unschuldigen Seelen, die eine Freude daran hatten, Jesu Lob zu verkündigen.

Als Jesus da im Tempel den ganzen Tag gelehret hatte, ging er am Abend wieder nach Bethanien zurück. Unterwegs lehrte er seine Jünger bey all ihren Werken immer auf Gott zu vertrauen, und ihm allein ihre Noth zu klagen. „Wenn ihr kindlichfroh auf den lieben Vater trauet; so werdet ihr, wie ich, die wunderbarsten Sachen thun können. Alles, was ihr vertrauensvoll bittet, wird geschehen. Sogar Berge werdet ihr von einem Platze zum andern versetzen können; aber es muß ja kein Zorn, keine Rachsucht, keine Ungerechtigkeit in euren Herzen seyn; so etwas würde nur eure Bitte verwerflich machen.“

Jesus kömmt nun mit seinen Jüngern wieder in den Tempel an, und wollte auch diesen Tag da mit seinen Lehren zubringen. Eine große Anzahl Menschen wartete schon auf ihn; sie konnten des schönen Unterrichtes dieses so freundlichen Lehrers nicht satt werden.

Als Jesus da die vielen guten Menschen wieder im Tempel sah, die sich von allen Seiten hinzudrängten; und dann auf die Rathsversammlung dachte, die sich da in Jerusalem in der nämlichen Zeit versammelt hatte, seinen Tod zu beschleunigen, wurde er vor den Augen des Volks sehr

betrübt, und hielt ein wenig inne zu lehren. — — — „Jetzt ist meine Seele betrübt," seufzte er tief — — und nach einer kleinen Pause fing er wieder an zu reden. „Meine Seele ist recht betrübt, meine Lieben! Große Leiden sehe ich vor mir — Doch! klagen will ich nicht. — Vater! möchtest du mich von dem, was an mir geschehen soll, doch befreyen! — aber um zu leiden — für Menschen zu leiden, und sie alle zu retten — bin ich ja gekommen. — Thu Vater! was deine Ehre befördert! verherrliche deinen Namen." Kaum sprach Jesus das aus: so hörte man eine Stimme vom Himmel: „Meine Ehre ist durch dich verherrlichet, und wird ferner durch dich verherrlichet werden." Alles wurde hievon stille im Tempel. Einige sagten: Es hat gedonnert; Andere sagten: Ein Engel hat mit ihm geredet. — Nun fing Jesus laut an zu reden: „Diese Stimme, die ihr gehöret habt, ist nicht meinetwegen, sondern um eurentwegen vom Himmel gekommen." — Jesus fuhr fort im Tempel zu lehren; und das Volk wurde noch mehr für seine göttliche Person eingenommen.

Der Rathsversammlung und den Oberpriestern und Pharisäern, die das hörten, was sich im Tempel zugetragen hatte, wurde nun recht bange, daß sie ihr teuflisches Vorhaben nicht ins Werk bringen konnten. Denn — Jesus hatte viele tausend Menschen durch seine Freundlichkeit, und durch seine schönen Lehren und Thaten so recht lieb gewonnen. Doch wagten sie es, zu Jesu in den Tempel zu kommen, und thaten viele Fragen an ihn. Das thaten sie, um diesen gött-

lichen Lehrer vor der ganzen Volksversammlung beschämt zu machen. Aber Jesus antwortete auf alle so freundlich und so bescheiden, daß sie sich vor allen Menschen, die da zugegen waren, recht schämen mußten; und ganz beschämt schlichen sie heimlich hinweg.

Jesus redete noch vieles mit seinen da im Tempel um ihn her versammelten Zuhörern. Er empfahl ihnen vorzüglich, Gott und die Menschen recht lieb zu haben; und hierauf ging er mit seinen Jüngern aus der Stadt nach dem Oelberge.

Jerusalems Schicksal. Das jüngste Gericht.

Ihr habt es gehört, daß Jesus, da er drey Tage im Tempel zu Jerusalem liebevoll gelehret hatte, den Tempel verließ, und mit seinen Jüngern nach dem Oelberge ging. (Dieser Berg wurde Oelberg, oder was eins ist, Olivenberg genennet, wegen der vielen Olivenbäume, die auch noch heutiges Tages da in großer Menge anzutreffen sind.) Unterweges redeten seine Jünger mit ihm von dem schönen Gebäude des Tempels: „Lehrer! — sagte einer derselben — sieh doch! welche Steine, und welche Bauwerke!“ Sehet ihr sie, erwiederte Jesus, diese großen Gebäude und dies alles? — Ich versichere euch, es werden Tage kommen, da alles, was ihr hier sehet, so zerstöret wird, daß kein Stein auf dem andern liegen bleibt.“

Als nun Jesus an diesem Berg mit ihnen ankam, setzte er sich auf eine Anhöhe desselben gera-

de der Stadt gegenüber, und um ihn her setzten sich seine Jünger. Jesus sprach nun weiter mit ihnen von dem Untergange der so schönen Stadt Jerusalem und auch von seiner Ankunft am Ende der Welt. „Guter Lehrer! fragten deswegen insbesondere Petrus und Jakobus, Johannes und Andreas — Guter Lehrer! sag uns doch, wann wird das geschehen und an welchem Zeichen läßt sich deine Ankunft, und die Zeit erkennen, da sich die Welt und alles dieses enden soll?“ Jesus antwortete auf beyde Fragen — Fürchterlich ist es, das anzuhören. — Da am Hügel des Berges saß Jesus ganz traurig, und sah voll Mitleids die so schöne und prächtige Stadt an. „Sehet da, meine Jünger! diese so herrliche Stadt; (sprach er, indem er mit der rechten Hand auf die Stadt zeigte) ganz wird diese Stadt verwüstet werden; kein Stein wird auf dem andern bleiben. Nehmet euch wohl in Acht, daß ihr euch nicht betrügen lasset. Böse Menschen werden kommen, und sich für den ausgeben, der Ich bin, nämlich für den Messias: aber glaubt ihnen ja nicht! Ihr werdet von Uneinigkeiten, von Kriegen, von Kriegsgerüchten hören; aber laßt euch ja dadurch nicht in Schrecken und Verwunderung setzen! denn dies alles muß erst vorhergehen; und noch ist das Ende nicht da. Nein — Es werden noch erst vorher die größten Verwirrungen entstehen: ein Volk wird sich wider das andere, und ein Reich wider das andere aufmachen. Es werden Erdbeben, Hungersnoth, ansteckende Seuchen, Verwirrung, schauervolle Dinge, und fürchterliche Zeichen am Himmel

sich ereignen. Aber dies alles ist nur der Anfang des Jammers — und noch vor all diesem werdet ihr, (ich wills euch nicht verhehlen) Ihr meine Lieben, werdet hart verfolget werden; ihr werdet gebunden vor Gericht geschleppt, in Gefängnisse geworfen, um meinetwillen gehasset, ja euch bis auf den Tod nachgestellt werden, weil ihr meine Lehre öffentlich lehret. Aber seyd nur geduldig und standhaft, dann werden euch diese Verfolgungen zu einer wahren Glückseligkeit gereichen; denn wer bis ans Ende mich und meinen himmlischen Vater lieb hat — meine Lehren befolget, und bis im Tode gut und fromm ist, der wird selig werden. — Man wird auf alle Weise suchen meine Lehre zu unterdrücken, aber umsonst; sie wird unerachtet aller Hindernisse in der ganzen Welt wunderbar ausgebreitet werden. Wenn ihr dann sehet, wie der Zorn Gottes so hart über Jerusalem, und über dies Volk kömmt; so denket daran, jetzt ist die Zeit, wovon uns unser Meister am Olivenberge gesagt hat: die Stadt und der Tempel wird zerstöret werden.“ — (Und alles dieses ist, wie Jesus es voraus gesagt, genau erfüllet worden. 40 Jahre nach dem Tode Jesu wurde die prächtige Stadt Jerusalem mit all ihren köstlichen Gebäuden unter der Regierung des Kaisers Vespasius durch seinen Feldherrn den Titus von Grund aus zerstöhret. Es war am 8. September im Jahre Christi 70, wo diese Stadt gänzlich verwüstet, und dem jüdischen Staate und ihrem Gottesdienste ein Ende gemacht wurde. Es ist nicht zu beschreiben, was für Elend, Trübsal und Noth die Einwohner zu leiden hatten. Denkt

einmal, eilfmalhunderttausend Menschen rechnet man, die in dieser Belagerung ihr Leben einbüßten.)

Jesus fuhr noch weiter fort mit seinen Jüngern von dem bevorstehenden Schicksale Jerusalems zu reden, und empfahl sodann die Flucht aus der Stadt als das einzigste Rettungsmittel. — — — „Bittet nur Gott, daß eure Flucht nicht im Winter geschehe, noch am Sabbate; (am Sabbate war den Juden nicht mehr als eine halbe Meile zu gehen erlaubt) denn eine große Noth wird seyn, desgleichen seit Anfang der Welt, da sie Gott schuf, bis jetzo nie gewesen, noch seyn wird. — Wenn euch dann jemand sagen wird: Sieh, hier ist der Messias! so glaubet es nicht. — Denn gleichwie der Blitz von Morgen ausfährt, und plötzlich von einer Himmelsgegend zur andern seinen Glanz verbreitet; so schnell und glänzend wird der Messias, der Weltrichter kommen. Die fürchterlichsten Zeichen werden seine Ankunft verkündigen. Sonne, Mond und Sterne werden ihren Glanz verlieren. Bangigkeit bis zur Verzweiflung wird auf Erden die Menschen überfallen; schrecklich werden die Wellen des Meeres brausen, und die Menschen werden dann vor Furcht und Schrecken außer sich seyn. Dann wird das Zeichen des Menschensohnes an dem Himmel erscheinen. (Wenn ich nicht irre: so ist dies Zeichen das Kreuz, welches den Juden ein Zeichen des Schimpfes, und der Verachtung, uns Christen aber ein Zeichen der Freude ist. — Nicht wahr, ihr habt ja wohl gehört, daß die Kaiser, und Könige und Fürsten das Kreuz auf ihren

Kronen, und die großen Herren es an ihrer Brust tragen?) Wenn also das Zeichen Jesu am Himmel erscheinen wird, werden alle Geschlechter auf der Erde heulen, und Jesum — den Menschensohn ankommen sehen auf den Wolken des Himmels voll göttlicher Pracht und Majestät, und die Posaune, dies Ankündigungszeichen zum Gerichte, wird fürchterlich in die Gräber schallen und plötzlich aus allen vier Welttheilen die Todten herbeyrufen. — Alle — alle Menschen, Kinder und Aeltern, und Brüder und Schwestern werden winseln und heulen, und gegeneinander rennen vor Schrecken des kommenden Weltrichters.“

„Die Zeit, wenn alles dieses geschehen wird, fuhr Jesus weiter fort, weiß niemand. Hütet euch also wohl, daß eure Seele nicht in Sünden angetroffen werde. — — Wachet immer, daß ihr würdig seyd, voll freudiger Erwartung vor dem Menschensohne zu erscheinen.“

Um dies Wachen noch mehr zu empfehlen, bediente sich Jesus folgender Gleichnißreden: „Wenn der Hausvater gewußt hätte, um welche Stunde der Dieb kommen würde; nicht wahr, er hätte gewiß gewacht, und ihn in sein Haus nicht einbrechen lassen?— „Dann lobete Jesus die Wachsamkeit eines Knechtes, dem der Herr bey seiner Abreise die Besorgung seines Hauses anvertraute. Auch ein recht schönes Gleichniß führte er an, daß nämlich der Mensch immer sich bereit halten müsse auf die Ankunft des Weltrichters. Hörts, ich wills euch erzählen.

„Es waren einmal zehn Jungfrauen, die wollten dem Bräutigam und der Braut Ehre anthun,

und ihnen mit brennenden Lampen entgegen gehen. Jede hatte ihre Lampe bey sich; — und so warteten sie auf die Ankunft des Brautpaares. Es währte aber ein wenig lange, daß der Bräutigam ankam, und sie wurden alle schläfrig und schliefen ein — Fünf aber davon waren so klug und vorsichtig, daß sie vor dem Einschlafen ihre Lampen mit Oel versahen, damit sie gleich in völliger Bereitschaft seyn möchten. Die andern Fünf aber waren so unverständig, und hatten kein Oel bey sich. Was geschah? Um Mitternacht erhob sich plötzlich ein Geschrey: Auf! der Bräutigam kömmt! geschwind ihm entgegen! Die Jungfrauen erwachten alle, — aber nun merkten erst die fünf Unverständigen, daß sie sich nicht mit Oel versehen hatten. „Gebt uns doch von eurem Oel — sprachen sie zu den Klugen — unsere Lampen erlöschen! Die Klugen wiesen sie ab zu den Käufern, um sich Oel zu holen; und indem sie hingiengen, kam der Bräutigam mit seiner Braut. — Die Klugen stunden schon in Bereitschaft, giengen ihm entgegen, und kamen mit zur Hochzeit, und die Thüre ward zugemacht. Nun kamen auch die übrigen Jungfrauen, und riefen: „Herr! thu uns auf! Wahrlich, ich kenne euch nicht, sagte der Bräutigam.“ „So wird es allen gehen, setzte Jesus hinzu, die sich nicht auf die Wiederkunft des Richters vorbereiten! Wachet also! — spricht er — weil ihr nicht den Tag, noch die Stunde wisset, da des Menschensohn kommen wird.“

„Wenn nun des Menschen Sohn — sprach Jesus, erscheinet in Pracht und Herrlichkeit,

und

und alle heilige Engel mit ihm: dann wird er als Herr, und wie ein König auf einem Throne sitzen, und alle vor ihm versammelte Menschen richten. Die guten Menschen wird er von den Bösen absondern; die Guten werden an seiner Rechten, und die bösen Menschen an seiner Linken zu stehen kommen — liebreich, wie ein freundlicher Vater, wird er die an seiner Rechten anreden: Tretet mir näher, ihr frommen und geliebten Kinder! Kommet und erfreuet euch mit mir, und mit meinem Vater ewiglich. — Denn ihr habt mich und meinen Vater so recht lieb gehabt; ihr habt meine Lehren treu beobachtet, und mir manche Freude gemacht, da ihr eure armen und dürftigen Mitmenschen in meinem Namen recht oft mit Speise und Trank erfreuet, und sie, da sie nackt waren, mit Kleidung bedeckt habt; denn was einer an nothleidenden Menschen thut, das belohne ich eben so gut, als wenn es Mir selber gethan wird. Kommet also und frohlocket, freuet euch, durch die ganze Ewigkeit."

O was für ein glücklicher Tag wird das für euch seyn, ihr Guten, die ihr schon frühzeitig Freude daran habet, Armen, Hungrigen in Jesu Namen ein Stück Brod zu reichen, und ihre Blöße mit euren abgelegten Kleidern zu bedecken. Und welche Freude, wenn Jesus am Gerichtstage eure Gutherzigkeit so reichlich belohnen wird! denn was ihr Armen thut, das ist eben so gut, sagt euch Jesus, als wenn es ihm selber geschehen wäre. Wer wollte dann nicht gern Armen und Hungrigen was geben! —

„Nachdem nun die gutherzigen Menschen ihre Belohnung da öffentlich erhalten haben, wird sich der Richter (hiemit meynte sich Jesus allzeit selbst) zu den bösen Menschen wenden, die an seiner Linken stehen: Geht mir aus den Augen, ihr boshafte Menschen! Ewig trennet euch von mir! Weg mit euch ins ewige Feuer, das für den Satan und seine Anhänger bereitet ist — denn ihr seyd meinen so weisen Geboten ungehorsam gewesen; ihr habet durstigen und unglücklichen Menschen, die doch eure Brüder und Schwestern waren, keine Liebe, keine Hülfe bewiesen; ihr habet dem Hungrigen, dem Durstigen, dem Nackten weder Speise, noch Trank, noch Kleidung dargeboten. — Weg mit euch! Ihr könnt keinen Antheil an himmlischen Freuden haben: weg mit euch ins ewige Feuer!“ — — Ach! die unglücklichen Menschen! — ewig von Gott — ewig von Jesus — ewig von dem besten Vater im Himmel — ewig von allen Auserwählten getrennet seyn! welche Pein! Welche Marter! Welches Unglück!

Der liebe Gott behüte uns davor. Laßt uns doch klüger seyn, laßt uns, da es noch Zeit ist, durch ein tugendsames Leben uns würdig vorbereiten zu dem großen Gerichtstage — lernet daher früh' weise und tugendsam seyn; — macht es in allen Stücken dem guten Jesus nach; seyd so gehorsam, wie Jesus, so arbeitsam, wie er, so freundlich und gut gegen alle Menschen, wie Jesus; dann — werdet ihr mit jedem Tage verständiger und glücklicher werden. Glücklich und freudig könnt ihr dann sterben — und — wer weiß es, wie weit die Zeit des Hinscheidens noch von

uns entfernt ist? Vielleicht bin Ich — vielleicht seyd Ihr morgen nicht mehr; aber nur getrost, meine Besten! wir werden uns gewiß wieder sehen, wenn wir nur alle auf dem Wege der Tugend bleiben, den uns Jesus, der Richter gezeigt hat. O dann Freude über Freude an jenem Gerichtstage! „Kommet, ruft uns dann Jesus, unser Richter zu, seyd froh, und freuet euch mit mir durch die ganze Ewigkeit.“

Jesus geht nach Jerusalem mit seinen Jüngern zur Fußwaschung und Einsetzung des heiligen Abendmahls.

In der vorigen Lektion haben wir Jesum am Oelberge gesehen, wie er da saß, und seinen Jüngern die Zerstörung Jerusalems, und das letzte Gericht vorhersagte; (Nachts gieng er aus der Stadt, und hielt sich entweder am Oelberge, oder zu Bethanien, oder zu Gethsemane auf.) Zu Jerusalem waren nun vielmehr Menschen als sonst, denn das Fest der ungesäuerten Brode, das wir Ostern nennen, nahete heran. — Die Hohenpriester und Schriftlehrer, und die Aeltesten des Volkes versammelten sich indessen fleißig wegen Jesus in dem Pallaste des Hohenpriesters Kaiphas. — Da beschlossen diese Jesusmörder einhellig, mit List Jesum zu fangen, und ihn aus dem Wege zu räumen: aber vor allen nicht am Festtage, sagten sie, damit kein Aufruhr unterm Volke entstehe. Denn die vielen Menschen, die wegen des Osterfestes in der Stadt sind, sind alle

meistens Jesusfreunde, und wenn sie das hörten, würden sie uns in unserm Vorhaben hindern.

Aber bald fiengen sie anders an zu denken, als sich ihnen unerwartet eine Gelegenheit darbot, den Unschuldigen ohne Geräusch in ihre Mörderhände zu bekommen. Wer sollte es denken, selbst ein Jünger, ein Apostel Jesu sann auf Mittel seinen guten Lehrer in die Hände der Juden zu liefern. Er gieng hin, verabredete sich mit den Vornehmsten des Volkes: „Was wollt ihr mir geben, wenn ich ihn euch in die Hände schaffe?“ Und sie versprachen ihm alsogleich dreyßig Silberlinge mit diesem Beding, daß er Jesum ohne Tumult in ihre Hände liefern sollte. — (Dreyßig Silberlinge sind nach unserm Gelde ungefähr 27 Gulden.)

Indessen kam die Zeit heran, da Jesus mit seinen Jüngern das Passah feyern wollte. — Das war am Donnerstage, der nach dem jüdischen Gesetze dazu bestimmt war, das Osterlamm zu schlachten; — es ist der nämliche Tag, den wir grünen Donnerstag nennen. — Am Donnerstage gegen Abend gieng also Jesus von Bethanien, wo er gespeiset hatte, mit seinen Jüngern nach Jerusalem. Es war nun die höchste Zeit, Anstalten zu diesem heiligen Geschäfte zu machen. „Meister, fragten daher die Jünger unterweges, wo sollen wir in der Stadt das Osterlamm essen?“ — „Petrus und Johannes! gehet ihr nur voran, sagte ihnen Jesus, und wenn ihr in die Stadt kommet, dann wird euch bald ein Mensch begegnen, der einen Wasserkrug trägt; diesem folget nur nach bis in das Haus, worein er geht, und

saget dann dem Herrn des Hauses: Unser Meister sagt: hier will ich mit meinen Jüngern das Osterlamm essen, denn die Zeit meines Abschiedes ist nahe; dann wird er euch das schon zubereitete Speisezimmer anzeigen, und da machet die nöthigen Anstalten." Dem Hauswirthe war das recht große Freude, Jesum in seinem Hause zu haben. Petrus und Johannes giengen unterdessen hin, kauften Brod und Wein, und schlachteten ein Osterlamm, das sie mit ihrem guten Meister da des Abends essen wollten.

Der unschuldige Jesus kam nun in das Haus. Der Tisch war gedeckt. Er setzte sich mit seinen Jüngern zum Essen. Auch kam Judas und setzte sich. Als nun alle zwölf da mit ihrem lieben Meister zu Tische saßen, fieng er freundlich an zu reden, wie ein Vater in Mitte seiner lieben Kinder. „O das ist mir lieb, daß ich diese Mahlzeit noch mit euch allen halten kann, ehe ich sterbe. Gewißlich glaubt es mir, sprach Jesus weiter, schon lange habe ich ein großes Verlangen gehabt, erst noch mit euch allen dies Osterlamm zu essen, aber — es ist das letztemal, daß ich mit euch speise." Wie da den Jüngern ums Herz muß gewesen seyn! — Nach einer kleinen wehmuthsvollen Pause stund Jesus von der Tafel auf, zog sein Oberkleid aus, legte es beyseite, nahm ein weises Tuch, band es um seinen Leib, goß Wasser in ein Becken, fiel vor seinen Jüngern auf die Knie, und fieng an, ihre Füße zu waschen, und er trocknete sie mit dem Tuche, das er um hatte, wieder ab. — O möchtet ihr das gesehen haben, wie Jesus der Gottessohn da so demuthsvoll vor seinen Jün-

gern auf der Erde lag, und ihnen ihre Füsse wusch! — Als die Reihe an den Petrus war, wollte dieser es durchaus nicht leiden. „Herr, sprach er, nein! das leide ich nicht; wie, du willst mir die Füsse waschen?“

Jesus antwortete: „Du weißt die Absicht nicht, Petrus! warum ichs thue, bald sollst du sie erfahren.“

Petrus: „Herr, ich lasse dies in Ewigkeit nicht zu.“

Jesus: „Willst du diesen Dienst von mir nicht annehmen, Petrus? Willst du deine Füsse von Mir nicht waschen lassen? dann bist du auch mein Freund nicht.“

Petrus erschrack hierüber: „Wenns so ist, Herr! so will ich mir gern die Füsse waschen lassen. Wasche mir nicht nur die Füsse, sondern auch die Hände und das Haupt.“

Jesus: „Wem das Haupt gewaschen ist, der hats nicht noch einmal nöthig. Ich darf dir nur deine Füsse waschen, so bist du ganz rein. Ihr übrigen Jünger, fuhr Jesus fort, seyd auch rein, aber nicht alle.“ (Jesus wollte dies letzte von der Reinigkeit der Seele verstanden haben, denn er kannte das verrätherische Herz seines Jüngers Judas. Darum sprach er: ihr seyd nicht alle rein.) Als Jesus ihnen die Füsse gewaschen, zog er sein Kleid wieder an, und setzte sich wieder zu Tische. Wißbegierig waren seine Jünger nun, was wohl die Fußwaschung bedeu-

ten möchte. „Wisset ihr, sagte Jesus, was die Fußwaschung für eine Bedeutung gehabt hat? Nicht wahr, ihr nennet mich euern Lehrer und Herrn? ihr thut das mit Recht, denn „Ich bins. Wenn aber ich euer Lehrer und Herr an euch solche geringe Dienste thue, als das Fußwaschen ist: so müsset ihr euch auch nicht schämen, einander solche Dienste zu thun.“ Ich kanns zwar nicht von euch allen erwarten, denn ich kenne meine Jünger. Ich versichere euch, sprach Jesus weiter: „Wer einen, den ich sende, aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.“

Jesus wurde, da er so mit seinen Jüngern redete, in seiner Seele innigst gerührt. Unmöglich konnte ers länger verhehlen, was ihm so schwer auf dem Herzen lag. „Ihr, meine Jünger, was ich euch sagen muß, sprach er in Thränen: Einer aus euch wird mich verrathen.“

Ihr könnt es leicht denken, wie innigst gerührt die Jünger seyn mußten über diese so unvermuthete und höchst traurige Rede des unschuldsvollen Jesus. Einer sah den andern an, und sie konntens nicht denken, wen Jesus damit meynte. „Ach Meister! wer sollte aus uns so böse seyn, sagten sie zu Jesu, Du bist ja unschuldig.“ Doch fragte jeder voll der Unruhe: „Herr bin ichs? bin ichs?“ Einer von den Zwölfen, war seine Antwort, der mit mir die Hand in die Schüssel tunkt, der wird mich verrathen, — aber wehe demjenigen, durch den ich verrathen werde; besser wäre ihm, daß er nie geboren wäre.“ Petrus konnte vor Unruhe sich unmöglich länger einhal-

ten. Er gab dem Johannes, dem Lieblingsjünger, der an Jesu Brust lag, einen Wink; er möchte Jesum leise fragen: wer doch der Verräther unter ihnen wohl wäre. Johannes thats: „Meister! wer ists!“ — „Ich will diesen Bissen Brod, den ich in der Hand habe, in die Schüssel eintauchen: und dem ichs gebe, sprach Jesus leise, der ists.“ Jesus thats, er tunkte Brod ein, und gab es dem Judas Iskarioth mit einer freundlichen Miene. Judas nahms und aß es. Er fühlte selbst seine Bosheit im Herzen, der garstige Mensch. „Lehrer bin ichs? sprach er unruhig“ Ja du! — du bist der Unglückliche, versetzte Jesus mit einer ernsthaften Miene, säume nicht zu thun, was du vorhast!“ Und der Niederträchtige machte sich eilends fort, und gieng zu Jesus Feinden. „Nun bin ich nicht lange mehr bey euch, sprach Jesus, als Judas weg war; nun wird des Menschen Sohn und durch ihn Gott verherrlichet.“

Wie dem unschuldigen Jesus muß zu Muthe gewesen seyn, so oft er diesen seinen Jünger anblickte! Judas war doch sein Jünger, er wußte doch, wie unschuldig sein Lehrer war; hatte ja selbst so recht viel Gutes von Jesu gesehen; hatte ja selbst, wie die übrigen Jünger Jesus Freundlichkeit und seine Herzensgüte so innigst empfunden. Der göttlich Unschuldige lag ja noch kurz zuvor so demuthsvoll zu seinen Füssen, und wusch sie — und er — er konnte es doch über sein Herz bringen, seinen guten Lehrer in die Hände seiner boshaften Feinde zu liefern! — Wozu doch der

Geiz den Menschen verleiten ka[illegible] Bild
be Gott wolle euch und mich davo[illegible]

Gegen das Ende der Mahlzeit [illegible]
ein ewiges Andenken der zärtlichsten
nen Jüngern, und zu allen Menschen.
was das für eine Liebe ist! Jesus schenkt uns da
sein Fleisch und sein Blut selbst, um uns Menschen
bis ans Ende der Welt damit zu stärken. Nein,
so eine Liebe kann kein Vater, kann keine Mut-
ter zu ihren Kindern haben; wer hat es jemals
gehört, daß Aeltern ihr Fleisch und Blut selbst
ihren Kindern zur Speise gegeben haben? —
Jesus nahm Brod, sprach darüber sein Dank-
gebeth, brach es, und theilte dasselbe unter seinen
Jüngern aus: „Nehmet hin und esset, sprach
Er, dieß ist mein Leib, den ich für euch dargebe!
thut dieses zu meinem Andenken. Erinnert euch
dabey an mein Leiden und Sterben.“ — Auf
gleiche Art nahm Er den Kelch, verrichtete wie-
der ein Dankgebeth, und gab selben den Jüngern
mit den Worten: „Nehmet ihn hin, und trinket
alle daraus, denn dies ist der Kelch meines Blutes im
neuen Bunde, welches für euch und für viele wird
vergossen werden zur Vergebung der Sünden.“
Und alle tranken daraus. „Seyd versichert, sprach
er hierauf zärtlich: von nun an bin ich nicht
mehr auf dieser Welt in eurer Mitte, um mit
euch zu trinken und zu essen, bis zu jener Zeit,
da wir im Himmelreiche zusammen kommen, da
werden wir uns auf eine neue Art erquicken.“

...te Trost- und Abschiedsrede Jesu an seine Jünger.

Nachdem Jesus das heilige Abendmahl eingesetzt, ermahnte er seine Jünger zur Demuth und Geduld: „Der Größte unter euch, sprach er, soll seyn wie der Geringste. Ihr habt das Beyspiel an mir selbst! Wer ist größer, der zu Tische sitzt oder der zu Tische dient? Nicht wahr, der zu Tische sitzt. Und doch bin ich unter euch wie ein Diener.“ (Ich bin euer Lehrer, wollte Jesus sagen, und ihr seyd meine Schüler; und doch bediene ich euch, als wenn ich der Geringste unter euch wäre.) — Und wie demüthig als der Allergeringste lag Jesus nicht noch vor kurzem zu den Füssen seiner Jünger, um sie zu waschen!

Ja! die Demuth ist eine große Tugend! diese Tugend empfahl Jesus allen Menschen, und übte sie überall selbst an Menschen aus. Demuth macht uns bey Gott und Menschen beliebt.

Nachdem Jesus seinen Jüngern so nachdrücklich die Demuth empfohlen, munterte er sie zu einer Tugend auf, die eben so liebenswürdig als die Demuth ist. Es ist die Tugend der Geduld, meine Lieben! „Weil ihr bis auf diese Stunde mit mir geduldig in Widerwärtigkeiten gewesen seyd, sagte Jesus: so verspreche ich euch das Himmelreich, worin ihr an allem, was ich besitze und genieße, Theil nehmen sollet.“ Wie wichtig und groß muß vor Gott die Ausübung der Geduld seyn, lernet daher schon früh, wenn ihr krank werdet, oder wenn ihr wo irgend etwas

zu leiden habt, geduldig zu seyn. Durch Geduld sammelt man große Verdienste; durch Ungeduld thut man sich Schaden, und vergrößert das Uebel.

Als nun Jesus seine Jünger ermahnt hatte, demüthig und geduldig zu seyn, machte er ihnen seinen so nahen Abschied bekannt. „Ihr lieben Kinder um mich her! ich bin nur noch eine kurze Zeit bey euch. Ich muß euch jetzt sagen, was ich unlängst den Juden sagte: Ich gehe an einen Ort, wohin ihr mir nicht nachfolgen könnet. Zum Abschiede gebe ich euch ein neues Geboth: (aufs neue das Geboth) Liebet einander! wie ich euch geliebet habe, so liebet auch ihr einander! Hieran, wenn ihr euch einander recht lieb habt, soll jedermann erkennen, daß ihr meine Schüler, meine Kinder seyd.“

Petrus behielt diese Rede seines Lehrers tief in seinem Herzen. „Herr! fieng er an, du redest ja vom Weggehen, wo gehst du denn hin?“

Jesus: „Wo ich hingehe, kannst du mir jetzt noch nicht folgen; du wirst mir aber hernach folgen.“ (Nämlich im Kreuz und Leiden.)

Petrus: „Herr! warum soll ich nicht jetzt mit dir gehen können? Mein Leben will ich für dich lassen.“

Jesus: „Du! — sprach Er mit einer ernsthaft sanften Miene — du willst dein Leben für mich lassen? Ach! wie wenig kennst du dich selbst! — Petrus glaub es mir, künftige Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst du mich schon dreymal ver-

läugnet haben. In dieser Nacht werdet ihr alle mich verlassen.“ —

Petrus: „Und wenn auch alle dich verlassen, ich werde es doch nimmermehr thun.“

Jesus: „O ich versichere dich, du wirst eben heute diese Nacht, ehe der Hahn zum zweytenmal kräet, mich dreymal verläugnen. Simon, Simon, sieh! der Satan hat im Sinne, das mit euch vorzunehmen, was der Landmann thut, wenn er den Weizen ins Sieb legt, um das Leichte und Unwerthe davon abzusondern; ich habe aber für dich gebethen, daß du in deiner Untreue nicht verharrest. Wenn du deinen Fehler dann bereuet hast, und wieder zu mir zurückgekehrt bist: so stärke deine Brüder!“

Petrus: „Herr! Und wenn ich auch mit dir sterben müßte, ich werde dich doch nicht verläugnen. Ich bin bereit mit dir zu gehen in Gefängniß und Tod.“ — Eben so sprachen auch die übrigen Jünger.

Dann wandte sich Jesus wieder an alle seine Jünger, und hielt eine Abschiedsrede an sie, worin er ihnen seine zärtliche Vatergüte zeigte, und sie langsam auf das führte, was ihnen nach seinem Hintritte aus dieser Welt begegnen würde. — Das geschah an dem Abend vor seinem Leiden.

Rührend und lehrreich ist diese Abschiedsrede Jesu. Recht aufmerksam müßt ihr sie hier hören.

„Werdet nicht muthlos! Suchet darin Ruhe, daß ihr euer Vertrauen auf Gott und auf mich,

seinen Gesandten setzet. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, (für alle, die an Gott und mich glauben und vertrauen.) Wäre es nicht so: so hätte ichs euch nicht gesagt. Jetzt werde ich vorausgehen, und euch im Himmel einen Platz zubereiten; und wenn ich das gethan habe: so komme ich wieder zu euch, und will euch an jenen Ort mitnehmen, damit auch ihr seyd, wo ich bin. Ihr wißt es ja, wo ich hingehe, und den Weg dahin zu kommen, wißt ihr auch. Dieser Weg ist euch während meines Hierseyns durch meine Lehre gebahnt worden. (Thut, was ich euch gelehrt habe: so werdet ihr diesen Weg zum himmlischen Vater finden.) Und ihr werdet keinen andern Weg finden, setzt Jesus hinzu, um zu demselben zu kommen, als durch mich. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Wenn ihr mich kenntet, würdet ihr auch meinen Vater kennen.“ — Einige seiner Jünger, besonders Thomas und Philippus verstunden das nicht ganz: „Herr! sprach Philippus, zeige uns den Vater; so sind wir zufrieden!“ — „Schon so lange bin ich bey euch, versetzte Jesus, und ihr kennt mich noch nicht? Philippus! wer mich sieht, der sieht auch den Vater. — Glaubt mir's doch, daß der Vater in mir, und ich in ihm sey! Glaubt mir wenigstens um der Werke willen, die ihr so oft von mir selbst gesehen habt, wenn ihr daran zweifelt, was ich euch sage. — Ich versichere euch nochmal: Wer auf mich trauet, wird auch solche, ja größere Werke thun, als ich thue; denn ich gehe zum Vater; und was ihr im kindlichfesten Zutrauen auf mich vom Va-

ter bitten werdet, das will ich euch geben, damit der Vater durch den Sohn verherrlichet werde.“

„Habt ihr mich lieb: so beweiset mir diese Liebe dadurch, daß ihr meine Gebothe haltet: so will ich dann auch den Vater bitten, daß er euch, da ich nicht mehr bey euch seyn werde, statt Meiner einen andern Lehrer — nämlich (die dritte Person in der Gottheit, den heiligen Geist) — schicke, der allzeit bey euch bleiben soll. Dieser ist der Geist der Wahrheit, den die weltlichgesinnten Menschen nicht empfangen können, weil sie ihn weder sehen noch kennen. (Weil sie irrdisch gesinnt sind.) Ihr aber kennet ihn, diesen Geist Gottes, weil er eben der ist, der jetzt durch mich mit euch redet, und der auch nach meinem Hingange zum Vater in euch wohnen wird. Ich lasse euch nicht als Waisen zurück: Ich komme wieder zu euch. Die Welt sieht mich zwar über eine kleine Weile nicht mehr; ihr aber werdet mich wieder sehen, denn ich lebe, und auch ihr sollt leben. Dann werdet ihr völlig einsehen, daß ich mit meinem Vater, und ihr mit meinem Vater, und ihr mit mir, und ich mit euch innigst vereinigt bin. Ich muß euch wieder an meine Vorschriften (Gebothe) erinnern. Wer diese kennt und sie befolgt, der hat mich lieb. Wer aber mich lieb hat, den wird mein Vater lieben, den werde ich lieben und mich ihm zu erkennen geben.“

Wie so voll Anmuth und Vaterliebe ist diese Rede Jesu an seine Jünger! wie so sorgfältig sucht er die Betrübniß von ihnen wegzuwenden, die sie nun bald über seinen Abschied empfinden werden. Statt darüber betrübt zu seyn,

sollt ihr euch vielmehr erfreuen, meine Lieben! war seine Vatersprache, weil ihr dann in eine noch viel nähere Bekanntschaft mit mir kommen werdet, als wenn ihr mich länger hier bey euch hättet.

„Der Tröster, der heilige Geist, den der Vater an meiner Statt senden wird, der soll euch, sprach Jesus weiter, von allem Uebrigen unterrichten, und euch alles dessen noch erinnern, was ich mit euch gesprochen habe. Ich hinterlasse euch den Frieden, meinen Frieden (meinen Abschiedssegen) gebe ich euch; aber nicht, wie ihn die Welt giebt.“ (Die Juden pflegten, wenn sie zusammen kamen, oder von einander giengen, sich mit einem Segenswunsche zu begrüßen; gewöhnlich thaten sie es mit den Worten: Der Friede sey mit euch!) — Wir haben auch diesen Gebrauch; wir sagen: Guten Morgen, guten Mittag, guten Abend, angenehme Ruhe, glückseliges neues Jahr, u. s. w. Das ist gut, es fodert die Höflichkeit; aber verdienstlich ist es nicht, wenn euch diese Worte nicht von Herzen gehen. Künftig, wenn ihr so was saget: so wünschet es auch herzlich aus wahrer Gottes- und Nächstenliebe: dann habt ihr Verdienste davon.

„Werdet nicht muthlos! zaget nicht! redete Jesus weiter, ihr hört ja, daß ich euch sagte: Ich gehe weg, aber ich komme wieder zu euch. (Ich gehe durch meinen so nahen Tod zwar weg von euch, wollte Jesus sagen; aber nach meiner Auferstehung am dritten Tage komme ich wieder, und bleibe dann vierzig Tage bey euch bis zu meiner Himmelfahrt.) Wenn ihr mich recht lieb ha-

bet: so müsset ihr euch freuen, daß ich zum Vater gehe. Denn es ist ja mein Vortheil, der Vater ist höher als ich. (Jesus betrachtet sich hier als Mensch, denn als Gott ist er dem himmlischen Vater gleich. „Ich und der Vater sind eins.“ Joh. X. 30.) — „Ich habe euch nun davon benachrichtiget, damit ihr von meinem Hingange zum Vater desto mehr überzeugt seyd. Von nun an werde ich nicht viel mehr mit euch reden, denn es ist an dem, daß der Fürst der Finsterniß (der böse Weltgeist nämlich) aller Kunstgriffe der Bosheit sich bald bedienen wird, mich aus dem Wege zu räumen, wiewohl er weder Recht noch Gewalt über mich hat; damit aber die Welt erkenne, daß ich den Vater lieb habe, und wie gern ich das Werk der Erlösung vollende: so laßt uns von hier auf den Weg machen; laßt uns dem, was auf uns wartet, entgegen gehen.“ — Und nach Absingung der Psalmen ging Jesus mit seinen Jüngern auf den Oelberg, da es schon Abends spät war.

Unterwegs nach dem Oelberge setzte Jesus seine so schöne Rede an seine Jünger fort.

„Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Sollte ein Rebzweig * an mir unfruchtbar bleiben: so schneidet er diesen weg. — Ich bin der Rebstock, und ihr die Zweige. — Ohne mich könnet ihr nichts. Es wird euch, wenn ihr euch von mir absondert, nicht besser gehen, als abgerissenen Rebzweigen; solche bindet man zusammen, wirft sie ins Feuer und verbrennt sie. Befolget aber meine Lehren: so könnt ihr bitten, um was ihr wollet, es wird euch wie-

* Einer von meinen Jüngern.

wiederfahren. Durch Befolgung meiner Gebote und Lehren gewinnet ihr meine Liebe, und die Liebe meines himmlischen Vaters. Das ist mein Gebot, daß ihr euch einander lieben sollet, wie ich euch geliebet habe. — Niemand hat größere Liebe, als der sein Leben für seine Freunde hingibt. — Das ist meine Foderung an euch: Liebet einander!“

„Wenn euch die Welt haßt, so bedenkt, daß sie mich vor euch haßte. Hättet ihr's mit der Welt gehalten (wäret ihr eitel und weltlich gesinnt: so würde die Welt euch wie die Ihrigen lieb haben. Jetzt aber, da ihr von ihr abgesondert seyd und es mit mir haltet, haßt sie euch. Der Knecht ist nicht größer als der Herr. Haben sie mich verfolgt: so werden sie auch euch verfolgen. Doch es wäre ihnen zu verzeihen, wenn ich nicht gekommen wäre, um sie durch meine Lehre zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen; nun aber können sie ihre Unwissenheit, ihren Unglauben mit nichts entschuldigen. Wer mich haßt, haßt auch meinen Vater. Aber so mußte erfüllet werden, was im Gesetzbuche steht: Sie haßten mich ohne Ursache. Euch werde ich aber den heiligen Geist, den Geist Gottes senden, der wird von mir Zeugniß geben, von der Wahrheit, die ich gelehrt habe: auch ihr sollt zeugen, weil ihr vom Anfange bey mir wart. — Sehet, die Zeit nähert sich, sie ist schon vorhanden, daß ihr euch alle zerstreuen, einer da, der andere dort hin fliehen, und mich allein lassen werdet. Doch ich bin nicht allein, denn der Vater ist bey mir.“

Dann blickte Jesus gen Himmel und bethete: „Vater! verherrliche deinen Sohn, daß auch dein Sohn dich verherrliche! Ich habe deinen Namen, deine Ehre auf Erden befördert, indem ich das Werk der Erlösung vollendet habe; nun Vater! laß auch deinen Sohn in jene Herrlichkeit eingehen, welche ich von Anbeginn der Welt bey dir hatte, und laß mich da zu deiner Rechten sitzen. — Allerheiligster Vater! ich bitte dich für meine Jünger, erhalte sie, damit sie Eins seyen wie wir Eins sind (damit sie durch die Liebe ein Herz und eine Seele seyn, so wie wir Eins sind durch die göttliche Natur.) Auch für alle Menschen bitte ich, die an mich glauben und meine Lehre befolgen. Gib Vater! daß alle Eins sind, (durch Einigkeit des Glaubens, Eintracht und Liebe) wie du mit mir, und ich mit dir Eins bin. — Gerechter Vater! die Welt hat dich nicht erkannt: Ich aber kenne dich, und diese meine Jünger erkennen, daß du mich gesandt hast. Deinen Namen habe ich ihnen bekannt gemacht, und will ihnen denselben durch meinen Geist noch bekannter machen, damit du sie liebest wie mich, und damit ich in ihnen sey.“

Wer kann diese liebvolle Abschiedsrede, die Jesus am Abend vor seinem Leiden an seine Jünger hielt, ohne Wehmuth und ohne Erbauung zum Guten anhören? — Nein, kein Vater kann zärtlicher seine Kinder lieben, kann herzdringender zu Gott für ihre Wohlfahrt bethen, als Jesus für uns bethete. Und wie mächtig und dringend legte er da die Menschenliebe an unsre Herzen: „Ich gebe euch ein neues Gebot, daß ihr euch

einander recht herzlich lieb habet, so lieb, wie ich euch allzeit gehabt habe. Dies ist meine letzte Foderung: Liebet einander!“

Meine Lieben! drückt euch diese letzte Ermahnung Jesu tief in eure Herzen. Kinder thun das ja gerne, was ihr sterbender Vater ihnen noch am Sterbebette sagt. „Dies ist meine letzte Foderung, ruft euch der bald sterbende Jesus zu: Liebet einander! denn daran werden die Menschen erkennen, daß ihr meine Jünger, meine Kinder seyd, wenn ihr euch einander lieb habet.“

Bedenket, wie wichtig das Gebot ist, uns einander zu lieben! Als den größten Schatz, als die beste Erbschaft hinterläßt Jesus uns das Gebot der Menschenliebe. Jesus nennt es selbst sein Lieblingsgebot. „Wer dieses Gebot erfüllet, sprach er oft, der erfüllet das ganze Gesetz. Denn ohne den Nebenmenschen zu lieben, ist es unmöglich, Gott zu lieben.“

So laßt uns also, meine Lieben! nie gegen die zärtlichste Vaterstimme unsers bald sterbenden Jesus taub seyn! „Liebet euch einander!“ und was ist gerechter und billiger als diese Foderung! Alle sind wir ja Brüder, alle, Reiche und Arme, Kinder eines Vaters, Glieder eines Hauptes, Erben eines Reiches; also müssen wir uns ja einander lieben: aber wir müssen es ja nicht bey den Worten der Liebe bewenden lassen; wir müssen vorzüglich in Rath und That diese unsre gegenseitige Liebe an den Tag legen; wir müssen mit Rath und That uns einander behülflich seyn; müssen nicht allein bedrängten Men-

schen Hülfe wünschen: sondern müssen, wo wir können, ihnen in der That auch helfen.

Der bethende Jesus im Garten Gethsemane. Er bethet in Traurigkeit und Todsangst. Ein Engel vom Himmel stärkt ihn. Judas kömmt mit seiner Rotte, und verräth seinen Meister durch einen Kuß. Jesus wird gefangen nach Jerusalem geschleppt, und von den Seinigen verlassen.

Jesus ging nun, als er seine Abschiedsrede geendet, noch in der Nacht mit seinen Jüngern fort über den Bach Kidron, und kam zu einem Maierhofe, Getsemane genannt, wobey ein Garten war. In diesen Garten trat er mit seinen Jüngern. „Setzet euch hier, sprach er zu ihnen, ich will indessen ein wenig beyseits gehen und bethen;“ nur seine drey vertrautesten Jünger, Petrus nämlich, Jakobus und Johannes ließ er mit sich gehen. Sie gingen einen Steinwurf weit mit ihm. Kinder! welche Schwermuth und Bangigkeit überfällt ihn da auf einmal! „Mir ist unaussprechlich bange, sagt er zu seinen Jüngern. Meine Seele ist voll Schrecken und Todesangst, bleibt hier, wachet und bethet mit mir, daß ihr nicht der Versuchung unterlieget“ Dann geht Jesus noch etwas vorwärts, fällt nieder auf sein Angesicht zur Erde, und bethet zu Dem, der ihn noch vom Tode retten konnte: „O mein Vater, mein Vater! ists möglich, so befreye mich von meinem so nahen Leiden. Doch es geschehe nicht

mein Wille, dein Wille geschehe, Vater!“ — Auf dies Gebeth sandte der himmlische Vater ihm einen Engel, der ihn stärkte. Aber Jesus wurde nur gestärkt zu noch größern Leiden.

Nun kam er wieder zu seinen Jüngern, und fand sie schlafend. „Simon, sprach er zum Petrus, schläfst du? So konntest du denn auch nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet, meine Lieben! und bethet, damit die bevorstehende Gefahr euch nicht schade und unglücklich mache. Ich weiß es gar wohl, an Willigkeit des Geistes fehlts euch nicht; aber der sinnliche Mensch ist schwach.“

Wachet und bethet, das geht uns und alle mit an: wir müssen ja alle das Böse meiden, und im Guten zunehmen; nun dazu ist nöthig, daß wir wachen und bethen.

Die Angst des zum Tode bekümmerten Jesus nahm nun mehr und mehr zu, und wurde so groß, als wie bey einem Menschen, der mit dem Tode ringt.

Jesus ging zum zweytenmale hin an den Ort, und bethete, aber ein wenig länger, und noch dringender als zuvor: „Vater! sprach er ganz mit Ergebung in seines Vaters Willen, „Vater! wenns denn seyn soll, daß ich so leiden und sterben muß: so geschehe dein Wille.“ Seine Todesangst wurde nun so schmerzlich, daß sein Schweiß wie Blutstropfen zur Erde herabfloß. Denn der Gedanke, daß sein Blut, welches er bald zum Heile der Welt vergießen wollte, doch an so vielen tausend Menschen unnütz und ihnen Verderben seyn würde, dieser für Jesum so schmerzliche Ge-

danke preßte ihm — nicht wie ehemals beym Anblicke der Stadt Jerusalem Thränen, sondern blutigen Schweiß aus.

Sobald sich Jesus ein wenig wieder erholt hatte, dachte er gleich an seine lieben Jünger, und fand sie noch vor Schwermuth schlummernd. „Warum schlafet ihr? steht auf und bethet, daß ihr nicht in Versuchung fallet.“ Vor Furcht und Bangigkeit konnten die Traurigen nichts darauf antworten.

Nun ging Jesus an den gewöhnlichen Bethort wieder hin und bethete zum drittenmale das nämliche Gebeth; und wie er jetzt zu seinen noch schlafenden Jüngern zurück kam, sprach er zu ihnen: „So schlafet denn und ruhet. (wenn ihrs könnt) Nun gehts zum Ende! sie ist da, die Stunde, wovon ich euch sagte: der Sohn des Menschen wird nun in grausame Hände gerathen. Steht auf, laßt uns gehen! sehet, mein Verräther ist da!“

So ging der bis zum Tode beängstigte Jesus von seinen Jüngern zum Gebethe, und vom Gebethe zu seinen Jüngern zurück. Lernet von ihm, zu dem besten Vater im Himmel in Krankheit und Elend, und in Todesangst eure Zuflucht nehmen, und ganz euch seinem heiligsten Willen überlassen.

Sobald Jesus die nahe Ankunft seines Verräthers seinen Jüngern angekündigt hatte, da war schon eine Rotte Soldaten und bewaffnete Gerichtsdiener in der Nähe, um sich des Unschuldigen zu bemächtigen, Judas gieng voran, nach ihm die römische Tempelwache und Gerichtsdiener, all mit Schwertern und Spießen und Fa-

ckeln. Ganz entschlossen zum Leiden geht Jesus allein der mörderischen Rotte entgegen, und läßt seine bangen Jünger zurück. — Judas, der Verräther, eilt auf Jesus zu, und küßt ihn: denn das war das Verabredungszeichen: „Den ich küssen werde, der ists, den greift an und bewahrt ihn genau!“ — „Lehrer, sey gegrüßt!“ sprach der Verräther, da er Jesum küßte. Mitleidig sah Jesus ihn an, und wollte des Unglücklichen Seele noch retten: „Du, — mein Jünger! — mein Freund Judas! Du — thust mir dies! verräthst mich durch einen Kuß!“ — Judas entfloh.

Welch ein abscheulicher, falscher Mensch der Judas war! mit dem süßen Gruße eines Freundes verräth der Bösewicht seinen besten Lehrer! — Entfernt, ewig entfernt sey von mir alle Falschheit! Nein, redlich und aufrichtig will ich seyn in meinen Worten und Handlungen. Heilig sey mir die wahre Freundschaft, gerade Aufrichtigkeit sey mein Ruhm; Treue und Wahrheit sey meine Ehre.

Jesus gab dem falschen Judas keine harte Verweise über seine Falschheit und Untreue; sondern er suchte durch seine sanftmüthige Bestrafung ihn zur Erkenntniß seiner Bosheit, zum Vertrauen und zur Besserung zu bringen. „Freund! mein Freund! mein Jünger! du thust mir dies!“

Sanftmüthigster Jesu! sollten mir einst böse Menschen was zu Leide thun: so lege deinen sanftmüthigen Sinn bald in mein Herz, auf daß ich sie, so wie du den Judas, durch Sanftmuth zurechte zu weisen bereit sey.

Judas war entflohen; nun wandte sich Jesus zu der Rotte: „wen suchet ihr?“ sprach er mit standhafter Miene und Stimme. — „Jesum von Nazareth!“ antworteten sie. — „Ich bins!“ erwiederte Jesus. Auf diese Antwort bebten sie zurück, und fielen zu Boden. Jesus fragte sie noch einmal: „Ihr Leute, wenn sucht ihr doch?“ „Jesus von Nazareth,“ antworteten sie furchtsam. — Ich habe es euch schon gesagt, daß ich es bin: seyd ihr also gesandt, mich aufzusuchen: so lasset diese gehen,“ sprach er, indem er mit dem Finger auf seine Jünger wies. — Selbst war Jesus hier in Lebensgefahr; aber er, der gekommen war, Menschen zu beglücken, er vergißt seine eigene Gefahr, und denkt an fremde, er denkt, wie er seine Jünger retten möchte. Welch eine göttliche Liebe!

Nun traten die Mörder mit neuem Muthe hinzu, rissen ihn zwischen sich, banden ihn, um ihn zur Stadt zu schleppen. Die Jünger, die diese Härte und Grausamkeit mit ansahen, kamen in Eifer: „Herr! rief Petrus, sollen wir Gewalt brauchen? zum Schwerte greifen?“ Ohne die mindeste Antwort hauete er schon nach dem Knechte des Hohenpriesters — Malchus hieß dieser Knecht — und hieb das rechte Ohr ab. Jesus, der nie leiden konnte, daß man Menschen weh that, wurde unwillig über Petrus. „Geschwind dein Schwert in die Scheide! sprach er ernsthaft; ein jeder, der nach dem Schwerte greift, kömmt durchs Schwert um, (wer Gewalt braucht, der leidet Gewalt.) Wenn ich nicht für die Wohlfahrt der Menschen leiden wollte, Petrus! so könnte ich ja mei-

nen Vater bitten, und er würde mir mehr als zwölf Legionen Engel zu Hilfe schicken. Oder sollte ich das Erlösungswerk, das mir mein Vater aufgetragen, durch meinen Tod nicht vollenden?“ Nun berührte er mitleidig den verwundeten Gerichtsdiener und heilte seine Wunde. Alsdann sprach er zu der ganzen versammelten Rotte: „Wie auf einen Mörder seyd ihr auf mich losgegangen mit Schwert und Spieß, mich gefangen zu nehmen. Saß ich doch täglich bey euch im Tempel und lehrte, und ihr strecktet keine Hand nach mir aus. Aber dies ist eure Stunde, dies die Gewalt des Satans.“ — Gebunden schleppten sie ihn nun weg zu dem Hause des Hohenpriesters, und seine Jünger verließen ihn und flohen davon. Petrus aber und Johannes folgten Jesu von weiten bis ins Haus des Hohenpriesters.

So freywillig litte Jesus! mit einem einzigen Worte konnte er die Feinde zu Boden werfen; er konnte vom Vater Hilfe bekommen: aber er wollte keine Rettung; freywillig nahm er die Strafe auf sich, die wir verdient haben; freywillig ging er dem grausamen Tode für uns und alle Sünder entgegen, um allen das ewige Leben zu verschaffen. O welchen Dank, welche Liebe sind wir ihm dafür schuldig!

Laßt uns von dem leidenden Jesu lernen, geduldig zu leiden; laßt uns, wie Jesus, im Leiden mit Ergebung unsers Willens zu Gott bethen: Vater! nicht mein; dein Wille geschehe! Du bist ja mein Vater; ich dein Kind. Ein Vater wie du, der die Güte, die Liebe selbst ist, kann ja nichts anders wollen und thun, als was für sein Kind das Beste ist. Vater! nicht

mein Wille, dein Wille geschehe!“ Wenn Betrübniß und Elend uns mächtig drücken; wenn es scheint, daß wir gänzlich vom lieben Gott verlassen seyn; o meine Lieben, dann laßt uns mit Gott nicht unzufrieden werden; dann laßt uns wie Jesus unser Flehen und Bethen verdoppeln, und des Bethens nicht müde werden. Wer des Bethens nicht müde wird, der erhält vom lieben Gott Trost und Stärkung im Leiden.

Wie leicht und ruhig wird einem nicht ums Herz, der in Betrübniß und Elend sich zum lieben Gott wendet, und ihm seine Noth klagt. Nicht wahr, meine Lieben! wie wird euchs nicht ums gekränkte Herz so leicht und wohl, wenn ihr in eurer Betrübniß zu eurem Vater und eurer Mutter hineilet, und ihnen klaget, was euch wehe thut? Wer sollte dann nicht gern sein Elend und Betrübniß Gott, dem besten Vater aller Menschen klagen, der so gewiß helfen kann, so gern helfen will.

Jesus wird vor Annas und Kaiphas geführt. Todesurtheil über ihn. Petrus verläugnet seinen Meister. Jesus vor Pilatus. Pilatus findet keine Schuld an ihm, schickt ihn zum Herodes.

Ohngefähr um Mitternacht kam die feindliche Rotte mit dem Unschuldigen zuerst zu dem Hohenpriester Annas. Darauf schleppten sie ihn zu des Annas Schwiegersohn, Namens Kaiphas, der auch dasselbe Jahr das Hohepriesterthum verwaltete. Hier in dem Hause des Kaiphas hatte sich der hohe Rath versammelt, und wartete schon auf Jesu Ankunft, um Gelegenheit zu finden, ihn aus dem Wege zu räumen.

Geduldig trat Jesus mit Stricken gebunden in den Gerichtssaal, und Kaiphas fing das Verhör an. Er fragte Jesum wegen seiner Lehre und seiner Jüngerschaft. „Alles, was ich gelehrt habe, gab Jesus zur Antwort, habe ich jederzeit öffentlich gelehrt in der Synagoge, oder im Tempel. Darum frage doch die, welche meine Zuhörer waren; diese müssens ja am besten wissen, was ich sie gelehrt habe, und ihr Ausspruch von meiner Lehre wird bey euch mehr gelten als mein eigner.“ Auf diese so bescheidene Antwort gab ihm ein danebenstehender Gerichtsdiener einen derben Backenstreich, als wenn er zu frey geredet hätte. Jesus gab ihm mit einer ernsthaften Miene die Unbilligkeit seines Verfahrens mit diesen Worten zu verstehen: „Wenn ich gefehlt habe im Reden: so zeige mir den Fehler; habe ich aber nicht gefehlt, warum schlägst du mich denn?“

Auch noch heutiges Tages können oft die Menschen nicht gut ertragen, daß man ihnen die rechte Wahrheit sagt. Aber, nie müsset ihr aus Furcht einer Verachtung oder eines Schadens euch vor Menschen scheuen, die platte Wahrheit zu reden, wenn es der Wille Gottes erfodert.

Kaiphas und die ganze Rathsversammlung konnten Jesum nichts Fehlerhaftes überweisen. Sie waren nun darauf bedacht, wider Jesum ein falsches Zeugniß aufzubringen, und ihn zum Tode zu verurtheilen. Viele falsche Zeugen konnten nichts wider Jesum ausrichten, und mußten wieder abtreten. Zuletzt kamen zween andere herbey, und behaupteten, Jesus hätte gesagt: „Ich kann den Tempel Gottes zerstören und ihn in dreyen Tagen wieder aufbauen.“ Aber man sah wohl ein, daß auch dieses noch nicht Ursache genug sey, Jesum zum Tode zu verurtheilen. Da trat der Hoheprieſter in die Mitte hervor, und sprach zu Jesu: Sagst du denn nichts zu allem dem, was diese Leute da gegen dich zeugen? — Jesus schwieg und sagte kein Wort dazu.

Möchten doch diejenigen dieses demüthige Schweigen Jesu so recht überdenken, welche einen tollen Kopf zeigen, und wohl gar trotzig Widerworte geben, wenn sie ihrer Fehler wegen einen Verweis bekommen!

„Ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott, fing iezt der Hoheprieſter Kaiphas an, daß du uns geradezu heraussagst, ob du der Messias, der Sohn des Allerhöchsten bist.“ „Ja, antwortete Jesus, „ich bins; und ich versichere euch, in dieser Gestalt werdet ihr mich nicht lange mehr

sehen. Zur Rechten meines himmlischen Vaters werdet ihr mich nachmals sitzen, und auf lichtvollen Wolken des Himmels kommen sehen.“ Der Hohepriester stellte sich über diesen Ausspruch Jesu, der voll göttlicher Wahrheit ist, sehr böse an, zerriß sein Brustkleid, und sprach: „Er hat Gott gelästert, was brauchts ein Zeugenverhör? Alle habt ihr die Gotteslästerung aus seinem Munde gehört: Was sagt ihr dazu?“ Und alle schrien: „Er hat das Leben verwirkt! hingerichtet muß er werden.“ — Mit diesem so ungerechten Urtheile hatte das nächtliche Verhör ein Ende.

Welche ungerechte Richter! sie trachteten nur Jesum zu tödten, nicht aber um von ihm die Wahrheit zu hören.

Der Verurtheilte wurde nun den übrigen Theil der Nacht den Soldaten und Gerichtsdienern in Verwahrung gegeben. Diese muthwilligen Menschen trieben die ganze Nacht hindurch ihr Gespötte mit ihrem Wohlthäter, spien ihm ins Angesicht; dann verbanden sie ihm die Augen, schlugen ihn und sprachen spöttisch: „Prophet! Messias! prophezeye es: Wer ists, der dich geschlagen hat?“ Zu der nämlichen Zeit, als Jesus mißhandelt wurde, saß Petrus da im innern Hofe beym Feuer mit vielen andern Leuten und wärmte sich. Eine aber von des Hohenpriesters Mägden kannte den Petrus, und fragte ihn: „Bist du nicht auch einer aus Jesu Jüngern?“ — „Ich? nein das bin ich nicht!“ Ueber ein Kleines fragte eine andere Magd: „Bist du nicht auch einer aus den Anhängern des Nazareners?“ Wie ein Donnerschlag trifft den Petrus auch diese Frage.

Er weiß sich nicht zu helfen. „Nein, erwiederte er, das bin ich nicht.“ Nun fragt zum drittenmale aus den Bedienten des Hohenpriesters einer: „Es ist in der That so, du bist einer aus ihnen; ich sah dich ja im Garten Getsemane.“ Ganz in die Enge getrieben nahm Petrus zum drittenmale seine Zuflucht zum Lügen, und schwur sogar, daß er den Jesum von Nazareth nicht kenne. Und der Hahn fieng an das zweytemal zu krähen. Nun erinnert sich Petrus, was ihm sein Lehrer gesagt hatte: „Ehe der Hahn das zweytemal krähen wird, wirst du mich dreymal verläugnet haben.“ Jesus, der seinen lieben Jünger bemerken konnte, sah ihn an mit einem Blicke voll des zärtlichsten Verweises. Petrus verhüllet sich in seinem Mantel, und geht hinaus vor Wehmuth, und weint bitterlich.

Bey anbrechendem Tage, (das war am Freytage, den wir Charfreytag nennen) als die Gerichtsdiener Jesum da des Nachts so schimpflich behandelt hatten, an diesem Tage versammelte sich schon frühe der hohe Rath, *) und ließ ihn noch einmal vor sich kommen. „Sag uns die Wahrheit, fragten sie, bist du der von Gott gesandte Messias oder nicht?“ „Wenn ichs euch auch nochmal sage, sprach Jesus, so glaubt ihrs mir ja doch nicht. Doch sage ich euch, den Menschen, den ihr jetzt nicht kennen und sogar tödten wollet, der wird, wenn ihr ihn wieder sehet, zur Rechten seines himmlischen Vaters sitzen.“ „So bist du dann Messias? fragten sie Jesus.“ „Ja, der bin ich.“ „Das ist Beweis genug, schrien sie al-

---

(* Oder Sanhedrin.

le: Er muß hingerichtet werden.“ Die ganze Versammlung mit Soldaten und Gerichtsdienern führte Jesum gebunden zu dem Pallaste des damaligen Landpflegers — Pontius Pilatus. So hieß der Landpfleger.

Pilatus kam aus seinem Pallaste. Sah auf einmal da den ganzen Rath und so viele Vornehme des Volkes — sah auch Jesum von Nazareth in ihrer Mitte, der wie ein unschuldiges Lamm unter raubbegierigen Wölfen stand! „Ich sehe, sprach Pilatus, ihr bringt mir da einen Gefangenen. Was habt ihr gegen ihn zu klagen?“ — „Ein Verbrecher ist er, schrien alle: wenn er das nicht wäre: hätten wir ihn dir nicht überliefert.“ Pilatus. „Nun, wenn dem so ist, könnet ihr ihn ja nach euren Gesetzen bestrafen.“ Juden. „Du weißt es ja, Landpfleger! wir haben kein Recht, einen am Leben zu strafen.“ Pilatus. „Was ist denn eure Klage?“ Juden. Er hat das Volk aufrührisch gemacht, und überredet die Leute, daß sie dem Kaiser keinen Tribut geben sollen, und dann sagt er auch: „Er sey Messias, der wahre Judenkönig.“ Pilatus. „So bist du der Judenkönig?“ Jesus. „Ich bins.“ Pilatus. „Hörst du, was man dir für Verbrechen zur Last legt?“ Jesus schwieg. Dem Pilatus kam die Sache ganz verdächtig vor — auf den Gesichtern der da um Jesu herumstehenden Anklägern sah er nichts als Ungerechtigkeit und Wuth; und an Jesus sah er ein so recht göttlich unschuldiges Wesen. Er nahm deswegen den Gebundenen allein mit sich in seinen Pallast, und fragte ihn nochmals: „Bist du dann wirklich der König

der Juden?“ Jesus. „Sprichst du das aus dir selbst, oder haben dirs andere von mir gesagt?“ Pilatus. „Bin ich denn ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir eingehändigt; sage also, was hast du begangen?“ Jesus. „Mein Königreich ist nicht von dieser Welt: wäre es von dieser Welt: so würden meine Unterthanen für mich streiten, und mich nicht in die Hände der Juden haben fallen lassen.“ Pilatus. „Du redest aber doch von einem Königreiche; bist du denn ein König?“ Jesus. „Ich bin ein König, dazu kam ich in die Welt, damit ich der Wahrheit Zeugniß gäbe. Ein jeder, der die Wahrheit liebt und sie sucht, der nimmt auch meine Lehren an, und ist in meinem Reiche ein Unterthan.“ Pilatus. „Was ist das, die Wahrheit?“

Wie göttlich schön ist die Lehre Jesu, die er da dem Pilatus vorträgt: „Mein Königreich ist nicht von dieser Welt.“ Ich bin kein weltlicher König, so wie die Könige dieser Erde sind, wollte Jesus sagen; ich kam nicht auf Erden, um wie sie zu herrschen. Sie wird vergehen, diese Erde, mit all ihren Gütern und Ehrentiteln. Mein Königreich wird nie vergehen. Ich bin ein König im Reiche der Wahrheit. Durch meine wahre und göttliche Lehre, wollte Jesus sagen, beherrsche und lenke ich den Willen derer, die an mich glauben. Wer die Wahrheit liebt und sie sucht, der nimmt auch meine Lehren an, der ist mir gehorsam, und ist in meinem Reiche ein Unterthan. Aber Pilatus hatte keine rechte Begierde, hatte, wie so viele Menschen, keinen Sinn dafür, die Wahrheit zu erkennen, und ihr zu folgen.

gen. Darum sagte er: Was ist das, die Wahrheit? und ging, ohne eine Antwort abzuwarten, gleich wieder zu den Juden heraus, und warf ihnen vor, daß sie ihm einen Mann zum Tode zu verurtheilen gebracht hätten, dem es um die Wahrheit zu thun wäre: „Ihr Oberpriester und Richter! rief er mit bestrafender Stimme, dieser Mensch, den ihr mir gebracht habt zu tödten, ist unschuldig; ich finde nichts Uebels, nichts Strafwürdiges an ihm.“

Da kamen die Hohenpriester und Aeltesten in große Verlegenheit. Sie fürchteten, Pilatus möchte dem Verklagten noch mächtiger beystehen. Sie bestanden also auf ihrer ersten Aussage: „Er wiegelt das Volk auf, schrien sie, und breitet seine Lehre aus durch ganz Judäa, von Galiläa an bis hieher!“

Die gottlosen Menschen! Sie legen Jesu Thaten zur Last, woran er nie gedacht hatte. Sein heilsames Predigen geben sie für Aufwiegelung des Volkes aus; aber daß er so vielen unglücklichen Menschen, selbst unter ihnen, geholfen und sie glücklich gemacht, davon sagen sie nichts. Nicht das Geringste sagen sie davon, daß Jesus so viele Blinde wieder sehend, so viele Lahme wieder gehend, so viele Taube wieder hörend gemacht, und daß er einen verstorbenen Jüngling, den man schon zum Grabe trug, der der einzige Sohn seiner Mutter war, lebendig der betrübten Mutter wieder gab, und daß er noch kurz zuvor den todten Lazarus, der schon vier Tage im Grabe lag, zum Leben wieder aufweckte! —

Pilatus sah auch die Ungerechtigkeit ihrer Anklage wohl ein; er hatte aber nicht Muth genug, der Ungerechtigkeit öffentlichen Widerstand zu thun. Er suchte nur Gelegenheit, die Sache ganz von sich zu lehnen. Daher fragte er, was Jesus für ein Landsmann wäre, und die mörderische Versammlung antwortete: „Ein Galiläer ist er.“ — „So ist er ja ein Unterthan des Herodes; „der laß also die Sache ausmachen.“ Und hiemit schickte ihn Pilatus zum Herodes.

Jesus vor dem Herodes. Herodes schickt Jesum wieder zum Pilatus. Judas erhängt sich. Jesus wird gegeiselt und unschuldig zum Tode verurtheilt; Barabbas der Mörder aber freygelassen.

Der unschuldige Jesus wird nun von Pilatus zu dem Herodes gefänglich hingebracht. (Das war der wollüstige und grausame Herodes, der den frommen lieben Johannes hat enthaupten lassen.) Herodes freuete sich darüber, daß er nun einmal Jesum von Nazareth zu sehen kriegte, und ihn kennen lernte. Nun wird Jesus, dachte Herodes, da er meine Gnade jetzt nothwendig hat, an meinem Hofe viele Wunder thun; und so dachte mit ihm sein ganzer Hof.

Jesus kömmt. — Ungerechte Richter und eine Rathsversammlung, die seinen Tod wünschen, und eine ganze Rotte begleiten Ihn. Herodes und sein ganzer Hof ist auf Jesu Wunderthaten recht neugierig. Der Fürst thut an ihn viel-

Fragen, und Jesus — schweigt. Er wollte auch da durch keine einzige That seine Wunderkraft zeigen; und dieses Stillschweigen sah Herodes als eine Blödigkeit des Verstandes an.

Da also Herodes von Jesu keine Antwort und kein Wunder erhielt, höhnete er ihn mit seinen Hofleuten aus: er ließ ihm von seinen muthwilligen Hofknechten ein weißes, glänzendes, königliches Kleid anziehen, und schickte ihn unter Spott und Schimpf aller Anwesenden in dieser Tracht wieder zum Pilatus.

Pilatus wurde recht böse darüber, daß die Gerichtsdiener wieder mit dem Unschuldigen ankamen. „Ihr habt, sagte er unwillig, diesen Menschen als einen Missethäter vor mich gebracht, und eure Hauptklage war: Er machte das Volk aufrührisch, und gäbe sich für einen König und Messias aus; und ich habe die Sache in eurer Gegenwart untersucht, und muß euch nochmals gestehen, daß ich nichts Strafwürdiges an dem ganzen Betragen dieses Mannes gefunden habe; unschuldig finde ich ihn. Und so hat auch Herodes geurtheilt, und glaubt, daß er mit der Beschimpfung genug bestrafet sey, die er da von seinen Hofleuten gelitten hat. Auch ich kann ihn zum Tode unmöglich verurtheilen. Höret, was ich thun will, ist dieses: Ich will ihn geiseln lassen, und dann ihn losgeben; und damit stellet euch zufrieden.“ Alles dieses hörte Jesus, und — schwieg.

Ehe Pilatus Jesum geiseln ließ, machte er noch ein n andern Versuch, um ihn frey zu machen. (Es war eben der Tag, an welchem Pilatus einen Gefangenen loszugeben pflegte.) „Ich

will euch nach hergebrachter Gewohnheit, sagte er, einen Gefangenen los lassen. Jetzt aber habe ich einen Gefangenen außer Jesu, Namens Barabbas; ein Mörder ist dieser, und er hat das Leben verwirkt. Wählet nun, wen ihr von beyden los haben wollet — Barabbas den Mörder, oder Jesum von Nazareth!“ — Aber die grimmigen Löwen ruheten nicht, bis ihr Raub verschlungen war. Plötzlich erscholl ein wildes Geschrey: „Nicht Jesus — Barabbas soll frey seyn!“ „Und was soll ich denn mit dem Jesus machen, rief Pilatus, ich finde doch keine Schuld an ihm?“ „Ans Kreuz! ans Kreuz mit ihm!“ schrie das Volk. — „Aber warum denn? Was hat er denn Böses gethan? Gewiß ich finde keine Ursache der Todesstrafe. — Wohlan, es bleibt dabey, sprach er, ich will ihn geiseln lassen.“ (Das that Pilatus mit Fleiß, um bey dem Volke Mitleiden zu erwecken, wenn sie Jesum so erbärmlich gegeiselt sähen.) Pilatus befahl, Jesum in seinen Pallast zu führen, und ihn zu geiseln. — Da wurde nun Jesus, der allezeit, und noch kurz zuvor Menschen beglückte, Menschen durch Gutesthun Freude machte, und ohne Unterlaß zu allen Menschen, zu Greisen und Kindern rief: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig, und — von Krankheiten und Elend und von euern Schwachheiten — belastet seyd, ich will euch erquicken und zufrieden machen;“ — dieser größte Menschenfreund, wurde entkleidet nackt an eine Säule gebunden, und mit Ruthen eine lange Zeit so erbärmlich, so grausam und unmenschlich gegeiselt, daß das Blut von seinem Leibe auf die Erde her-

abfloß. — Von seinem Haupte bis auf seine Füße war nichts als eine Wunde. Wie ein geduldiges Lamm litte er alles. — Unschuldiger Jesus! o wie viel, wie viel hast du um meinetwillen gelitten! wie soll ich für alle deine Leiden dir würdig danken?

Nein! duldender, leidender Jesus! so geduldig und gelassen wie du, so ohne alle Schuld, wie du, und so viel wie du hat noch keiner je gelitten: und sollte ich — ich der ich ein Sünder bin — nicht geduldig und gelassen die Leiden vom lieben Gott annehmen, die ich für meine Sündenschuld verdient habe? —

Jetzt nahmen ihn die Kriegsknechte, legten ihm einen Purpurmantel um, flochten eine Krone aus Dörnern, drückten die auf sein Haupt, gaben ihm ein Rohr statt eines Königszepters in seine rechte Hand; fielen dann spöttisch vor ihm nieder, und riefen: „Sey gegrüßt du Judenkönig!“ dann spien sie ihm ins Angesicht, rissen ihm das Rohr aus der Hand, und schlugen ihn damit aufs Haupt, damit die Dörner noch tiefere Wunden und noch größere Schmerzen machen sollten. Judas dem Verräther that das selbst wehe in seinem Herzen, er hatte es nicht gedacht, daß es mit Jesu zum Todesurtheil kommen sollte. Verzweifelt läuft er zu den Hohenpriestern, wirft ihnen die 30 Silberlinge vor die Füsse. „Hier habt ihr euer Geld wieder, spricht er, unrecht habe ich gethan; gesündiget habe ich, da ich das unschuldige Blut in eure Hände geliefert habe.“ — „Was geht uns das an, sagten die Richter, das ist deine Sache.“ Judas voll Verzweiflung wegen seiner verübten Bosheit, erhenkt sich.

Pilatus stellte nun den so mißhandelten, so zerfleischten Jesus mit seiner dörnern Krone, Rohr und Mantel öffentlich dem Volke vor, und sprach: „Seht, welch ein Mensch! Seht wie erbärmlich er zugerichtet ist!“ Die Priester, der ganze Rath und alles Volk machten hierauf ein entsetzliches Geschrey: „Ans Kreuz, ans Kreuz mit ihm! er muß getödtet werden.“

Pilatus: „So nehmt ihn denn hin, schlagt ihn ans Kreuz! nichts will ich damit zu thun haben.“

Die Rathsversammlung und das Volk: „Wir haben ein Gesetz, und nach diesem muß er sterben, denn für Gottes Sohn hat er sich ausgegeben. Läßt du diesen Menschen los: so bist du gewiß kein Freund des Kaisers.“

Pilatus sah wohl, daß er für Jesum nichts ausrichtete; er setzte sich vor dem Pallaste auf seinen Richterstuhl, und sprach: „Sehet da euern König!“ und alle schrien: „Wir wissen von keinem König, als vom Kaiser.“ (Tiberius war damals römischer Kaiser.) Pilatus spricht endlich aus Menschenfurcht das Todesurtheil über Jesum, und bekennt zugleich, daß Jesus unschuldig sey. Er wäscht seine Hände mit Wasser, und sagt mit lauter Stime: „Ich bin unschuldig an dem Tode dieses Gerechten. Ich will kein unschuldiges Blut vergießen; ihr möget es verantworten.“ Der wilde Haufe rief ihm entgegen: „Die Blutschuld von seinem Tode komme nur über uns und unsere Kinder!“

Der unschuldige Jesus wurde erbärmlich gegeiselt; Barabbas, der Mörder, der den Tod ver-

diente, wurde losgesprochen; und Jesus, der nie jemanden was zu Leide gethan, der allen Gutes that; er, dem alle falsche Zeugen nichts Todeswürdiges anlügen konnten, den der Richter öffentlich für unschuldig erklärte, der wurde zum schmerzlichsten und schimpflichen Tode, zum Tode des Kreuzes verurtheilt.“ —

Jesus erliegt unter dem Kreuze. Kömmt mit seinem Kreuz beladen auf Golgatha an. Wird ans Kreuz geschlagen und stirbt.

Bald ist es um das Leben Jesu geschehen. Von allen Menschen ist er verlassen. Selbst das Volk, das noch vor etlichen Tagen die größte Freude daran hatte, seine göttlichen Lehren im Tempel zu hören, und bey seinem öffentlichen Einzuge: „Heil ihm, dem König, dem Menschenbeglücker!“ freudig ausrief, schweigt nun, und ist sogar bey den gräßlichsten Anstalten ruhig, die man zu seiner Hinrichtung macht. Die Soldaten des Landpflegers zogen ihm den Purpurmantel aus, nahmen ihm Stab und Krone ab, legten ihm seine eigenen Kleider an, warfen dann auf seinen so verwundeten Rücken einen recht schweren Kreuzbalken, den er selbst von dem Platze des Pilatus durch die Gassen der Stadt nach dem Orte der Kreuzigung hinschleppen sollte.

Unterweges, da Jesus unter dieser so schweren Last des Kreuzes ganz gewiß hätte erliegen müssen, wenn er das Kreuz bis zur Schädelstätte hätte tragen sollen, trafen sie einen Menschen an,

mit Namen Simon von Cyrene, diesem legten sie das Kreuz auf, und zwangen ihn, dasselbe bis zur Schädelstätte Jesu nachzutragen. So gieng der Todeszug unter gräßlichem Geschrey fort bis zum Gerichtsplatze.

Das Volk drängte von allen Seiten herzu. Viele gute Menschen, die das sahen, wurden innigst gerührt; besonders rührte dieser so wehmüthige Anblick die Weibspersonen, die den leidenden Jesus beklagten und beweinten; denn sie sahen da den Jesum von Nazareth so zugerichtet, und dachten dann auf die schönen Lehren und Thaten dieses lieben Mannes, dachten an die vielen kranken, blinden, lahmen und trostlosen Menschen, die er alle mit Hilfe erfreuet, und recht gerne geholfen hatte. — Laut weinten und trauerten sie über ihn, als wenn man Einen von ihren nächsten Verwandten zum Grabe gebracht hätte. Jesus sieht die Trauernden, und redet sie sanft an; „O ihr Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich; über euch selbst weinet und über eure Kinder! Denn es kommen Tage, in welchen man sagen wird: Glücklich die Unfruchtbaren, die nie gebohren und nie gesäuget haben. Dann wird man zu den Bergen sagen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Bedecket uns! Denn wenn ich, da ich unschuldig bin, so leiden muß, was für ein schreckliches Leiden wird dann auf diejenigen warten, die lasterhaft und böse sind.“ *) So redete er, und gieng seinen Weg zum Tode fort.

*) Denn wenn dem grünen Holze dergleichen wiederfährt, was wird am dürren geschehen? Luk. 23, 31.

Wie doch unserm leidenden Heilande das Wohl aller Menschen so tief am Herzen lag! Auch da, wo er in den Tod gehen wollte, denkt er an das Heil der Menschen, und vergißt in diesem Augenblicke sein eigenes Leiden.

Um seine Schmach zu vermehren, werden zween zu derselben Todesstrafe verurtheilte Uebelthäter mit ihm hinausgeführt. Welcher Schimpf! — Jesus von Nazareth, der Heiligste geht in Gesellschaft dieser Verbrecher als ein des Todes schuldiger Missethäter zur Richtstätte! Als er auf den Platz — Golgatha oder Schädelstätte — ankam, bothen sie ihm Essig mit Myrrhen vermischt, zu trinken an, (ein Getränk, das man damals den zum Tode Verurtheilten zu trinken gab, um Schlaf und Fühllosigkeit gegen die Todesschmerzen zu verursachen.) Jesus hielt es an den Mund, trank es aber nicht. Er wollte sich in seinem Leiden durch Gehorsam und Liebe zu seinem himmlischen Vater stärken, nicht aber durch berauschende Getränke, die die Vernunft und Empfindung rauben.

Neun Uhr Vormittags wars ungefähr, als Jesus auf Golgatha ankam. — Auch kamen mit ihrem Pfahlkreuz die zween Mörder.

Da in Mitte so vieler tausend Menschen stand er nun — euer Freund, euer lieber Jesus, stand da ganz entblößt, ganz entstaltet, ganz blutig, von Wunden zerrissen, halb todt neben dem Kreuzpfahl, und erwartete, wie ein geduldiges Lamm, recht ruhig und stille seinen Tod. Er legt sich selbst hin auf den Kreuzbalken; streckt selbst seine Füsse und Hände aus, die er noch kurz zuvor nach Wohlthun, nach Menschen zu beglücken, nach

Kinder zu erfreuen, froh ausstreckte. — Wie sie nun über ihn herfallen! stumpfe und grobe Nägel schlagen sie ihm durch Hände und Füsse — das Blut quillt häufig aus Jesu Wunden. — Sie richten ihn nun auf mit dem Kreuzholze, stoßen es dann mit ihm in die Erde. — Welche Marter! — —

Oben am Kreuze las man diese Worte: „Jesus von Nazareth, ein König der Juden.“ Den nämlichen Sinn haben die Buchstaben: J. N. R. J., die ihr oben an dem Kreuze leset.

Bey dem Kreuze Jesu standen seine Mutter, ihre Schwester Maria, Johannes, Maria Magdalena und einige fromme Frauen. Als Jesus seine Mutter und seinen Lieblingsjünger Johannes stehen sah, tröstete er sie noch sterbend! „Frau! siehe deinen Sohn.“ — (Mutter wollte er sie nicht nennen, damit die umstehenden Mörder ihr deswegen nichts Leids thun möchten) und zum Johannes sprach er: „Siehe deine Mutter!“ Und von dieser Zeit an nahm Johannes die Mutter Jesu bey sich, und liebte sie als seine eigne Mutter.

Was für ein schmerzlicher Anblick das für Jesu Mutter muß gewesen seyn! so schimpflich, so unmenschlich sah sie da ihren göttlichen Sohn leiden; sah ihn da so unschuldig, so blutend sterben!

Noch da am Kreuze, wo er doch drey ganzer Stunden lang so jämmerlich gequält wurde, spottete ihn das Volk, die Priester und Rathsglieder. „Wenn du Messias, der Gottessohn bist: so rette dich selbst. Steige vom Kreuze herab, sagten sie höhnisch, und wir wollen an dich glauben.“ Und

Jesus — segnet seine Mörder vom Kreuze, entschuldiget bey seinem himmlischen Vater ihr Verbrechen, und bethet: „Vater! Vater! verzeihe ihnen. Sie wissen nicht, was sie an mir thun.“

Auch der Mörder einem, der neben ihm hieng, und seine Verbrechen bereuete, ließ er Gnade wiederfahren: „Noch heute wirst du mit mir im Paradiese seyn,“ sagte er zu ihm.

Jämmerlich wars anzusehen, wie Jesus leiden mußte, ehe er von der Welt schied. „Gott! mein Gott! rief er in der schmerzlichsten Qual aus, „warum hast du mich verlassen?“ — Ein mitleidiger Soldat reicht ihm noch zuletzt einen Schwamm voll Eßig zu; er nahm ihn zu sich als die letzte Erquickung. — „Es ist vollbracht,“ sagte Jesus. „Alles, was mir mein Vater zu leiden und zu thun hat auferlegt, das habe ich gethan und gelitten.“ — „Vater! rief er mit lauter Stimme, „Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist.“ — Er neigte das Haupt, und starb. — —

Die ganze Natur entsetzte sich über den Tod Jesu. — Sonne und Mond wurden verfinstert, die Erde bebte, Berge und Felsen spalteten von einander, Gräber öffneten sich, Todte standen auf, kamen in die Stadt und erschienen vielen; und der Vorhang im Tempel riß mitten entzwey von oben bis unten.

Die Henkersknechte, nachdem sie sich Jesu Kleider getheilt hatten, und die Rathsversammlung — alle liefen sie voll Angst davon, und mancher schlug sich auf die Brust, und kehrte voll Reue wieder nach Hause zurück, und erkannte es, daß der Ge-

tödtete Jesus von Nazareth der Messias, Gottessohn und Welterlöser sey. — (Es war drey Uhr Nachmittags, als Jesus starb.)

Damit aber der todte Leichnam nicht über den Sabbath hangen bliebe, hielten die Juden bey Pilatus an, den Gekreuzigten die Beine zu zerschlagen, (denn nach dem Gesetze mußten die Körper der Aufgehängten noch vor dem Sabbath herunter genommen werden: wenn sie also vor dieser Zeit noch nicht am Kreuze gestorben, zerschlug man ihre Beine, um ihren Tod zu beschleunigen.) Das sollte nun auch mit Jesu vorgehen; aber sein blasses, gesunkenes Haupt zeigte an, daß er schon todt war. Dennoch nahm einer von den Soldaten einen Spieß, stach damit den verstorbenen Weltheiland durch die Seite, damit, wenn er noch nicht völlig todt wäre, der Tod unfehlbar erfolgte. Der Stich gieng ins Herz, und es floß Blut und Wasser heraus.

Da hängt nun in Mitte zweer Mörder Jesus der Gottessohn, Menschenbeglücker und Welthei-land, — getödtet für meine und eure Sünden. — — Welchen Dank, welche Gegenliebe verdient nun nicht Jesus von allen Menschen. Glaubt es mir, es ist ja kein Dank, keine Liebe genug, wenn wir nur allein mit ihm, seinem Leiden und Sterben Mitleiden haben. Der wahre Dank und die wahre Gegenliebe besteht darin, daß wir täglich uns bestreben, unser Leben nach dem Seinigen einzurichten. Wer sich nicht täglich bestrebt, so geduldig, so sanftmüthig, so gehorsam, so zufrieden mit dem Willen Gottes zu seyn, wie Jesus; nein! der dankt ihm nicht, der liebt ihn nicht,

der kennt ihn nicht. Wer nicht, wie Jesus, Böses mit Gutem vergeltet, den Flucher segnet, den Hasser liebt, dem Beleidiger verzeiht: nein! der dankt ihm nicht, der liebt ihn nicht, der kennt ihn nicht.

Begräbniß Jesu. — Glorreiche Auferstehung.

Drey Uhr Nachmittags war's, als Jesus aus Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater, und aus Liebe zu den Menschen, für euch, für mich und für alle am Kreuze gestorben ist. Noch am nämlichen Abend nahm Joseph, aus einer jüdischen Stadt, Namens Arimathäa, gebürtig — ein Freund Jesu — den Leichnam vom Kreuze herunter. Er hatte zuerst den Pilatus darum gebethen, der ihm selben auch schenkte. Auch kam ein reicher Bürger, Nikodemus hieß er, und brachte wohl bey hundert Pfund kostbare Salbe aus Myrrhe und Aloe mit, balsamirte damit den Leichnam des verstorbenen Jesus ein, wickelte ihn in reine Leinwand, wie bey den Juden die Gewohnheit war, und legte ihn so ins Grab nächst bey dem Kalvarienberge in Josephs Garten. — Das Grab war ein neues in einen Felsen gehauenes Gewölbe, worin noch niemand war gelegt worden. Weil der Sabbath heraunahete, wälzte Joseph einen grossen Stein vor die Oeffnung des Grabes, und gieng weg.

Die Frauenspersonen, die Jesum zum Kreuztode begleitet hatten, waren auch dahin gefolget, besahen die Grabstätte, und kehrten wieder zurück

Die Hohenpriester und Pharisäer waren noch nicht ruhig. Sie hatten gehört, Jesus würde am dritten Tage wieder auferstehen. So gieb nun Befehl, sagten sie zum Pilatus, daß bis an den dritten Tag das Grab wohl bewacht werde; daß nicht etwa seine Jünger kommen, ihn stehlen, und dann dem Volke sagen: Er ist von den Todten auferstanden! so würde der letzte Betrug ärger, als der erste. Pilatus erwiederte ihnen: „Ihr habt die Wache zu euern Diensten; geht nur und verwahret das Grab, so gut ihr könnet.“ Die Wache wurde hingestellt, und der Grabstein versiegelt.

Ganz frühe am Sonntag Morgens giengen Jesus Freundinnen und Verwandte, noch ehe die Sonne aufgegangen, aus der Stadt nach dem Grabe; sie hatten köstliche Spezereyen bey sich, den Leib Jesu zu salben. „Wer wird uns aber den Stein von dem Eingange der Grabstätte wegwälzen? sprachen sie unter einander. Plötzlich entstand ein gewaltiges Erdbeben. Denn es war ein Engel vom Himmel zu der Grabstätte gekommen, dieser hatte den Stein weggewälzt. Die Wächter, als sie den hellglänzenden Engel sahen, kamen vor Schrecken außer sich, und lagen da wie todte Menschen. Maria Magdalena kömmt die erste beym Grabe an, findet den Stein abgewälzt; sie sieht in die Felsengruft, und Jesus war nicht mehr im Grabe. Voll Betrübniß läuft sie nach der Stadt zu Petrus und Johannes, und erzählt ihnen, was geschehen war: „Man hat den Herrn weggenommen, spricht sie, und wir wissen nicht, wo man ihn hingelegt hat.“ —

Die da zurückgebliebenen Frauen traten ins Grab hinein, fanden den Leichnam Jesu nicht; aber auf einmal erblickten sie zween Männer in hellglänzenden Kleidern. Sie wurden bange, und senkten ihr Angesicht zur Erde. Engel waren es. Einer aus diesen Engeln redete sie freundlich an: „Erschreckt doch nicht! Ich weiß es wohl, ihr suchet Jesum von Nazareth, der gekreuziget worden. Aber warum suchet ihr den Lebendigen bey den Todten? Er ist nicht hier, auferstanden ist er! Erinnert euch nur, was er, da er in Galiläa war, euch vorgesagt: Der Menschensohn, sprach er, muß der Gewalt der Sünder überliefert und gekreuziget werden, und am dritten Tage wieder auferstehen. — Kommet und sehet hier die Stelle, wo man den Herrn hingelegt hatte! Geht jetzt eilends hin, und meldet es seinen Jüngern, besonders dem Petrus: Er sey von den Todten auferstanden, und werde euch nach Galiläa voran gehen, woselbst ihr ihn, wie ers versprochen hat, wieder sehen werdet. Ihr sollt's gewiß so erfahren, wie ich's euch versichere.“ Eilends giengen die frommen Frauen vom Grabe weg, Jesus Jüngern die frohe Nachricht zu überbringen.

Petrus und Johannes hatten sich schon auf die von Maria Magdalena erhaltene Nachricht auf den Weg zum Grabe begeben, und fanden es so, wie Maria gesagt hatte. Der Stein war hinweggewälzt, die Grabhöhle war leer, und die Tücher, worinn der Leichnam gewickelt gewesen, lagen bey Seite. Petrus und Johannes giengen bekümmert wieder nach Hause. Maria, die auch wieder zur Grabstätte zurückgekommen, steht außer-

halb dem Grabe, und weint. Sie bückt sich in die Grabhöhle hinein, und erblickt da zween schneeweiß gekleidete Engel, einen beym Haupte, den andern zu den Füssen sitzen, wo man den Leichnam Jesu hingelegt hatte. Sie redeten die Maria an: „Frau, warum weinst du?“ — „Man hat meinen Herrn weggenommen, war ihre Antwort, und ich weiß nicht, wo man ihn hingelegt hat.“ — Maria wendet sich um, und auf einmal sieht sie jemand da im Garten neben sich stehen. Sie meynt, Josephs Gärtner sey es. — Jesus war es selbst, das wußte sie nicht.“ „Herr! sagte sie, hast du ihn vielleicht weggenommen, so sage mir doch, wo du ihn hingelegt hast; ich will ihn wieder zum Grabe bringen.“ — Maria, so redete Jesus sie an, und gleich kannte sie diese Stimme. Guter Lehrer! rief sie, und fiel vor ihm nieder, und wollte seine Füsse küssen. Rühre mich nicht an, sprach Jesus, denn ich habe mich noch nicht erhoben zu meinem Vater. Geh zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre hinauf zu meinem und euren Vater, zu meinem und eurem Gott. — Sie eilt freudig zu den Jüngern, und erzählts, was sie gesehen und gehört hatte.

Auch den Frauen, die, wie ihr eben gehört habt, die Nachricht von dem Engel bekommen hatten, daß Jesus auferstanden — diesen Frauen begegnete auch Jesus: „Seyd gegrüßt! — Fürchtet euch nicht, sagt Jesus, — Geht und meldet meinen Brüdern, daß sie sich nach Galiläa begeben, dort sollen sie mich sehen!“

Was das Freude war unter den Freundinnen und Jüngern, daß Jesus aus dem Grabe auferstan-

standen! — Laßt uns auch froh seyn. Jesus lebt. Nun hat sein Leiden ein Ende. — Jesus ist glorreich aus dem Grabe auferstanden! — Nun hat er sein Erlösungswerk vollbracht! Nun sind wir mit dem besten Vater im Himmel völlig ausgesöhnt; sind nun alle Kinder Gottes. Und wenn wir bis in den Tod durch Frömmigkeit und Tugend Kinder Gottes bleiben, o dann sollen wir auch aus unserm Grabe glorreich wieder auferstehen, und da im schönen Himmel Jesum in seiner ganzen Herrlichkeit und Glorie sehen. O dann Freude über alle Freude! dann können wir ihn selbst sehen, von Angesicht zu Angesicht, und ihm ewig mit allen Engeln Lob, Dank und Preis singen.

Die Soldaten, die bey dem Grabe gewachet, giengen nun zu den Hohenpriestern, und erzählten ihnen, was da geschehen war. Alsogleich wurden sie mit Geld bestochen; sie mußten sagen, ein starker Schlaf hätte sie überfallen, und da wäre der Leichnam Jesu von seinen Jüngern weggestohlen worden.

Der auferstandene Jesus erschien noch am selbigen Tage zween seiner Jünger, die nach Emmaus giengen (ein Flecken, ungefähr dritthalb Stunden von Jerusalem.) Am Abend erschien er zu Jerusalem den versammelten Jüngern. „Seyd mir gesegnet!“ sagte er. — Die Jünger erschracken anfangs, und meynten, sie sähen einen Geist. Jesus, so wie er allezeit seine Lust daran hatte, Menschen zu erfreuen, thats auch jetzt. Er tröstete sie: „Warum so erschrocken? meine lieben Jünger! Ich bins ja, euer Lehrer. Sehet da die durchbohrten Hände und Füsse; sehet da meine durchstochene Seite. Fühlet mich an, ich bins selbst. Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ichs ha-

be. Habt ihr nicht etwas zu essen da?“ sagte Jesus; und sie reichten ihm ein Stück vom Bratfische und etwas Honig. Jesus nahms, und aß es vor ihren Augen. Das that Jesus mit Fleiß, daß sie nun gar nicht an seiner Auferstehung mehr zweifeln sollten. Er lehrte sie da noch vieles, was sie zu wissen nöthig hatten. Beym Abschied segnete er sie, und sprach: Wie mich der Vater gesendet hat: so sende ich euch. — Nach diesen Worten hauchte er sie an: „Nehmet hin, sprach er, den heiligen Geist. Wem ihr die Sünden vergebet, dem sind sie vergeben, und wem ihr sie nicht vergebet, dem sind sie auch nicht vergeben.“ Und Jesus war weg.

Alle Jünger, die da zugegen waren, glaubten nun ganz fest, daß Jesus auferstanden. Aber einer glaubte es nicht, weil er nicht da gewesen, und es nicht gesehen hatte. Thomas, so hieß dieser Jünger. — Wir haben den Herrn gesehen! erzählten ihm die andern. Hierauf antwortete Thomas: „Wenn ich nicht selbst die Merkmaale seiner durchstochenen Hände und Füsse sehe, und nicht selbst meine Finger in seine Wunden und in seine durchstochene Seite lege: so glaube ich eurer Erzählung nicht.“ — Nach acht Tagen waren die Jünger wieder zusammen, auch Thomas war dabey. Auf einmal kömmt Jesus wieder durch die verschlossene Thüre, steht mitten unter ihnen, und spricht: „Seyd mir gesegnet!“ und wandte sich gleich zum Thomas. „Nun Thomas! gieb deinen Finger her, und fühle die Wunden in meiner Hand. Halte deine Hand an meine Seite, und fühle die Wunde. Thomas! höre nun doch auf zu zweifeln.“ Wie es da dem Thomas ums Herz ward! Mein Herr und mein Gott! rief er. — „Nun glaubst du, sagte Jesus,

weil du mich gesehen und gefühlt hast. Heil und Segen denen Menschen, die mich nicht sehen, und doch glauben.“

Die eilf Jünger giengen, da das Osterfest vorbey war, von Jerusalem nach Galiläa hin, denn Jesus hat es ihnen versprochen, da ihnen zu erscheinen. Einmal kamen Petrus, Thomas, Johannes, Jakobus und noch mehrere Jünger am See Genezareth zusammen, um zu fischen. Die ganze Nacht fischten sie, und fiengen nicht ein einziges Fischchen. Da sie nun nach Hause gehen wollten, hörten sie am Ufer eine freundliche Stimme: „Kinder! habt ihr nichts zum Frühstück?“ Sie sahen auf, und merkten da einen Mann am Ufer stehen. „Nein! riefen sie ihm zu, wir haben nichts: die ganze Nacht haben wir gefischt, aber nichts gefangen.“ — „Nun so werfet ein Mal euer Netz zur Rechten des Schiffes aus, sagte der Mann, und ihr werdet einen guten Fang thun.“ Der Mann schien sich auf den Fischfang zu verstehen; sie thaten also. O wie sie da auf einmal so viele Fische bekamen! sie konnten vor Menge der Fische das Netz nicht an sich ziehen. Johannes merkte es, daß der Mann da am Ufer der Herr Jesus sey. „Gewiß es ist der Herr!“ sagte er zum Petrus. Petrus sieht hin, kennt Jesum, springt ins Wasser, schwimmt dem Ufer zu, wo Jesus stand; die andern Jünger kommen mit dem Schiffe auch dahin, ziehen das von Fischen schwere Netz ans Land, und bekommen an die Hundert und drey und fünfzig recht große Fische. — Jesus hatte sich noch nicht zu erkennen gegeben, daher getrauete sich keiner von den übrigen Jüngern ihn anzureden. Sie nahmen einige Fische zum Frühstück heraus. „Wohlan,

sagte Jesus, laßt uns mit einander speisen!“ Sie lagerten sich um das kleine da am Ufer angelegte Feuer, und brieten die zur Speise bestimmten Fische. Der seine Jünger so sehr liebende Jesus nahm Brod, und dann die gebratenen Fische, bethete, und theilte sie wie ein güter Hausvater unter seine Jünger. Nach dem Essen sprach Jesus viel Lehrreiches und Tröstendes zu seinen Jüngern; besonders aber redete er mit Petrus.

„Höre Simon, Jonas Sohn! sprach Jesus, hast du mich lieb? Liebst du mich mehr als meine andern Jünger?“

Petrus. „Ja Herr, du weißts, daß ich dich recht lieb habe.“

Jesus. „Wohl, so geh hin, und sorge für die, die mich kennen und lieb haben. Weide meine Lämmer.“

Jesus fragte ihn nochmal: „Simon, Jonas Sohn! hast du mich lieb?“

Petrus. „Ja Herr! du weißts, daß ich dich lieb habe.“

Jesus. „Nun so sorge für meine Lämmer.“

Jesus fragte zum drittenmale: „Simon, Jonas Sohn! liebst du mich?“

Petrus voll Wehmuth: „Ach Herr! du weißt ja alles. Du kennst ja mein Herz. Du weißt ja, wie sehr ich dich liebe.“

Jesus. „So vertraue ich dir die Aufsicht über meine ganze Heerde. Weide meine Schafe. Höre aber noch, was dir bevorsteht: So lange du jung

wareſt; konnteſt du frey gehen, wo du wollteſt; in deinem Alter aber wird man dich ziehen, wohin du nicht willſt; (in deinem Alter haſt du etwas zu gewarten, was du nicht gern hätteſt) aber du weißt, Petrus, welchen Weg ich gegangen bin. Geh du auch denſelben. Komm mit mir.“

Petrus wurde in ſeinem Alter zu Rom im Jahre Chriſti 56 unter dem grauſamen Kaiſer Nero gekreuziget.

Einsmal erſchien Jeſus ſeinen Jüngern und andern Freunden und Freundinnen auf einem Berge in Galiläa. Wohl über fünfhundert Menſchen waren da, den Auferſtandenen zu ſehen. Jeſus erſchien ihnen. — Sie ſehen ihn auf einmal in ihrer Mitte, den Liebevollen; und die Menſchen kommen faſt für Freude außer ſich. Hier auf dem Berge erklärte er ſich für ihren Meſſias, Herrn und Oberhaupt. „Mir iſt gegeben worden die höchſte Gewalt im Himmel und auf Erden, ſagte er zu ſeinen Jüngern, „gleichwie mich der Vater geſandt hat, alſo ſende ich euch; ſo gehet dann hin in die ganze Welt, lehret alle Völker, prediget das Evangelium allen Menſchen, und taufet ſie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes. — Alle Vorſchriften und Gebothe, die ich euch gab, gebet auch ihnen, und lehret ſie, ſelbige zu beobachten. Wer glaubt und ſich taufen läßt, wird ſelig werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammet werden. Jetzt ſehet ihr mich noch; aber nicht allein jetzt — nicht allein dieſe wenigen Tage bin ich bey euch, ſondern auch bis ans Ende der Welt bin und bleibe ich bey euch. — In meinem Namen, im Vertrauen auf mich

werdet ihr Wunderthaten verrichten, wie ich verrichtet habe. — So hörte die ganze Versammlung ihn reden und lehren; und als Jesus nicht mehr zu sehen war, giengen sie freudig auseinander.

Himmelfahrt Jesu.

Nun kömmt bald die Zeit, daß Jesus die Erde verlassen und zum himmlischen Vater gehen wird. — Aber er verläßt uns darum nicht, er ist und bleibt allezeit unter uns, und sorget für uns; das hat er uns ja versprochen.

Das Pfingstfest war nun sehr nahe, deßwegen reisten die Jünger nach Jerusalem, um dieses Fest dort nach ihrer Gewohnheit zu feyern. Hier in der Stadt, wo sie nun alle versammelt waren, erschien ihnen Jesus zum letztenmale. Freundlich sprach er mit ihnen, und führte sie unter lehrreichen Gesprächen aus der Stadt nach dem Oelberge. Nochmals bestättigte er die Verheissung, daß er ihnen ein reiches Maaß des göttlichen Geistes mittheilen wolle: zuletzt gab er ihnen seinen väterlichen Abschiedssegen, und sprach: „Nun meine Lieben! Der Friede Gottes sey mit euch. Ich verlasse nun die Erde; und mein Geist — der heilige Geist, soll euch fernerhin trösten und erleuchten.“ — Göttlich glänzend fuhr Jesus da im Triumphe vor den Augen seiner Jünger zum Himmel.

Seht, wie genau alles erfüllet wurde, was Jesus seinen Jüngern vorher gesagt. Er hatte ihnen seine schmerzlichen Leiden und seinen schimpflichen Tod mehrmals umständlich vorausgesagt; und alles war bis auf die geringsten Umstände eingetroffen. — Er hatte sie mit seiner baldigen Auferste-

hung getröstet; und auch hievon waren sie überführt, denn sie haben ihn, den Auferstandenen, ja gesehen; er hat ja oft mit ihnen geredet und gespeiset. — Er hatte ihnen vorher gesagt, daß er die Welt verlassen, und zu seinem himmlischen Vater auffahren würde; und auch hievon waren nun die Jünger Augenzeugen geworden. — Wie mag es aber den Jüngern wohl ums Herz gewesen seyn, als sie ihren lieben Lehrer, ihren besten Freund mit solcher Majestät und Herrlichkeit zum Himmel fahren sahen? Gewiß, sie werden ganz davon voll gewesen seyn; ja, ganz gerührt sahen sie ihrem Lehrer nach; und als ihn eine Wolke ihren Blicken schon entzogen hatte: so standen sie noch immer da, und sahen nach dem Orte hin, wo er hinaufgefahren war. Plötzlich wurden sie zwey schneeweiß gekleidete Männer an ihrer Seite gewahr: „Ihr Galiläer, sprachen diese, was stehet ihr hier und sehet nach dem Himmel? Dieser Jesus, welcher eben vor euren Augen gen Himmel gefahren ist, wird einst in eben dieser herrlichen Gestalt vom Himmel wieder kommen, wie ihr ihn auffahren sahet.“ Gerührt von Liebe und Ehrfurcht gegen ihren Herrn fielen die Jünger auf ihr Angesicht, beteten ihn an, den sie nicht mehr sahen, und giengen freudig nach Jerusalem zurück; da erwarteten sie unter Beten und Lobsingen den göttlichen Geist, der sie fernerhin erleuchten und belehren sollte, wie Jesus ihnen versprochen hatte.

Den zehnten Tag nach der Himmelfahrt ihres göttlichen Lehrers, welcher der fünfzigste Tag nach seiner Auferstehung war, nämlich am Pfingsttage, des Morgens, da war es, als der heilige Geist über die Gläubigen kam — Gebet gut Acht, meine Lie-

ben! es ist eine merkwürdige Begebenheit. — Die Jünger waren nebst den übrigen Gläubigen in dem gewöhnlichen Saale versammelt; sie waren alle eines Sinnes beyeinander. Auf einmal entstand aus dem Himmel ein Getöse, wie Stöße eines gewaltigen Windes; das ganze Haus, worinn sie sich befanden, wurde damit erfüllet. Sie sahen Flammen, wie feurige Zungen, die sich auf einen jeden von ihnen niederließen. In dem Augenblicke wurden sie alle mit dem heiligen Geiste erfüllet, und sie fiengen an verschiedene Sprachen zu reden. — Auf das starke Getöse kam eine große Menge Volks herbeygelaufen nach dem Hause, wo die Gläubigen waren; sie fragten: Mit diesen Leuten muß was Außerordentliches vorgefallen seyn! wie ist das sonst möglich, daß diese nun auf einmal so vielerley Sprachen reden? sie sind doch Galiläer, das wissen wir, wir kennen sie ja. — Das Erstaunen ward allgemein. Da trat Petrus hervor, und sprach mit lauter Stimme: Ihr Einwohner Jerusalems, ich muß euch was sagen: „Jesus von Nazareth, den ihr gekreuziget habet, der ist auferstanden, und hat uns den heiligen Geist vom Himmel herabgeschickt.“ — So redete Petrus.

Die Apostel wurden durch den heiligen Geist so sehr in dem Glauben, Vertrauen und in der Liebe Jesu Christi gestärket, daß sie von nun an unerschrocken Jesum den Gekreuzigten und glorreich Erstandenen in der ganzen Welt verkündigten; kein Leiden, kein Martertod konnte sie abschrecken, die Lehre Jesu überall auszubreiten.

Kurze Lebensgeschichte aller heiligen Apostel.

Der heilige Petrus. (29. Junius.)

Der heilige Petrus hieß zuvor Simon, war ein Sohn des Jonas oder Johannes, und hatte einen Bruder mit Namen Andreas. Sein Geburtsort ist Bethsaida. Beyde Brüder waren Fischer, und hatten auch ein Haus zu Kapernaum, wo sich ihre Schwiegermutter aufhielt. Andreas sah Jesum zuerst, und führte auch seinen Bruder Petrus zu Jesu, seine Predigten zu hören. Einen Tag hielten sie sich bey Jesu auf, und giengen wieder zu ihrer Fischerey zurück. Ungefähr, da Jesus an dem See vorübergieng, und die beyden Brüder fischen sah, rief er sie zu sich. Auf der Stelle giengen sie auch, ließen alle ihre Haabe zurück, und folgten Jesu nach.

Petrus war aus allen Aposteln der erste, der an Jesu seine Gottheit erkannte, und ihn für den wahren Sohn Gottes ausrief. Jesus belohnte ihn dafür, änderte seinen Namen Simon in den Namen Petrus, welcher Namen soviel als Felsen heißet; und auf diesen Felsen, setzte Jesus hinzu, werde ich meine Kirche bauen.

Da sich die Rotte der Juden am Oelberge Jesu näherte, ihn gefangen zu nehmen, und Mal-

chus der kühnste unter ihnen war, der Hand an Jesus anlegte, hieb ihm Petrus aus Eifer und Liebe gegen seinen Meister, das rechte Ohr ab. Er hatte anfänglich Muth genug, Jesum nicht zu verlassen, sondern folgte ihm bis in den Vorhof des Hohenpriesters nach; da verläugnete er ihn; es kam ihn aber gleich die innigste Reue an, und er weinte bitterlich darüber.

Uebrigens liebte er Jesum innigst; hingegen stellte ihn auch Jesus zum Oberhirten über seine Schafe an.

Nach dem Tode Jesu empfieng er mit andern Jüngern den heiligen Geist, und trat sein apostolisches Amt zu Jerusalem mit einem so heiligen Eifer an, daß er durch zerschiedene Predigten allein über acht tausend Seelen bekehrte. Nach einem siebenjährigen Aufenthalte zu Antiochia begab er sich nach Rom, und wählte sich diese Stadt zu seinem Wohnsitze.

Er wirkte viele Wunder. Ein Lahmer, der es schon vierzig Jahre und von Mutterleibe aus schon war, saß am sogenannten schönen Tempelthore, und bath um Almosen. Da Petrus und Johannes miteinander in den Tempel giengen, sah er sie starr an, in Hoffnung nämlich ein Almosen von ihnen zu bekommen. Petrus sagte: „Silber und Gold habe ich nicht; ich gebe dir aber, was ich habe: Im Namen Jesu von Nazareth des Gesalbten steh auf, und gehe.“ Augenblicklich sprang der Lahme auf, und gieng.

Die ersten Christen hatten alles gemeinschaftlich, wie sie gleichsam ein Herz und eine Seele

waren. Nun verkaufte ein gewisser Ananias mit Saphira seinem Weibe einen Acker, behielten aber einen Theil des Kaufschillings zurück, und läugneten ihn weg. Petrus entbrannte vor Eifer, hielts dem Ananias mit dem Verweise vor, daß er nicht den Menschen, sondern Gott vorgelogen hätte. Bey Anhörung dieser Worte fiel Ananias todt auf die Erde nieder. Nach dreyen Stunden kam sein Weib Saphira, läugnete auch, und plötzlich fiel auch sie vor die Füsse des Petrus hin, und starb. Diese so fürchterliche Strafe eines gähen Todes setzte alle Leute in Furcht und Schrecken.

Als Petrus zu Lydda ankam, fand er einen Gichtbrüchigen, Namens Aeneas, der schon acht Jahre im Bette lag. Petrus sagte zu ihm: „Der Herr Jesus giebt dir deine Gesundheit wieder. Stehe auf, und mache dir dein Bett.“ Und auf der Stelle stund er auf und war gesund.

Zu Joppe starb Tabitha, ein gläubiges, frommes, gottesfürchtiges Weib. Petrus kam auf Ansuchen seiner Jünger, bethete, und sagte zu der Todten: „Stehe auf!“ Das todte Weib stand unverzüglich auf, und ward lebendig.

Nachdem Petrus fünf und zwanzig Jahre zu Rom der Kirche vorstund, ließ ihn der tyrannische Kaiser Nero kreuzigen, so, daß er mit dem Kopfe gegen die Erde, und mit den Füssen gegen die Luft hinhieng. Sein Körper wurde anfänglich in den Katakumben (unterirdischen Grüften) begraben; hernach aber in den Vatikan (die Hauptkirche in Rom) mit großer Feyerlichkeit

übersetzet. Zween Briefe von ihm sind unter die kanonische, als göttlich anerkannte Schriften der Kirche aufgenommen worden.

Der heilige Paulus. (29. Junius.)

Der heilige Paulus ward zu Tharsus in Cilicien, ohngefähr zwey Jahre nach Christi Geburt gebohren. Sein Vater war aus dem Stamme Benjamin, und hieng der Sekte der Pharisäer an. Zu Jerusalem bey einem gewissen Gamaliel wurde Paulus erzogen, und im Gesetze des alten Bundes unterrichtet. Auch sein jugendlicher Lebenswandel war schon untadelhaft, und er berief sich hierauf, da er sich vor dem Könige Agrippa vertheidigte. Die Gebräuche und Streitfragen der Juden kannte er vom Grunde aus, war aber dabey ein eifriger Vertheidiger der pharisäischen Sekte.

Er hatte Mittel von Hause; wie es aber damals gewöhnlich war, und jedermann sich auf eine Gattung von Handarbeit verlegte, theils zur Beförderung des Lebensunterhalts, theils zur Vermeidung des Müßigganges; so ward Paulus ein Gezeltmacher.

Wie er ein eifriger Pharisäer war, so war er auch ein gehäßiger Verfolger der Jünger und Lehre Jesu. Immer spiee er Drohungen dawider aus, und immer lechzete er nach Christenblut. Er war ohngefähr sechs und dreyßig Jahre alt, da er zum Hohenpriester hingieng, und Gewaltsbriefe verlangte, Kraft deren er alle Gläubige zu Damaskus gefänglich einziehen, und nach Jerusalem liefern dürfte. Er war schon nahe

bey Damaskus auf dem Wege; und plötzlich umstrahlte ihn ein Licht vom Himmel. Er fiel zu Boden, und hörte eine Stimme: „Saul! Saul! warum verfolgest du mich? — Herr! wer bist du? fragte Saulus. Antwort: „Ich bin Jesus, den du verfolgest.“ Saulus staunte, zitterte und bebte vor Furcht, erhob sich von der Erde, und sah mit offenen Augen nichts. Auf Befehl des Herrn ließ er sich nach Damaskus führen, von Ananias unterrichten, erhielt sein Gesicht wieder, und wurde aus dem bösesten Verfolger der beste und eifrigste Vertheidiger der Lehre Jesu.

Im dritten Jahre nach seiner Bekehrung begab er sich nach Jerusalem zu dem Petrus, blieb fünfzehn Tage bey ihm, und wurde mit den übrigen Aposteln, die da waren, bekannt.

Bey der Gemeine zu Antiochia befanden sich verschiedene Propheten und Lehrer, Barabbas, Lucius und Cyrene, Manaches, und andere mehr. Diesen gab der heilige Geist ein: „Sondert mir den Paulus und Barabbas zu einer besondern Verrichtung ab, wozu ich sie ausgewählt habe.“ Sie fasteten also, und betheten, und legten ihnen die Hände auf. Nachdem Saulus das Apostelamt übernommen hatte, legte er den jüdischen Namen Saulus ab, nahm den römischen Namen Paulus an. Alsdann predigte er zu Jerusalem, und reisete, die Lehre Jesu auszubreiten, in Phönizien, Syrien, Cilizien, Capadozien, zu den Sarazenern, Persern, Armeniern, und andern heidnischen Völkern.

In Lykaonien bekehrte er die adeliche Jungfrau Thekla. Zu Philippis trieb er einer Lydia den so genannten Geist Python, das ist, den Satan aus, und taufte sie. Weil nun diese Lydia zuvor durch den Python wahrsagte, und ihren Aeltern viel Geldes hiedurch eroberte, nunmehr aber die Wahrsagerey und mit ihr die Geldschneiderey ein Ende hatten; so waren die Aeltern aufgebracht, erregten gegen Paulus einen Aufstand unter dem Pöbel, beschuldigten ihn der verletzten Majestät, zogen ihn vor den Richterstuhl hin, und gaben ihn als den Urheber des Aufruhrs an. Paulus wurde dann öffentlich mit Ruthen gestrichen, und in den innersten Winkel eines Kerkers mit dem Sila seinem Reisegefährten geworfen, und fest an zwey Querhölzer befestiget.

Da beyde Diener Gottes bey der Nacht bethe-ten, entstund ein Erdbeben, das Gefängniß wurde erschüttert, die Thüre sprang auf, und die Fesseln fielen weg, der Kerkermeister warf sich ihnen zu Füssen, und bekehrte sich. Der Magistrat erfuhr dieß, und ließ Paulum des Morgens sehr früh wieder los.

Paulus begab sich hierauf in die damal so berühmte Stadt Athen, wo er einen Altar mit der Ueberschrift antraf; „dem unbekannten Gott.“ Er besuchte am Sabath die Synagogen, predigte den damaligen Philosophen, die meistentheils Epikuräer und Stoiker waren, von der Auferstehung der Todten, und wurde endlich den Richtern in Areopagus vorgeführt, bey denen er sich wegen seiner neuen Lehre verantworten mußte.

Paulus ergriff da die Gelegenheit, die ihm gerade entgegen gieng, und sagte: Er predige den ihnen unbekannten Gott, dem zu Ehren schon ein Altar dastünde, worauf sich viele bekehrten, und unter andern der sogenannte Dionysius Areopagitas, das ist, der vornehmste der Athenienser, und eine adeliche Frau, Namens Damaris, und andere mehr.

Von Athen gieng er nach Ephesus, wo er sich drey Jahre aufhielt, und die ephesinische Kirche errichtete, deren Bischof hernach der heilige Johannes war.

Von Ephesus gieng er nach Jerusalem zurück, wo man ihm nach dem Leben strebte. Er wurde vor den jüdischen Rath, vor zerschiedene Richterstühle, und unter andern vor den König Agrippa geführet. Vor diesem vertheidigte er seine gerechte Sache mit so männlicher und hinreissender Beredsamkeit, daß Agrippa sagte, man könnte ihn entlassen, wenn er sich nicht auf den Kaiser berufen hätte. Es wurde also beschlossen, daß man ihn mit den übrigen Gefangenen nach Italien schicken soll.

Er bestieg dann ein Schiff von Adrumet, litt aber Schiffbruch, und kam endlich mit vieler Mühe auf der Insel Maltha an das Ufer.

Drey Monate hielt er sich da auf; alsdann gieng er mit einem alexandrinischen Schiffe nach Syrakus in Sicilien, hielt sich zu Puteoli bey den dortigen Christen sieben Tage auf, kam endlich nach Rom, und wurde nicht gleich den übrigen Gefangenen in einen Kerker geworfen, sondern bekam die Erlaubniß, sich ein Haus zu

miethen, worinn er aber einen Soldaten zum Wächter bekam.

Zu Rom schrieb er seine fünf Briefe an die Philipper, Epheser, Kolosser, Hebräer, und den Philemon. Er unterrichtete und bekehrte viele Heyden zum Christenthume; da aber dieß dem Kaiser Nero zu Ohren kam, ließ er ihn gefänglich einziehen und enthaupten, als er ungefähr sechs und sechzig Jahre alt war.

Der heilige Andreas. (30. November.)

Der heilige Apostel Andreas war zu Bethsaida in Galiläa gebohren. Er war ein Bruder des Simon Petrus, und ein Lehrjünger des heiligen Johannes des Täufers. Da er von seinem Lehrer die Worte hörte: „Sehet das Lamm Gottes," folgte er Jesu nach, und führte auch seinen Bruder den Simon Petrus zu Jesu hin.

Beyde Brüder waren zwar anfänglich nicht immer bey ihrem Meister, sondern sie ernährten sich durch die Fischerey, und lagen zugleich ihrem Gewerbe ob; da sie aber Jesus am galiläischen Meere, wo sie eben fischten, zu sich rief, und zu Menschenfischern zu machen verhieß, verließen sie auf der Stelle ihre Netze, folgten Jesu nach, und blieben immer, wie seine getreueste Jünger, bey ihm.

Nach dem Tode und der Auferstehung ihres Meisters predigte Andreas im europäischen Scythien, in Epirus und Thrazien, und bekehrte eine Menge Irrgläubige zur Religion.

Er kam nach Patras in Achajen, und da

sich

sich der Landvogt Aegeas seinen Bemühungen widersetzte, verwies er ihm das mit christlichem Eifer, und wollte ihn bereden, daß er als ein Richter und Vorsteher der Menschen, Christum den Herrn, als wahren Gott und Menschen, als seinen und aller Welt Richter erkennen, und sich zum Christenthume bekehren möchte.

Aegeas wurde hierüber erbittert, wollte den heiligen Apostel zum Götzendienste verleiten, und da er weder mit Schmeicheleyen, noch mit Drohungen seinen Zweck erreichte: befahl er ihn ins Gefängniß zu werfen. Das Volk nahm sich zwar seiner an, und wollte ihn aus dem Gefängnisse retten; er bath sie aber, sie möchten ihn ja nicht an der Erlangung der Martyrerkrone hindern.

Weil nun der heilige Apostel noch nicht abließ vom Kreuze Christi zu predigen: so ließ ihn Aegeas an das Kreuz schlagen. Andreas umarmte das Kreuz und freute sich, auf die Weise zu sterben, wie sein Lehrmeister starb.

Zween Tage hieng er noch lebendig am Kreuze, und fuhr immer fort, die wahre Religion zu predigen. Die Priester und die Diakonen von Achajen sammelten seine Lebens- und Leidensgeschichte, und hinterließen sie uns. Seine Reliquien und Gebeine wurden vom Kaiser Konstantin dem Großen nach Konstantinopel, und endlich unter Pabst Pius dem Zweyten nach Rom gebracht, und in die Peterskirche beygesetzt.

Der heilige Jakob. (25. Julius.)

Diesem heiligen Apostel Jakob wird der Beynamen des größern beygelegt, daß man ihn von

Jakob dem kleinern unterscheiden kann, der der erste Bischof zu Jerusalem war. Sein Vater war Zebedäus, seine Muter Salome; sein Bruder der heilige Evangelist Johannes.

Beyde Brüder waren Fischer. Jesus gieng ohngefähr am Ufer des galiläischen Meeres vorüber, und sah sie, da sie eben ihre Netze zurichteten. Er rief sie zu sich, und sie folgten ihm auf der Stelle nach.

Beyde waren so standhaft und feurig in Vertheidigung der wahren Religion, daß sie überhaupt die Donnernden, oder die Kinder des Donners genannt wurden. Jesus liebte sie auch vorzüglich, und nahm sie beyde auf den Berg mit, da er vor ihnen erklärt wurde. Er nahm sie auch als Zeugen seiner Traurigkeit auf den Oelberg mit, da er zu leiden anfieng.

Da sie von den Samaritern nicht in die Herberg aufgenommen wurden, bathen sie nach dem Beyspiele des Elias, daß es Feuer vom Himmel regnen, und diese Unmenschen verzehren möchte. Jesus verwies ihnen aber diesen unzeitigen Eifer, und sagte: „Ihr wisset nicht, welches Geistes ihr seyd: des Menschen Sohn ist nicht gekommen, das Leben zu nehmen, sondern zu geben.“

Jesus weissagte ihnen ihren Martyrtod: sie waren aber so großmüthig dazu entschlossen, daß sie auf die Frage: „ob sie den Kelch trinken könnten, den des Menschen Sohn trinken würde? mit Ja antworteten; wir können es,“ das ist, wir sind bereit, mit dir zu sterben.

Nach Christi Himmelfahrt predigte der heilige

Jakob in Judäa und Samaria das heilige Evangelium, und bekehrte sehr viele Juden und Heiden zum Christenthume. Der König Herodes Agrippa erfuhr dieß, und verurtheilte ihn zum Tode.

Da er zum Richtplatze hinausgeführt wurde, und derjenige, der ihn bey dem Könige angab, seine Standhaftigkeit sah, bekannte er sich öffentlich zum Christenthume, und wurde mit ihm enthauptet. Kurz vor seinem Tode machte er noch einen Gichtbrüchigen gesund.

Einige Schriftsteller behaupten, der heilige Jakob wäre auch nach Spanien gekommen, und hätte allda das Evangelium zuerst geprediget; andere widersprechen es: überhaupt aber ist gewiß, daß sein Leichnam nach Spanien überbracht wurde, und er wird noch zu Kompostel verehret. Wie der heilige Stephan unter den Martyrern, so war der heilige Jakob unter den Aposteln der erste heilige Martyrer.

Der heilige Johannes. (27. Dezember.)

Johannes war ein Sohn des Zebedäus und ein Bruder des Apostel Jakobs, den Herodes enthaupten ließ. Im 26. Jahre seines Alters verließ er alles das Seinige, und folgte mit seinem Bruder Jesu nach, der sie zu sich rief.

Er liebte Jesum so sehr, daß er auch von ihm unter allen andern am meisten geliebet wurde; denn er war es, der beym letzten Abendmahle der Gnade genoß, auf der Schooß Jesu sein Haupt hinzulegen. Er war es, der mit Maria unter dem Kreuze stand, und dem der sterbende Heiland

seine Mutter so sehr empfahl, daß er gleichsam ihr Sohn, und Maria seine Mutter seyn soll.

Er verließ auch seinen Meister niemal, den er so innigst liebte. Nachdem Jesus in die Gefangenschaft gerieth, folgte ihm Johannes sein geliebter Jünger bis in das Haus des Kaiphas nach. Er verließ ihn selbst unterm Kreuze bey den schmählichsten und elendesten Umständen nicht. Nach dem Tode Jesu war er der erste, der zum Grabe hinlief, und selbst dem Petrus zuvorkam. Da Jesus seinen Jüngern, am Gestade nach seiner Auferstehung erschien, war Johannes der erste, der ihn kannte, und ihn dem Petrus zeigte.

Nach der Himmelfahrt Jesu begab sich Johannes nach Jerusalem, und war bey der ersten Kirchenversammlung, welche die Apostel wegen Abschaffung der Ceremoniengesetze des alten Bundes hielten. Dann gieng er zu den Parthern und Indianern, und predigte ihnen das heilige Evangelium.

In Asien errichtete er viele Kirchen, hielt sich aber meistentheils zu Ephesus auf. Unter der Verfolgung des Kaisers Domitian wurde er gefesselt nach Rom gebracht, und in ein Faß voll siedenden Oels hineingeworfen, woraus er aber zum Erstaunen aller Gegenwärtigen ganz unverletzt herausgieng. Nachher wurde er nach der Insel Pathmos ins Elend verwiesen, wo er seine geheime Offenbarung schrieb.

Nach Domitians Tode kam er wiederum als ein schon bereits neunzigjähriger Mann nach Ephesus zurück, und schrieb sein Evange-

lium hauptsächlich wider die Zerinther und Ebioniten, welche die Gottheit Jesu läugneten. Auch schrieb er drey Briefe voll des göttlichen Geistes und der Liebe, die als kanonisch göttlich von der ganzen Kirche angenommen wurden.

Entkräftet, auch ohnehin durch Alter erschöpfet und schwach, da er keine förmliche Predigten und längere Unterweisungen mehr halten konnte; sprach er nur immer, und ermunterte die Herumstehenden: „Meine Söhne! liebet einander. Liebet einander meine Söhne, geschieht dieses allein — dann — genug.“ Denn in der That: „Wer kann sagen, daß er Gott liebe, wenn er den Nächsten nicht liebet? Wer liebet, der erfüllt das Gesetz; denn an den beyden Geboten (liebet Gott, und den Nächsten) hängt das Gesetz und die Propheten;“ das ist der ganze Inhalt der christlichen Gerechtigkeit und Vollkommenheit. — Er entschlief sanft in dem Herrn acht und sechzig Jahre nach Jesu Tod.

Der heilige Philipp. (1. May.)

Philippus war in der Stadt Bethsaida gebohren. Er war einer von den ersten, die Jesus zu sich rief: der auch Jesus auf der Stelle nachfolgte, und beynahe das Apostelamt antrat, ehe er ein wirklicher Apostel wurde; denn da er bald darauf den Nathanael antraf, sagte und predigte er ihm: „Er hätte wirklich denjenigen gefunden, der als der wahre Meßias von Moses und den Propheten im Gesetze verheißen ward, und dieser wäre Jesus von Nazareth.

Josephs Sohn: worauf sich Nathanael bekehrte, und Jesum auch als den Heiland der Welt erkannte.

Jesus liebte ihn recht sehr und nahm ihn mit sich, wo er immer hingieng. Er war es, den Jesus fragte: „Wo werden wir Brode genug hernehmen, daß alle diese zu essen haben," da er fünf tausend Menschen speisete, die seiner Bergpredigt zuhörten

Nachdem Philippus den heiligen Geist empfangen, und sein Apostelamt angetreten hatte, gieng er in Scythien, predigte, und bekehrte fast das ganze Land zum wahren Glauben.

Man behauptet, er wäre zu Hierapolis in Asien um des Namens Christi willen gekreuzigt, und hernach gesteiniget worden. Das römische Martyrologium schreibt das nämliche. Andere sagen hievon nichts, außer er sey zu seinen Vätern gegangen, und eines so ruhigen als ruhmvollen Todes verblichen. Rom rühmt sich seinen heiligen Leichnam mit jenem des heiligen Jakobs in der Kirche der zwölf Apostel aufzubewahren.

Der heilige Bartholomäus (24. August.)

War in Galiläa gebürtig. Er wurde von Jesu in die Zahl seiner Jünger aufgenommen, folgte ihm nach, und bey der Abtheilung der Apostel traf ihn Indien, wo er sich hinbegab und das Evangelium Christi mit vielem Eifer und dem größten Nutzen predigte.

Er bekehrte hauptsächlich Armenien und jene Gegenden Indiens, die an Aethiopien

angränzen; zwölf Städte, und selbst der König Polymius mit seiner Gemahlinn nahmen den wahren Glauben an; wodurch sich aber auch Bartholomäus den Haß der dortigen Götzendiener auf den Hals lud.

Die heidnischen Pfaffen brachten es auch bey dem Astyages, dem Bruder des Königs so weit, daß er sich des Apostels bemächtigte, und ihm bey noch lebendem Körper die Haut abziehen, und den Kopf abschlagen ließ. Sein Körper wurde zwar in Armenien begraben; nachher aber erstlich nach Benevent, und endlich nach Rom gebracht, und in die Kirche seines Namens beygesetzt, wo er noch unter großem Zulaufe des Volks verehret wird.

Der heilige Matthäus. (21. September.)

Der Name Matthäus heißt in der Grundsprache soviel als Geschenk Er hatte auch den Namen Levi; war seiner Geburt nach ein Galiläer, seinem Amte nach ein Zöllner, hielt sich zu Kapernaum auf, und hatte seinen Zolltisch nahe an der Stadt bey dem See Tiberias.

Jesus gieng ohngefähr bey seinem Zolle vorbey, und sagte zu ihm: „Folge mir nach!“ Und auf der Stelle verließ er seinen Zolltisch, sein einträgliches Amt und seine nicht unansehnliche Verwandten.

Ehe er sich mit Jesu von Kapernaum wegbegab, gieng er nach Hause, hielt eine Mahlzeit, wobey sich nicht nur Jesus und seine Jünger, sondern auch mehrere Zöllner einfanden, worüber sich die Pharisäer ärgerten, denn die Zöll-

ner waren nicht nur verhaßte Leute bey den Juden, die Niemanden unterthan seyn, ihre eigenen Könige gerne haben wollten, wie es Joh. 10, 33. heißt; sondern sie waren auch wegen ihres bekannten Geitzes, Wuchers und der Ungerechtigkeit im bösen Rufe. Dieß aber war der göttlich weise Plan, daß Jesus, der die Sünde zu tilgen kam, selbst solche Sünder unter die Zahl seiner Apostel aufnahm, deren Bekehrung auffallend war, und die nach ihrer Bekehrung nur desto eifrigere Jünger Jesu und Vertheidiger wurden, je größere Sünder, Spötter und Verfolger sie zuvor, gleich dem Saulus waren.

Matthäus vergaß seines Standes nicht; und da er wirklich Apostel ist, nennet er sich aus Demuth noch selbst, was er war — einen Zöllner. Seine Liebe zu Jesu, und sein Eifer für die Religion Jesu waren die Triebfedern, auf alle Thaten und Lehren Jesu aufmerksam zu seyn, und sie aufzuzeichnen: wie er dann der erste war, der ein Evangelium schrieb, welches nicht nur das erste der Zeit nach, sondern auch seinem Inhalte nach das ausführlichste und vollständigste ist.

Nach dem Tode Jesu predigte er zuerst in Judäa, und dann in Aethiopien, wirkte viele Wunder, und unter andern weckte er die Tochter des Königs vom Tode auf, worauf sich der König, seine Gemahlinn, und das ganze Land zum Christenthume bekehrte.

Nach des Königs Tode war Hirtakus sein Nachfolger, und wollte die Tochter des vorigen Königs, die Iphigenia hieß, zur Ehe haben;

die aber Jungfrau zu bleiben entschlossen war. Matthäus ermahnte sie zur Standhaftigkeit in ihrem Glauben, und weil Hirtakus sah, daß Matthäus sich seinen Gesinnungen widersetzte, ließ er ihn beym Altare tödten. Sein Leichnam wurde endlich nach Salern gebracht, wo er noch unter einem großen Zulaufe des Volks geehret wird.

Der heilige Thomas. (21. Dezember.)

Der heilige Thomas war von Geburt ein Galiläer. Sein Namen heißt im hebräischen, was Dydimus im griechischen heißt, nämlich ein Zwilling. Sein Bruder war Thaddäus, der einer aus den zwey und siebenzig Jüngern Christi, so, wie Thomas einer von seinen Aposteln wurde.

Da Jesus kurz vor seinem Tode nach Bethania gieng, den Lazarus vom Tode zu erwecken, sprach Thomas den übrigen Jüngern Muth ein, und sagte: „Lasset doch auch uns mit ihm hingehen, und mit ihm sterben.“ Er war es, der Jesum beym letzten Abendmahle fragte: „wo er hingehe?“ — Und Jesus antwortete: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

Bald nach seinem Tode erschien Jesus seinen Jüngern, da eben Thomas nicht bey ihnen war. Die Jünger erzählten die Erscheinung Jesu dem Thomas; der ihnen aber antwortete: Wenn ich seine Wundmale an seinen Händen nicht sehe, und meine Hände nicht in seine Seitenwunde lege; so glaube ichs nicht.

Es war dieß eben die Sprache eines Ungläubigen nicht. Es war viel mehr die Sprache eines Wunsches, deiner Sehnsucht, Denjenigen selbst zu sehen, an den er glaubte; den er aber noch nicht gesehen hatte, weil er eben in Gesellschaft der übrigen nicht war, da Jesus kam. So erzählt man uns oft eine Thatsache, die wir gerne glauben, weil sie uns angenehm ist; ja die wir sogar wahr zu seyn wünschen, wovon wir aber gar so gerne augenscheinlich und handgreiflich überzeugt werden wollten, und sodann mit einem stillen Widerspruche unsers Herzens sagen: Wir glauben es nicht; durch welchen Ausdruck wir nur denjenigen, der uns die Sache erzählt, zu einem sichtbaren Beweis auffordern, daß wir aus Gründen glauben können, was wir schon für wahr halten, und selbst wahr zu seyn so gerne sähen.

O! mit welchem Glauben, mit welch innigster Liebe rief Thomas, da Jesus seinen Wunsch befriedigte: Mein Herr, und mein Gott! Er erkannte ihn für seinen Herrn und Gott, und predigte nachher den Parthern, Medern, Persern, Hyrkanern, Baktrianern, und Indianern das Evangelium. Am Ende wurde er von den Abgöttern mit einer Lanze durchstochen, und erhielt zu Kalancina in Indien die Marterkrone. Heut zu Tage heißt diese Stadt Meliapor, gehört den Portugiesen, und wurde von ihnen dem heiligen Thomas zu Ehren St. Thomas genannt.

Der heilige Jakob. (1. May.)

Jakobus, ein Sohn des Kleophas, oder des Alphäus, hatte den Beynamen des klei-

nern, daß man ihn von Jakob dem größern unterschied, der ein Sohn des Zebedäus war. Seine Mutter war Maria, welche Johannes der Evangelist eine Schwester der Mutter Jesu nennet. Er hatte drey Brüder, den Joseph, Judas und Simon. Daher kömmt es, daß Jakob und seine Brüder auch Brüder des Herrn Jesus nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten genannt wurden, wo die nächsten Anverwandten einander noch Brüder und Schwestern hießen.

Es war eben derjenige, der nach Christi Himmelfahrt Bischof zu Jerusalem wurde. Von Jugend auf wählte er sich die strengste Lebensart, enthielt sich von Wein und starkem Getränke, lag immer dem Gebethe ob, und war in so großem Ruhme der Tugend und Heiligkeit, daß sich das Volk haufenweise bestrebte, den Saum seiner Kleider anzurühren.

In der apostolischen Kirchenversammlung zu Jerusalem, wo es sich fragte: „Ob man die neubekehrten Heyden zur Beobachtung der Gebräuche des jüdischen Gesetzes noch anhalten soll?“ war er der erste, der nach dem heiligen Petrus eine Rede hielt.

Er war es auch, zu dem Petrus schickte, und ihm sagen ließ, daß er von einem Engel aus dem Gefängnisse geführt und erlöset wäre. Er schrieb einen Brief an die gläubige Gemeine, den wir noch mit Erbauung in der Bibel lesen. Er bekehrte viele tausend Juden und Heyden zum christlichen Glauben.

Eben dieses brachte die hohen Priester und Pharisäer so sehr auf, daß sie ihm nach dem Le-

ben strebten. Ohngefähr da er bey einem großen Zulaufe des Volks auf der Zinne des Tempels Jesus den Gekreuzigten predigte, stürzten ihn die Pharisäer herab, so, daß er sich die Beine zerbrach, und halb todt auf der Erde da lag.

So schwächlich als er bereits war, so erhob er sich doch noch auf die Knie, hub die Hände gegen den Himmel, und bath für seine Feinde, wie Jesus: „Herr! verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Nun giengen aber die Pharisäer her, und schlugen ihn mit einem Walkerprügel gar todt. Er starb unter dem Kaiser Nero im siebenten Jahre seiner Regierung, und ward neben den Tempel hin, wo er herabgestürzt wurde, begraben.

Der heilige Simon. (28. Oktober.)

Der heilige Apostel Simon führt immer den Beynamen eines Kananäers oder Eiferers, entweder weil er von Kana gebürtig, oder weil das hebräische Wort Kananäus in der griechischen Sprache soviel als Zelotes, das ist Eiferer heißet. Vermuthlich erhielt er diesen Beynamen wegen seines Eifers, womit er sich der gerechten Sache Jesu und des Predigens seiner heiligen Religion annahm.

So lange Jesus lebte, hieng er ihm eifrig an. Nach dem Tode Jesu predigte er in Egypten, Cyrene, und einem großen Theile Libiens. Nizephorus schreibt, er wäre auch nach Afrika und Großbritannien gekommen.

Nach-

Nachdem er viele Völker zum christlichen Glauben bekehret hatte, erlitt er zu Suanir in Persien den glorreichen Martyrertod.

Der heilige Judas. (28. Oktober.)

Judas mit dem Beynamen Thaddäus oder Lebäus war ein Bruder Jakobs des kleinern. Er war es, der Jesum fragte: „Herr! warum offenbarest du dich uns, und nicht der Welt?“

Eine ausführliche Beschreibung von seinem ganzen Lebenslaufe hat uns das graue Alterthum entzogen; sein Eifer für die Religion erhellet aber genug aus dem uns hinterlassenen Brief, den er an alle Christen schrieb, und welcher auch als ächt erkannt, und unter den göttlichen Schriften des neuen Testaments von der Kirche aufbewahrt wird.

Man nennet diesen Brief den katholischen, das ist den allgemeinen, weil er nicht an eine einzelne Gemeine, z. B. zu Ephesus, Korinth u. d. gl. sondern an alle katholischen Christen überhaupt ergieng.

Er predigte das Evangelium in Judäa, Galiläa, Samarien und Syrien. Die Armenier behaupten, daß er auch bey ihnen geprediget habe, uud nennen ihn daher ihren Apostel. Endlich erlitt er mit Simon zu gleicher Zeit den Martyrertod in Persien, ein und siebenzig Jahre nach Christi Geburt.

Der heilige Matthias. (24. Hornung.)

Der heilige Matthias war einer von den 72 Jüngern Christi. Nach der Himmelfahrt Jesu waren die Apostel mit Maria der Mutter Jesu, ihren Anverwandten und mit vielen von den 72 beysammen, brachten ihre Zeit im Gebethe zu, und sahen der Ankunft des heiligen Geistes mit Sehnsucht entgegen.

Der heilige Petrus hielt eine Rede, wie man den Bedrängnissen der Kirche zu Hülfe kommen, und wie man die Apostelstelle des Verräthers Judas wieder ersetzen könnte. Nach angerufenem Beystande Gottes um eine glückliche Wahl, brachte man zween Männer in Vorschlag, den Joseph Barsabas, und den Matthias; und weil man nicht schlüßig werden konnte, welcher aus beyden zum apostolischen Amte fähiger wäre: so ließ man nach damaliger Gewohnheit das Loos werfen, und dieß fiel auf den Matthias aus. So viel belehrt uns die Apostelgeschichte.

Nach andern glaubwürdigen Nachrichten war Matthias vom edlen Geschlechte aus dem Stamme Juda gebürtig. Er predigte das Evangelium hauptsächlich in Palästina; that viele Wunder, und bekehrte viele Ungläubige. Beyläufig dreyßig Jahre nach Jesu Tode wurde er auf Befehl des Anaudus gesteiniget, und enthauptet.

Historisch = geographisches Lexikon
von
Palästina.

Abarim ist ein hoher Berg bei Jericho. Ein Theil davon ist der Berg Nebo, worauf Moses das gelobte Land von der Ferne beschaute und hernach auf selbem starb.

Abdon, eine Stadt des Stammes Ascher.

Abelsethim s. m. Setim.

Abila, eine Stadt 2 Stunden von Gadara östlich im Stamme Manasses.

Abilene, eine Landschaft von Judäen, wo Lysanias zur Zeit der Ankunft des Messias Vierfürst war.

Abilina, sonst auch Belma oder Belina genannt, war eine Stadt an dem Fuße des Berges, worauf Bethulien lag.

Abyssinien s. m. Aethiopien.

Accaron war eine Stadt der Philistäer, welche ehemals dem Stamme Juda gehörte. Die Einwohner derselben betheten nachher den Beelzebub an.

Acco s. m. Acre.

Achor, ein Thal bei Jericho, worin Achan gesteinigt wurde, ist wegen seiner vortrefflichen Weiden sowohl, als wegen seiner herrlichen Weingärten berühmt.

Achsaph war eine Stadt, welche dem Stamme Ascher zufiel, nachdem Josue den König derselben besiegt hatte.

Achzib oder Ecdippa, eine Stadt im Stamme Ascher am mittelländischen Meere.

Acrabatene hieß ein großer Landstrich 4 Stunden vom Jordan westlich, in den Stämmen Benjamin und Ephraim.

Acre, Acco, ehemals Ptolomäus, war vor Zeiten eine berühmte Seestadt im Stamme Ascher. Sie wurde 1797. weltbekannt, da Bonapartes Tapferkeit an ihr den ersten Schiffbruch litt, indem er sie nicht bezwingen konnte.

Adama war eine aus den Städten, welche nebst Sodoma durch das Feuer des Himmels verzehrt wurden.

Adami, eine Stadt des Stamms Nepthali.

Adarsa, oder Adazer, eine Stadt in dem Stamme Ephraim, wurde besonders durch den Sieg berühmt, welchen daselbst Judas, der Machabäer, über den Nikanor erhielt.

Ader, oder der Heerdethurm, stand in der Gegend Bethlehems, wo der Engel den Hirten die Geburt des Weltheilandes verkündigte.

Adom war eine Stadt an dem Ufer des Jordans, wobei sich die Wasser desselben aufzuthürmen anfiengen, als Josue durchzog.

Adommim war eine Stadt des Stamms Benjamin.

Ador s. m. Doro.

Aelam, oder Elam, war eine Landschaft an den östlichen Gränzen Assyriens, von woaus Nabuchodonosor neue Bewohner nach Samarien schickte; von denen nachher viele am Pfingstfeste zum christlichen Glauben sich bekehrten.

Aelath s. m. Aila.

Aelia Capitolina s. m. Jerusalem.

Aennon ist ein Ort in Niedergaliläen am Gestade des Jordans, wo Johannes taufte.

Aethiopien, Abyssinien oder das sogenannte Mohrenland, eine sehr fruchtbare und große Landschaft an den Gränzen Egyptens, welche der Nil in zwei Theile schneidet, wird einem geflügelten Cymbal (ein Glöckchenspiel) verglichen. Die Einwohner dieses Landes wurden von den Chaldäern fast ganz ausgerottet; die Nachkömmlinge der Uebergebliebenen aber in spätern Zeiten am ersten mit dem Lichte des Glaubens erleuchtet. (Apostelg. 8, 27.)

Ahava, ein Fluß und Ort gleiches Namens, wo Esdras die Israeliten versammelte, welche mit ihm von Jerusalem nach Babylon ziehen wollten.

Ai s. m. Hai.

Ajalon ist das durch jenen herrlichen Sieg des Josue berühmte Thal, wobei auf seinen Befehl die Sonne so lang stehen blieb, bis er die Amorrhäer gänzlich geschlagen hatte.

Aila, oder Aelath, eine Stadt in der Gegend des rothen Meeres, wird von dem Könige Azarias erbaut, und dem Reiche Juda einverleibt, welchem es aber der syrische König Rasin wieder entreißt.

Ainon, war ein Ort bei Salim mit vielen Wasser-Quellen, wo Johannes zur Taufe für ganz Judäa eine bequeme Gelegenheit hatte. Man findet davon keine Spur mehr. Heß Geschichte Jesu. 1r Bd. Münster, 1788. S. 102.

Alus war eine Stadt Idumäens, von wo die Israeliten ihre Reise aus der Wüste Sur nach Raphidun fortsetzten.

Amon hieß der Fluß welcher in der Wüste Arabiens entspringt und östlich ins Salzmeer fließt.

Amonno s. m. Lyda und Noamon.

Aner hieß eine Stadt des Stammes Manasses, welche den Leviten aus dem Geschlechte Caeths eingeräumt wurde.

Antiochien, die Hauptstadt Syriens, an den Gränzen des gelobten Landes, welche ehedessen Emath auch Etiopien genannt wurde, wird von Vielen für das heutige Aleppo gehalten. Uebrigens findet man noch leicht zehn andere Städte gleiches Namens, unter denen jedoch diese wegen ihrer Vorzüge sowohl bei den Morgenländern, als wegen ihres Patriarchalsitzes bei den Christen die berühmteste Stadt ist.

Antipatris, Arsur auch Capharsalama, eine Stadt am mittelländischen Meere, unweit Jaffa, erhielt zum Andenken des Erstgebornen (Antipatris) ihren Namen. Sie ist durch den Sieg Judas des Machabäers berühmt.

Aphec, eine Stadt nördlich im Stamme Juda, wurde durch die unglückliche Schlacht bekannt, in welcher die Bundeslade verloren gieng. Ein anderes Aphec lag an dem Thale Jesreel. Die dritte Stadt dieses Namens aber im Stamme Ascher.

Apollonia, auch Asson eine Stadt am mittelländischen Meere, im Stamme Ephraim.

Arad, eine Stadt im Gebieth des Stammes Simeon fast an der Gränze von Gebalene.

Arabien, eine der vorzüglichsten Landschaften in Asien, wird in das steinigte, wüste, und glückselige Arabien eingetheilt, welches seine Fruchtbarkeit

durch jenes Wunderwasser, so Moses aus dem Felsen lockte, erhalten haben soll. Es wird in der Schrift zuweilen auch Saba genannt.

Ararat heißt der berühmteste aus den Bergen Armeniens, auf denen die Arche nach der Sündfluth ruhete.

Arbee s. m. Hebron.

Archelais ist eine ansehnliche Stadt im Stamme Ephraim, ungefähr 2 Stunden vom Jordan westlich, auf einem hohen Berge.

Argab, eine Landschaft am Jordan welche sechzig Städte in ihrem Umfange zählte.

Arimathäa, eine schöne Stadt im Stamme Ephraim, war der Eeburtsort des Samuels, und jenes tugendhaften Josephs, welcher den Leichnam des Erlösers von dem Pilatus sich erbäth.

Aroer eine Stadt, nach Tirin im Gebieth des Stammes Gad, nach Stolberg aber im Stamme Ruben an der moabitischen Gränze. Sie wurde besonders durch den Sieg Jephte über die Ammoniten berühmt.

Arsur s. m. Antipatris.

Ascalon, eine Stadt am mittelländischen Meere im Stamme Juda. Von ihr haben die Schaloten, welche in dieser Gegend häufig wachsen, ihren Namen erhalten. —

Ascher (in den deutschen Bibeln Aser auch Asser) hieß der Stamm, dessen Besitzungen westlich an das mittelländische Meer, nördlich in die Gebirge Libanon, östlich an die Stämme Nephtali, Sebulon und Isaschar, südlich aber an Manasses Antheil am Mittelmeere stossen. Er erhielt folgende Städ-

te: Sidon, Sarepta, Tyrus, Achzib, Acre, Gabara, Calamon, Sycanima, Dora und dem Berg Karmel. (Stolbergs Religion 5r Band.)

Asedoth, eine Stadt im Stamme Ruben, ist durch die Heldenthaten des Josue berühmt geworden.

Asphaltitische See s. m. Meer.

Asson s. m. Appolonia.

Assyrien fieng unter dem Nemrod an, eine Monarchie zu werden, und zerfiel unter dem Sardanapal. Sie wird eine Ruthe des göttlichen Zorns genannt; endlich derselben das Verderben gedroht; welche Drohung auch durch die Chaldäer und Meder erfüllt wird. Die Assyrer, welche der Prophet Bienen nennt, werden vor Jerusalem durch einen Engel entsetzlich geschlagen, und ihre Leiber von einem verborgenen Feuer zur Asche verbrannt.

Astaroth, eine Stadt 2 Stunden östlich von Capitolias im Stamme Manasses.

Augusta s. m. Samaria.

Aulon hieß die Ebene, durch welche der Jordan fließt.

Azochis, eine Stadt im Stamme Sebulon.

Azot war eine Hauptstadt der Philister, wo sich das Wunder mit der Arche und dem Götzen Dagon zutrug, lag im Stamme Juda.

Babel hieß jener berühmte Thurm, welcher von der Verwirrung der Sprache seinen Namen hatte, soll bis zur Höhe einer deutschen Meile aufgeführt worden seyn.

Babylon, die Stadt, welche zugleich mit dem erstgedachten Thurme erbauet wurde, und anfänglich ebenfalls Babel hieß, wird in der heiligen Schrift

auch Sesach genannt. Sie stieg zu einer ausserordentlichen Macht und Herrlichkeit, wurde aber endlich in einen armseligen Steinhaufen verwandelt.

Babylon hieß auch eine andere Stadt in Egypten, welche heutiges Tages Kairo genannt wird; aber zu den Zeiten der Apostel noch ein unbedeutender Ort war.

Bala s. m. Segor.

Basan, oder Batanea, ein wegen seiner herrlichen Weiden berühmtes Land jenseits des Jordans, gehörte einst dem Könige Og, wurde aber nachher dem Stamme Manasses zu Theile.

Batanea s. m. Basan.

Bathuel war eine Stadt des Stammes Simeon.

Bean, eine Stadt der Amorrhäer, wird von Judas dem Machabäer mit Feuer gezüchtigt.

Bela s. m. Segor.

Belina oder Belma s. m. Abilina.

Bella s. m. Pella.

Belus der Fluß, entspringt bei der Stadt Azochis und fließt bei Acre in das mittelländische Meer. Sein Sand gab Anlaß zur Glaserfindung.

Benjamin hieß der sehr zahlreiche Stamm, dessen Besitzungen gegen Osten an den Jordan, gegen Süden an den Stamm Juda, gegen Westen und Norden an jene von Dan und Ephraim gränzten. Er enthielt folgende Städte: Jericho, Ai oder Gai (nach Tirins Bibel Hai), Bethel, Emaus, Jerusalem ꝛc. (Stolbergs Gesch. der Religion 5r Bd.) Dieser Stamm wurde nachher wegen Lastern fast gänzlich ausgerottet, und daher längere Zeit fast nicht mehr für einen besonderen Stamm gehalten, sondern den von Juda einverleibt.

Beroe die merkwürdigen, finden sich unter ihrem Stammnamen.

Berſabee, das heißt, der Brunn des Eidſchwures erhielt diesen Namen von dem Schwure, mit welchem Abraham und Abimelech ihr geschlossenes Bündniß an dem Rande desselben bestättigten. Dieser Brunn wurde auch der Brunn des Ueberflusses wegen der Menge seines Wassers genannt. Nicht weit davon liegt eine Stadt gleiches Namens. M. ſ. auch Medemena.

Bethabara ſ. m. Bethanien.

Bethagabris, eine Stadt im Gebiethe des Stammes Simeon, am Fluße Zoreck.

Bethanien oder Bethabara war ein Ort an dem Fluße Jordan, wo Johannes zu taufen anfieng. Ein anderes Bethanien, welches dem Lazarus und seinen Schwestern gehörte, lag nicht weit von Jerusalem.

Bethar, eine Stadt im Stamme Ephraim, 2 Stunden vom mittelländischen Meere.

Bethave auch Bethel, oder das Haus des Nichts, wird die Stadt im Stamme Benjamin — von den Propheten genannt, weil dort das goldene Kalb Jeroboams angebetet wurde. (Oſeas IV. 15. Amos V. 5.) —

Bethel aber, oder das Haus Gottes, wurde von dem Jakob eben jene Stadt genannt, weil ihm unweit derselben auf der sogenannten Jakobsleiter Gott mit seinen Engeln erschien.

Bethesda, war ein Teich südlich von Jerusalem, nicht weit von jenem Theile des Berges Sion,

welcher ausserhalb der Ringmauern Jerusalems liegt. Dieser Teich ist nun ein breiter tiefer Graben ohne Wasser. — Die Schrift sagt hievon: Es war auch zu Jerusalem ein Teich zur Schafschwemme, (wahrscheinlich ein heilsames Bad) der auf hebräisch Bethsaida (Gnadenplatz, oder vielmehr Bethesda, Vorrathsplatz) heißt, und fünf Schwibbögen (Hallen herum) hat. Da lag immer eine große Menge Kranker, Blinder, Lahmer, Schwindsüchtiger, welche auf die Aufwallung des Wassers warteten; denn zu gewissen Zeiten kam ein Engel des Herrn in den Teich hinab, und setzte das Wasser in Bewegung. Wer nun nach dieser Bewegung zuerst ins Wasser hinunterstieg, der ward gesund, was er auch immer für eine Krankheit gehabt haben mochte. (Ev. Joh. Kap. 5, 2 — 5. Man sehe hierüber auch die gelehrte Auslegung des Archäologen Jahn in dessen bibl. Archäologie 1r Thl. 1r Bd. S. 502 — 506.)

Bethlehem, eine Stadt zwey Stunden von Jerusalem, im Stamme Juda auf einem felsigten Berge, und in einer angenehmen Gegend, erhielt von Abraham den Namen Bethlehem, welches so viel heißt, als das Haus des Brodes. Von dem Namen der Frau des Caleb erhielt Bethlehem den Beynamen Ephrata (die Fruchtbare), um es von einem andern Bethlehem in dem Stamme Sebulon zu unterscheiden. Sie hieß auch die Stadt Davids, weil dieser König hier gebohren war, wo er auch als Kind die Herrden gehütet hatte. Von Abisan, dem siebenten Richter Israels, von Elimelech, Obed, Jesse und Booz, war Bethlehem eben-

falls der Geburtsort, und hieher muß man die Szenen des trefflichen Hirtengedichts Ruth, verse-tzen. Uebrigens hatte auch der heilige Apostel Matthäus das Glück, an eben dem Orte das Licht der Welt zu erblicken, wo auch der Messias den Völkern erschien.

Die ersten Gläubigen errichteten über der Krip-pe des Erlösers eine kleine Kapelle. Adrian ließ dieselbe niederreißen, und dafür eine Bildsäule des Adonis aufstellen. Die heilige Helena aber zerstör-te dieses Heidenbild wieder, und erbaute auf eben diesem Platze eine Kirche. Christliche Fürsten lies-sen sie erweitern, und noch andere kleine Kapellen und Nebengebäuden hinzufügen, so, daß jetzt rö-mischer und gothischer Geschmack in der Archi-tektur dieser Kirche sich vereinigen. Bekannt ist, daß der heilige Hieronymus sich nach Bethlehem zurückzog. Die Kreuzfahrer eroberten diese Stadt, aber nachher kam sie mit Jerusalem wieder unter das Joch der Unglaubigen, indeß war sie von jeher ein Gegenstand der Verehrung der Pilger, und sieben Jahrhunderte hindurch haben fromme, sich selbst aufopfernde Mönche dieselbe bewacht, die in dem anstossenden Kloster wohnten und zum Theil noch wohnen. *)

Die Kirche zeugt unstreitig von einem grauen Alterthume, und obschon sie oft zerstört, und eben so oft wieder hergestellt wurde: so sind doch die Spuren ihres griechischen Ursprungs unverkennbar.

---

*) Franziskaner, auch griechische und armenische Mönche, iedoch abgesondert.

Ihre Form ist die eines Kreuzes. In dem Schiffe, welche den Fuß des Kreuzes ausmacht, stehen in vier Reihen 48. korinthische Säulen. Diese haben zwei Schuhe und sechs Zoll im Durchschnitte, und mit Inbegriff des Säulenfußes und des Kapitals eine Höhe von achtzehen Schuhen. Da das Schiff der Kirche kein Gewölbe hat: so ruhet auf diesen Säulen nichts, als ein Fries von Holz, welcher die Stelle des Architravs und des ganzen Gesimses vertritt. Oben an der Mauer fängt ein offenes unbedecktes Zimmerwerk an, und wölbt sich nach und nach, ein Dach zu tragen, das nicht da ist, und vielleicht niemals da war. Man behauptet, dieser Dachstuhl sei von Cedern-Holz; aber dieß ist ein Irrthum. In den Mauern sind große Fenster. Ehemals waren die Wände der Kirche mit Gemählden in musivischer Arbeit verziert, oder mit griechischen und lateinischen Stellen aus den Evangelium beschrieben, wovon man die Spuren auch jezt noch sehn kann.

Die christliche Sekte der Armenier ist im Besitze dieses Schiffes, welches durch eine Mauer von den drei übrigen Theilen des Kreuzes getrennt wird, so, daß die Kirche alle Einheit hierdurch verliert. Der Chor, welcher den obern Theil des Kreuzes einnimmt, ist drei Stufen höher als das Schiff. Man sieht dort einen Altar, welcher den drei Königen geweiht ist; an dem Fuße desselben bemerkt man einen Stern von Marmor, welcher, der Sage nach, senkrecht unter jenem Punkte stehen soll, an welchem der die Magier leitende wunderbare Stern endlich still stand. Der vor dem Al-

tare der heiligen drei Könige eingeschlossene Raum ist den Griechen eingeräumt, so wie die andern Schiffe, welche die beiden Theile des Querbalkens vorstellen. Diese beiden leztern sind leer, und man findet dort keinen Altar.

Zwei Wendeltreppen, jede von 15 Stufen, führen von den beiden Seiten des Chors der äußern Kirche in die unter demselben befindliche unterirdische Kapelle. Hier ist die wahre, nicht genug zu verehrende heilige Stätte, wo der Welterlöser gebohren wurde. Diese heilige Grotte hat eine unregelmäßige Gestalt, weil sie auf dem unregelmäßigen Raume des Stalls und der Krippe erbauet ist. Sie ist 37 ½ Fuß lang, 11 breit, und 9 Fuß hoch. Die Wände des Felsens, in den sie gehauen ist, sind so, wie der Boden der Grotte, mit Marmor begleitet. Diese Verzirrungen sind das Werk der heiligen Helena. Von außen fällt kein Licht in die Kirche; aber sie wird von 32 Lampen erleuchtet, welche christliche Fürsten hieher zum Opfer schicken. Ganz im Innern der Grotte auf der Morgenseite ist die Stelle, wo die heiligste Jungfrau den Heiland gebar. Diese Stelle ist durch einen weißen, mit Jaspis eingelegten Marmor bezeichnet, und mit einem silbernen Gegitter, das die Form einer strahlenden Sonne hat, verschlossen. Im Umkreise derselben lieset man die Inschrift: Hic de Virgine Maria Jesus Christus natus est. (Deutsch: Hier wurde von Maria, der Jungfrau, Jesus Christus gebohren.) — Jesus ist der eigene Name der Person; Christus heißt bekanntlich der Gesalbte, oder der Messias, dessen Ankunft die Juden

so sehnlich erwarteten. *) An die Wand des Felsens ist eine marmorne Tafel angelehnt, welche zum Altare dient und sich über dem Orte erhebt, wo der Messias auf die Welt kam. Dieser Altar wird von drei Lampen erleuchtet, wovon die schönste ein Geschenk des Königs von Frankreich Ludwigs XIII. ist. Sieben Schritte von da, gegen Mittag, neben dem Eingange einer jener Stiegen, welche in die obere Kirche führen, findet man die Krippe. Diese liegt noch um zwei Stufen tiefer, als die Grotte, und ist eine niedrigere, in den Felsen eingehauene Hölle. Ein Block von weißem Marmor, in Gestalt einer Wiege, und welche einen Fuß hoch über dem Boden steht, zeigt den Ort an, wo auf Stroh der Herr des Himmels und der Erde lag. Zwei Schritt davon, der Krippe gegenüber, ist ein Altar an der Stelle, wo Maria saß, als sie den drei Magiern das Kind der Schmerzen zur Anbetung darlegte.

Nirgends wird man zu sanftern und andächtigern Gefühlen gestimmt, als in dieser unterirdischen Kirche. Sie besitzt einen Reichthum treflicher Gemählde aus der italienischen und spanischen Schule. Diese Bilder stellen meistens die Geheimnisse der Menschwerdung vor: Jungfrauen und Kinder nach Raphael; die Anbethung der Weisen aus dem Morgenlande; die Ankunft der Hirten und alle jene Wunder, die durch ihre Hoheit und Einfalt sich auszeichnen. Die gewöhnlichen Verzie-

*) Brauns neues Testament, 1r Band. Augsb. bei Matth. Rieger. 1788.

rungen der Krippe sind vom blauem mit Silber gestickten Atlas. Tag und Nacht dampft der Weihrauch vor der Wiege des Gottmenschen und — das stäte Herbeiströmen der Pilger aus allen Nationen der Christenheit.*) — die öffentlichen Gebethe — das auf dem Antlitz liegende Volk — selbst der Reichthum der Geschenke christlicher Fürsten — alles setzt die Seele in eine Begeisterung, welche sich nur fühlen, aber nicht beschreiben läßt.

Aus der Grotte der Menschwerdung steigt man, herab in eine andere unterirdische Kapelle, wo der Sage nach, die unschuldigen Kinder umgebracht und begraben wurden; und aus dieser geht man in die Grotte wo die Gräber des Eusebius, der heiligen Paula und Eustachia, und des Kirchenlehrers Hieronimus gezeigt werden. Der heil. Hieronimus soll in dieser Grotte 50 Jahre und 6 Monate zugebracht haben.**) Von hier aus sah er den Sturz des römischen Reichs, und hier war es, wo er Roms flüchtigen Adel aufnahm, der einst, gewöhnt an prächtige Paläste, sich jezt glücklich pries, dieselben gegen den Winkel einer einsamen Mönchszelle umtauschen zu können. — Bethlehem liegt wie schon gesagt, auf einem Hügel, der ein langes Thal beherrscht. Dieses Thal läuft von Osten nach Westen. Die Mittagsseite des Hügels ist mit Oelbäumen bepflanzt, welche aber in den röthli-

---

*) Ehedessen war 12,000 in einem Jahre, eine mäßige Zahl, sie nahmen aber so ab, daß im Jahr 1784 nur noch 2000 ankamen.

**) Wagners Beschreib. v. Ungarn und der Türkey. S. 82.

chen, mit Kieselsteinen übersäeten Boden nicht vorzüglich gerathen. Die nördliche Seite welche mit Feigenbäumen bepflanzt ist, hat ungefähr eben denselben Boden. Hier und da bemerkt man einige Ruinen, unter andern die Ueberreste eines Thurms, den man den Thurm des heiligen Paulus nennt. In dem Thale Bethlehems bemerkt man jetzt die Fruchtbarkeit nicht, welche viele Reisebeschreiber demselben beilegen; aber unter der türkischen Regierung muß auch der fruchtbarste Boden, sich bald in eine Wüstenei verwandeln. Eine geringe Anzahl von Christen und Armeniern, welche Rosenkränze für die Pilger verfertigen, bewohnen Bethlehem. — Die steinerne Röhrenleitung durch welche die Einwohner das Wasser erhalten, erstreckte sich sonst bis nach Jerusalem. Jetzt aber ist das Wasser dort sehr theuer. Man zeigt hier noch den vorgeblichen Lustplatz Salomons, welches ein kleiner Bach ist, der sich mit sanftem Geräusche in das Thal ergießt. Der Bach soll mehrere Teiche unterhalten haben, deren noch drei übrig sind, wovon immer einer höher liegt, als der andere. Die Quellen finden sich in unterirdischen gewölbten Kammern. Es sind ihrer vier.

Unweit Bethlehem ist das Haus Simeons, jenes Hohenpriesters, der sich selig pries, vor seinem Hinscheiden den Weltheiland noch auf den Armen gehabt zu haben; nicht weit davon ein Kloster, dem Propheten Elias gewidmet, wo man noch einen Stein zeigt, der ihm statt eines Bettes diente; endlich das Grab der Rahel. Fünf Viertelstunden von Bethlehem gegen Mittag zu liegen die

Teiche und Gärten, welche Salomo aufgefunden und in Riß gebracht hat. Nicht weit davon eine Wasserleitung, welche von den Türken fast gänzlich verwüstet wurde; daneben befindet sich eine Grotte, wohin Maria mit dem Kinde Jesus, des Herodes wegen, flüchtete, während Joseph die zur Reise nach Aegypten nöthigen Lebensmittel besorgte. So weit Delaporte. Auf dem halben Wege von Roma nach Jaffa (einst Joppe, 8 deutsche Meilen von Jerusalem, nun mit etwa 7000 theils christlichen, theils mahometanischen Einwohnern) findet man einen Brunnen, dessen alle Reisende erwähnen. Nahe bei diesem Brunnen steht ein rautenförmig angelegter Olivenwald, der, wie man glaubt, schon zu den Zeiten, Gottfrieds von Bouillon gepflanzt worden seyn soll. (Chateaubriand.)

Der Kindermord in Bethlehem, welcher einzig in den Jahrbüchern der Weltgeschichte, war schauderhaft. Die heil. Schrift sagt bei Matth. II. 18.: Vox in Roma audita est, ploratus ululatus multus; Rahel plorans filios suos, et noluit consolari, quia non sunt, d. i. eine Stimme ward in Roma gehört, und des Heulens und Wehklagens war viel. Um ihre Kinder jammerte Rahel, und sie wollte sich nicht trösten lasten, weil sie nicht mehr sind. Pabebroche und Büsching setzen die Anzahl der ermordeten Kinder auf 2 bis 300 an. Wie die Erzählung gab, hatte Herodes alle jene bethlehemitische Kinder, die da zweijährig oder darunter waren, ermorden lassen. — Aus dieser Stelle scheint nicht nur muthmaßlich, sondern beinahe gewiß zu seyn, daß die Magier ungefähr im

zweiten Jahre nach der Geburt Jesu zu Jerusalem angekommen sind; denn Herodes hatte sie genau um die Zeit gefragt, wann sie den Stern in ihrem Lande gesehen haben. Diese Zeit nahm er dann zum Maasstabe seines grausamen Verfahrens an. (Leben und Sitten der heil. Jungfrau. Salzburg bei Duyle.)

Vom Orte, wo die himmlischen Heerschaaren den Hirten die Geburt des Herrn verkündeten, s. m. Grotte der Hirten, so wie das Thal Josaphat ꝛc. an seiner eigenen Stelle. Ein anderes Bethlehem lag im Stamme Sebulon.

Bethoron ist sowohl durch den herrlichen Sieg des Josue über die Ammorrhäer, wegen des dreyfachen Sieges berühmt, welchen Judas der Machabäer daselbst über die Feldherren der Syrier erhielt. Liegt zwischen Jerusalem und Thimath.

Bethphage war ein Flecken am Fuße des Oelberges, welcher aus der Leidensgeschichte des Erlösers vorzüglich bekannt ist.

Bethseida die Geburtsstadt der Apostel Philipp, Andreas und Petrus; westlich am galiläischen Meere; da sie die Lehre Christi verachtete: so hat er ihr den Untergang vorhergesagt.

Bethsaida ein anderes ist mit dem am östlichem Ufer gelegenen, welches Philippus zu einer schönen Stadt erhob, und Julias nannte, nach Julias Tochter des Augustus, Gemahlin des Tiberias, wohl zu unterscheiden. (Stolbergs Gesch. der Relig. 5ten Bandes S. 248.)

Bethsames, eine Priesterstadt im Stamme Juda, wurde besonders durch die Zurückschickung der von den Philistern weggenommenen Arche berühmt.

Bethsan auch Scythopolis eine Stadt im Stame Isaschar am Jordan und dem Berge Gelboe, an dessen Mauren die Philister den Leichnam des Königs Saul aufhenkten.

Bethsetta war eine Stadt an dem Ufer des Jordans, in derer Gegend die Israeliten unter Anführung des Gedeons ihren Sieg über die Madianiten vollkommen machten.

Bethsur, eine wichtige Festung im Stamme Juda, welche von dem Könige Roboam befestigt wurde, war lange Zeit in den Händen der Syrier, bis sie ihnen endlich von Simon dem Machabäer entrissen wurde.

Bethulien, eine feste Bergstadt in Galiläien, braucht nur genannt zu werden, um sich an die heldenmüthige Judith zu erinnern, welche darin den Holofernus erschlug.

Bethzachara war eine Stadt im Stamme Juda, welche besonders durch die blutige Schlacht zwischen den Antiphus und Judas dem Machabäer berühmt wurde, worinn der machabäische Held Eleazor fiel.

Bezek, eine alte jüdische Stadt im Stamme Ascher, nicht weit vom Jordan gelegen, wo Saul ein Heer von dreimal hundert und dreißig tausend Mann gegen die Ammoniten zusammen zog.

Bezor ein Fluß, der die Gebiethe der Stämme

Simeon und Juda durchströmmt und sich unweit Gaza in das mittelländische Meer ergießt.

Bosra, sonst auch Bosor genannt, war die Hauptstadt Idumäens, welche von Gott mit erschrecklichen Strafen bedroht wird.

Bundeslade, die, welche in einem finstern, durch keinen Lichtstrahl erleuchtetem Gemache, heiliges Gezelt genannt, das 10 Ellen lang, breit und hoch war, aufbewahrt wurde, war aus Acacienholz gemacht, anderthalb Ellen breit und hoch, dritthalb Ellen lang, innerlich und äusserlich mit Gold überzogen; oben hatte sie einen goldenen Kranz oder eine goldene Leiste, und an den zwei Seiten der Länge nach in gleicher Höhe zwei goldene Ringe, in welchen die vergoldeten Tragestangen beständig und selbst hernach im Tempel stehen blieben, und gegen das Heilige zu vorstanden, so, daß die Lade der Länge nach von Osten nach Westen stand. Sie hatte einen prächtigen Deckel von feinem Golde, der ebenfalls dritthalb Ellen lang, und anderthalb Ellen breit war, mithin sind die angegebenen Massen der Lade von Außen, nicht von dem innerlichen Raume zu verstehen, in welchem Falle der Deckel hineingesunken wäre. Die Höhe des Deckels wird nicht angegeben. Es waren auf demselben zwei Cherubin, an jedem Ende einer, aus dem Ganzen des Deckels herausgearbeitet, mit den Gesichtern gegen einander gekehrt, und etwas gegen den Deckel geneigt, zwei Flügel derselben waren über den Deckel der Lade ausgebreitet, und bedeckten denselben. Ueber diesen Cherubim war der Thron Got-

tes, wo Moses göttliche Antworten erhielt. In der Bundeslade aber, die den Fußschemmel dieses Thrones ausmachte, lagen die zwei steinernen Gesetztafeln, in welchen die vorzüglichsten 10 Gesetze des Staates und der Religion eingegraben waren. — (Jahns bibl. Archäologie, 2ten Thl. S. 141. und 142.)

Cademoth war eine Wüste in dem nachmaligen Gebiethe des Stammes Ruben, von wo aus Moses an den König zu Hesebon schickte, um den freien Durchzug für die Israeliten zu verlangen.

Cäsarea Philippi vorher Dan und Lais auch Lesem, wurde von dem Vierfürsten Philipp dem Kaiser Tiberius zu Ehren also genannt. Sie liegt in einer fruchtbaren Gegend wo sich die Flüsse Jor und Dan mitsamen vereinigen, und der berühmte Fluß Jordan seinen Namen erhielt.

Cäsarea, vorher Stratonis, eine schöne Stadt von Herodes des Großen erbauet neben dem vortrefflichen Hafen am mittelländischen Meer. Herodes gab ihr den Namen zu Ehren des Kaisers Augustus. Sie war ehmals die vorzüglichste Seestadt in Palästina.

Calaman eine Stadt im Stamme Ascher unweit Acre am mittelländischen Meere.

Calane oder Calano war ehmals eine so mächtige Stadt, daß sich selbst der siegreiche Sennacherib mit ihrer Unterwerfung berüstete.

Cale, oder wie Andere schreiben, Chale war eine

uralte Stadt, indem sie schon Nemrod oder Assur erbauete.

Calvarienberg s. m. Kalvarienberg.

Camon war eine Stadt im Lande Galaad, wo der israelitische Richter Jair begraben wurde.

Cana s. m. Kana.

Canaan wurde vor Alters das Land geheissen, welches vom Jordan westlich liegt, und wegen seiner Fruchtbarkeit berühmt war, bekam von dem Sohne Cams seinen Namen; dessen Nachkömmlinge selbes auch bevölkerten und bewohnten, bis sie endlich auf Befehl Gottes von den Israeliten ausgerottet, und ihre Ueberbleibsel unter dem Josue in alle Theile der Welt zerstreut worden sind.

Canatha, eine sehr bedeutende Stadt in Galaad, zu welcher viele andere Ortschaften gehörten, wurde von dem Nobe, einem tapfern Israeliten, aus dem Geschlechte Machirs, erobert, und nach seinem Namen genannt.

Capernaum, eine vortreffliche Handelsstadt bey Genezareth, welche Herodes erweiterte, und dem Kaiser Tiberius zu Ehren Tiberias nannte. Sie ist in der heil. Geschichte besonders dadurch berühmt, weil Christus sich dieselbe anstatt Nazareth zum Aufenthaltsorte wählte, als er sein Predigtamt antrat. (Tirins Bibel, 14r. Bd. S. 84. Augsb. bei Doll.) Nach Stolberg sind es zwey verschiedene Orte.

Capharsalama s. m. Antipatres.

Capitolias, eine beträchtliche Stadt im Stamme Manasse, 8 Stunden vom galiläischen Meer östlich.

Cariatharbe s. m. Hebron.

Cariathiarim hieß eigentlich die Stadt, auf deren Hügel die Arche des Bundes in dem Hause Abinadabs längere Zeit ruhete.

Cariathim hieß eine Levitenstadt im Stamme Nephtali.

Cariathsepher war eine sowohl wegen ihrer Festigkeit, als wegen der dort blühenden Wissenschaften berühmte Stadt, welche Othoniel eroberte.

Carith hieß der Bach vom Jordan gegen über, an welchem Gott den Elias durch die Raben speisen ließ, als er sich daselbst vor dem Jezabel verborgen hielt.

Carioth, die Hauptstadt des moabitischen Reiches, war von einem sehr weitschichtigen Umfange.

Carmel s. m. Karmel.

Cedes oder Kedes, nachher Cydissus, eine Stadt südwestlich von Dan in dem Stamme Nephtali ist wegen verschiedenen Begebenheiten der heil: Schrift merkwürdig.

Cedron s. m. Kidron.

Ceila, eine Stadt im Stamme Juda, wird durch den David von den Philistern befreyt; dessen ungeachtet wollen die Einwohner ihren Erretter seinem Todfeinde Saul in die Hände liefern.

Cenchris war ein Seehafen von Korinth gegen Osten zu, wo Paulus vor seiner Abreise nach Jerusalem sich den Kopf scheeren ließ.

Cenezäer wurden einige alte Völkerschaften Chanaans genannt, derer Land Gott den Nachkömmligen Abrahams versprach.

Cerethi war eine Gegend im Philisterlande, welche von der Tapferkeit ihrer Bewohner diesen Namen erhalten hat; eben daher führte denselben auch Eine von den zwey Leibwachen des Davids.

Chabul hieß ein Strich Landes in Galiläen, welcher zwanzig Städte in sich begriff; übrigens aber weder fruchtbar, noch angenehm war.

Chanaan s. m. Canaan.

Charon s. m. Haron.

Cibsaim war eine Levitenstadt im Stamme Ephraim.

Cison oder Kischon, der Fluß, läuft bey dem Berge Karmel in das mittelländische Meer.

Cydissus s. m. Cedes.

Cypern ist eine berühmte Insel des mittelländischen Meeres, wo Paulus und Barnabas das Evangelium predigten.

Cyrene, eine ehemals bedeutende Stadt Lybiens, ist auch in dem Evangelium durch Einen ihrer Bürger berühmt geworden, welcher dem Erlöser das Kreuz nachtragen mußte.

Dalmanutha war eine Stadt jenseits des galiläischen Meeres, in derer Gegend die Pharisäer ein Wunderzeichen von dem Heilande begehrten.

Dan hieß der Stamm, dessen Besitzungen westlich an das mittelländische Meer, nördlich an den Stamm Ephraim, östlich an den von Benjamin, südlich an an jenen von Juda gränzten. Enthält die Städte Jamnia, Nicopolis, Sariphäa, Gath ꝛc. (Stollbergs Religion 5r Bd.)

Dan die Stadt s. m. Cäsaräa Philipi.

Daphne war ein sehr angenehmer Ort in der Gegend von Antiochien.

Daromas hieß der südliche Distrikt von Judäa.

Datheman war eine Festung in Galaad, wo die von den Heyden vorfolgten Juden ihre Zuflucht suchten, und sich so lange wehrten, bis Judas der Machabäer sie von der Belagerung befreite.

Dtael-Natour s. m. Grotte der Heiden.

Deblatha war eine der äußersten Grenzstädte des gelobten Landes.

Dedan war eine Landschaft Idumäens, welche von Dedan, einem Enkel Abrahams ihren Namen bekam.

Dekapolis nannte man eine gewisse Provinz an den Ufern des Jordans, welche zehn Städte nebst einer Menge Flecken in sich begriff.

Derbe, eine Stadt in Kleinasien, wohin Paulus mit dem Barnabas sich von Ikonien aus flüchtete, war der Geburtsort des Gajus, eines sehr eifrigen Christen.

Dibon, eine Stadt an der moabitischen Gränze im Stamme Ruben.

Dio Cäsaräa auch Sephoris eine sehr feste Stadt im Stamme Sebulon.

Diospolis s. m. Lyda.

Donnerwetter s. m. Landplagen.

Doro oder Ador war eine unweit Ptolomais gelegene Seestadt in Phönizien.

Dothaim ist eine in der heiligen Schrift sehr merkwürdige Stadt 4 Stunden westlich von Tiberias;

in ihrer Gegend wurde Joseph von seinen Brüdern verkauft.

Duma, die Hauptstadt des Landes, welches nachmals vom Esau her den bekannten Namen Edom oder Idumäen bekam.

Ebel ist ein Theil des Gebirgs Ephraim.

Ecdippa s. m. Achzib.

Eden ist die angenehmste Landschaft Syriens in der Gegend von Damaskus, wo einst das Paradies gestanden haben soll.

Edom s. m. Idumäen.

Edrai war der Name zwoer Städte in Palästina: Eine derselben, der ehemalige Wohnsitz der Könige von Basan, jenseits des Jordans, wurde dem Stamme Manasse zu Theil; die andere aber gehörte dem Stamme Nephtali.

Egypten, ein berühmtes Königreich in Afrika, worinn es gar selten regnet, hat seine außerordentliche Fruchtbarkeit den jährlichen Ueberschwemmungen des Nils zu danken. In der heiligen Geschichte ist dieses Land besonders wegen den Kindern Israels bekannt, welches zu den Zeiten des Unterkönigs Joseph dahin kamen, und anfänglich sehr freundschaftlich dort behandelt, nachmals aber aufs grausamste bedrückt wurden, bis sie endlich Gott unter dem Moses durch außerordentliche Wunder und Plagen aus diesem Hause der Dienstbarkeit glücklich wiederum heraus führte. Fürchterlich sind die Drohungen Gottes gegen dieses Land; doch gieng Christus schon als Kind auf seiner

Flucht dahin, und läßt endlich das Licht des Glaubens durch den heiligen Markus dort anzünden.

Eleutheropolis, eine große Stadt im Stamme Juda, von Jerusalem gegen das mittelländische Meer hin.

Eleutherus ist der Name eines Flusses in Palästina, bis an dessen Ufer Jonathab der Machabäer den König Ptolomäus begleitete.

Elon hieß ein Gränzort des Stammes Nephtali.

Elusa, eine beträchtliche Stadt in Idumäa.

Elymais, sonst auch Persepolis, war die Hauptstadt Persiens, und besonders wegen ihres reichen Venustempels berühmt, welchen Antiochus Epiphanes plündern wollte.

Emath oder Hemath s. m. Antiochien.

Emath hieß auch ein gewisser Thurm an der Ringmauer Jerusalems, welcher zu den Zeiten des Esdras hergestellt und eingeweihet wurde.

Emaus s. m. Nikopolis.

Emmaus, ein Flecken, nicht weit von Jerusalem, welchen nachher der Kaiser Mark Aurel Antonin in eine prächtige Stadt verwandelte, und Nikopolis nannte, wurde in der heiligen Geschichte ewig merkwürdig, weil Christus nach seiner Auferstehung zween seiner Jünger daselbst erschien.

Endor, eine Stadt im Stamme Isaschar, an dem Hermon südlich vom Berge Tabor, ist besonders durch die Wahrsagerinn bekannt geworden, da sich der König Saul vor der Schlacht mit den Philistern bey ihr Raths erholte.

Engadi die Wüste, liegt westlich vom Salzmeer gegen Jerusalem hin.

Engallim heiß ein Ort an dem Ufer des todten Meeres.

Ennom, ein bey Jerusalem liegendes Thal, welches nachher Tophet genennet wurde, und unter dem Namen Gehenna ein Vorbild der Hölle darstellt, weil daselbst dem Teufel die Menschen im Feuer geopfert wurden.

Enon, ein Ort am Jordan, unweit Salim wo Johannes taufte.

Ephesus, die Hauptstadt in Kleinasien, oder vielmehr in Jonien, hatte nebst andern außerordentlichen Merkwürdigkeiten einen unbeschreiblich prächtigen Tempel der Diana, welcher unter die Wunderwerke der Welt gezählt wurde.

Ephraim hieß der Stamm, dessen Besitzungen vom mittelländischen Meer bis an den Jordan reichten, gegen Norden gränzt er an den Stamm Manasse, gegen Süden an den von Benjamin und Dan. Städte enthielt er: Joppe nachher Jaffa, Apollonia, Bethar, Neapolis, Archelais, Phasalis, Antipatris, Diospolis, Gazara ꝛc. (Stollbergs Religion 5r Bd.)

Ephraim ein Berg zwischen Jerusalem und Neapolis.

Ephraim hieß auch jener durch die Niederlage Absaloms berufene Wald, hat ebenfalls von diesem Stamme seinen Namen.

Ephrata hieß die fruchtbare Landschaft um Bethlehem.

Ephrata scheint auch die waldigte Gegend auf dem Gebirge Ephraim geheißen zu haben.

Ephrem hieß eine Stadt und die daran stoßende Wüste, in welche sich Christus mit seinen Jüngern einst flüchtete, da ihn die Juden verfolgten.

Ephron war eine sehr feste Stadt jenseits des Jordans am Eingange in das Land Galaad, welches Judas der Machabäer zweymal eroberte.

Epiphanien s. m. Antiochien und Rebla.

Esdrelon war ein Ort an der weiten Ebene bey Dothaim, wo Holofernes sich gelagert hatte, da er Bethulien belagerte.

Esebon oder Hesebon, auch Espus die ehemalige Hauptstadt des amorrhäischen Königs Seon, welche nachmals dem Stamme Ruben zu Theil wurde, hatte unter andern Schönheiten auch sehr spiegelhelle Wasserteiche, daß der Bräutigam in dem Hohenliede die Augen seiner Braut damit vergleicht.

Etam, eine Stadt in dem Stamme Juda, gab vermuthlich dem nahe dabey liegenden Felsen, in dessen Kluft Samson vor den Philistern sich flüchtete, ihren Namen. Roboam erweiterte und befestigte in der Folgezeit diese Stadt noch mehr.

Etham war einer von den Lagerplätzen der aus Egypten ziehenden Kinder Israels an den äußersten Gränzen der Wüste, durch welche sie Gott in das verheißene Land führen wollte.

Euphrat, ein berühmter Fluß, dessen ersten Ursprung Moses aus dem Paradiese herleitet, floß

floß durch Babylon, und trug das Meiste zur Befestigung desselben bey; er wurde aber von dem Feinde abgeleitet, und auf solche Art diese Stadt erobert. Eben dieser Strom wird auch am Ende der Welt zum Verderben des Antichrists und seiner Anhänger ausgetrocknet werden. (Offenb. 16, 12.)

Famagosta s. m. Salamin.

Fruchtbarkeit. Palästina gehört unter die fruchtbarsten Länder der alten Welt. Wein, Salz, wilder Honig, die Balsamstaude, der Oel- Palmen- Feigen- und Granatbaum, nebst zahlreichen Heerden von Schaaf- und Rindvieh, waren seine Produkte. Die Abwechslung der Berge und Ebenen, die gemäßigte Luft, die vielen Bäche, die Frühlings und Herbstregen, schufen seine Fruchtbarkeit. Galiläa war am meisten fruchtbar. Die Gegend von Jerusalem, von der Strabo redet, war es am wenigsten. Noch weniger die heiße Gegend jenseits des Jordan. Seine jetzige Unfruchtbarkeit entspringt von dem Unfleiße der Einwohner, die entweder Räuber sind, oder von Pilgrimen leben.

Delaporte sagt: Man hat Mühe sich vorzustellen: wie ein so kleines Land ein so zahlreiches Volk ernähren konnte. Es ist wahr, man bemerkt noch Merkmale von dem Fleiße der Juden, welche dieses Land in den fruchtbarsten Stand setzten, und von dessen Lage allen nur möglichen Vortheil zogen. Die heutiges Tages kahlen und unbebauten Gebirge trugen damals Getreide und verschiedenartige Hülsenfrüchte. Man las die Steine zusammen, setzte sie linienweise, wie Mauern

aufeinander, hielt dadurch das Erdreich zusammen, und machte Terassen, die sich eine über der andern, gleich Amphitheatern, erhoben.

So trugen die mit guter Erde bedeckten Berge doppelt so viel, als ein ebenes Land, und gewährten die herrlichste Aussicht. Allein alle diese Reichthümer gleichen jetzt einem süßen Traume. Wüsteneyen, abscheuliche Gegenden, große Klüfte sind jenen angenehmen Bemühungen des Fleißes gefolgt. Es giebt zwar hie und da noch Gegenden, die ein wenig angebaut sind; man sieht noch Wiesen und Hügel, wo türkisches Korn, Reis, Taback und Baumwolle wachsen, aber die Ebenen von Jericho und Esdrälon muß man bedauern, daß ihnen arbeitsame Hände fehlen. Ich habe ganze Flächen gesehen, wo nichts als wilder Fenchel und andere nichtswerthe Kräuter standen; an verschiedenen Orten mußte ich sogar gewahren, daß Salz angeschossen war. Indeß darf man sich nicht wundern, wenn ein sonst fruchtbares Land zuletzt nach so vielen Verheerungen unfruchtbar wird; denn in einem unaufhörlich durch Feuer und Schwerd verheerten Lande muß der Boden die Fruchtbarkeit verlieren, welche der Schweiß seiner arbeitsamen Bewohner ihm mittheilte; die Quellen werden verschüttet; die Erde auf den Bergen, welche der erfinderische Fleiß des Winzers nicht mehr stützt, rollt in das Thal herab, und Hügel, welche sonst mit ganzen Wäldern von Maulbeer- und Feigenbäumen prangten, zeigen dem Blicke dann nichts, als öde, kahle Spitzen. Unter den Pflanzen, Blumen und Früchten welche Judäa noch jetzt hervorbringt, habe ich mir

besonders aufgezeichnet: die Rose von Jericho, welche der Hollunderblüthe gleicht; die Dudaim, welche Lea der Rahel gab, eine unangenehme und ungesunde Frucht von der Größe eines Apfels; das Kraut Nite, aus dessen Saamenkörnern man in Egypten eine blaue Farbe bereitet; ferner die Zachone, eine Frucht, welche einer grünen Nuß ähnlich sieht und auf einem sehr stachlichten Busche wächst. Man stößt die Frucht in einem Mörser, und wirft sie in siedendes Wasser, woraus ein Oel wird, das man einnimmt, für Quetschungen unvergleichlich ist, und alle frische Wunden heilet.

Gabaa heißt zwar im Hebräischen überhaupts ein Hügel, insonderheit aber bezeichnet es jene Stadt im Stamme Benjamin, welche als die Geburtsstadt Sauls berühmt, noch weit mehr aber durch die gräuliche Missethat verschreyt wurde, welche die dortigen Einwohner an einer Levitenfrau verübten.

Gabaa wurde auch ein Theil des Idumäerlandes wegen seiner vielen Hügel genannt.

Gabaath hieß eine von den Städten des Stammes Benjamin; aus welcher der unter den Helden Davids berühmte Ithai gebürtig war.

Gabaath hieß auch eine dem Pinees zugehörige Stadt auf dem Gebirge Ephraims, wo der Hohepriester Eleazar begraben wurde.

Gabaon war eine vor Alters sehr berühmte und mächtige Stadt in Canaan, deren Einwohner einen Friedenvertrag mit den Israeliten listigerweise erschlichen; die Verletzung wurde aber von Gott aufs strengste bestraft.

Gabara ist eine große Stadt zwischen Dan und Acre im Stamme Ascher.

Gabbatha heißt zwar eigentlich nur ein mit Steinen künstlich gepflasterter Ort, in dem Evangelium aber wird damit vorzüglich, gleichsam als mit einem Eigennamen jener Ort bezeichnet, wo Pilatus das Todesurtheil über den Erlöser der Welt sprach.

Gabathon hieß eine Levitenstadt in der Zunft Dan.

Gad hieß der Stamme dessen Besitzungen jenseits an dem Jordan gränzten, gegen Norden an Mannasse, gegen Osten an die syrische Wüste, und gegen Süden an dem Stamme Ruben. Enthielt die Städte Jazer, Ramoth, Pella, Jabes, Gadera ꝛc. (Stolbergs Rel. 5r Bd.)

Gad, oder Gaddi, eine Stadt im Stamme gleiches Namens, erzeugte die tapfersten Männer, und hieng dem Könige David stetsfort getreulich an.

Gadara oder Garasa, auch Gerasa, ist eine Landschaft und Stadt jenseits des Jordans und der See Genesareth, wo Christus zwey Besessene von den bösen Geistern befreite, welche er in die dort herum weidenden Schweine fahren ließ.

Gadara auch Gazara hieß eine Stadt im Stamme Ephraim unweit Jaffa.

Gäbe, eine Stadt Idumäens, war nach der Beschreibung des Plinius ehemals so berühmt, mächtig und groß wie ein Königreich.

Gagdad hieß ein Berg in der Wüste Pharan, wo die Israeliten bei ihrem Zuge nach dem gelobten Lande sich lagerten.

Gai s. m. Hai.

Galaad, der schönste Theil Libanons, erhielt diesen Namen, welcher so viel als Bundeshügel heißt, von dem aus zusammen gehäuften Steinen errichteten Denkmal des Bundes, welchen Jakob hier mit seinem Schwiegervater Laban schloß.

Galaad, eine wichtige Landschaft jenseits des Jordans, wurde dem Enkel des Patriarchen Manasses und seinem Geschlechte zu Theile.

Galaad, sonst Ramatha, oder Ramoth genannt, war ehedessen eine Priesterstadt, und eine berühmte Freystadt.

Galatien, oder Gallogräzien, dieß heißt, das französische Griechenland, eine Landschaft in Asien, erhielt diesen Namen von den alten Galliern oder Franzosen, welche sich daselbst niederließen. Die Römer besiegten dieses Land eben so, wie Frankreich, mit dem Schwerdte; Paulus aber beugte selbes unter das süße Joch des christlichen Glaubens.

Galgala, ein in der heiligen Geschichte sehr merkwürdiger Ort, wo nachher eine berühmte Stadt gleiches Namens erbauet wurde, liegt diesseits des Jordans nahe bey Jericho. Hier errichteten die Israeliten ein ewiges Denkmal ihres wundervollen Durchganges durch den Jordan; auch wurde hier die allgemeine Beschneidung der Kinder Israels zum Zweytenmale vorgenommen, und das Osterfest feyerlich begangen. Hier fiengen die Israeliten, welche bisher mit Manna gespeiset worden waren, das erstemal an, von den Früchten des Landes zu essen, und der Erzengel Michael erschien dem Josue in voller Kriegsrüstung. ꝛc. Ungeachtet aller Wun-

der und göttlichen Wohlthaten aber fiengen eben hier alle Bosheiten des israelitischen Volkes an; daher auch dieser Ort nebst dem übrigen Lande fürchterlich verheeret wurde.

Galiläen, eine Provinz Palästinens jenseits des Jordans an der See Tiberias oder Genezaret gelegen, ist ebenfalls durch viele Begebenheiten in der heiligen Schrift merkwürdig, vorzüglich aber dadurch, weil Christus, sich so lange daselbst aufhielt, und auch daselbst zuerst sein Predigtamt antrat.

Galiläisches Meer s. m. Meer.

Gallogräzien s. m. Galatien.

Gamala eine beträchtliche Stadt südöstlich am galiläischen Meer.

Gareb war der Name eines Hügels bei Jerusalem.

Garizim war jener berühmte Berg bei Samarien, wo nach der Vorschrift des Moses, unter dem Josue allen denjenigen der Seegen Gottes aufs Feierlichste angekündiget wurde, welche die Gebothe Gottes halten würden. Nichts destoweniger wurde in der Folgezeit auf diesem Berge ein Tempel erbaut, worinn selbst ein jüdischer Priester gegen das göttliche Verboth den Opferdienst verrichtete, dadurch aber zu jenem ewigen Streit Anlaß gab, welcher bis auf die Zeiten des Heilandes fortdauerte.

Gath ist eine Stadt im Stamme Dan.

Gaulon war eine bedeutende Stadt im Stamme Manasses, welche den Kindern des Stammes Levi eingeräumt wurde.

Gaver hieß ein Ort zwischen Samarien und Jeri-

cho, wo der König Ochozias von den Kriegsleuten des Jehu tödtlich verwundet wurde.

Gaza, sonst auch Gazer und Gazara genannt, ist eine wegen ihrer vielfachen Schicksale sehr berühmte Stadt Palästinens. Sie wurde zuerst von dem Josue erobert, und dem Stamme Juda eingeräumt; nachher gerieth sie in die Hände der Philister. Samson trug einst die Thore dieser Stadt bey der Nacht hinweg, endigte aber nicht lange hierauf sein Leben unter den einstürzenden Trümmern eines Götzentempels, dessen zwey Hauptsäulen er niederriß. In der Folgezeit wurde sie von dem egyptischen Könige Pharao, welcher sie eroberte, seiner Tochter zum Brautschatze mitgegeben, und daher von Salomon, ihrem Gemahl, wiederum erbauet. Alexander der Große zerstörte diesen Ort gänzlich; allein er blühete wiederum aus seinem Schutte auf, und erhielt nach der Annahme des christlichen Glaubens den Namen Konstantia; wird auch noch heutiges Tages unter die vornehmsten Städte Syriens gezählt. Bonaparte eroberte diese Stadt im Jahr 1797, ließ die reichsten Einwohner 100,000 Livres Brandschatzung bezahlen und sprengte die Festung in die Luft.

Gazara hieß auch eine Levitenstadt im Stamme Ephraim nicht weit von Nikopel gelegen.

Gebal oder Gebalene war eine an der mittäglichen Seite des Stammes Juda gelegene Landschaft, deren Hauptstadt Petra hieß.

Gebbethon war eine Stadt im Stamme Dan,

wo der Thronräuber Baasa den Nadab, einen Sohn des Königs Jeroboam erschlug.

Gebirge, die merkwürdigen, finden sich unter ihren Stammnamen.

Gedor war eine Stadt in dem Stamme Juda, und allem Anscheine nach die nämliche, welche in spätern Zeiten der König Antiochus befestigen ließ, um von dortaus Streifereyen in das Judenland zu machen.

Gehennon s. m. Ennon.

Gehon, ein Fluß, s. m. Nil.

Gelboe, ein Gebirg Palästinens, welches sich von Jesreel aus bis an den Jordan erstreckt, wurde besonders durch den Tod des Sauls und seiner Söhne verrufen.

Genezareth, See, s. m. Meer, galiläisches.

Georgenstadt s. m. Lyda.

Gerar, eine Stadt im Gebieth des Stammes Simeon in der Landschaft Geraritika.

Gerara, eine Philisterstadt, wo der Wohnsitz des Königs Abimelech, bei welchem sich Isaak während einer Hungersnoth aufhielt.

Geraritika ist eine Landschaft in dem Gebieth der Stämme Juda und Simeon.

Gerasa, s. m. Gadara.

Gessen, die fruchtbarste, und wegen ihrer fetten Weiden berühmteste Landschaft in Egypten, wurde dem Patriarchen Jakob und seinen Söhnen durch Vermittelung des Josephs von dem Pharao anfänglich zu ihrem Aufenthalte angewiesen.

Gessur war der Name zwey verschiedener Länder: eines derselben lag diesseits des Jordans nahe an Moab gegen Mittag; das andere aber jenseits des Jordans an den Gränzen Syriens.

Geth, eine Philisterstadt, welche auf den aus ihr gebürtigen Riesen Goliath besonders stolz war, wurde von dem Besieger desselben, dem heldenmüthigen David, ebenfalls gedemüthiget, und dem jüdischen Scepter unterworfen.

Gethsemani ist der Name eines Mayerhofes am Fusse des Oelbergs, wo Christus sein Leiden anfieng.

Gethsepher war eine Gränzstadt des Stammes Sebulon.

Gibelina s. m. Medemena.

Gihon war ein Bach oder Brunn bey Jerusalem, an welchem Salomon zum König Israels gesalbt wurde. Die Schriftausleger behaupten, es sey eben jener Bach Siloe gewesen, welchen nachmals der König Ezechias durch wohlbedeckte Wasserleitung in die Stadt führen ließ.

Gileat s. m. Galaad.

Gilon hieß eine Stadt in dem Gebiethe des Stammes Juda.

Goatha ist der nämliche Berg bey der Stadt Jerusalem, welcher sonst gewöhnlich Golgatha genannt wird. Nächst dabey lag das Thal der Leichen, wo der Engel hundert fünf und achtzigtausend Assyrier erschlug; wie auch das Thal der Asche, welche man aus dem Tempel dahin zu tragen pflegte; überhaupts wurde die ganze Gegend des Todes

genannt, weil dieselbe zur Hinrichtung und Begräbniß der Uebelthäter bestimmt war.

Gob hieß jenes weitschichtige Feld im Philisterlande, auf welchem die Hebräer und Philister einander zwey blutige Treffen lieferten.

Gofnita hieß die Landschaft, welche die Stämme Dan und Benjamin theilen. Sie wurde von Vespasian zuerst erobert.

Golgatha oder Kalvarienberg, zu deutsch, die Schädelstädte. Uns Christen ist er dadurch ewig merkwürdig geworden, weil unser Heiland auf demselben am Kreuze starb, und den lezten Blutstropfen vergoß, um alle Menschen selig zu machen. Ein Mehreres hievon findet sich unter Goatha und Kalvarienberg.

Gomorrha war eine aus jenen lasterhaften Städten, welche nebst Sodoma durch das himmlische Feuer verzehrt wurden.

Gosen, eine schöne Landschaft Palästinens, worin eine Stadt gleiches Namens lag, wurde von dem Josue erobert, und dem Stamme Juda zugetheilt.

Griechenland, welches die Nachkömmlinge Javans bevölkert haben sollen, zeichnete sich ehemals weder durch die Größe seines Umfanges, weder seiner Macht vor andern Reichen der Welt sonderlich aus; Alexander der Große aber verbreitete die griechische Monarchie, nach dem Ausdrucke der heiligen Schrift über den ganzen Erdboden; daher die Hebräer alle Heyden überhaupts Griechen zu nennen pflegten. Der Prophet vergleicht diese Monarchie, oder vielmehr ihren Stifter und seine Lands-

leute einem Panterthiere, um theils ihren Scharfsinn und die Schnelle ihrer Eroberungen, theils ihre Hoffart und Bissigkeit anzudeuten, wie dann auch die Griechen, selbst nach ihrer Bekehrung zum christlichen Glauben, die erste Unruhe in der Kirche erregt haben.

Grotte der Hirten, von den Arabern Dtael-Ratour d. i. Dorf der Hirten genannt, liegt hinter einigen Hügeln vom Thale Bethlehem. Der Sage nach — haben Abrahams Heerden hier geweidet; Jakob habe mit seinem Vieh da gewohnt als er aus Mesopotanien wieder gekehret war; der junge David habe hier die Schaafe seines Vaters gehütet, und an der nämlichen Stelle erschien dem Hirten von Judäa der Engel des Herrn, welcher Ihnen die Geburt des Heilandes verkündete. Durch die Frömmigkeit der Rechtgläubigen ward diese Grotte in eine Kapelle umgeschaffen. Ehemals muß dieselbe sehr schön gewesen seyn: denn man bemerkt darin noch drei Kapitäler von korinthischer und zwei von römischer Ordnung. Die Entdeckung der beiden leztern war sehr merkwürdig und hat viel Bewunderung erregt; den nach den Zeiten Konstantins konnte man beinahe nichts als die korinthische Ordnung. (Chateaubriand und Wallasser.)

Hai, eine Stadt im Stamme Benjamin von der Stadt Bethel gegen Aufgang. Sie wiedersezte sich den Israeliten mit Muth, und schlug selbe beim ersten Angriffe mit Verlurst zurück, weil ihnen der Herr wegen dem Diebstahl des Achans nicht bei-

stund; nachdem aber dieses Laster durch das Blut des Schuldigen getilgt war, eroberte Josue dieselbe, und läßt ihren König mit dem Strange erwürgen.

Hakelbama, das heißt, der Blutacker, wurde der Töpfersacker genannt, welchen die jüdischen Priesterfürsten zu einer Begräbnißstätte um jene dreißig Silberlinge erkauften, wofür Judas den Heiland verrathen hatte.

Hammoth war eine Levitenstadt im Stamme Nephtali.

Hanathon war eine Stadt im Stamme Sebulon.

Hanes wird von dem Isaias als die äußerste Gränzstadt Egyptens, gegen Aetiophien zu, angegeben.

Haron oder Charon ist eine Stadt und Landschaft Chanaans, wo Abraham und Loth nach ihrem Auszuge aus Ur sich zuerst niederließen, und in spätern Zeiten der römische Feldherr Crassus geschlagen wurde.

Hareth hieß ein Wald in dem Stamme Juda, wohin sich David auf seiner Flucht vor dem Könige Saul begab.

Haserim oder Haseroth war eine Stadt der Heväer, woraus sie aber nachmals durch die Kappadozier vertrieben wurden. Dieser Ort ist auch in der heiligen Geschichte dadurch merkwürdig geworden, weil Gott daselbst die Schwester des Moses mit dem Aussatze gestraft, endlich aber von dem Nabuchodonosor verheert, und ihre Einwohner theils mit dem Schwerte erschlagen, theils in die Gefangenschaft geschleppt.

Hazor eine Stadt im Stamme Nephtali, am kleinen Jordan.

Hebal, ein Berg, dem oben angeführten Berge Garizim gegenüber gelegen, wurde hauptsächlich dadurch berühmt, weil Gott von der Spitze desselben den Fluch allen Uebertretern seiner Gebothe feyerlich verkündigen ließ.

Hebron, ehedessen Mambre auch Cariatharba genannt, war eine der ältesten und berühmtesten Städte Canaans. Hier wohnten Abraham, Isaak und Jakob längere Zeit, und ersterer wurde nach seinem Tode daselbst in dem Grabe der Sara beigelegt, worin nachmals die Leiber mehrerer Patriarchen ihre Ruhestädte fanden. Dieser Ort wurde in der Folgezeit dem Kaleb aus dem Stamme Juda zu Theile, nachher aber den Priestern eingeräumt, und für eine Freistadt erklärt. Gott wiese sie dem David am Anfange seiner Regierung zum königlichen Wohnsitze an, und er blieb sieben Jahre lang daselbst, bis er endlich Jerusalem eroberte, und seinen Thron dahin übersetzte.

Heerdethurm s. m. Ader.

Hela, ein Ort jenseits des Jordans, wurde durch den herrlichen Sieg berühmt, welchen David daselbst über die Syrier erhielt.

Helba war eine Stadt in dem Stamme Ascher, welche aber die alten Einwohner nicht daraus vertrieb, sondern sie friedlich in ihrer Mitte leben ließ.

Helcath hieß eine Levitenstadt in dem Antheile des so eben gedachtem Stamme Ascher.

Heliopel, oder die Sonnenstadt erhielt diesen ihren Namen von dem prächtigen Tempel der Sonne, welche daselbst als eine Gottheit verehrt

wurde. Sie war eine aus den berühmtesten Städten in Egypten, und stund besonders bey den Griechen in großer Schätzung, welche sie Thebe nannten, und ihre Einwohner für die Weisesten des ganzen Landes hielten.

Helon war eine Levitenstadt im Stamme Juda.

Helon hieß auch eine andere Levitenstadt im Stamme Ephraim.

Herma hieß eine Landschaft Canaans, dessen König die Israeliten erschlugen.

Hermon, der höchste Berg nördlich in Palästina, wurde in sidonischer Sprache Sarion, in amorrhäischer Sanir, von den Hebräern aber auch Sion genannt. M. s. Sanir. Ein anderer Berg dieses Namens ist südlich vom Berge Thabor.

Heroidum mit einem festen Schlosse, lag Jerusalem gegenüber, von hier erstrecken sich zwey große Thäler bis ans Salzmeer, genannt Segensthal, und das Thal Josaphat.

Hesebon s. m. Esebon.

Heuschrecken wovon sich Johannes nährte, sagt Delaporte in seinem 28. Brief über Palästina, 2ten Theil S. 475. Im Betreff der Heuschrecken, von welchen wir lesen, daß sich Johannes in der Wüste damit genährt habe, erfährt man von den Einwohnern des Landes, daß es ein Thier dieses Namens gebe, das einem Vogel gleicht, sich ungemein vermehrt, und woraus die Araber in unfruchtbaren Jahren Brod machen. Man nimmt ihrer nämlich so viele, als man nur bekommen kann, stößt sie, und macht eine Art von Kuchen daraus,

die man backen läßt. Zuweilen bratet man sie auch, und begießt sie mit Butter, oder man frikassirt sie, und ißt sie als Ragout. Die letztere Zubereitungsart dürfte der enthaltsame Johannes wohl nicht gekannt haben.

Heuschrecken Zug- s. m. Zugheuschrecken.

Hieromo ist ein Fluß, welcher sich unter Bethsem in den Jordan ergießt.

Hierapolis, s. m. Mageth.

Hippos eine Stadt östlich am galiläischen Meer.

Hoba hieß eine Stadt in der Gegend von Damaskus, bis an deren Thore hin Abraham die Könige verfolgte, welche Sodoma geplündert, und Loth gefangen mit sich fortgeführt hatten.

Hor, ein Berg bey Mosera an der Gränze Idumäens, wurde besonders dadurch in der heiligen Geschichte merkwürdig, weil Aaron, der erste Hohepriester, auf der Spitze desselben verschied.

Horeb, ein Berg, dessen zweyte Spitze Sinai genannt wird, liegt in dem steinigten Arabien, und ist in der heiligen Geschichte sehr merkwürdig: denn hier erschien Gott dem Moses in einem brennenden, aber nicht verbrennenden Dornbusche, und befahl ihm, das Volk Israel aus Egypten zu führen. (Exod. 3, 2.) An dem Fuße dieses Berges lockte Moses mit einem Schlage seiner wunderthätigen Ruthe die reinste Wasserquelle hervor. (Ebend. 17, 6.) Hier erschien auch Gott dem Elias in voller Herrlichkeit, und ertheilte ihm seine Befehle. (3. Kön. 19, 8. 2c.)

Horma, eine ehemalige Stadt der Cananäer, welche

vorher Sephaad hieß, erhielt diesen ihren neuen Namen von den Israeliten, welche dieselbe eroberten.

Hukak hieß eine Stadt in dem Stamme Ascher, welche den Leviten eingeräumt wurde.

Hus, jenes durch ihren ehemaligen Fürsten Job so berühmt gewordene Land, lag zwischen dem Berge Hermon und der Landschaft Trachonitis; daher es bald zu Idumäen, bald zu Arabien gerechnet wird.

Jabes, eine dem Stamme Gad zugehörige Stadt in Galaad, welche an dem Kriege wider die Benjamiten nicht Theil nahm, wird von den übrigen Stämmen mit dem Schwerdte verheert, und Niemand daselbst, als nur die Jungfrauen allein beym Leben gelassen. Eben diese Stadt entriß Saul den grausamen Händen des ammonitischen Königs Naaß; daher die Einwohner derselben ihm auch nach seinem Tode ihre Dankbarkeit noch bezeugen.

Jabne, s. m. Jamnia.

Jabok hieß ein Fluß zwischen Mesopotamien und Canaan, an dessen Ufer der Patriarch Jakob mit einem Engel rang, ehe er seinem Bruder Esau entgegen gieng. Ergießt sich bei Bethsan in den Jordan.

Jachanan oder Jeknam hieß eine Stadt an dem Fuße des Karmels, welche sammt ihrem Könige unter dem Schwerte des Josue fiel, und dem Stamme Sebulon eingeräumt, von dieser aber den Leviten überlassen wurde.

Jachin, das heißt, die Festgegründete, wurde Eine

aus den zwey prächtigen Säulen genannt, welche Salomon in dem Vorhofe des Tempels aufrichten ließ.

Jaffa s. m. Joppe.

Jamnia, eine sehr bedeutende Stadt in der Gegend von Azot, welche einer Seits an die Ebenen Idumäens, anderer Seits an das mittelländische Meer gränzte, ist in der heiligen Geschichte durch verschiedene kriegerische Vorfälle, besonders aber dadurch merkwürdig geworden, weil unweit derselben Joseph und Zacharias, zwey Unterbefehlshaber des jüdischen Kriegsheeres, geschlagen wurden, da sie wider das Verboth ihres Obern, Judas des Machabäers, sich aus eitler Ruhmsucht mit dem Feinde in ein Treffen einließen.

Jaramoth s. m. Jerimoth.

Jasa hieß eine Stadt jenseits des Jordans, bey welcher Moses den amorrhäischen König Seon schlug. Sie wurde nachher dem Stamme Ruben zugetheilt, von demselben aber den Leviten überlassen.

Jaser hieß eine Levitenstadt im Stamme Gad.

Jazer ist ein Fluß, der sich unter Bethabara in den Jordan ergießt.

Jazar war auch eine der vornehmsten Städte des gelobten Landes, welches die fettesten Weiden umher hatte, und daher den Kindern Gads eingeräumt wurde.

Idumäen, eine Landschaft Palästinens, welche von Edom oder Esau seinen Namen erhielt, hatte ehemals seine eigene Fürsten und Könige; bis auf die

Zeiten Davids, welcher die Idumäer sich unterwarf. Sie schüttelten zwar in der Folgezeit das jüdische Joch wiederum ab, und machten sich auf lange Zeit frey; endlich aber wurden sie von den Machabäern, und hauptsächlich von den Römern so zu Grunde gerichtet, daß kaum ihr Name bis auf unsere Tage gekommen ist. Nach der Leidensgeschichte des Heilandes, so bey Duyle in Salzburg erschienen ist, lag Judäa unter Judumäa, und begreift in sich: 1) ganz Palästina; 2) das alte Land der Endoniker; 3) den nördlichen Theil von Judäa mit den Städten Zoara (Segor vorher aber Bela) südlich am Salzmeere, Thamara und Elusa. Nach Stollberg heißt diese Landschaft Gabalene. Hier soll das alte Land Edom zu suchen seyn.

Jeblaam war eine Stadt im Stamme Manasses. Nicht weit davon wurde in spätern Zeiten der König Ochozias tödtlich verwundet.

Jebok ist ein Bach Palästinens, welcher die Gränzen der Ammoniten ausmachte.

Jeknam s. m. Jachanan.

Jektehel wurde von dem Könige Amasias jene Festung im Salzthale genannt von deren Höhe herab derselbe 10,000 Idumäer stürzen ließ, nachdem er vorher schon nahe dabei andere 10,000 in einem blutigen Treffen erschlagen.

Jenysus eine Stadt im Stamme Juda unweit Gaza.

Jericho eine der schönsten Städte in Palästina, 1 u. $\frac{1}{2}$ deutsche Meile vom Jordan und ungefähr 3 $\frac{1}{2}$ von Jerusalem in einer sehr schönen Gegend, im

Stamme Benjamin, wurde von Josue ohne Schwerdstreich erobert, da die Mauern derselben auf dem Schall der geheiligten Posaunen niederstürzten (Josue 6, 2.)

Jerichorose. Diese wächst in Palästina wild, und hat die besondere Eigenschaft, daß, wenn man sie vor dem gänzlichen Verblühen ausreißt, und gelinde trocknen läßt, sie zu jeder Zeit wieder auflebt, und ihr voriges Ansehen wieder erhält, sobald sie in Wasser gestellt wird; ja, mit Vorsicht kann man diesen Versuch öfter wiederholen. In Deutschland läßt sie sich in Mistbeeten ziehen. (Funkes Natur- und Kunstlexikon 1r Bd.)

Jerimoth, oder Jaramoth hieß eine Stadt im Stamme Isaschar, welche den Leviten aus dem Geschlechte Gersons eingeräumt wurde.

Jerimoth hieß auch eine andere Stadt in Palästina, welche Josue eroberte und dem Stamme Juda zutheilte, nachdem er ihren König nebst seinen Bundesgenossen erschlagen hatte.

Jeruel hieß eine Wüste in Judäen, wo Josaphat der tugendhafte König von Juda, einen herrlichen Sieg über die Ammoniten, Moabiten, Idumäer und Syrer erhielt.

Jerusalem (Friedensgesicht) die weltberühmte Hauptstadt in Palästina. Sie hat in der heiligen Schrift verschiedene Namen, als: Salem, wo Melchisedek König war; Jebus von den ehemaligen Einwohnern der Jebusiten; die Davidsstadt; Aelia Capitolina vom Kaiser Hadrian, der die Stadt etliche 40 Jahre nach der Zerstörung wieder aufgebauet und sie mit diesem neuen

Namen zu Ehren des Jupiters belegt hatte. Der Würde nach heißt sie auch die heil. Stadt. Auch die Stadt Gottes.

Jerusalems Grundriß. Unter den vielen Grundrissen hält man sich am sichersten an die Bibel, und an das Zeugniß des Josephs. *)

---

*) Josephus war ein berühmter jüdischer Geschichtschreiber, welcher in griechischer Sprache schrieb. Er war aus einem vornehmen Geschlechte entsprossen. Sein Vater, Mathathias, war aus dem Stamme der Hohenpriester, und seine Mutter von dem königlichen Geblüte der Aßmonäer oder Machabäer. Er wurde unter des Kaisers Caligula Regierung im J. 37 geboren, und lebte noch unter Domitian. Von Jugend auf ward er bereits so gut unterrichtet, daß ihn schon im 14. Jahre seines Alters die Schriftgelehrten von Jerusalem selbst über die größten Schwierigkeiten des Gesetzes befragten. Er gesellte sich hierauf zu der Sekte der Essäer. Hernach trat er zu der Sekte der Pharisäer über, welche er mit den Stoikern unter den Griechen vergleicht. Im 26. Jahre seines Alters nahm er eine Reise nach Rom vor, und zwar wegen einiger Priester, welche der Landpfleger Felix gefangen nach Rom geschickt hatte. Daselbst machte ihn ein gewisser Jude, welcher ein Schauspieler war, und bei Nero in großer Gunst stand, bei der Kaiserin Poppäa bekannt, durch welche er bei dem Kaiser empfohlen wurde, und dessen Gnade erlangte. Nach seiner Zurückkunft in Judäa wurde er bei entsponnener allgemeiner Empörung des jüdischen Volks zum General der Galiläer ernannt, welche Charge er, nach seiner eigenen Erzählung, zwar ungern annahm, aber hernach mit vieler Einsicht führte, bis Jotapata erobert wurde, wo er nebst 40 Mann von seinen Leuten in einem Brunnen oder in einer Höhle sich zu verbergen genöthiget wurde, worin er auf eine fast unglaubliche Weise erhalten wurde.

Jerusalem war von Natur- und Kunst einer der berühmtesten festen Plätze. Schon unter den alten

---

Denn, als seine Mitgesellen, ungeachtet des vom Vespasian verheißenen Pardons und des Josephus Zureden, sich keineswegs ergaben, auch diesen aus ihrer Höhle nicht zu den Römern laßen wollten, fand er sich zulezt gezwungen, den Vorschlag zu machen, daß man das Loos wärfe, und weil ihnen schlechterdings beliebte, sich daselbst zu ermorden, einen nach dem andern in der Ordnung, wie sie das Loos getroffen, hinrichtete. Hier soll ihn nun das Loos immer verschont haben, bis er und einer noch von der ganzen Zahl übrig blieb, welchen er endlich doch beredete, daß er sich mit ihm den Römern ergab. Er soll nachher dem Vespasian geweissaget haben, daß er noch Kaiser werden würde, und deswegen wieder in Freiheit gekommen seyn. Mit Titus war er bei der Belagerung der Stadt Jerusalem, und schrieb hernach 7 Bücher von dem jüdischen Kriege, welche Titus so werth hielt, daß er sie nebst einer eigenhändigen Lobschrift in die öffentliche Bibliothek zu stellen befahl. Nun blieb er zu Rom, genoß daselbst des kaiserlichen Schutzes, und wurde mit einer jährlichen Pension, wie auch mit dem Bürgerrechte und einer Ehrensäule begnadiget, welches ihm dann Zeit und Gelegenheit gab, seine 20 Bücher von den jüdischen Alterthümern zu vollenden, deren Zweck darum sehr lobenswerth war, weil er sich vorsetzte, durch genaue Darstellung der jüdischen Geschichte und Alterthümer diesem seinen, damals durch die ganze Welt zerstreuten, und im größten Elende lebenden Volke einige Hochachtung unter den Völkern der Erde zu verschaffen. Er schrieb auch 2 Bücher wider den Appio von Alexandria, einen Feind der Juden; ferner eine Abhandlung von der Herrschaft der Vernunft, oder von dem Martyrertode der Machabäer, welche als die beste von seinen Schriften gerühmt wird. Ueberdieß schrieb er auch die Nachrichten von seinem eigenen Leben. (Allgem. histor. Lex. 2 Thl.)

Königen hatte sie eine zweyfache Mauer, und zu den Zeiten des Heilandes war selbe nach Josephus mit einer dreifachen Mauer, wo es nöthig war, gegen jeden feindlichen Anfall gesichert. Auf diesen Mauern standen prächtige Thürme, und zwar auf der ersten sechzig, auf der zweyten vierzehn, und auf der dritten neunzig, meistens viereckigt, und jeder hatte in der Breite 20 Ellen, die eben so hoch von der Mauer erhöht waren. Unter diesen Thürmen hält man für die künstlichsten und prachtvollsten, auf der ersten Mauer die Thürme Phasselus, Hippikos und Mariane; auf der dritten (Mauer) den Thurm Psephinos, die sich alle wegen ihrer Höhe, Breite, Wasserbehältnissen, Zimmern ꝛc. ꝛc. besonders auszeichneten.

Daß Jerusalem zwölf Thore gehabt habe, behauptet man aus Ezech. 48, 31. Offenb. 21, 12. Andere halten aber diese Zahl für die obere und die untere Stadt zugleich für unzulänglich. Eben so verschieden sind die Meynungen über die Grösse und den Umfang dieser Hauptstadt. Sie soll 50 Stadien*) im Umfange gehabt haben, und man habe mehr als 2 Stunden nöthig gehabt, um dieselbe herum zu gehen.

Jerusalems vorzügliche Gebäude waren: der pracht- und wundervolle Tempel Salomons; die Burg Sion, oder Davids Stadt; der Pallast Salomons; das Haus der Helden; das Stadthaus ꝛc.

---

*) Stadium (Feldwegs, Roßläufe), ein hebräisches Längenmaas, betrug 125 geometrische Schritte; und enthielt ungefähr 600 Schuhe. (Bibl. Universallexikon 11 Bd. S. 624.)

Jerusalem lag ungefähr in der Mitte des heiligen Landes. Nach der Meinung des heiligen Hieronimus lag sie in der Mitte des Erdkreises. Die vorzüglichsten Berge, auf welchen die Stadt gebaut war, heißen Sion und Moria, auf welchen leztern Abraham seinen Sohn Isaak habe schlachten wollen.

Schicksal Jerusalems. Der mächtige König von Babylon Nabuchodonosor belagerte die Stadt 3 Male und eroberte sie mit stürmender Hand. Er machte Jerusalem und den Tempel zu einem Steinhaufen, und führte die vornehmsten Einwohner mit sich in die Gefangenschaft fort. Unter dem Könige Cyrus wurde sie zwar wieder aufgebauet, endlich aber, nach dem die Juden sogar den Sohn Gottes tödteten, von den Römern unter Titus und Vespasian auf eine schauervolle Art gänzlich zerstört im Jahre der Welt 4251. nach Christi Geburt im 70. Nach Josephus, der ein Augenzeuge war, verloren dabei 1,110,000 Juden das Leben und 97,000 ihre Freiheit. (Bibl. Universallexikon 1r Bd.) Das weitere Schicksal dieser Stadt beschreibt Jäger in seinem Zeitungslexikon, verbessert von Professor Mannert wie folgt:

Jerusalem, Hauptstadt in Palästina, am Berge Sion, stehet auf dem besten Platze des alten aus der biblischen Geschichte bekannten Jerusalems, welches von Titus Vespasianus, 70 Jahr nach Christi Geburt, zerstöret wurde. Was damals übrig blieb oder wieder aufgerichtet ward, ließ Kaiser

Aelius Hadrianus, bei einer Empörung der Juden, im Jahr 136 völlig schleifen, und auf der Stelle, wo die Stadt gewesen war, eine neue aufbauen, die mit römischen Bürgern besetzt wurde, und den Namen Aelta Capitolina bekam. Indessen wurde doch der alte Name Jerusalem, unter den christlichen Kaisern, der neuen Stadt wieder gewöhnlich. Die Juden, denen Kaiser Hadrian den Zugang zu dieser Stadt, bei Todesstrafe, verbothen hatte, verlangten vom Kaiser Julian im 4ten Jahrhundert die Erlaubniß ihren Tempel wieder herzustellen, wozu er selbst die Kosten hergeben wollte. Allein, da zu verschiedenen Malen Feuer aus der Erde soll gebrochen seyn, welches die Bauleute verbrannte: so unterblieb dieses Vorhaben, welches nachher nie wieder versucht wurde. Nachdem Jerusalem eine Zeitlang unter der Herrschaft der morgenländischen Kaiser gestanden hatte: so gerieth es nach und nach in die Gewalt der mahomedanischen Araber, der seldschukischen Osmanen, und der abendländischen Christen, die bei ihrem ersten Kreuzzuge 1098 Jerusalem eroberten, und ein christliches Königreich daselbst errichteten, welches aber durch die ägyptischen Sultane bald zernichtet wurde. Hierauf herrschten abwechselnd die Sultane von Damastus und von Bagdad über diese Stadt, bis sie wieder den Sultanen von Aegypten unterwürfig wurde. Seit 1517 da der türkische Sultan Selim I. Herr über Aegypten wurde, stehet nun Jerusalem unter den türkischen Kaisern, die sich, in ihrem Titel, Diener und Herren dieser heiligen Stadt nennen. Sie gehört unter den Pascha von Damastus,

der allda einen Regierungsverweser anstellte, und hat 20,000 Einwohner. Die dortigen christlichen Parteien haben immer Streitigkeiten unter sich, die der türkischen Obrigkeit viel Geld eintragen. Die Pilgrime, deren sonst jährlich wohl 10,000 kamen, waren im Jahr 1784 nur 2000. Man schickt von Jerusalem in andere Oerter Reliquien, Kreuze, Rosenkränze und Agnus Dei in grosser Menge.

Auf der Ost- und Westseite stehet die jetzige Mauer, die 1534 erbauet worden, auf der Stelle der alten; aber gegen Süden und Norden hat die heutige Stadt einen engern Umfang, so, daß der eigentliche Berg Sion nun ausserhalb derselben ist. Falsch ist es aber, daß Golgatha, oder der Kalvarienberg, innerhalb der Mauern ist, ob man ihn gleich den Pilgerimen betrüglicher Weise darinnen zeiget. *) Der Davidthurm ist ein verfallenes Castell, das von den Pisanern in der Periode der Kreuzzüge soll erbauet worden seyn. Die Strassen und Häuser des heutigen Jerusalems sind schlecht, und man hat kein anderes, als Regenwasser, das in Cisternen für das ganze Jahr gesammelt wird. Die Einwohner sind theils mahomedanische Türken und Araber, theils Juden, (und zwar sowohl Karaiten, als Talmudisten) die allda 7 Synagogen haben, theils griechische, armenische, syrische, koptische und römisch-katholische Christen. Die leztern haben nebst den Griechen, Armeniern und Kopten, Antheil an der Kirche des heil. Grabes, wofür sie den Türken viel bezahlen müßen. Die Katholiken dürfen allein Messe bei dem heil. Grabe lesen, doch ist allen

*) Man höre hierüber auch Delaporte S. 61. u. Deshayes 63.

Christen verstattet, ihre Andacht bei denselben zu verrichten; wie dann auch jede christliche Sekte ihre Mönche bei dieser Kirche hat. Die Griechen besitzen den Chor derselbigen. Die Katholiken haben auch das Kloster zum heil. Erlöser, das den Vätern vom heil. Lande einen Zweig des Franziskanerordens gehört, und mit Mönchen aus allerley Nationen besetzt ist. Der Quardian desselben ist päbstl. Kommissarius im ganzen Orient, und ertheilet den Ritterorden des heil. Grabes. Er wird alle 3 Jahre abgelöset. Die europäischen Pilgrime werden ohne Rücksicht auf ihre Sekte in diesem Kloster sehr wohl verpfleget. Die Apotheke desselben ist vortrefflich versehen, und in derselben wird der Balsam von Jerusalem (oder Jericho) verfertiget.

Die armenischen, koptischen und syrischen Christen haben auch ihre Kirchen und Klöster, am meisten aber die Griechen. In demjenigen, das an die Kirche des heil. Grabes stoßt, wohnet ihr Patriarch von Jerusalem und ganz Palästina, Syrien und Arabien, unter dem die Bischöfe von Bethlehem und von Nazareth stehen. (Die Kirche des heil. Grabes s. m. Kirche ꝛc.)

An die Stelle des ehmaligen jüdischen Tempels stehet die mahomedanische Hauptmoschee, welche nach denen von Mecca und Medina für die Heiligste gehalten wird. Der sogenannte Pallast des Pilatus ist die Wohnung des türkischen Muselim, oder Befehlshabers von Jerusalem und dem dazu gehörigen Distrikte.

Der Oelberg der von den Olivenbäumen den Namen hat womit er noch jetzt zum Theil bewachsen ist, liegt ¼ Stunde von Jerusalem gegen Morgen und ist der höchste unter den Bergen, welche Jerusalem umgeben. Zwischen demselben und dem Berge worauf Jerusalem stehet, ist das Thal Josaphat, durch welches der Regenbach Kidron fließt. Soweit Jäger.

In dem Nonentkloster der heil. Anna zeigt man das Haus, wo Maria gebohren wurde, ebenfalls unweit Jerusalem die Trümmer des Hauses, wo Maria gestorben seyn soll, und den Ort, wo ein gewisser Jude ihren Leichnam anhielt, als man ihn begraben wollte.

Jesimon ein Ort, welches die heilige Schrift bloß im Vorübergehen berührt, da sie uns die Flucht des Davids erzählt.

Jesreel oder Jezrahel, auch Strabella eine der vornehmsten Städte in dem Stamme Isaschar, war fast der gewöhnliche Aufenthaltsort des gottlosen Königs Achab. Nabob hatte hier den so bekannten Weinberg. Es liegt zwischen Samaria und Nazareth. Nicht weit von Jesreel ist das Thal, worin sich alle morgenländischen Völker zum Streit wider Israel versammelten.

Jesue hieß auch eine Stadt im Stamme Juda.

Jether war der Name einer Stadt im Stamme Juda, welche den Kindern Aarons eingeräumt wurde.

Jezer hieß eine Stadt im Stamme Gad, welche den Leviten eingeräumt wurde.

Jezrael s. m. Jesreel.

Ikonien war ehemals eine berühmte am Fluße des Gebirges Taurus liegende Stadt Liakoniens, welche aber heutiges Tages ein elender Ort ist, und unter dem türkischen Joche seufzet.

Joppe, auf Hebräisch Japho, heutiges Tages aber Jaffa genannt, ist der berühmteste Seehafen und zugleich die älteste Stadt in ganz Judäen, indem sie Japhet, ein Sohn des Noe, zuerst erbaut, den Hafen aber Simon der Machabäer angelegt haben soll. Die Stadt ist aus der Fabel Andromeda, durch das Wunder mit dem Jonas *) so wie durch Bonaparts Feldzug in Egypten 1797 bekannt. Bonapart ließ nämlich diese Festung sprengen, alle dort vorgefundene eisene Kanonen ins Meer werfen und die Kaufleute 1,50,000 Livres Brandschatzung zahlen. Liegt am mittländischen Meere.

---

*) Jonas erhielt den Auftrag die wollüstigen Einwohner der Stadt Ninive zur Buße und Besserung zu ermahnen, dieser schien ihm etwa für sein Leben gefährlich zu sein. Er gieng zu Joppe auf ein Schiff, und wollte wahrscheinlich nach Tarteſſus in Spanien fahren, um sich seines Auftrags zu entledigen. Doch es entstand ein Sturm, man looſete, wer doch die Ursache der empörten Götter sei? und das Loos traff den Jonas. Er ward ins Meer geworfen, von einem großen Fiſche verschlungen, und nach 3 Tagen wieder ans Land geworfen. Er erhielt also von Neuem die Befolgung seines Auftrages; es geschah und die Niniviten bekehrten sich. Zu Gad Hepher zeigt man heut zu Tage noch sein Grab. Die Türken haben darüber ein Bethhaus errichtet. (Bibl. Universallexikon 11r Bd. S. 309.)

Jordan, jener durch so viele merkwürdige Begebenheiten berühmte Fluß Palästinens, erhielt seinen Namen von den zween Flüssen, Jor und Dan, welche an dem Fuße des Libanons entspringen, und sich bei der Stadt Dan miteinander vereinigen. (Deut. 33. 22.) Nach der Leidensgeschichte des Heilands, welches bei Duyle in Salzburg heraus kam, entspringt der Jordan, unweit Dan aus dem ganz unbedeutenden See Phiala. Sein Wasser ist gelbbraun. Er fließt durch das Wasser Merom, weiter unten durch das galiläische Meer, und ergießt sich nach einem langsamen Laufe in das todte Meer. Dieser Hauptfluß nimmt in sich auf: a) den Fluß Jabok, unter dem galiläischen Meere bei Bethsan; b) etwas weiter unten den Hieromo; c) die Jazer oberhalb Bethabara.

Josaphat wurde das breite, zwischen Jerusalem und dem Oelberge gelegene Thal wegen einem Triumphbogen genannt, welcher daselbst dem Könige Josaphat zu Ehren errichtet worden war; in eben diesem Thale wird auch einst Gott alle Völker der Erde versammeln, um über sie das letzte Gericht zu halten. Joel 3, 2. ꝛc.

Jota war der Name einer Stadt im Stamme Juda.

Jotapata ist eine sehr feste Stadt im Stamme Manasse, unweit Gabara. Hier war es, wo sich der berühmte jüdische Geschichtschreiber Josephus so lange gegen die Römer vertheidigte.

Issaschar hieß der Stamm, dessen Besitzungen nördlich an Sebulon, östlich an den Jordan, südlich an Manasse, westlich aber an dem Stamme Ascher am

mittelländischen Meere sich anlehnen und folgende Städte enthalten: Meggiddo, Kapharcotia, Bethsan, Jesreel, Legio ꝛc. (Stolbergs Geschichte der Religion 5r Bd.)

Iskariot hieß eine Stadt in dem Stamme Ephraim, welche der Geburtsort des Verräthers Judas gewesen seyn soll.

Ituräen ist eine Landschaft Palästinens, welche eben damals den Vierfürsten Philipp, einen Sohn des Herodes, zum Regenten hatte, als der heilige Vorläufer Johannes die Ankunft des Messias zu verkündigen anfieng.

Juda hieß der Stamm, dessen Besitzungen von der äussersten Spitze des Salzmeeres anfiengen, sich längs des genannten Meeres bis zum Einfluß des Jordans in dasselbe hin und von da an der Gränze der Stämme Benjamin und Dan bis Asedot ans mittelländische Meer hinzogen. Von hier läuft dessen Gränze am mittelländischen Meere südwestlich bis über Raphin in der Sandwüste, und von hier an der Gränze des Stammes Simeon vorüber bis an die Spitze des Salzmeers. Die in Judäa begriffenen Städte hießen: Thamara, Hebron, Thekoa, Bethlehem, Eleutheropolis, Azot, Ascalon, Gaza, Jenysus, Raphin ꝛc. (Stolberg Gesch. der Religion 5r Bd.)

Judäa heißt die Wüste diesseits am Salzmeere.

Judäen, jenes ehedessen von Milch und Honig triessende Land in Asien, welches vorher Chanaan, wie auch Palästinen hieß, und nachmal das gelobte Land, dieß will sagen, das dem Abraham, Isaak

und Jakob verheißene Land genannt wurde, erhielt seinen Namen, Judäen, erst nach der Zurückkunft aus der babylonischen Gefangenschaft von dem Stamme Juda, indem sich an sie, als an den Haupttheil, die Ueberbleibsel der andern Stämme Israels anschloßen.

Julias s. m. Bethsaida.

Jupitersstadt s. m. Lyda.

Juta war eine Priesterstadt im Stamme Simeon. In ihr sollen Zacharias und Elisabeth die Aeltern des heil. Johannes des Täufers gelebt haben, nach einigen Authoren aber in Hebron.

Kades s. m. Cedes.

Kaipha am mittelländischen Meere bei Acre.

Kalvarienberg, oder Golgotha, auf Deutsch, Schädelstätte, ein Berg ausserhalb Jerusalem, wo man sonst die Missethäter hinrichtete, nachher aber auch das unschuldige Lamm Gottes schlachtete, wird für eben jenen Theil des Berges Moria gehalten, wo ehemals Abraham seinen Sohn Isaak dem Allerhöchsten opfern wollte.

Kana, ein Städtchen Galiläens nahe an der See Tiberias ist heut zu Tage ein unbedeutendes Dorf, von Mahometanern bewohnt; auch befindet sich die Kirche, welche die Kaiserin Helene an dem Orte erbaute, wo Christus Wasser in Wein verwandelte, nicht mehr in den Händen der Christen. Dieses Gebäude ist alt, von gehauenen Steinen, und begreift die Kirche, welche in der Mitte von Pfeilern getragen wird, und das Haus in sich, in welchem

die Geistlichen wohnen. Zwischen diesem und der Kirche ist ein kleiner Hof. In den großen Stein, welcher an der Kirchthüre zu sehen ist, sind 3 Wasserkrüge eingehauen, und eine beinahe unleserliche Inschrift sagt dem Leser, daß hier der Ort des ersten Wunders des Heilandes sey.

Kanna s. m. Canna.

Kapernaum, eine vortreffliche Handelsstadt in Obergaliläen an der See Genesareth, welcher Herodes erweiterte, und dem Kaiser Tiberius zu Ehren Tiberias nannte, ist in der heil. Geschichte vorzüglich dadurch berühmt geworden, weil Christus sich dieselbe anstatt Nazareth zum Aufenthaltsorte wählte, als er sein Predigtamt antrat.

Kapharkotika eine Stadt im Stamme Isaschar.

Kapitolias s. m. Capitolias.

Kairo s. m. Memphis.

Karmel, jener in der heil. Schrift so oft gerühmte Berg, mit der prächtigsten Aussicht von welchem der Karmeliterorden seinen Namen und ersten Ursprung herleitet, liegt in dem Gebiethe des Stamms Isaschar nicht weit von Tyrus, und war das herrlichste Bild der Fruchtbarkeit. Ein anderer unfruchtbarer Berg dieses Namens liegt in dem Stamme Ephraim.

Karnaim, eine wichtige Stadt Palästinens, ist in der heil. Geschichte vorzüglich durch die siegreichen Waffen Judas des Machabäers bekannt.

Kidron auch Cedron ist ein Bach der zwischen dem Oelberg und Jerusalem das Thal Josaphat durchschneidet, und sich ins Salzmeer ergießt.

Kirche, die, des heil. Grabes, steht auf dem Berge Golgatha, welcher sonst für unehrlich gehalten wurde, ausserhalb der Stadt Jerusalem lag, und sich nun mitten in der Stadt befindet. Ohne groß zu seyn, enthält diese Kirche ungefähr 12 Kapellen. Jede stellt eine Handlung des Leidens und der Auferstehung Christi vor. Bei einigen sind Altäre aufgerichtet, als: Christus von den Kriegsknechten geschmähet, wie sie ihm die Kleider ausgezogen, wo sie ihn gefangen hielten, geiselten, kreuzigten, einbalsamirten, in das Grab legten u. s. w.

Um diese Kirche auf den unebenen Berg zu bauen, hat man das Erdreich an einigen Orten abnehmen und an andern ansetzen müssen; weil man aber die Plätze, wo eigentlich das Leiden Christi statt hatte, unbeschädigt erhalten wollte: so war man genöthiget, einen Theil des Felsens mit in die Kirche zu fassen. Hieher gehört vorzüglich der Platz, wo das Kreutz gestanden hat, auf welchen man mittelst zwei und zwanzig Stuffen steigen muß; ferner das Grab, welches anfänglich in einen Felsen gehauen war, jetzt aber sehr hoch über der Erde erhaben ist. Der Stein, der das Grab bedeckte, soll von den Armeniern weggeführt worden seyn, die ihn in ihrer Kirche aufbewahren.

Die Ceremonien der Passion sind eigentlich nichts, als eine Wiederholung dessen, was Christus von den Juden leiden mußte. Beim Anfange der Ceremonien werden alle Lichter ausgelöscht, und ein Priester predigt eine halbe Stunde im Finstern. Nachher nimmt jedermann eine angezündete Wachs-

kerze, und man geht in Prozession in die Kapellen der Geislung, der Gefangenhaltung, der Theilung der Kleider, der Verspottung ꝛc. Da werden Gesänge angestimmt, und Predigten bald in italienischer, bald in spanischer, bald in französischer Sprache gehalten. Vor dieser grossen Prozession wird ein Kreuz getragen, woran Christus mit der Dornenkrone und dem blutigen Angesichte in Lebensgrösse genagelt ist; ein Stück, das vielleicht seines gleichen nicht hat. Man steigt dann auf den Berg Golgatha, stellt das Kreuz auf die Erde, ahmet die Kreuzigung nach, und befestigt das Kreuz in der Oeffnung, in welcher es, wie man glaubt, auch sonst gestanden hat. Zwei Geistliche nehmen nun den nachgemachten Leichnam ab, der so gut vorgestellt ist, daß alle Glieder biegsam sind, als wenn sie natürlich wären; man empfängt ihn in einem leinenen Tuche, thut wohlriechende Kräuter dazu, und legt ihn in das Grab. Am Ostertage werden diese traurigen Handlungen durch allgemeine Freudensbezeugungen ersetzt.

Einige Schritte von dem Orte, wo das wahre Kreuz gestanden haben soll — sieht man eine Spaltung in den Felsen, welche durch das Erdbeben bei dem Tode Christi veranlaßt wurde.

Es ist zwar nicht unstreitig bewiesen, daß diese Oeffnung daher entstanden sey; aber bei genauer Untersuchung habe ich gefunden, daß man sie nicht wohl einer Handarbeit zuschreiben kann. Uebrigens muß man sich wundern, daß die Kirche, da sie nicht groß ist, fast alle die Plätze in sich begreift,

an welchen die vornehmsten Handlungen vor, bei und nach dem Leiden unsers Erlösers geschehen sind. — (Delaporte.)

Deshayes sagt: das heil. Grab und die meisten heiligen Orte, werden von Franziskaner-Mönchen bedient, welche alle 3 Jahre dahin gesandt werden, sie sind aus allen Nationen. Vor vielen Jahren wohnten sie alle ausserhalb der Stadt auf dem Berge Sion, an dem nämlichen Orte, wo unser Herr mit seinen Aposteln das Abendmahl feierte; seitdem aber ihre Kirche in eine Moschee *) verwandelt wurde, bewohnen sie in der Stadt das Kloster von St. Salvator auf dem Berge Sion. Dieß ist ihr Hauptsitz von Palästina, und von hier aus sendet der Guardian in die übrigen Gegenden des heiligen Landes die Geistlichen, deren man dort bedarf.

Von diesem Kloster ist die Kirche des heil. Grabes nur 200 Schritte entfernt. In ihrem Umfange liegt nicht nur das heil. Grab, sondern auch der Kalvarienberg und mehrere andere heilige Orte. Schon die heil. Helena ließ um das Grab zu bedecken, einen Theil dieser Kirche erbauen; aber andere christliche Fürsten, welche nach ihr dahin kamen, ließen dieselbe dergestalt erweitern, daß ihr Umfang nun auch den Kalvarienberg einschließt, welcher nur fünfzig Schritte von der heil. Begräbnißstätte entfernt ist.

---

*) Eine ausführliche Beschreibung hievon findet man unter Moschee.

Ehedem lag der Kalvarienberg auſſer den Ringmauern der Stadt, er war der Ort, wo die Verbrecher hingerichtet wurden, und damit das ganze Volk Zeuge dieſer Hinrichtung ſeyn konnte, hatte man zwiſchen der Stadt und dem Berge einen großen Platz freygelaßen. Der übrige Theil des Berges war von Gärten umgeben, wovon einer dem Joſeph von Arimathia, dem geheimen Jünger Jeſu gehörte, und wo dieſer für ſich ein Grab hatte aushauen laßen, in welches der Leichnam unſers Herrn gelegt wurde. Die Juden hatten eine andere Art ihre Todten zu begraben, als nachher die Chriſten. Nach ſeinen Vermögensumſtänden ließ ein jeder eine Art von kleinem Kabinet, oder eine kleine Höhle in einem Felſen hauen, wo der Körper auf einen ebenfalls aus dem Felſen gehauenen Tiſch gelegt wurde. Der Eingang wurde dann mit einem gewöhnlich vier Fuß hohen Steine verſchloſſen.

Da man bei Erbauung der Kirche ſich nach den Orten richten mußte, welche in ihrem Umfange gezogen werden ſollte: ſo hat dieſelbe eine ganz unregelmäßige Geſtalt erhalten. Dieſe Geſtalt iſt ungefähr die eines Kreuzes. Die Länge der Kirche, mit Ausſchluß der Vertiefung, in welcher das heil. Grab gefunden wurde, beträgt hundert und ſechs und zwanzig, und ihre Breite ſiebenzig Schritte. Sie hat drei Dome, von welchen derjenige, welcher ſich über dem heil. Grabe befindet, das Schiff der Kirche ausmacht. Dieſer hat 30 Fuß im Durchmeſſer und iſt oben offen wie die Rotonda zu Rom; übrigens aber ohne Gewölbe, indem die Decke nur

von Sparren und Cedernholz vom Berge Libanon gestützt wird. Ehedem gieng man durch drey Thüren zur Kirche hinein; jetzt aber giebt es nur eine einzige, von welcher die Türken die Schlüssel sorgfältig aufbewahren, aus Furcht, daß die Pilger hineingehen, ohne die 9 Zechinen, oder 35 Livres*) zu bezahlen, die sie als Taxe zu entrichten haben Dieses versteht sich jedoch nur von denjenigen, welche aus christlichen Ländern kommen, denn die übrigen, welche Unterthanen des Großherrn sind, sind dieser Abgabe nicht unterworfen. Diese Thür ist immer verschlossen, und man findet bloß nur ein kleines Fenster mit einem eisenen Querstabe versehen, durch welches die Lebensmittel denjenigen gereicht werden, welche darin sind, und acht verschiedene Nationen bilden.

Die erste unter diesen acht Nationen sind die Römer oder Lateiner (abendländische Christen), welche durch die Franziskaner repräsentirt werden. Diesen ist das heil. Grab und die Stelle des Kalvarienberges überlassen, wo unser Erlöser ans Kreuz geschlagen wurde, ferner den Ort, wo man dieses Kreuz entdeckte; der Ort, auf welchem der heil. Leichnam einbalsamirt wurde, und die Kapelle über jener Stätte, an welcher unser Herr nach seiner Auferstehung der Jungfrau erschien.

Die zweite Nation sind die Griechen, welchen das Chor der Kirche, wo sie Messe lesen, eingeräumt ist. In der Mitte dieses Chors ist ein kleiner

*) Macht nach unserm Gelde 16 fl. 2 kr. 2 pf.

Kreis von Marmor, dessen Mittelpunkt von ihnen für den Mittelpunkt der Erde gehalten wird.

Die dritte Nation ist die der Abyssinier. Diese sind im Besitze der Kapelle mit der Säule, woran der Heiland gegeiselt wurde.

Die vierte besteht aus den Kopten oder egyptischen Christen, welchen ein kleines Oratorium nahe an dem heiligen Grabe überlaßen ist.

Die fünfte besteht aus den armenischen Christen. Diese sind im Besitze der Kapelle der heil. Helena, und noch einer andern Kapelle, welche an der Stelle errichtet worden ist, wo über die Kleidung des Herrn das Loos geworfen wurde.

Die sechste begreift die Nestorianer oder Jakobiten aus Chaldäa und Syrien, diese haben eine Kapelle nahe an dem Orte, wo unser Herr in Gestalt eines Gärtners der Magdalena erschien, und die daher auch der Magdalenen Kapelle genennt wird.

Die siebente Nation machen die georgischen Christen aus, welche zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere wohnen. Diese besitzen jenen Theil des Kalvarienberges, wo das Kreuz stand, und den Ort, wo man unsern Herrn so lange einsperrte, bis das Loch gegraben war, in welchem man das Kreuz aufrichtete.

Die achte Nation endlich ist die der Maroniten, welche den Pabst als Oberhaupt erkennen.

Außer diesen Orten, welche alle, die sich innerhalb der Kirche befinden, ohne Unterschied besuchen können, hat jede Nation in den Gewölben und Ecken

der Kirche noch einen besondern Ort der ihr zum Aufenthalt dient, und wo sie nach ihrem eigenen Ritus Messe liest; denn die Priester und Mönche welche hinein kommen, müssen gewöhnlich zwei Monate darin bleiben, ohne herausgehen zu dürfen, bis aus dem Kloster, zu welchem sie gehören, wieder andere an ihre Stelle geschickt werden. Wegen Mangel an frischer Luft und wegen der ungesunden Feuchtigkeit der Gewölbe und Mauern möchte man nicht lange darin bleiben können, ohne krank zu werden. Inzwischen fanden wir doch einen frommen Eremiten, welcher den Habit des heiligen Franziskus gewählt und ohne herauszugehen, schon zwanzig Jahre in dieser Kirche zugebracht hatte. Sein Geschäft besteht darin, zweihundert Lampen zu unterhalten, und alle heiligen Orte zu putzen und zu schmücken, — eine so beschwerliche Arbeit, daß er sich kaum eine Stunde des Tages der Ruhe überlaßen kann.

Gleich beim Eintritte in die Kirche findet man den Stein, auf welchem der Leichnam unsers Herrn ehe man ihn in die Gruft legte, mit Myrrhen und Aloe und andern Spezereien gesalbet wurde, um wenigstens den heiligen Leib vor der Verwesung zu bewahren, da der lebende Jesus im Synedrium nicht vom Kreuzestode gerettet werden konnte. Einige sagen, der Stein sey aus dem Felsen des Kalvarienberges gehauen; wegen seiner grünlichen Farbe aber glauben andere, daß die beiden geheimen Jünger Jesu, Josephus und Nikodemus, ihn dahin gebracht hätten, um ihrem Herrn und Meister diesen lezten frommen Dienst zu erzeigen. Wie

dem aber auch sei, durch die Unbescheidenheit mancher Pilger, welche Stücke davon abbrachen, sah man sich genöthiget, ihn mit einer Marmorplatte zu bedecken, und damit niemand darauf trette, ihn hinter einem eisernen Gitter zu verschließen. Der Stein ist acht Fuß weniger drei Zoll lang, und zwei Fuß weniger einen Zoll breit. Ueber ihm hangen acht ununterbrochen fortbrennende Lampen.

Dreißig Schritte von diesem Steine ist das heil. Grab, gerade in der Mitte des großen Domes; es gleicht einem kleinen Kabinette, das mittelst des Meissels in einen Felsen gehauen worden. Der Eingang welcher auf der Morgenseite angebracht ist, hat eine Höhe von vier, und eine Breite von zwei ein viertel Fuß, so, daß man sich sehr bücken muß wenn man hineintretten will. Das Innere des Grabes ist beinahe völlig viereckigt, d. h. sechs Fuß weniger einen halben Zoll lang, und sechs Fuß weniger zwei Zoll breit, die Höhe beträgt acht Fuß und einen Zoll. Man sieht darin einen viereckigten steinernen Tisch der aus einem Blocke gebildet ist, welchen man beim Aushauen der Grotte hat stehen laßen. Er ist zwei Fuß vier Zoll hoch, sechs Fuß weniger einen Zoll lang, beinahe drei Fuß breit, und nimmt die Hälfte des Raumes der Grotte ein. Auf diesen Tisch wurde der Leichnam unsers Herrn gelegt, das Haupt gegen Abend, und die Füße gegen Morgen gerichtet. Wegen der abergläubischen Frömmigkeit der orientalischen Christen welche in dem Wahne stehen, daß, wenn sie etwas von ihrem Haar auf diesen Stein gelegt hätten, Gott sie niemals verlaßen würde, und dann

auch, weil die Pilger oft Stück davon abschlugen, sah man sich endlich genöthiget, ihn ebenfalls mit einer weißen Marmorplatte einzufassen, auf welcher man jetzt das Meßopfer feiert. Vier und zwanzig Lampen brennen Tag und Nacht an diesem heiligen Orte, und damit der Dampf sich zertheilen kann: so hat man drei Oeffnungen in dem Gewölbe angebracht. Die Aussenseite des Grabes, an welcher verschiedene Säulen mit einem gewölbten Dache sich erheben, ist gleichfalls mit Marmorplatten bekleidet.

Am Eingange des Grabes sieht man noch einen Stein, welcher anderthalb Schuh im Viereck hat, und einen Fuß hoch vom Boden erhaben ist. Dieser ist aus dem nämlichen Felsen gehauen und diente zur Stütze des großen Steines, welcher den Eingang des Grabes verschloß. Auf diesem Steine saß der Engel der mit den beiden Marien sprach. Sowohl wegen dieser geheimnißvollen Begebenheit, als auch, damit man nicht gleich das Innere des heil. Grabes betrete, haben die ersten Christen an dieser Stelle eine Kapelle erbaut, welche die Kapelle der Engel heißt. (M. s. die Abbildung auf dem Titelblatt.)

Zwölf Schritte von dem heil. Grabe gegen Mitternacht erblickt man einen großen Stein von grauem Marmor der ungefähr vier Fuß im Durchmesser hat, und den Ort bezeichnet, wo Christus in der Gestalt eines Gärtners der Maria Magdalena erschien. Weiter vorwärts ist die Kapelle der Erscheinung, welche auf der Stelle errichtet worden

ist, wo der Heiland nach seiner Auferstehung zum erstenmale der heiligen Jungfrau erschienen seyn soll. Dieß ist der Aufenthaltsort der Franziskaner; hier lesen sie ihre Meße, und von hier aus kommen sie in Gemächer welche keinen andern Ausgang haben als durch diese Kapelle.

Geht man nun in der Kapelle weiter fort: so kommt man an eine gewölbte sechs Fuß lange und sechs Fuß breite Kapelle, welche man gewöhnlich das Gefängniß unsers Herrn nennt, weil man ihn an diesen Ort so lange in Verwahrung brachte, bis das Loch zur Errichtung des Kreuzes gegraben war. Diese Kapelle liegt dem Kalvarienberge gegenüber, so, daß diese beiden Orte der Berg gegen Mittag, und die Kapelle gegen Mitternacht, gleichsam einen Kreuzgang in der Kirche bilden.

Nicht weit von da ist wieder eine andere, fünf Schritte lange und drei Schritt breite Kapelle, welche über der Stelle errichtet wurde, auf welcher die Soldaten unserm Herrn seine Kleider auszogen und nachher das Loos darüber warfen.

So wie man aus dieser Kapelle heraustritt, erblickt man links eine große Stiege, welche durch die Kirchenmauer geht, und in ein unterirdisches in den Felsen gehauenes Gewölbe führt. Ist man dreyßig Stufen auf derselben herabgestiegen: so befindet man sich in der Kapelle in welcher die heil. Helena so lange bethete, bis man das Kreuz, das sie suchen ließ, gefunden hatte. Steigt man von hier noch 12 Stufen tiefer hinab: so kommt man zu der Stelle, wo dieß Kreuz nebst den Nägeln, so wie

auch die Dornenkrone und der Speer gefunden wurden, die hier länger als drei hundert Jahre verborgen gelegen hatten.

Nahe bei dieser Stiege gegen den Kalvarienberg zu ist eine andere Kapelle, welche vier Schritte lang, und zwei und einen halben Schritt breit ist. Unter dem Altare derselben steht die Säule, auf welcher Christus saß, als er mit der Dornenkrone gekrönet wurde.

Zehn Schritte ungefähr von dieser Kapelle kommt man an eine kleine Treppe, deren Stufen anfänglich aus Holz, zulezt aber aus Steinen bestehen. Es sind ihrer in allen zwanzig, und diese führen zu dem Kalvarienberge. Dieser ehedem so schmachvolle, nun aber durch das Blut des Erlösers geheiligte Ort, war den Christen ein Gegenstand ihrer vorzüglichen Verehrung. Nachdem sie ihn von allem Unrathe gereiniget, und auch die Erde, welche auf demselben lag, weggeführt hatten, umgaben sie ihn mit hohen Mauern, so, daß er jetzt durch diese seine Einfassung als eine in dem weiten Umfange dieser großen Kirche eingeschlossene Kapelle zu betrachten ist. Sie ist inwendig mit Marmor bekleidet, und durch einen Bogengang in zwei Theile getheilt. Der Theil gegen Mitternacht ist der Ort, wo unser Herr an das Kreuz genagelt wurde. Zwei und dreißig Lampen brennen hier Tag und Nacht, welche von den Franziskanern unterhalten werden, die auch täglich an diesem Orte die heilige Messe lesen.

Auf der andern Seite welche gegen Mittag liegt, wurde das heil. Kreuz errichtet. Man sieht noch

das Loch welches anderthalb Fuß tief in den Felsen geht. Ganz nahe dabei ist der Ort, wo die Kreuze der beiden Missethäter standen. Das des reumüthigen Verbrechers stand gegen Mitternacht, das andere aber gegen Mittag, so, daß der erstere unserm Herrn zur rechten hieng, dessen heil. Angesicht gegen Sonnenuntergang, und dessen Rücken gegen Morgen nach der Stadt zu gekehrt war. Fünfzig ewig brennende Lampen sind ein schwacher Beweis der hohen Verehrung dieser heil. Stätte.

Unter dieser Kapelle sind die Grabmäler Godefrieds von Bouillon und seines Bruders Balduin.

Der Kalvarienberg ist die letzte Station in der Kirche des heiligen Grabes, denn zwanzig Schritte von da steht der Stein der Salbung, der gerade am Eingange der Kirche liegt. Chateaubriand stellt uns das Ganze im Zusammenhange also dar:

Man sieht auf den ersten Blick, daß die Kirche des heiligen Grabes aus drei Kirchen zusammengesetzt ist; nämlich aus der des Grabes an sich selbst, aus der Kirche des Kalvarienbergs, über der Stelle von der man weiß, daß sie den Heiland zum Begräbnißorte diente. Diese Kirche hat die Gestalt eines Kreuzes, und die Kapelle des heiligen Grabes selbst bildet das Schiff der Kirche. Sie ist zirkelförmig, wie das Pantheon zu Rom, und erhielt das Licht durch eine Oeffnung in der Kuppel, welche über dem heiligen Grabe angebracht ist. Um diese Rotonde stehen sechzehn marmorne Säulen, welche siebenzehen Bögen bil-

den, auf welchen eine Gallerie mit eben so viel Säulen und Bogen ruht, nur mit dem Unterschiede daß diese kleiner sind als jene, welche diese Gallerie tragen. Auf dem Gesimse dieser leztern sind über den siebenzehn Bogen eben so viele Nischen angebracht, auf deren Wölbung die Kuppel ruht. Die Nischen waren ehedem mit Bildern in musivischer Arbeit verziert, welche die zwölf Apostel, die heil. Helena, den Kaiser Konstantin und drei andere unbekannte Personen darstellten.

Der Chor der Kirche des heil. Grabes befindet sich auf der Morgenseite des Schiffes, welches das Grab umfaßt. Dieser Chor ist wie in den alten Hauptkirchen doppelt, das heißt, er hat einen äussern Bezirk wo die Chorstühle der Geistlichen stehen, und dann einen innern, welcher noch um zwei Stufen höher ist und wo der Hochaltar steht. Um diesen doppelten Chor ziehen sich zwei Flügel herum in welchen die Kapellen angebracht sind die vorher Deshayes beschrieben hat. In dem rechten Flügel hinter dem Chor kommt man an die beiden Stiegen, deren eine nach der Kalvarikirche, und die andere in die heilige Kreuzkirche führt. Auf der einen steigt man nach dem Berge hinauf, und auf der andern den Berg herab. Wirklich stand auch das Kreuz auf der Höhe von Golgatha, und ward nachher unter diesem Hügel gefunden. Kurz, die Kirche des heil. Grabes steht am Fuße des Kalvarienberges; gegen Morgen lehnt sie sich an diesen Hügel, auf welchen und unter welchen nachher noch zwei andere Kirchen erbaut, und durch Mauern und

gewölbte Stiegen mit der Hauptkirche verbunden wurden.

Die Bauart der Kirche ist offenbar aus dem Zeitalter des Kaisers Konstantin; ihre Säulenordnung ist durchgängig die korinthische.

Kein bedeckter Säulengang führt zu dem Eingange der Kirche; man geht durch zwei Seitenthüren hinein, von denen die eine jederzeit geschlossen ist. Auf diese Art scheint dieses Gebäude niemals äußere Verzierung gehabt zu haben; auch ist es gegenwärtig hinter altem, zerfallenem Mauerwerke, und hinter griechischen Klöstern, welche an die Kirche anstossen, völlig verstellt. Das kleine marmorne Denkmahl, welches über dem heiligen Grab errichtet ist — hat die Form eines Trauergerüstes, an dessen Seitenmäuern Zierathen in halbgothischem Geschmacke angebracht sind. Es erhebt sich sehr schön unter der Kuppel, durch die es sein Licht erhält; aber die Wirkung desselben wird eine massive Kapelle, welche die Armenier an der einen Ecke erbauten, sehr geschwächt. Das Innere dieses Trauergerüstes stellt ein ganz einfaches Grab von weißem Marmor dar, welches auf der einen Seite sich an die Mauer des Monuments anlehnt, und den katholischen Geistlichen zum Altare dient; dies ist das Grab Jesu Christi.

Der Ursprung der Kirche des heil. Grabes schreibt sich aus den frühesten Zeiten her. Nach dem Verfasser des Epitome bellorum sacrorum sollen die Christen 46 Jahre nach der Zerstörung Jerusalems durch Vespasian und Titus vom Kaiser Adrian die

Erlaubniß erhalten haben, auf dem Grabe ihres Gottes einen Tempel zu erbauen, der dann später (wie er behauptet) von Konstantins Mutter, der Helena, erweitert und verschönert worden sey. Diese Meinung wird von Guaremius bestritten, und zwar, weil die Gläubigen wie er sagt, bis zu den Zeiten Konstantins niemals eine Erlaubniß gehabt hätten, dergleichen Tempel zu errichten. Dieser Gelehrte erinnert sich aber nicht, daß schon vor der Verfolgung des Diocletian die Christen einen öffentlichen Gottesdienst hatten, und im Besitze eine Menge von Kirchen waren. Loctantius und Eusebius rühmen den Reichthum und den blühenden Wohlstand der Kirche in jener Periode.

Andere nicht minder glaubwürdige Schriftsteller, und unter diesen vorzüglich Hieronymus und Eusebius erzählen, daß die Heiden die heiligen Orte mit einer Mauer eingeschlossen, daß sie auf dem Grabe Jesu und dem Kalvarienberge Bildsäulen des Jupiter und der Venus errichtet und an der Krippe des Erlösers dem Adonis einen Hain geheiligt hätten. Diese Zeugnisse beweisen selbst in dem, was sie über die Entweihung der heiligen Orte anführen, das Alter der Kirche von Jerusalem, und daß die Christen schon Kapellen und Altäre an diesem heil. Orte errichtet haben mußten.

Wie dem auch sey: so fällt doch spätestens die Erbauung der Kirche des heil. Grabes in die Regierungsperiode des Kaisers Konstantin. Man hat noch einen Brief von diesem Kaiser, in welchem er dem Bischofe Makarius von Jerusalem befiehlt,

eine Kirche an jenem Orte zu erbauen, wo das geheimnißvolle Werk unserer Erlösung vollbracht wurde. Bei dem Eusebius, welcher uns diesen Brief aufbewahrte, findet man die Beschreibung der neuen Kirche, deren Einweihunsfeyerlichkeiten acht Tag dauerten.

Ungefähr dreihundert Jahre nachher wurde diese Kirche von dem persischen Könige Cosroes II. zerstört. Heraklius eroberte von den Persern das heilige Kreuz wieder, und Modests, Bischof von Jerusalem stellte die Kirche wieder her. Bald darauf bemächtigte sich der Kalife Omar der Stadt Jerusalem; dieser aber ließ die Christen ungekränkt in der Ausübung ihres religiösen Kultus. Gegen das Jahr 1009 zerstörte der Sultan Hacken von Egypten aufs Neue die heiligen Orte. Einige behaupten, die Mutter des Hacken, eine Christinn, habe die eingerissene Kirche wieder aufbauen lassen, andere aber sagen, daß der Sohn des Kalifen, auf Ansuchen des Kaisers Egyropilus, den Christen erlaubt habe, die zerstörten Denkmäler der heiligen Orte wieder herzustellen. Da aber unter der Regierung Hackens die Christen zu Jerusalem weder reich noch geschickt genug waren, um das Gebäude aufzuführen, welches noch heut zu Tag den Kalvarienberg bedeckt; da man ferner ungeachtet einer sehr verdächtigen Stelle in Wilhelm von Tyr, nicht die geringste Anzeige hat, daß die Kreuzfahrer in Jerusalem die Kirche des heiligen Grabes hätten erbauen lassen: so ist es wahrscheinlich, daß die von Konstantin erbaute Kirche, wenigstens was die Hauptmauern betrifft,

immer so bestanden hat, wie sie gegenwärtig noch da steht.

Durch die Eroberung Jerusalems von den Kreuzfahrern am 15. Julius 1099 wurde das Grab Jesu den Händen der Ungläubigen entrissen. Acht und achtzig Jahre blieb es in der Gewalt der Nachfolger Gottfrieds von Bouillon. Als Jerusalem wieder unter das Joch der Muselmänner fiel, erkauften syrische Christen von denselben die Kirche des heiligen Grabes mit schwerm Gelde, und Mönche vertheidigen nun durch ihre Gebethe jenen heiligen Ort, welchem die Waffen der Fürsten viel zu schwach waren. So erhielt sich Jahrhunderte lang im Sturm von tausend Revolutionen ein Tempel den die Frömmigkeit der ersten Christen erbauet hatte.

Welche Gefühle sich der Seele beim Anblick der heiligen Orte bemächten, läßt sich in keiner Sprache ausdrücken.

Die Kirche des heiligen Grabes, aus mehren Kirchen zusammen gesetzt, an einem ungleichen Boden erbaut, und von einer Menge Lampen erhellt, erfüllt an sich schon die Seele mit heiligen, geheimnißvollen Ahnungen; die Dunkelheit derselben stimmt den Geist noch mehr zur Andacht, und, abgezogen von jedem äußern Eindrucke, verschließt er sich hier in das Heiligthum seiner tiefsten Empfindungen. Die Geistlichen der verschiedenen christlichen Konfessionen bewohnen die mannichfaltigen Abtheilungen der Kirche, und von der Höhe der Bogen herab, und aus der Tiefe der unterirdischen

Kapellen erschallen Tag und Nacht die Lobgesänge Gottes. Die Orgel des abendländischen Geistlichen, die Pauke des abyssinischen Priesters, die Stimme des griechischen Caloyers, das Gebeth des armenischen Eremiten, die Klagetöne des koptischen Mönches, erschüttern wechselsweise unser Ohr; aber wir entdecken nicht den Ort, wo diese Harmonien herkommen; wir athmen den Dampf des Weihrauchs, und sehen nicht die Hand die ihn verbreitet, nur den Priester erblickt man bisweilen, der vorüber eilend hinter den Säulen im Schatten des Tempels sich verliert, um das Andenken jener erhabenen Mysterien an eben den Orten zu feiern, die einst die stummen Zeugen derselben waren.

Ueber den neuesten Brand der Kirche des heil. Grabes enthalten öffentliche Blätter ein Schreiben aus Jerusalem vom 24 Oktober 1808. folgenden wesentlichen Inhalts: In der Nacht vom 11. zum 12. Oktober 1808. kam in der grossen Kirche Feuer aus, welches nicht nur die grosse mit Bley gedeckte Kuppel verbrannte, sondern auch das Pflaster und die marmornen Säulen, worauf sie ruhte, bersten machte. Das Auffallendste dabei ist, daß die Kapelle, worin sich das heil. Grab befindet, und worin die Katholiken allein den Gottesdienst verrichten, von innen nichts gelitten hat, obgleich selbe sich gerade unter der eingestürzten Kirchenkuppel, und folglich in dem Mittelpunkte des Feuers befand; vielmehr zeigte sich, als die Flammen gelöscht waren, daß die seidenen Teppiche, womit sie geziert ist, und das prächtige auf Leinwand gemahlene Bild, wel-

ches die Auferstehung vorstellt, und auf einen marmornen Altar steht, wodurch der Eingang des heil. Grabes selbst gedeckt wird, ganz unverlezt geblieben sind. Auch die Kapelle des Kalvarienberges, jene der Kreuzigung, und endlich jene der schmerzhaften Mutter, in welchen allen die Katholiken den Gottesdienst versehen haben, zur allgemeinen Verwunderung, sehr wenig gelitten, obgleich die entgegengesezte Seite der Kirche so hart mitgenommen worden ist.

Kischon s. m. Cison.

Koa s. m. Kous.

Kolossen, eine in der heil. Geschichte merkwürdige Stadt in Phrygien, welche nachmals ein Erdbeben zerstörte, ist heutigen Tages ein tief herabgesunkener Ort, welche Kone genannt wird.

Kone s. m. Kolossen.

Konstanzia s. m. Gaza.

Korea Stadt im Stamme Manasse, westlich vom Jordan gegen Neapolis.

Korozain war eine jüdische Stadt jenseits des galiläischen Meeres, nicht weit von Kapernaum gelegen.

Kous oder Koa, eine aus den zykladischen Inseln im ägäischen Meere, ist das Vaterland der zwei berühmtesten Männer in der Heilkunde und in der Mahlerkunst, nämlich des Hippokrates und des Apelles.

Labana war der Name einer Stadt in dem Gebiethe des Stammes Juda.

Lahela hieß eine Landschaft in Syrien jenseits des Jordans, wohin Thelgatphalnasar die gefangenen Stämme Ruben und Gad nebst dem halben Stamm Manasse übersetzte.

Lachis, eine königliche Wohnstadt in Canaan, welche Josue eroberte, und dem Stamme Juda zutheilte, wurde in der Folgezeit von dem Roboam mit neuen Mauren und Festungswerkern versehen.

Lahem oder **Lehem** ist der abgekürzte Name der Stadt Bethlehem.

Lais s. m. Cäsaräa Philippi.

Laisa, ein Ort im Stamme Benjamin, wurde durch den Heldentod Judas des Machabäers berühmt, welcher daselbst in einem Treffen mit dem Schwerte in der Hand fiel, nachdem er zuvor den ganzen rechten Flügel des zahlreichen Feindes mit einem kleinen Häufchen seiner Kriegsleute in die Flucht geschlagen hatte.

Land, das gelobte und heilige, s. m. Paläſtina.

Landplagen in Paläſtina. Eine der größten ist die Pest, welche öfter aus Egypten und andern Ländern dahin gebracht wird. **Erdbeben** sind keine Seltenheit, welche man der Lage am Meere zuschreibt. Das Beben geht entweder wellenförmig, schwingend oder stoßweis, das Letztere ist schädlicher und fürchterlicher als das Erste, das unterirdische Getös, welches dabei gewöhnlich statt hat, ist um so fürchterlicher, weil manchmal Bäche und Ströme versinken, in andern Gegenden auch neue entstehen und nicht selten ganze Ortschaften unter Wasser setzen. Nebst **Donnerwettern** giebt es

im Winter auch Wolkenbrüche, Ueberschwemmungen, Seetrompeten, oder Wasserhosen, besonders auf dem Gebirge Karmel, wenn der Wind heftig ist, und aus verschiedenen Gegenden weht. — Das Land wird manchmal auch von den Zugheuschrecken besucht, welche durch die Verheerungen, die sie anrichten, sehr fürchterlich sind. Sie sind ausgewachsen 3 — 4 Zoll lang und fingerdick; ziehen in unzahlbarer Menge mit einem Geräusch wie das der Kriegswägen, mit dem Wind. Ein solcher Schwarm ist wohl 4 — 6 Stunden lang, 2 — 3 breit, und sehr hoch: die niedrigsten stossen an die Häuser und Wanderer an. Von ferne sieht der Zug wie Nebel aus, in der Nähe aber als wäre die Luft mit Schneeflocken dicht angefüllt. Sie verdunkeln die Sonne so, daß man nicht auf 10 Schritte vor sich sehen kann. Vor ihrer Ankunft ist ein gelber Wiederschein in der Luft zu sehen, welcher von ihren grüngelben Flügeln herrührt, und mit der Morgenröthe verglichen wird. Wenn die ersten auffliegen: so fliegen alle nach, theilen sich in Kollonen, und die zurückbleibenden folgen bald nach. Sie lassen sich Abends nieder, schlagen gleichsam Lager auf, Frühe aber, wenn die Sonne etwas hoch ist, ziehen sie, wenn sie keine Nahrung finden, weiter. Wo sie sich niederlassen, wovon man sie durch Schwingen der Tücher auf Stangen, durch Schreien und Getöse vergeblich abzuhalten sucht, da bedecken sie einen beträchtlichen Landstrich oft ellenhoch. Bei kühler und nasser Witterung regen sie sich sehr wenig; wenn sie aber von der Sonne erwärmt und troken werden; so breiten sie sich

aus, kriechen eben so ordentlich meistens gerade vor sich gegen Norden fort und weichen keinen Gegenstand aus. Sie füllen Gräben aus, übersteigen Mauern und gehen durch Thüren und Fenster in die Wohnungen armer und reicher Menschen. Sie fressen alles auf was grün ist: Gräser, Salat, das Laub der Bäume und Weinstöcke bis auf die Stängel, ja sie nagen sogar die Rinden der Zweige an Bäumen und Stauden ab, wobei sie sich so zahlreich anhängen, daß große Aeste bersten. Doch fressen nicht alle alles, einige fressen nur die zärtesten Blätter und Gräser, einige aber auch die Stengel. Haben sie alles aufgezehrt: so erheben sie sich im Fluge nach dem Winde, laßen aber nicht nur ihre Eyer, sondern auch ihren Unrath mit abscheulichem Gestanke zurück. Sie fliegen mit dem Winde selbst über das Meer, wo sie ihr Grab finden, da sie sich endlich, durch Hunger und Müdigkeit erschöpft, auf dieses ihnen unbekannte Elemente niederlaßen und ertrinken, dann werden sie tod an die Küsten getrieben wo sie einen pestilenzischen Gestank verbreiten. Ihre Gestalt ist der eines Pferdes sehr ähnlich, besonders aber ihr Kopf. Einige haben aber auch die Gestalt eines Menschengesichts. Ihre Zähne sind scharf wie Löwenzähne. — Auf ihre Verwüstung so wie auf den Mangel der Herbst- und Frühlingsregen folgt Theurung oder gar Hungersnoth, welche im Orient selbst in jüngern Zeiten noch oft so erbärmlich stieg, daß man nicht nur Hunde, Katzen, Pferde und Esel, sondern selbst Menschenfleisch aß.

Laodizeen, die größte Stadt in Phrygien, welche ehemals Diospolis, nachher Rhoas hieß, soll von der Königin Laodize diesen Namen erhalten haben.

Lebaoth war eine aus den Städten, welche dem Stamme Juda zum Erbtheile eingeräumt wurde.

Lechi wurde jener Ort genannt, wo Samson mit den dürren Kinbacken eines Esels tausend Philister erschlug.

Legio eine Stadt im Stamme Isaschar 2 ½ Meile von der Stadt Dora.

Lesa hieß eine der äußern Gränzstädte Canaans.

Lesem s. m. Cäsaräa Philippi.

Libanon, jenes berühmte Gebirg auf der Gränze zwischen Syrien und Palästinen, welches aus verschiedenen aneinander stoßenden Bergen besteht, wird mit gutem Grunde von vielen für jenen hohen Berg gehalten, auf welchem Christus verklärt wurde.

Livias eine Stadt im Gebiethe des Stammes Ruben, 2 — 3 Stunden jenseits des Jordans.

Lobna, eine sehr ansehnliche Priesterstadt an den Gränzen Idumäens, kündigte dem Könige Joram den Gehorsam auf; sie muß aber nachher dem jüdischen Scepter wiederum sich unterworfen haben, weil Sennacherib dieselbe bey seinem Einfalle in Judäen belagerte.

Lod war eine Stadt Palästinens, welche Samad, ein Bruder des Heber und Sohn des Elphaal aus dem Geschlechte Benjamins erbaut hat. Von den

Einwohnern dieser Stadt macht die heilige Geschichte bey der Zurückkunft aus der babylonischen Gefangenschaft an mehrern Stellen Meldung.

Lodabar hieß eine Stadt Palästinens, worinn Miphiboseth, der Sohn des Jonathas und Enkel Sauls sich aufhielt, bis in der König David nach Jerusalem abholen ließ, und mit auszehmenden Gnaden überhäufte.

Lot s. m. **Lyda**.

Lus oder **Luza** s. m. **Bethel**.

Lyda, oder **Lydda**, eine nicht weit von Joppe gelegene Stadt Palästinens, welche vormals zu Samarien gehörte, nachher aber dem Judenlande einverleibt wurde, und in spätern Zeiten den Namen **Diospolis** oder **Jupitersstadt** erhielt, wird heutiges Tages **Georgsstadt** genannt, weil der heilige Blutzeuge Georg daselbst enthauptet wurde, dessen Grab der Kaiser Justinian mit einem prächtigen Tempel zierte. (Apostelges. 8. 32.) M. s. auch **Noamon**.

Lystra hieß eine der ersten Städte in Lykaonien, deren Einwohner anfänglich den heiligen Paulus als einen Gott verrehren wollten, bald darauf aber fast zu todte steinigen ließen.

Lyzien war der alte Name einer Provinz in Kleinasien, wohin Paulus auf seiner Reise nach Rom kam.

Maara ist eine Stadt und Landschaft Palästinens, wovon die heilige Schrift uns sagt, daß selbe ehemal den Sidoniern zugehört haben, von Gott aber den Israeliten zum Erbtheile bestimmt worden sei.

Maceda, eine königliche Wohnstadt in Canaan, wurde von Josue erobert, und alle Einwohner sammt ihrem Könige so, wie andere in einer nahe dabey liegenden Höhle eingeschlossene fünf Könige Canaans mit dem Schwerte erschlagen.

Machmas war eine bedeutende Stadt in dem Gebiethe des Stammes Benjamin, welche besonders dadurch berühmt wurde, weil Saul und nachher Jonathas der Machabäer sich einige Zeit dort aufhielten.

Madian hieß eine andere Landschaft im Mohrenlande an den Gränzen Egyptens gegen Morgen, wo Moses auf seiner Flucht aus Egypten einige Zeit sich bey dem dortigen Priester Jethro aufhielt, dessen Tochter Sephora er zur Frau nahm.

Madon war eine Hauptstadt in Canaan, deren König Jobab sammt seinem Volke von dem Josue erschlagen wurde.

Magdala lag östlich am galiläischen Meere. Nach diesem Orte möchte wohl Maria Magdalena ihrem Namen haben. (Stolbergs Geschichte 5ten Bandes S. 282.)

Magdalgad hieß eine Stadt, welche dem Stamme Juda zugehörte.

Magdalel war eine Stadt im Stamme Nephtali.

Magedan war ein Flecken jenseits des galiläischen Meeres, wohin Christus sich begab, nachdem er in der Wüste 4000 Mann sammt ihren Weibern und Kindern mit sieben einzigen Laiben Brodes und etlichen wenigen Fischchen wunderbarer Weise gespeist hatte.

Mageddo oder Mageddon, die Wohnstadt eines kananäischen Königs, welchen Josue besiegte, wurde dem Stamme Manasse zugetheilt, welche jedoch die alten Einwohner nicht vertilgte, sondern unter sich wohnen ließ.

Mageth hieß eine aus den Städten Galaads, welche Judas der Machabäer den Syriern entriß.

Magog hieß eine ehemals sehr berühmte Stadt in Syrien, welche wegen der Menge ihrer Tempel von den Griechen Hierapolis, oder die geweihte Stadt genannt wurde.

Magron war ein sehr fester Ort nahe bei Gabaa, welcher sonst Remmon genannt wurde, wie es sich aus dem hebräischen Texte schließen läßt; die Siebenzig aber geben ihm den Namen Magedo.

Mahanaim wurde von dem Jakob der Ort genannt, wo er die zwei Heerlager der Engel sah, welche ihn auf seiner Zurückreise in's Vaterland begleiteten. In der Gegend dieser Stadt zog sich auch das Kriegsheer des Davids gegen den rebellischen Absalom zusammen, welcher nicht weit davon sein Leben durch die Hände des Joabs verlor.

Malta s. m. Melita.

Mambre s. m. Hebron.

Manaim war eine Gränzstadt zwischen den Stämmen Gad und Manasse, welche nachher den Leviten eingeräumt wurde.

Manasse hieß der Stamm dessen Besitzungen in 2 Theile getheilt, zum Theil jenseits am Jordan und am galiläischen, zum Theil aber am mittelländischen Meere lagen. Der am galiläischen Meere gränzte

gegen Norden und Osten an die Hermonschen Gebirge, gegen Süden an dem Stamme Gad, und enthält die Städte Julias, Paneas, Canatha, Neve, Capitolias, Astarot, Abila, Gadara, Gamala, Hippos ꝛc. der Theil am mittelländischen Meere gränzte gegen Norden an Ascher und Isaschar, gegen Osten an Isaschar und den Jordan, und gegen Süden an den Stamm Ephraim, und enthielt die Städte Cäsaräa, Mageddo, Samaria, Korea ꝛc. (Stolbergs Gesch. der Religion 5r Bd.)

Maon war der Name einer Wüste in dem Gebiethe des Stammes Juda, welche durch die Flucht des Davids und die Geschichte desselben mit dem Nabal besonders berühmt wurde.

Maresa, eine feste Stadt in dem Stamme Juda, lag nicht weit von dem Thale Sephata, wo der König Asa das ungeheure Kriegsheer des Mohrenkönigs Zara schlug.

Masal war eine Stadt in dem Gebiethe des Stammes Ascher, welche den Leviten eingeräumt wurde.

Masaloth, eine Stadt nicht weit von Arbela gelegen, wurde zu den Zeiten der Machabäer von dem syrischen Feldherrn Bacchides erobert, und eine große Anzahl ihrer Einwohner mit dem Schwerte erschlagen.

Maserephot war ein Ort Palästinens, welches durch einen aus den herrlichsten Siegen des Josue berühmt wurde.

Maspha, im Stamme Benjamin, ist unter den verschiedenen Orten Palästinens, welche diesen Namen

trugen, der berühmteste: denn hier war ehedessen der Ort des Gebethes, oder öffentlichen Gottesdienstes und der allgemeinen Volksversammlungen, wie dann unter andern merkwürdigen Begebenheiten Saul daselbst von dem Propheten Samuel zum ersten Könige über Israel gesalbt, und ausgerufen wurde. Hier versammelten sich auch die Juden zu den Zeiten Judas des Machabäers, um Beystand gegen ihre Feinde von Gott zu erflehen, welcher ihnen auch gleich darauf einen herrlichen Sieg über dieselben verlieh. (1. Machab. 3, 46. 2c. 4, 1. 2c.)

Maspha, eine Stadt im Gebiethe des Stammes Ruben, welche die feindlichen Syrier besetzt hatten, wurde von Judas dem Machabäer ebenfalls erobert und verheeret.

Maspha, eine dem Stamme Gad zugehörige Stadt in Galaad, ist vorzüglich aus der Geschichte des jüdischen Richters Jephte bekannt.

Maspha hieß auch ein an den Fuß des Gebirges Hermon gränzendes Land, worinn zur Zeit des Josue die Heväer noch wohnten.

Masreka war der Geburtsort, oder doch die Wohnstadt des alten edomitischen Königs Semla.

Mathana eine Stadt im Stamme Ruben.

Mechmas war eine aus den Städten, welche dem Stamme Benjamin gehörten.

Medaba, eine Stadt jenseits des Jordans im Stamme Ruben, wurde besonders durch den herrlichen Sieg berühmt, welchen Joab daselbst über die Ammoniten und Syrier erfocht.

Meddin hieß eine Stadt in dem Gebiethe des Stammes Juda.

Medemena war ebenfalls eine Stadt, welche dem Stamme Juda durch das Loos zufiel, und sonst Bersabee, in spätteren Zeiten aber Gibelina genannt worden seyn soll.

Meer, galiläisches, auch genannt tiberiadische See, so wie See Genezaret, liegt nördlich vom Salzmeer und westlich vom mittelländischen, zählt ungefähr 8 deutsche Meilen im Umfang, und ist sehr fischreich. Der Jordan fließt mitten hindurch. Auf diesem See stillte Jesus den gefahrvollen Sturm, und wandelte trockenen Fusses einher.

Meer, mittelländisches, ist ein großer Meerbusen des atlandischen Meeres. Es erstreckt sich von Westen gegen Osten von der Meerenge bei Gibraltar, bis an die syrischen Küsten, in dem es gegen Süden an Afrika, gegen Norden aber an die Küsten von Europa und Asien stößt.

Meer, todtes, auch Salzmeer genannt — ein grosser See in Palästina, so 30 deutsche Meilen im Umfange hat, an den Gränzen vom peträischen Arabien, und zwar an dem Platze, wo Sodoma, Gomorra, Seboim ꝛc. mit Feuer verzehrt worden. Sein Wasser hat Salz, Bergharz und Schwefel in sich. Es können daher keine Fische darin leben, und die, welche der Jordan hinein führt, sterben. Daher kommt wahrscheinlich der Name todtes Meer. Das Wasser hat so große Dichtigkeit, daß Körper, welche auf andern Wassern untersinken, schwimmen. Ungeachtet dieser See durch den

hineinfallenden Jordan und andere Flüsse viel Wasser bekömmt: so hat er doch keinen Abfluß, sondern verliert das Uebermaas durch seine starke Ausdünstung. (Jägers Zeitungslex. 3r Thl. N. A. v. Mannert.)

Andern Nachrichten zufolge trugen seine Wellen kein Schiff; an seinem Gestade weilt kein Vogel, wächst kein Baum, grünt keine Pflanze, und sein unerträglich bitteres Wasser ist von einer solchen Schwere, daß auch der heftigste Wind seine Fluthen kaum zu bewegen vermag. Seine Salzsäure ist schärfer, als die des Meerwassers, und erzeugt auf den Lippen die nämliche Wirkung, wie stark aufgelöster Alaun. Meine Stiefel, sagt Chateaubriand, waren kaum trocken, als ich sie ganz mit Salz bedeckt fand; unsere Kleider, unsere Hüte und Hände waren in drei Stunden ganz mit diesem Mineral geschwängert. Schon Galenus hatte diese Beobachtungen gemacht, welche von Pocoke bestätigt worden sind.

Gegen Mitternacht hörte ich ein Geräusch auf dem See. Die Bethlehemiten sagten mir, daß es ganze Legionen kleiner Fische seyen, welche aus dem See ans Ufer kämen. Hierdurch würde nun die allgemein angenommene Meinung widerlegt, daß nämlich das todte Meer kein lebendes Wesen erzeuge. Als Pocoke sich zu Jerusalem befand, wurde ihm ebenfalls von einem Missionär erzählt, daß er Fische im todten Meere gesehen habe. Hasselquist und Maundrel fanden Schalthiere an den Ufern, und Seetzen hat keine Muscheln, sondern nur einige eßbare Schnecken am

todten Meere angetroffen. Die spezifische Schwere des Wassers (sagt Maltebrün in seinen Reise-Annalen) ist 1211, wenn man jene des süßen Wassers 1000 annimmt. Es ist vollkommen durchsichtig. Die Reagentien beweisen das Dasein der Seesalz- und Schwefelsäure, es enthält keine Alaunerde, es ist auch nicht mit Seesalz gesättiget, und bringt in dein Farben, als den Lackmus-Blau oder Violett keine Veränderung hervor. Folgende Substanzen sind darin aufgelöset worden, und zwar nach dem hier beigefügten Verhältnisse:

Salzsaurer Kalk . .	3920.
Bittererde . . .	10245.
Natrum . . .	10360.
Schwefelsaurer Kalk .	0,054.
	24,850. auf 100.

Diese fremden Substanzen machen also bei einer vollkommenen Austrocknung den vierten Theil des Gewichtes aus, bei einer Eintrocknung von 180 Graden aber nach Fahrenheit machen sie 41: 100. Gordon, welcher selbst eine Flasche von diesem zersezten Wasser mitbrachte; hat überdieß noch durch Versuche bewiesen, daß auch des Schwimmens ganz unkündige Menschen von demselben getragen würden. (Leidensgesch. d. Heil. 2te Aufl. Salzb. Duyle.)

Meggiddo, eine Stadt im Stamme Isaschar, 4 Stunden von Acre.

Melita, oder, wie man sie jetzt nennt, Malta, ist eine zwischen Sizilien und Afrika liegende Insel,

welche vor Alters durch den Ueberfluß an Honig, nachmals durch den dortigen Aufenthalt des heil. Apostels Paulus, und in spätern Zeiten durch die eben so tapfern, als edeln Malteserritter berühmt wurde.

Mello hieß auch eine Stadt nächst bei Sichem, deren Einwohner einstimmig mit den Sichemiten, jenen tyrannischen Sohn Gedeons, den Abimelech, zu ihrem Oberherrn wählten.

Memphis, die ehemalige Residenzstadt der alten egyptischen Könige, welche nun Kairo heißt, ist noch heutiges Tages sowohl wegen ihrer Pyramiden, als wegen ihrer ungeheuren Größe und Volksmenge in der ganzen Welt berühmt.

Mennith war eine Stadt der Ammoniten, welche Jephta durch seinen Sieg berühmt machte.

Mephaath hieß eine aus den Städten des Stammes Ruben, welche sammt ihren umliegenden Plätzen den Leviten eingeräumt wurde.

Merom s. m. Samochonitis.

Meroz war eine dem Stamme Nephtali gehörige Stadt, deren Einwohner aber ihren Brüdern in dem Kriege wider den König Jabin nicht beystunden, und daher von dem Engel des Herrn verflucht wurden.

Mesopotamien, jenes berühmte Land in Asien, worunter man auch Chaldäen manchmal miteinbegriff, war vor und nach der Sündfluth der erste Wohnsitz der Menschen; am meisten aber wurde es durch die Geschichte Abrahams und seiner Nachkömmlinge in der heiligen Schrift bekannt.

Mesphe ist der Name einer Stadt im Stamme Benjamin.

Metelino, oder Mitylene, die ehemals berühmte Hauptstadt der Insel Lesbos, welche Paulus auf seiner Reise von Korinth nach Jerusalem besuchte, seufzet heutiges Tages unter dem Joche der Türken.

Mittelländisches Meer s. m. Meer.

Moabiten, auch die Kinder der Nacht genannt, setzten sich zwischen dem Euphrat und todtem Meere in den Gegenden am Jordan und Arnon fest, woraus selbe das Riesengeschlecht Emine vertrieben hatten. Das Volk Israels gieng zwar auf Befehl Gottes immer sehr schonend mit den Moabiten um; nichts destominder betrugen sich diese bei jeder Gelegenheit äußerst feindselig gegen dasselbe, wie wir an dem König Balak, Eglon und mehr andern Beispielen sehen; daher schloß sie auch Gott von seiner Gemeinde auf immerfort aus. David brachte sie endlich unter das jüdische Joch, unter welchem sie sich auch bis auf die Zeiten des Königs Joram schmiegten: denn diesem verweigerten sie den Gehorsam und Tribut; wurden aber von ihm auf's Haupt geschlagen, und endlich von dem Nabuchodonosor beinahe ganz ausgerottet, auch eine Menge derselben in die Gefangenschaft geschleppt, jedoch der Allgütige erbarmte sich zuletzt wiederum über dieselben, und führte sie nicht nur unter der Regierung des Königs Cyrus in ihr Vaterland zurück, sondern nahm sie auch späterhin durch die Apostel des Weltheilandes in den Schoos seiner Kirche auf.

Mochona hieß eine Stadt in dem Gebiethe des Stammes Juda.

Modin, eine vortreffliche Stadt an den Gränzen des Stammes Dan, ist besonders durch das ungemein prächtige Grabmal berühmt, welches Simon der Machabäer seinem Vater Mathathias und andern Helden seines Geschlechtes zu Ehren aufführen ließ.

Mohrenland s. m. Abyssinien.

Molada scheint der Name von zwei Städten Canaans zu seyn, derer Eine in dem Gebiethe des Stammes Juda, die Andere in dem Gebiethe des Stammes Simeon lag; jedoch läßt sich auch nicht ohne Grunde vermuthen, daß es nur eine einzige Stadt gewesen sei, welche aber, besonders nach der babylonischen Gefangenschaft von diesen beiden Stämmen gemeinschaftlich bewohnt wurde.

Morasthie, ein kleiner Flecken in dem Gebiethe des Stammes Juda, war das Vaterland des Propheten Michäas.

Morgenland heißt Arabien, welches Palästina gegen Morgen liegt. Von Jerusalem bis an die arabische Gränze ist es nur zehn Meilen. Aus diesem Morgenlande kamen die sogenannten Magi oder Weise nach Bethlehem den neugebornen Heiland anzubethen. Die damaligen Weise oder Gelehrte legten sich vorzüglich auf die Sternkunde. Waren Räthe der Großen, und standen in größtem Ansehen.

Moria ist der Name jenes Berges zu Jerusalem, welchen die wichtigsten Begebenheiten berühmt und ewig unvergeßlich machen. Dieser Berg theilte sich in mehrere Hügel: Einer derselben, Sion ge-

nannt, prangte mit der Burg Davids; auf dem andern gegen über liegenden, welcher den eigentlichen Namen Moria behielt, erhob sich der prächtige Tempel Salomons in vollem Glanze gen Himmel; der dritte Hügel endlich, welcher außer der Stadt lag, und Kalvarienberg hieß, von welchen unter Kalvarienberg das Ausführlichere zu ersehen.

Moschee, welches Wort in diesem Werkchen öfters vorkommt, und von vielen etwa nicht recht verstanden werden dürfte, ist ein gottesdienstliches Gebäude der Mahomedaner (Türken). Sie sind von zweyerlei Art: gemeine Moscheen und Dschamis. Sie sind der äusserlichen Bauart nach von andern Gebäuden, durch ihre gewölbten und mit Blei bedeckten Kupeln, ihre Minnarets oder Thürme unterschieden. Uebrigens sind sie viereckigt und haben Vorhöfe mit Brunnen zum Abdet oder dem Abwaschen, das den Morgenländern so wichtig ist. Inwendig sind sie, nach Beschaffenheit ihrer Größe ohne und mit Säulen. Diese letztern sind oft von dem kostbarsten Marmor. Es ist nichts in der Moschee, ausser nach der Gegend zu wo Mecca liegt, eine Tafel oder Schrank in der Wand, worinnen gewöhnlich ein oder etliche Exemplare des Korans liegen, zum Zeichen, daß dieses die Gegend ist, wohin die Bethenden ihren Blick richten sollen, und dieses heißt die Kebla. Vor dieser ist eine Art von Kanzel, auf welcher die Gebethe abgelesen und kurze Vermahnungen gehalten werden, Bänke und Stühle findet man in keiner Moschee, sondern blos Matten aus Rohr geflochten, und Tapeten, womit

der Boden bedeckt ist. Die ansehnlichsten sind mit kostbaren Leuchtern und Lampen versehen.

Die vornehmsten Moscheen sind von mahomedanischen Monarchen errichtet worden, und zwar der Regel nach, nach einem über die Ungläubigen erhaltenen Siege. Man hat dazu öfters die beßten Kirchen der Christen, wie z. E. die Sophienkirche zu Constantinopel, genommen. Diese kaiserl. Moscheen haben vielfältig öffentliche Schulen, (Mädräs) Hospitäler, (Imärets) auch wohl Küchen die zu ihnen gehören, und wo für die Armen gekocht wird. Ihre Einkünfte sind auf gewisse Distrikte, Dörfer, Gebäude, Grundstücke und Gefälle angewiesen. Der Sultan selbst zahlt der in eine Moschee verwandelten Sophienkirche zu Konstantinopel 1001 Asper des Tags für den Platz, auf dem ein Theil des Serails stehet und der vormals zu dem Umkreis dieser Kirche gehörte. Die Einwohner derjenigen Orte, aus denen die kaiserl. Moscheen ihre Einkünfte ziehen, haben große Vorrechte, und sind frey von Einquartierungen, Kriegsdiensten und der tyrannischen Gewalt der Paschen.

Auch Privatpersonen können mit Bewilligung des Monarchen Moscheen stiften, aber die Einkünfte derselben dürfen nicht auf liegende Güter angewiesen werden, sondern sie bestehen blos in Zinsgeldern, welche bis auf 18 Procent steigen können. Dieses ist ein Vorrecht, das nur den Moscheen und den Waisen zukommt, indem sonst nach mahomedanischen Gesetzen, das Ausleihen des Geldes auf Interessen, bei Verlust des Kapitals verboten ist.

Uebrigens hat selbst der Sultan keine Gewalt über die Güter einer Moschee, und höchstens wird ihm im Kriege nur eine Beihülfe wider die Ungläubigen davon bewilliget. Daher retten manche Personen und Familien von allerlei Religionen, die sich in ihren Besitzungen vor dem Kaiser nicht sicher zu sein glauben, solche damit, daß sie dieselben an eine ihnen gefällige Moschee vermachen, und zwar unter solchen Bedingnissen, wie sie selbst wollen: z. B. daß sie jährlich an die Moschee einen oder etliche Thaler entrichten, aber sich und ihren Nachkommen den übrigen Genuß der Güter vorbehalten.

Die Einnehmer der geistlichen Gefälle der Moscheen heißen Muteweilis, und der Oberaufseher aller kaiserl. Moscheen im türkischen Reiche ist der Kieslar-Agasi, das Oberhaupt der schwarzen Verschnittenen im Serail.

Gewöhnlich darf niemand, als wer sich zur Religion Mahomeds bekennet, in eine Moschee gehen; doch leidet dieses seine Ausnahmen. Wie z. E. zu Konstantinopel, allwo die ehmalige Sophienkirche jedem venetianischen Gesandten, nach seiner ersten Audienz, einem alten Herkommen zufolge, geöffnet, und auch andern Personen, die einen ansehnlichen Charakter haben, und etliche Dukaten aufwenden, gezeiget wird.

Mosera, oder **Moseroth**, ein Land und Ort an den äußersten Gränzen Edoms.

Naalol war eine Stadt in dem Antheile des Stammes Sebulon, welche aber von derselben nach-

her den Leviten aus dem Geschlechte des Merari eingeräumt wurde.

Naama war eine Stadt in dem Gebiethe des Stammes Juda.

Naaratha hieß eine Gränzstadt des Stammes Ephraim in der Gegend von Jericho.

Naas hieß eine Stadt im Stamme Juda, deren Fürst oder Herr Tehinna, ein Sohn Esthons, ehemals war.

Nabab s. m. Nebo.

Naim, eine Stadt an dem Fuße des Berges Hermon, wurde besonders durch das Wunder berühmt, mit welchem Christus daselbst den Sohn einer Wittwe zum Leben erweckte.

Najoth war eine Stadt nicht weit von Galaad, wohin sich David zu dem Samuel flüchtete. Saul schickte ihm Häscher dahin nach; allein der Geist Gottes veränderte sie in Propheten, welches auch dem Könige Saul selbst dort wiederfuhr.

Naphtali s. m. Nephtali.

Nazareth war ein kleines Städtchen oder Flecken Galiläens im Stamme Sebulon auf einem Felsen, und der Ort, wo Christus sich die längste Zeit seines allerheiligsten Lebens hindurch aufhielt, und daher den Namen Nazarener bekam. Jetzt steht ein Dorf mit etwa 150 Familien daselbst; Franziskaner haben eine Kapelle da, man zeigt noch die Synagoge, worin Christus geprediget hat. Nazor heißt so viel als eine Entfernung von der menschlichen Gesellschaft, und Jesus ward wegen seiner stillen Lebensart und niedrigen Erziehung als ein

solcher abgesonderter folglich aus Verachtung ein Nazaräer geheißen; denn Nazareth war so ein unbedeutender und verächtlicher Ort, daß man gar nicht einmal glaubte, daß von Nazareth etwas Gutes herkommen könnte. Unweit der Kirche zeigt man noch das Haus des heil. Josephs. Während des Aufenthalts des bekannten P. Gradus Bscheider im heil. Lande (ungefähr 1784.) zählte man in Nazareth 700 Katholiken.

Neapolis war der Name einer Stadt in Samarien, welche die Römer über den Schutthaufen des von ihnen zerstörten Sichems erbauten.

Neballat war der Name von einer Stadt Palästinens, welche die Benjamiten nach der Zurückkunft aus der babylonischen Gefangenschaft wiederum bezogen.

Nebo, oder Nabab wurde jener Theil des Gebirges Abarim genannt, worauf Moses das gelobte Land vom Weiten beschauete, und alsdann eben daselbst starb. III. Num. 27, 12.

Nebo hießen ebenfalls zwey Städte, von derer alten Einwohnern wiederum einige aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkamen.

Nebsan, die Salzstadt, wurde von dem Josue dem Stamme Juda zum Erbtheile eingeräumt.

Neceb, sonst Adami genannt, war eine Gränzstadt des Stammes Nephtali.

Nehelefkol, das heißt, Traubenbach, ist jener merkwürdige Ort in der Gegend Hebrons, wo die zwölf Kundschafter eine Traube von ungemeiner Größe, welche zween Männer an einer Stan-

ge tragen mußten, abschnitten, und nebst andern herrlichen Früchten dem Moses, zum Beweise der Fruchtbarkeit Canaans, in die Wüste Pharan zurück brachten.

Nemra oder Nemrim war eine Stadt und Landschaft Galaads an dem todten Meere, welche von Moses dem Stamme Gad zugetheilt, nachher aber von den Moabiten in Besitz genommen wurde.

Nephatdor hieß eine Landschaft Palästinens in der Gegend der Stadt Dor, an dem mittelländischen Meere, welche zur Zeit Salomons von Benabinadab, dem Tochtermanne Salomons, verwaltet wurde.

Nephtali, der Sechste unter den Söhnen des Patriarchen Jakobs war der Stammvater jenes zahlreichen Stammes, welcher seinen Namen führte, und bei ihrem Auszuge aus Egypten drei und fünfzig tausend vierhundert streitbare Männer ins Feld stellte. Die Besitzungen dieses Stammes gränzten nördlich an Syrien, östlich an dem Stamme Manasse nördlicher Abtheilung, südlich an das galiläische Meer und an den Stamm Sebulon, westlich aber an den Stamm Ascher. Enthält die Städte Cäsarea Philippi am Ursprung des Jordans, Dan oder Lais, Cedes, Jotopata, Bethsaida diesseits des galiläischen Meeres, Capernaum, Hazor ꝛc. (Stolbergs Gesch. d. Religion 5r Bd.)

Nephtali hieß auch ein Gebirg in diesem Stamme, worauf die Stadt Cedes.

Nephtoa hieß ein Brunn, welcher dem Stamme Juda zu einem Gränzzeichen angewiesen war.

Nepophati oder Nepuphati, sonst auch Nethupha genannt, war eine Ebene unweit Jerusalem, welche mit einer Stadt gleiches Namens und vielen Dörfern prangte, worin die Sänger des Tempels, wie auch die Vornehmsten aus dem Hause oder Geschlechte Joabs wohnten.

Neve eine Stadt im Stamme Manasse östlich an der Hermonschen Gebirgskette.

Nikopolis eine bekannte Seestadt in Epirus, wohin Paulus seinen geliebten Jünger Titus zu sich kommen ließ. Ein anderes Nikopolis findet sich unter Emmaus.

Nil oder Gehon heißt jener berühmte Fluß, welcher seine Urquelle, wie Moses sagt, in dem Paradiese hat, den menschlichen Augen aber erst alsdann sichtbar wird, da er auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, aus dem Fuße des Berges Luna, oder, wie Andere schreiben, aus einem See des Königreiches Kongo hervorsprudelt, und ganz Aethiopien sowohl, als Egypten durchströmt, an dessen Gränze er sich endlich durch sieben Mündungen in das Meer ergießt.

Ninive, von ihrem ersten Erbauer Ninus her also genannt, war der ehemalige Hauptsitz aller assyrischen Monarchen, und eine der berühmtesten Städte des Alterthums, welche an Pracht und Größe wenige oder keine ihres Gleichen zählte. Allein wegen ihrer aufgethürmten Gräuelthaten, welche sie zwar auf die Bußpredigt des Jonas bereuten, bald aber wiederum mit neuen Lastern häuften, wurde sie endlich aus gerechtem Urtheile Gottes durch den Nabuchodonosor jämmerlich zerstört. Den Jonas betreffend s. m. Joppe.

Noa war der Name einer Gränzstadt von dem Antheile des Stammes Sebulon.

Noamon, oder Amonno, auch No war der alte Namen jener weltberühmten Stadt Egyptens, welche nachher Diospolis oder Jupitersstadt, und von ihrem Beherrscher Alexandrien genannt wurde.

Nob hieß eine Stadt Palästinens, welche die Kinder Benjamins nach ihrer Zurückkunft aus der babylonischen Gefangenschaft wiederum in Besitz nahmen.

Noba s. m. Canatha.

Nobe, eine Priesterstadt in dem Stamme Ephraim oder Benjamin, wurde hauptsächlich dadurch berühmt, weil sie längere Zeit der Aufenthaltsort des Tabernackels und des Hohenpriesters Achimelech war, welchen der ungerechte König Saul, wegen seiner dem David bezeugten Freundschaft, sammt allen Priestern und Einwohnern mit dem Schwerte erschlagen ließ.

Nodab war eine mächtige Stadt an den Gränzen Arabiens, deren Einwohner den Aragäern, das ist, den Ismaeliten Hilf leisteten, aber sammt ihnen von den Stämmen Ruben, Gad und Manasse auf das Haupt geschlagen wurden, und den Siegern ihr ganzes Vermögen und Vaterland überlaßen mußten.

Noran war eine Stadt in dem Gebiethe des Stammes Ephraim, gegen Aufgang.

Odolla oder Odulla, eine alte Königsstadt, in deren Nähe David sich einige Zeit verborgen hielt,

war so mächtig, so groß und schön, daß man glaubte, mit ihr sey auch zugleich alle Macht, Stärke und Herrlichkeit Israels gefallen, da sie von den Assyriern zerstört wurde.

Oelberg, welcher sonst auch von Salomons Zeiten her wegen der dort errichteten Götzenaltäre, der Berg des Anstoßes, oder der Verführung und Aergerniß genannt wurde, ist in der heil. Schrift der Eigenname jenes höchst merkwürdigen Hügels bei Jerusalem, wo Christus, unser göttlicher Erlöser, sein bitterstes Leiden anfieng, und nachher glorreich gen Himmel fuhr. Am Oelberge zeigt man das Grab Maria, wo nun eine unterirdische Kirche ist, in welche man mittelst einer sehr schönen Treppe (von 47 Stufen nach Delaporte, und von 50 nach Chateaubriand) steigt, und wo sich auch die Begräbnisse Josephs, Joachims und der heil. Anna befinden. Alle christliche Konfessionen sagt Chateaubriand, haben dasselbe unter sich getheilt; selbst die Türken haben ein Oratorium an diesem Orte, aber die Katholiken sind im Besitze des Grabes der Mutter Gottes. Obgleich die heilige Jungfrau nicht zu Jerusalem starb: so wurde sie doch, der Meinung mehrerer Kirchenväter zur Folge, auf eine wunderbare Weise in Gethsemane begraben. Als der heilige Thomas den Sarg öffnen ließ, fand man in demselben nichts als das einfache jungfräuliche Gewand dieser, von den Engeln selbst in den Himmel getragenen Königin der Glorie. (Die Kirche des heil. Grabes welche auf dem Oelberge liegt — findet sich unter: Kirche des heil. Grabes ausführlich beschrieben.)

Ono, eine Stadt des Stammes Benjamin, welche Elephaal erbaut hat, lag in einer schönen Ebene, mit vielen Dörfern umgeben, wohin Sanaballat und Gossem den Nehemias zu einer freundschaftlichen Unterredung einladen ließen, welcher aber, weil er Hinterlist merkte, dabei nicht erschien.

Ophel war der Name eines ausserordentlich hohen Thurms zu Jerusalem.

Opher hieß eine alte Königsstadt in Canaan, dessen Beherrscher von dem Josue besiegt wurde.

Ophera hieß eine Stadt in dem Gebiethe des Stammes Benjamin.

Ophni hieß eine Stadt in dem Antheile des Stammes Benjamin.

Orthosia hieß eine Seestadt an der Küste Phöniziens, wohin sich Tryphon aus der von Aitiochus belagerten Stadt Dor flüchtete.

Ozensara war eine Stadt Palästinens, welche Sara, eine Tochter oder vielmehr Enkelin des Patriarchen Ephraim erbaut hat.

Palästina ist der Name des in der heil. Schrift so berühmten Landes, welches Gott den Nachkömmlingen Abrahams zum Erbtheile verheissen, auch seiner Zeit richtig eingeräumt hat. Es war in 12 Abtheilungen und eben so viele Stämme getheilt, nämlich:

1) Stamm Ruben;
2) — — Gad;
3) — — Manasse in 2 Abtheilungen;
4) — — Juda;

5) Stamm Ephraim;
6) — — Benjamin;
7) — — Simeon;
8) — — Sebulon;
9) — — Isaschar;
10) — — Ascher;
11) — — Nephtali;
12) — — Dan.

(Stolbergs Gesch. der Religion, 5r Bd.)

Die geographische Beschreibung der Stämme findet sich unter ihren Stammnamen.

Vor Alters hieß das Land westwärts vom Jordan Canaan und jenes östlich vom Jordan Gilead. Zu Christi Zeiten hieß dieses Peräa und jenes Judäa, und war abgetheilt in Galiläa, Samaria und Judäa.

Die Lage des Landes wird gewöhnlich unter den 32. theils auch 33. Grad gesetzt. Der längste Tag dauert 14 Stunden, 10 Minuten; der kürzeste hingegen auf 9 Stunden, 48 Minuten.

Die Gränzen laufen vom Ursprunge des Jordans unweit Dan oder Lesem bis zur äussersten Spitze des Todten- oder Salzmeeres; gegen Westen das mittelländische Meer. Gegen Osten läßt sich die Gränze nicht bestimmen, weil sie sich in die Wüste verliert. Die Herrschaft David und Salomos reichte bis zum Euphrat, also weit über Palästina hinaus.

Die Grösse von Palästina wird auf ungefähr 450 Quadrat Meilen angegeben. So groß dieses

Land ist: so kann man doch darinn kaum einen Schritt thun, ohne, daß man nicht an ein Geheimniß, oder an etwas Merkwürdiges erinnert wird.

Die Witterung ist nach Verschiedenheit der Lage verschieden, in den gebirgigen und nördlichen Gegenden kälter als in den ebenen und südlichen; an den Gebirgen und Meeresküsten unbeständiger, als in den Ebenen und Innern des Landes; doch ist sie sehr regelmäßig und lange nicht so veränderlich wie bei uns, überhaupt aber viel gelinder. Die erste Jahreszeit von der Mitte des Aprils bis Mitte Junius die Aerntezeit, ist fast beständig heiter, die Luft anfangs warm und endlich heiß, in den kleinen Thälern und an den Küsten wie bey uns im Frühling; — viel heißer ist die zweite Jahreszeit Obstzeit und Hitze genannt, von Mitte Juni bis Mitte des August. In dieser werden die Nächte oft so warm, daß man unter freiem Himmel schläft. — Die dritte Jahreszeit von der Mitte des August bis Mitte Oktobers wird glattweg Hitze genannt. Im Anfang steigt die Hitze noch höher, so wie sie gegen Ende nachläßt. Vom Anfang der Aerntezeit bis zur Hälfte Septembers sind Regen und Donnerwetter etwas unerhörtes, doch lassen sich in der zweiten Hälfte des Aprils und im September morgens Wolken sehen, die aber die aufsteigende Sonne schnell verscheucht. Die Erde wird in dieser Zeit blos vom Thaue befeuchtet, der zwar sehr ergiebig fällt, aber bei zunehmender Hitze nur die stärksten Gewächse erhält. Die zärteren Gewächse, welche nicht

von Wässern oder Menschenhänden erfrischt werden, verdorren schon in der Mitte des Maimonats, so daß die ganze Gegend in Flammen geräth, wenn man nur ein Fünkchen Feuer verliert. Die meisten Bäche vertrocknen, und die Erde springt in Ritze auf, welches durch den eben so heißen als heftigen Ostwind sehr beschleuniget wird. Erst gegen den Abend pflegt sich täglich eine angenehme Luft zu erheben, daher heißt diese Zeit der Wind des Tages. Mit der Herbst-Sonnenwende, d. i. in der Mitte des Septembers fällt endlich wieder Regenwetter ein. Alles keimt und lebt nun wieder auf, und die Saat- oder vierte Jahreszeit ist da. Die Dauer derselben ist von der Mitte Oktobers bis zur Mitte Dezembers. Im Anfang ist es noch manchmal warm, ja selbst so heiß, daß man bey Nachtszeit reisen muß. Endlich wird es kalt und unbeständig. Wenn es auch nicht regnet: so ist doch der Himmel mit Wolken überzogen, und die Luft sehr neblicht. Es fällt Schnee, besonders auf die Gebirge. In der zweiten Hälfte des Novembers verlieren die Bäume ihr Laub, und gegen das Ende dieses Monats fängt man an die Zimmer zu heitzen, womit zärtliche Personen bis zum April fortfahren, weniger zärtliche aber bringen den ganzen Winter ohne Heitzen durch. — Die fünfte Jahreszeit macht den eigentlichen Winter aus. Sie fängt in der Mitte des Dezembers an und dauert bis zur Mitte Februars. Es giebt Schnee, der aber, die Gebirge ausgenommen, selten einen Tag liegen bleibt; auch Eis, das aber selten so dick wird, daß es einen Menschen trägt. Die größte Kälte dauert

höchstens vierzig Tage, und wird gewöhnlich von der Nordluft erzeugt. Wenn es windstill ist, und die Sonne durch die Wolken blickt: so ist es in den Ebenen und Thälern sehr leidentlich, und mehr warm als kalt, daher sich in dieser Zeit nicht selten Donnerwetter und Hagel einstellen. Auf den Feldern blühen die Frühblumen, wie bey uns im April. Der Mandelbaum als der früheste, tritt längstens gegen die Mitte des Februars in die Blüthe. — Die sechste Jahreszeit Kälte genannt, dauert von der Mitte des Februars bis zur Mitte des Aprils. Sie ist anfangs ziemlich kalt, wie bey uns der May, wird aber täglich gelinder, und macht den eigentlichen Frühling aus. Die Regen werden seltener, und die Wärme fängt an beschwerlich zu werden. In der ersten Hälfte des Aprils fällt der letzte Regen, und heißt daher der Spätregen des Wirthschaftsjahrs. Sowohl der Früh- als Spätregen ist zur Fruchtbarkeit unentbehrlich. Vorbothen des Regens sind die Nord- und Westwinde.

Geschichte. Das gelobte Land war vor der Ankunft der Kinder Israels von verschiedenen alten Völkern bewohnt, welche alle von Canaan, dem Enkel Noa's, ihren Ursprung hatten, und von welchen die Amoriter, Cananiter, Gergesitter, Hethiter, Heviter, Jebusiter, Keniter, Pheresiter, Philister und Rephaim besonders merkwürdig sind. Nach dem Auszuge von Egypten führte Moses die Juden unter vielen Beschwerden und Wundern in das gelobte Land.

Diese neuen Einwohner vertilgten die alten und wurden öfter selbst, theils von den Philistern, theils

von den Assyriern, theils von andern Völkern beunruhigt und unterdrückt. Die Römer, die Bezwinger der ganzen Welt, achteten es für ihren Ruhm nicht zu gering, sie zu bekriegen. Jerusalem wurde nach einer der blutigsten und schrecklichsten Belagerungen unter ihre Bothmäßigkeit gebracht. Von den Römern kam das Land an die Griechen und von diesen an die Araber, welche Omar anführte. Die Araber wurden wieder von den Ortokiden verdrängt. Diese Ortokiden, ein kurdischer Stamm unter der Hoheit der Seldschuckischen Türken verloren dann das heilige Land auf einige Zeit an die Phatemitischen Kaliphen von Egypten, welche sich wieder in ihren vorigen Besitz setzten, bis Jerusalem von den Kreuzfahrern erobert wurde. Hierauf kamen die Türken, zerstörten das Reich der Kaliphen, vertrieben die Christen gänzlich aus Palästina, und besitzen es noch.

Regierung. Vor der Ankunft der Israeliten führten über die mancherlei Völkerschaften vielerlei Könige die Regierung. Als aber die Israeliten das Land in Besitz genommen hatten, wurden die meisten dieser Königreiche zertrümmert; sie selbst aber von Heerführern, Richtern, Königen, Fürsten und Hohenpriestern, von den Machabäern oder Hasmonäern, und endlich wieder von Königen beherrscht, welche Vasallen der Römer waren. So vielerlei Besitzer brachten allerdings verschiedene Gesetze dahin. Dieser kleine Winkel der Erde mußte alle Lasten von Regierungen erfahren, wie sich in der Geschichte Jesu deutlicher ergiebt, und

war unter keiner glücklich; ausgenommen unter der Regierung Salomons. Heut zu Tage wird dieses Land unter dem türkischen Scepter durch verschiedene Paschen regiert, worunter der Pascha von Jerusalem der angesehendste ist.

Religion. Es waren die Israeliten oder Juden welche sich Gott für seinen erhabenen Dienst bestimmt hatte. Unter ihnen sollte die wahre Religion fortgepflanzt werden; doch versanken auch sie öfter in Abgötterei. Nur nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft, hielten sie fest auf die Anbethung eines einzig wahren Gottes, und das Judenvolk theilte sich nun nicht mehr in Götzen- und Gottesdiener. Aber die Gelehrten wurden durch die philosophischen Ideen, welche aus Chaldäa oder der neuen Bekanntschaft mit mehr umliegenden Völkern entlehnt waren, zum Geist der Spekulation veranlaßt, der den engen Kreis, worin ihre Religionsbegriffe bisher eingeschlossen waren, zu erweitern strebte. Da entstand nun, wie aus jeder Spekulation, Verschiedenheit der Meinungen und Sekten, worunter die Pharisäer, Sadduzäer und Herodianer, Essäer, Samariter, Heiden, Juden und Galiläer die bekanntesten sind. Jetzt huldigt das heilige Land, überhaupt genommen, der mahomedanischen Religion, unter den Christen aber, welche dort wohnen, wird die katholische Religion geübt. Indeß trifft man auch hier und da griechische Kirchen. Die Samariter hingegen sollen ihren besondern Gottesdienst auf dem Berge Garizim haben.

Palmosa s. m. Patmos.

Pamphylien ist eine Landschaft Asiens an der Seeküste zwischen Cicilien und Lycien, wohin Paulus und Barnabas auf ihrer Reise von Paphos nach Antiochien kamen.

Paneas s. m. Cäsaräa Philippi.

Paphos hieß die ehemalige Hauptstadt der Insel Cypern, welche durch ihren ungemein prächtigen Venustempel vor Zeiten weltberühmt war, in der heiligen Geschichte aber durch die segenvolle Predigten und Wunderthaten des Apostels Paulus ewig merkwürdig geworden ist.

Paradies hieß zwar in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes jede vorzüglich angenehme, fruchtbare und durch ganz besondere Schönheiten reizende Gegend; in der Schriftsprache aber ist es der Eigenname jenes herrlichen Lustgartens, welcher von Gott selbst gepflanzt, und zum irdischen Aufenthaltsorte unserer ersten Aeltern, Adam und Eva, bestimmt, jedoch von diesen durch ihren höchststrafbaren Ungehorsam für sich und für ihre Nachkömmlinge so unwiederbringlich verscherzt wurde, daß wir nicht einmal die Gegend um denselben her wissen, obwohl er glaubig sein Daseyn noch wirklich hat, (Genes. 2, 8. 2c. 3, 23. 2c. 5, 24.) und erst am Ende der Welt sammt allem Irdischen vergehen wird. (2. Petr. 3, 10.) Im sinnbildlichen Verstande nennt auch Christus die Vorhölle, oder den seligen Aufenthaltsort der heiligen Altväter ein Paradies. (Luk. 23, 43.)

Patara oder Pataros, von woaus Paulus auf einem phönizischen Schiffe seine Reise nach Jeru-

salem fortsetzte, ist eine Stadt an der Seeküste Lyziens.

Patmos, heut zu Tage Palmosa genannt, wo der heilige Evangelist Johannes seine berühmte Offenbarung hatte, ist eine kleine unfruchtbare Insel, oder vielmehr ein nackter Fels in dem ägäischen Meere, nicht weit von Kandien.

Pella eine Stadt im Stamme Gad.

Pentapolis wurde im Griechischen jene Landschaft genannt, worinn die fünf Städte Sodoma, Gomorrha, Adama, Seboim und Segor lagen, welche bis auf Segor von dem himmlischen Feuer verzehrt wurden. (Gen. 19. 1. ꝛc.)

Pergamus, die Hauptstadt in Phrygien, ehemals Troja genannt, dessen Sturz Virgil so rührend besingt, war das Vaterland des berühmten Arztes Galen, und die Grabstätte des P. Scipio; in der heiligen Schrift aber ist diese Stadt vorzüglich durch das Schreiben berühmt, welches Johannes der Evangelist an den dortigen Bischof erließ. Hier ist das Pergament erfunden worden.

Pergen hieß eine Stadt in Pamphylien, wohin Paulus auf seiner Reise von Paphos nach Antiochien kam.

Persepolis s. m. Elimais.

Persien, ein anfänglich nicht vielbedeutendes Reich in Asien bildete sich unter dem Cyrus und seinen Nachfolgern zu einer fruchtbaren Monarchie, welche nicht nur alle diesseits des Euphrates liegenden Länder in sich begriff; sondern auch beynahe die ganze übrige Welt vor sich zittern machte, bis es endlich von Alexander dem Großen über den Hau-

fen geworfen wurde. Weit glücklicher war dieses Reich dadurch, daß es Eines aus den ersten Ländern war, welches das Licht des Glaubens aufgehen, und in vollem Glanze bey sich lange Zeit hindurch schimmern sah.

Pest s. m. Landplagen.

Petra hieß die Hauptstadt in der Landschaft Gebal.

Phara hieß eine aus den Städten Palästinens, welche der syrische Feldherr Bacchides befestigen ließ, um von da aus desto sicherer Streifereyen in das Judenland machen zu können.

Pharan, eine weitschichtige Wüste in dem steinigten Arabien, ist aus der heiligen Geschichte sehr berühmt. Hier wohnte Ismael mit seiner Mutter Agar lange Zeit, und nahm eine Egyptierin zur Frau; hier wurden die Israeliten auf ihrem Zuge nach Canaan von Gott wunderbarer Weise mit allem Nöthigen beinahe vierzig Jahre lang versehen; hier hielt sich auch David auf, da er den Verfolgungen des Königs Saul ausweichen mußte.

Pharaton war eine Stadt auf dem Berge Amalek in dem Gebiethe des Stammes Ephraim, wo Abdon, ein wegen seiner zahlreichen Nachkommenschaft berühmter Richter in Israel, begraben wurde.

Phaselis, eine Stadt im Gebiethe des Stammes Ephraim.

Phau hieß die Residenzstadt des alten Idumäer Königs Adar.

Phiala ist der kleine See nördlich in Palästina, woraus ein Arm des Jordans entspringt.

Philippi war eine Stadt in Mazedonien, wo Paulus die Purpurhändlerin Lydia bekehrte, und ein

Mädchen von dem Wahrsagergeiste befreyte, darüber aber große Verfolgungen ausstehen mußte, welche jedoch zu seiner Ehre und zum Besten des Christenthums ausschlugen, wofür hernach die Philipper dem Paulus solche thätige Beweise ihrer Liebe für den wahren Glauben so wie für ihn gaben, daß er sie nicht genug rühmen kann.

Philister, das Land der, lag in Palästina am mittelländischen Meere. Zu Christus Zeiten war diese Nation nicht mehr vorhanden, wohl ihre Städte, als: Gaza, Ascalon ꝛc.

Phitom nannte Pharao eine aus den zwo Städten, bei derer Erbauung er die Juden zu den schweresten Frohndiensten und Sklavenarbeiten anhielt.

Phönice war ein bequemer Seehafen auf der Insel Kreta, worin die Schiffleute, welche den Paulus nach Rom führten, zu überwintern gedachten.

Phönicien, worinn nebst vielen andern berühmten Städten auch Tyrus und Sidon lagen, ist eine Provinz Syriens, deren Einwohner für die ersten Erfinder der Schiffahrt und Kriegskunst, der Sternkunde und übrigen Wissenschaften gehalten werden, wodurch sie sich ehemals auf den höchsten Gipfel des Ruhms und Reichthumes erschwangen, von welchem sie aber in der Folgezeit tief heruntergestürzt wurden, wie es ihnen Gott wegen ihrer Laster, besonders wegen ihrer Grausamkeit gegen das auserwählte Volk hatte androhen lassen; jedoch würdigte sie nachmals der Heiland seines persönlichen Besuches und seiner göttlichen Wohlthaten.

Phogor ein Berg und eine Stadt an den Gränzen des moabitischen Reiches, welche von den Hebrä-

ern wegen des daselbst dem erstgedachten Götzen errichteten Tempels Bethphogor, oder das Haus des Phogor genannt, und von dem Josue dem Stamme Ruben eingeräumt wurde.

Phrygien, eine Landschaft in Kleinasien, welche Thogorma, einem Sohne Gomers und Enkel Japhets ihre ersten Einwohner, und ihren alten Namen Thogorma erhielt, hatte die Ausbreitung des Glaubenslichtes vorzüglich dem heiligen Apostel Paulus zu verdanken.

Pisidien ist eine Landschaft in Kleinasien, welche vorzüglich durch ihre Hauptstadt Antiochien, noch mehr aber durch die daselbst gehaltenen Predigten des Paulus berühmt ist.

Pontus ist der Name einer nahe an dem schwarzen Meere liegenden Landschaft in Kleinasien, wohin sich viele zum Christenthume bekehrten Juden flüchteten, da die zu Jerusalem erregte erste Verfolgung wider die Kirche, sie aus ihrem Vaterlande vertrieb.

Pontus war auch der alte Name eines zunächst an Palästina gränzenden Landes, worin einst der König Arioch regierte, welcher sammt seinen Bundesgenossen von dem Abraham besiegt wurde.

Ptolomais s. m. Acre.

Quarantania heißt der Berg der vierzig Tage, d. i. die Wüste, wohin sich Christus nach seiner Taufe begab, und worin er unter wilden Thieren 40 Tage ohne Speis und Trank zugebracht. Er liegt oberhalb Jericho dem Berg Abarim gegen

über. Andere setzen ihn, der wilden Thiere wegen, in die Wüste des Jordans.

Rabba, oder Rabbath, die ehemalige Hauptstadt der Ammoniten, welche von dem Josue dem Stamme Gad eingeräumt wurde, kam nachher wiederum in die Hände ihrer alten Herren, denen sie David neuerdings entriß, und dem israelitischen Reiche einverleibte, bey welchem selbe auch bis auf die Zeiten blieb, da Theglatphalassar die Stämme größtentheils in die Gefangenschaft schleppte, denn diese Gelegenheit benützten die Ammoniten, und machten sich abermal von Rabba Meister, bey dessen Eroberung sie solche Grausamkeiten ausübten, daß ihnen Gott hauptsächlich deßwegen den Untergang durch seine Propheten androhen ließ.

Rabboth hieß eine Stadt in dem Gebiethe des Stammes Isaschar.

Rachal hieß eine Stadt in dem Gebiethe des Stammes Juda, an deren Aelteste David Geschenke von der Beute schickte, welche er den Amalekiten abgejagt hatte.

Rama, eine Stadt in dem Antheile des Stammes Benjamin, nicht weit von Gabaa gelegen, wurde von dem israelitischen Könige Baasa dem Reiche Juda mit Gewalt entrissen, und zu einer wichtigen Gränzfestung gemacht. Der Prophet und der Evangelist gedenken dieser Stadt bey Gelegenheit des bethlehemitischen Kindermordes, da man das Geschrey der heulenden Mütter bis Rama hörte, obwohl es zwei Meilen von Bethlehem entfernt war.

Rama oder Ramatha, in der mehrfachen Zahl Ramathaimsophim, in spätern Zeiten Remphtis, heut zu Tage aber Ramula genannt, war ehemals eine sehr schöne Levitenstadt in dem Antheile des Stammes Ephraim, und soll, wie einige glauben, zu den Zeiten des Erlösers Arimathäa geheißen haben. Sie ist die Vaterstadt des Joseph von Arimathias, welcher die Ehre hatte, unsern Erlöser zu begraben.

Ramath, oder vielmehr Rameth war eine Stadt in dem Antheile des Stammes Isaschar.

Ramath war eine Gränzstadt in dem Gebiethe des Stammes Juda, welcher aber dieselbe dem Stamme Simeon einräumte. Die Lage und Wichtigkeit des Orts gab zu mehreren Kriegen zwischen den letztern Königen von Israel und von Syrien Anlaß; wie dann unter den Mauern dieser Stadt der König Achab erschossen, und Joram tödtlich verwundet, Jehu aber statt seiner zum Könige gesalbt wurde.

Ramatha s. m. Galaad u. Rama.

Ramathlechi wurde der Ort genannt, wo Samson den Eselskinbacken hinwarf, mit welchem er tausend Philister an einem Tage erschlagen hatte.

Rameſſe hieß die allerfruchtbarste Gegend in Egypten, welche Joseph seinem Vater und seinen Brüdern auf Befehl des Pharao einräumte.

Ramle, nun eine offene und zerfallene Stadt mit 3 — 4000 Einwohnern und einem Franziskaner-Hospitium im Stamme Dan, 2 Stunden südwestlich

von Diospolis. Hier besieht der Reisende mit Vergnügen eine Cisterne, welche Konstantins Mutter graben ließ. Sie hat eine Tiefe von 27 Stufen, ist 33 Fuß lang und 30 breit, besteht aus 24 Bogen und faßt an eben so vielen Oefnungen das Regenwasser auf.

Ramula s. m. Rama

Raphia eine Stadt die an die Sandwüste am mittelländischen Meere gränzt, im Stamme Juda.

Raphon, eine Stadt in dem Antheile des Stammes Gad jenseits des Jordans, wurde durch den Sieg berühmt, welchen Judas der Machabäer unweit davon über das große Kriegsheer des Timotheus erfocht.

Rebila oder Reblatha, eine herrliche Stadt an den Gränzen des gelobten Landes, welche nachmals den Namen Antiochien und Epiphanien erhielt, war ein für die letzten Könige von Juda höchst trauriger Ort: denn hier wurde Joachaz von dem Pharao Nechao gefangen genommen, und des Throns entsetzt; Sedezias aber von dem Nabuchodonosor aller seiner Söhne und hernach seiner Augen beraubt.

Rekem war der Name einer Stadt in dem Antheile des Stammes Benjamin.

Remmon, sonst Noob genannt, war eine starke Bergfestung nahe bey Gabaa, wohin sich der Ueberrest der Benjamiten nach der allgemeinen Niederlage ihres Stammes rettete.

Remmon war auch der Name einer Stadt in dem Antheile des Stammes Simeon, an der mittägigen Gränze von Juda.

Remphtis s. m. Rama.

Resen hieß eine aus den ältesten und größten Städten der Welt, welche zwischen Ninive und Chalelag.

Reseph hieß eine mächtige Stadt in Asien, mit deren Eroberung sich der stolze Sennacherib gegen den König Ezechias brüstete.

Rhinokolura, ein Fluß an den Gränzen zwischen Egypten und dem gelobten Lande, soll seinen Namen daher bekommen haben, weil an den Ufern desselben die Egyptier eine Pflanzstadt von lauter solchen Leuten anlegten, welchen die Nasen wegen ihren Verbrechen abgeschnitten worden waren.

Rhoas s. m. Laodizeen.

Rhodus eine Insel des ägäischen Meeres, wurde besonders durch die dort errichtete ungeheuere Bildsäule der Sonne berühmt, welche man billig unter die sieben Weltwunder zählte; indem sie aus Erz gegossen, hundert und fünf Schuh in der Höhe hatte.

Rogel, ein Brunn in der Nähe von Jerusalem, welcher die mittägige Gränzscheidung zwischen den Stämmen Juda und Benjamin ausmachte, wird von Einigen für den sogenannten Walkersbrunn gehalten. Unweit dieses Brunnens hielten sich die zwei Söhne Sadoks auf, welche während der Empörung Absaloms die aus der Hauptstadt ihnen heimlich mitgetheilten Nachrichten dem Könige David überbrachten. In dieser Gegend ließ sich auch Adonias ohne Wissen und Willen seines Vaters zum Thronfolger in Israel ausrufen.

Rogelim war der Name eines Ortes in Galaad, wo Berzellai, der treue Freund und Anhänger Davids seinen Wohnsitz hatte.

Rohob, eine Stadt Canaans, bis wohin die zwölf Ausspäher zuerst kamen, wurde nachher dem Stamme Ascher zugetheilt, welche aber dieselbe den Leviten räumte.

Ruben hieß der Stamm, dessen Besitzungen jenseits des Jordans gegen Osten, südlich an das Salzmeer und den Aron, östlich an Arabien und westlich an den Stamm Gad gränzten, mit den Städten Lipsias, Espus, Medaba, Mathana, Dibon und Aroer. (Stollbergs Religion 5r. Bd.)

Ruma, eine Stadt in dem Gebiethe des Stammes Juda, wo nachmal Abimelech sich lagerte, da er den Gaal geschlagen hatte, und hierauf Sichem angreifen wollte; wurde auch als der Geburtsort der Zebida berühmt, welche die Mutter des Königs Joakim war.

Saananim hieß ein Ort oder schmaler Landstrich an den Gränzen des Stammes Nephtali.

Saaraim, eine Stadt in dem Antheile des Stammes Juda, wurde nachher dem Stamme Simeon eingeräumt.

Saba s. m. Arabien.

Sabarim war der Name eines Orts, zwischen Hai und Bethel, welcher deßwegen in der heiligen Geschichte merkwürdig geworden ist, weil bis an denselben hin die Israeliten von den Einwohnern der Stadt Hai zurückgeschlagen wurden, da sie Gott wegen dem Diebstahle des Achan verlassen hatte.

Sabarim hieß auch eine nördliche Gränzstadt des gelobten Landes, welche zwischen Damaskus und Emath lag.

Sabee hieß eine Stadt des Stammes Simeon mitten in dem Antheile des Stammes Juda

Sachacha, eine Stadt in der Wüste, welche von dem Josue dem Stamme Juda eingeräumt wurde.

Salaboni hieß ein Ort in Judäen, aus welchem Eliaba, einer unter den tapfersten Kriegsmännern Davids, gebürtig war.

Salamin, eine auf der östlichen Seite der Insel Cypern gelegene Stadt, welche nachmals den Namen Konstanz erhielt, heißt jetzt Famagosta, und seufzet unter dem türkischen Joche.

Salebim oder Selebin, eine Stadt in dem Antheile des Stammes Dan, stund zu den Zeiten Salomons unter der Oberaufsicht des königl. Statthalters oder Landpflegers Bendekar.

Salecha, eine Stadt, welche ehemals dem Og, Könige von Basan, gehörte, wurde dem Stamme Manasse von dem Moses zugetheilt.

Salem war der alte Name der Stadt Jerusalem, welchen sie von ihrem ersten Erbauer, dem Könige und Hohenpriester Melchisedech, bekam.

Salem hieß auch eine Stadt in dem Sichemiter Gebiethe, in deren Gegend der Patriarch Jakob bei seiner Zurückkunft aus Mesopotamien längere Zeit sich aufhielt.

Salim hieß eine Stadt am Jordan, in deren Gegend Johannes taufte.

Salim war auch der Name einer Landschaft in dem Antheile des Stammes Benjamin.

Salisa war eine Landschaft, welche dem Gebieth des Stammes Benjamin gehörte.

Salzmeer s. m. Meer.

Samaria, die Landschaft, liegt zwischen Galiläa und Judäa, reichte aber nicht bis an das mittelländische Meer, indem die Küste noch zu Judäa gehörte.

Samaria, die Hauptstadt des israelitischen Reichs vom Herodes prächtig hergestellt und befestiget, im Stamme Manasse, zwischen Jesreel und Neapolis, wurde von dem Könige Amri erbauet, und zum königlichen Wohnsitz gemacht, von dem assyrischen Monarchen Salmanasser aber in einen Schutthaufen verwandelt, woraus sie sich bis auf die Zeiten des Herodes nicht mehr recht erheben konnte, welcher endlich dieselbe wiederum ungemein prächtig herstellte, und dem Kaiser August zu Ehren Sebaste oder Augusta nannte. Wir finden bey den Propheten die fürchterlichsten Weissagungen gegen das lasterhafte Samarien, welches auch noch bey den Zeiten des Meßias der ächten Gottesverehrung alle mögliche Hindernisse in den Weg legte; jedoch bald nachher sich mit Freuden unter das sanfte Joch des Glaubens beugte.

Samarim hieß eine Stadt in dem Gebiethe des Stammes Benjamin.

Samir war der Name einer Stadt auf dem Gebirge Ephraims, wo der israelitische Richter Thola wohnte und begraben wurde.

Samir hieß auch eine andere Stadt auf dem Gebirge in dem Antheile des Stammes Juda.

Samochonitis, nach der Bibel Merom heißt der kleine See 3 deutsche Meilen von Dan, durch welchen der Jordan läuft.

Samos, eine Insel des ägäischen Meeres, welches nicht nur als das Vaterland des Pytagoras und einer Sibylle, sondern auch wegen seiner vortrefflichen Töpfergeschirre bey den Alten berühmt war, ist auch in der Geschichte des neuen Bundes dadurch bemerkenswerth geworden, weil Paulus auf seiner Reise nach Jerusalem daselbst landete.

Sanir, im chaldäischen Sarion, sonst auch Chermon oder Hermon und von den Hebräern Sion genannt, ist ein Berg jenseits des Jordans, welcher ehemals zu dem Reiche Basan gehörte, nachmals aber dem Stamme Manasse zugetheilt wurde, und von dem immer darauf liegenden vielen Schnee, seinen obgedachten Namen Chermon oder Hermon, das heißt, der Verdorbene oder Unfruchtbare erhielt.

Saraa, eine Gränzstadt im Gebieth des Stammes Dan, wurde durch den Samson berühmt, welcher von dorther gebürtig war.

Saraim war der Name einer Stadt in dem Antheile des Stammes Juda, deren auch in der Schrift aus Anlaß jenes Sieges gedacht wird, welchen David über den Goliath erhielt.

Sarathasar war der Name einer Stadt in dem Antheile des Gebiethes des Stammes Ruben.

Saredatha s. m. Sarthan.

Sarephaa oder Sarepta war eine den Sidoniern gehörige Stadt, wurde durch die Wunder berühmt, welche Elias dort wirkte, da er einer armen

Wittwe ihr Mehl und Oel so vermehrte, daß es bis an's Ende der Hungersnoth nie abnahm, obwohl sie täglich einen Theil davon verbrauchte, um ihrem Sohne, welchen nachher der Prophet wiederum zum Leben erweckte, die nöthige Speise zuzubereiten.

Sarid oder Sared hieß eine Gränzstadt von dem Erbtheile des Stammes Sebulon.

Sarion s. m. Hermon.

Sariphäa, Stadt zwischen Diospolis und Jamina im Gebiethe des Stammes Dan.

Saron, im Griechischen Assaron, eine ehemals königliche Wohnstadt in Palästinen auf einem Berge gleiches Namens, woher auch die ganze Landschaft von Cäsaräen an bis nach Joppe den Namen Saron erhielt, wurde nebst dem benachbarten Lydda durch den Anblick des gichtbrüchig gewesenen Aeneas, welchen Paulus wunderthätiger Weise heilte, zum christlichen Glauben bekehrt.

Saron heißt auch die Ebene und Wüste von Jaffa bis Cäsaräa.

Sarthan hieß eine Stadt Canaans, bis an deren Mauren hin sich das Wasser des Jordans anschwellte, da die Kinder Israels durch diesen Fluß zogen. Diese Stadt bezeichnete die Gränzen des Landes Bethsan, und wurde auch durch die dabei befindliche Thonerde bekannt, worin Salomon das eherne Meer und die zwo Säulen nebst andern Gefäßen für den Tempel des Herrn gießen ließ.

Savethal oder Königsthal, wo ein Melchisedech seine Lustschlösser hatte, und den siegreich zurückkommenden Abraham empfieng, Absalom aber in

spätern Zeiten sich ein Denkmal errichtete, ist ein Thal nächst bei Jerusalem, und wird von einigen für eben das Tophet oder Gehenna gehalten, welches nachher das Thal Josaphat genannt wurde.

Scythopolis s. m. Bethsan.

Sebaste s. m. Samaria.

Seboim hieß eine aus jenen Städten, welche nebst Sodoma und Gomorrha von dem Feuer des Himmels verzehrt wurden. Seboim wurde nachher wieder hergestellt, oder wenigst eine andere Stadt in der dortigen Gegend erbaut.

Sebulon hieß der Stamm, dessen Besitzungen westlich an das mittelländische Meer, nördlich an dem Stamme Ascher und Nephtali, östlich an Nephtali und an das galiläische Meer, südlich aber an Issaschar gränzten. Enthielt die Städte Azochis, Tiberias, Nazareth, Dio Cäsaräa oder Sepphoris ꝛc. und den Berg Tabor. (Stolbergs Gesch. der Religion 5r Bd.)

Sechrona hieß eine Gränzstadt des Stammes Juda.

Sedada war eine Gränzstadt des gelobten Landes an der nördlichen Seite.

Seegensthal hieß das Thal von Jerusalem an dessen Ausgang die Festung Masada 2 Stunden vom Salzmeer liegt.

Seeen s. m. Meere.

Seetrompeten s. m. Landplagen.

Segor, eine aus den fünf Städten, welche Gott zum Feuer bestimmt hatte; wurde auf die Fürbitte des gerechten Lots noch gnädig verschont.

Sehon s. m. Seon.

Seira hieß eine Stadt der Idumäer, welche daselbst von dem jüdischen Könige Joram geschlagen wurden.

Seirath war der Name eines Ortes in dem Gebiethe des Stammes Ephraim, wohin der israelitische Richter Aod, nachdem er den moabitischen König Eglon erstochen hatte, sich begab, und sogleich die Kriegstrompete im ganzen Lande erschallen ließ.

Sela hieß eine Stadt im Stamme Benjamin.

Selcha oder Salecha war eine Gränzstadt von dem Königreiche Basan.

Selebin hieß eine aus den Städten, welche bei der Austheilung des gelobten Landes dem Stamme Dan eingeräumt wurden.

Seleuzien hieß eine herrliche Stadt, welche in der Gegend des zerstörten Babylons erbaut wurde, und ihren Namen von dem Könige Seleukus Nikanor erhielt.

Seleuzien hieß auch eine andere berühmte und volkreiche Stadt in Cölesyrien, welche ebenfalls von dem erstgedachten Seleukus Nikanor ihren Namen bekam.

Selim war der Name einer Stadt in dem Gebiethe des Stammes Juda.

Selmon heißt ein rauher schrofigter Berg an dem Jordan im Stamme Ephraim, dessen Gipfel aber von dem reinsten Schnee immerdar glänzt, und den herrlichsten Anblick gewährt.

Semer oder Semeron war der Name eines sehr angenehmen fruchtbaren Berges in dem Stamme Ephraim, auf welchen nachmals der König Amri Samarien erbaute. Diesen Berg machte auch vorher schon der herrliche Sieg berühmt, welchen da-

selbst der jüdische König Abias über das doppelt stärkere Heer des Jeroboams erhielt.

Sen hieß ein Felsenhügel unweit Masphat, in dessen Gegend Samuel wegen des über die Philister erhaltenen Sieges ein Denkmal errichtete.

Senna hieß ein Gränzort des gelobten Landes gegen Mittag.

Seon war der Name einer Stadt in dem Gebiethe des Stammes Jsaschar.

Sephaad s. m. Horma.

Sephama war eine von Gott selbst bestimmte Gränzstadt des gelobten Landes gegen Aufgang der Sonne.

Sephamoth hieß eine Stadt im Stamme Juda, wohin David auch einen Theil der Beute schickte, welche er den Amalekiten abgejagt hatte.

Sephela, welches einige für den Eigennamen eines Ortes ansehen, heißt im Hebräischen eine Ebene, wo die von Simon dem Machabäer befestigte Stadt Adiada lag.

Sephet hieß eine Stadt im Stamme Nephtali.

Sephoris s. m. Dio Cäsaräa.

Ser war der Name einer befestigten Stadt in dem Antheile des Stammes Nephtali.

Sesach s. m. Babylon.

Setim, sonst auch Abelsethim genannt, war ein Ort an den Gränzen Moabs, wo die Jsraeliten von dem Balaam den Segen statt des Fluches erhielten; nachher aber eine so schändliche Abgötterey und Unzucht trieben, daß Gott 24,000 von ihnen erschlagen, und ihre Fürsten an den Galgen henken ließ. Von hier aus schickte auch Josue die zwei

Kundschafter nach Jericho, ehe er selbst über den Jordan setzte, und diese Stadt angriff.

Siaha ist der Name einer Stadt Judäens, welche nach der Zurückkunft aus Babylon den Nathinäern zur Wohnung angewiesen wurde.

Siceleg, eine Stadt in dem Gebiethe des Stammes Juda, von welcher sie aber den Kindern Simeons überlaßen wurde, kam nachmals in die Hände des philistäischen Königs Achis; dieser schenkte sie dem David, durch welchen also dieselbe dem Königreiche Juda wiederum einverleibt wurde. Allein in der Abwesenheit Davids steckte eine amalekitische Räuberhorde den Ort in Brand, und führte Weiber und Kinder gefangen hinweg. David setzte denselben jedoch auf dem Fuße nach, und jagte ihnen ihren Raub wiederum ab.

Sichar oder Sichem, eine Stadt Samariens, welche von Sichem, dem Sohne des Fürsten Hemor, ihren Namen erhalten zu haben scheint, war eine in der Geschichte des alten und neuen Bundes vorzüglich berühmte Stadt.

Sicyon war die Hauptstadt von einem Königreiche in Pelopones, dessen Einwohnern die Römer von ihrem mit den Juden errichteten Bündniß eine Abschrift zuschickten.

Siden, eine Stadt Pamphyliens, erhielt durch die Römer gleichfalls die so eben gedachte Nachricht von dem mit den Juden errichteten Bündnisse.

Sidon, die Hauptstadt Phöniziens, welche zwar bei der Theilung des gelobten Landes dem Stamme Ascher durch das Loos zufiel, von derselben aber niemal in Besitz genommen wurde, lag 4 deutsche

Meilen von Tyrus an dem mittelländischen Meere, und erwarb sich durch ihre ausgebreitete Schifffahrt unsägliche Reichthümer; mit denselben stieg aber auch ihre Abgötterey und Ueppigkeit, wodurch sie weit mehr, als durch ihre Waffen, dem benachbarten Volke Israels Schaden zufügte, wie wir aus dem Buche der Richter 10, 6. aus der Geschichte des Salomons und der Jezabel ersehen. Daher Gott endlich an dieser Pflegmutter aller Laster seine öfters gedrohte schwere Rache durch den Nabuchodonosor und Alexander den Großen ausüben ließ. Jedoch waren die Sidonier weit bereitwilliger als die Juden, dem süßen Joche des wahren Glaubens sich zu unterwerfen, wie Christus selbst bezeugt, und unter andern das Beispiel der Kananitin oder Syrophönizierin beweiset.

Sihor war der Name zwoer Städte, derer eine im Stamme Juda, die andere in dem von Ascher lag.

Silo, eine Stadt in dem Gebiethe des Stammes Ephraim, war durch viele merkwürdige Begebenheiten, besonders aber dadurch berühmt, weil daselbst die Stiftshütte sammt der Arche lange Zeit war.

Siloe, eine berühmte Brunnquelle, welche an dem Fuße des Berges Sion in Jerusalem entspringt, und anfangs rauschend über die Steine dahin eilt, bald darauf aber sich in die Erde verbirgt, und durch heimliche Wasserleitungen in den Schwemmteich Siloe sich ergießt, und hauptsächlich ein Sinnbild des sanftmüthigen Weltheilands ist, wurde auch von ihm durch die wunderbare Heilung des Blindgebohrnen verherrlicht.

Simeon hieß der Stamm, dessen Besitzungen westlich, nördlich und östlich von dem Stamme Juda umschlungen sind: nur gegen Süden verlieren sie sich in das peträische Arabien. Enthielt die Städte Arad, Bethagabris, Gerar ꝛc. (Stolbergs Geschichte der Religion 5r Bd.)

Sin hieß eine Wüste in Arabien zwischen Elim und Sinai, wo die Israeliten zu murren anfiengen, und nach den egyptischen Fleischtöpfen seufzten; Gott schickte ihnen daher noch den nämlichen Tag Wachteln im Ueberfluße zu, den andern Tag darauf aber das Manna.

Sinai, ein Berg Arabiens in der Wüste gleiches Namens, ist vorzüglich deswegen berühmt, weil Gott daselbst in seiner ganzen Herrlichkeit sich zeigte, und dem auserwählten Volke sein Gesetz gab. Ein Mehreres hievon findet man unter Horeb.

Sion ist der Name jenes durch die merkwürdigsten Gegenstände berühmten Berges zu Jerusalem, auf welchem die Burg Davids und der Tempel des Herrn stund, wo er sich vorzüglich in seiner Herrlichkeit zeigte; daher die Bücher der heil. Schrift, besonders die Psalmen voll von den Lobsprüchen dieses Berges sind. Am Fuße des Berges zeigt man noch die Quelle, woraus Maria Wasser schöpfte; so wie den Brunnen, von welchem Jakob den Stein hinweggewälzt. Diese Quelle heißt noch immer die Marienquelle, und vereinigt sich mit dem Wasser aus der Quelle Siloe.

Sior war eine aus den Städten, welche dem Stamme Juda durch das Loos zufielen.

Smyrna, eine berühmte Seestadt in Kleinasien, ist

in der heil. Geschichte vorzüglich wegen ihres tugendhaften Bischofes Polykarp bekannt, an welchen Christus durch seinen Liebling Johannes ein eben so ruhmvolles als trostreiches Schreiben ergehen ließ.

Socho war eine Stadt in dem Gebiethe des Stammes Juda, wo einst Heber als Vater oder Herr verehrt wurde, und nachmals die Philister sich gelagert hatten, da der Riese Goliath den Israeliten Hohn sprach, und Einen aus ihnen zum entscheidenden Zweykampfe herausforderte, in welchem er dann von dem David zu Boden gestreckt wurde.

Socho hieß auch eine Stadt in dem Gebiethe des Stammes Ephraim, wobey eine große Cisterne lag, welche deßwegen merkwürdig geworden ist, weil Saul bis dorthin kam, da er den Samuel suchte.

Sochot, oder Socoth, wo Jakob nach seiner Zurückkunft aus Mesopotamien seine Zelten aufschlug, und nachmals die Israeliten bey ihrem Auszuge aus Egypten sich lagerten, erwuchs mit der Zeit zu einer Stadt, welche dem Stamme Gad eingeräumt wurde. Gedeon ließ die Einwohner dieser Stadt, welche ihm und seinem siegreichen Kriegsheere die nöthige Erfrischung unter den bittersten Spottreden versagten, seine gerechte Rache empfinden; Hieram aber goß in der Gegend dieser Stadt die eherne Säulen und Gefäße in den Tempel Salomons.

Sodoma war eine der herrlichsten Städte Palästinens, wurde wegen der abscheulichen Laster ihrer Einwohner von dem Rachfeuer des Himmels verzehrt, und die ganze umherliegende Gegend, welche sonst einem irdischen Paradiese glich, in eine fürchterliche Wüste verwandelt, worinn das sogenannte

todte Meer, dieses wahre Vorbild des hölliſchen Schwefelpfuhls liegt. (Geneſ. 13, 10. ꝛc. 19, 1. ꝛc.

Solimann ſ. m. Jeruſalem.

Sonnenſtadt ſ. m. Heliopel.

Sophan iſt der Name einer Stadt des Stammes Gad.

Sor ſ. m. Tyrus.

Sorek, oder das wegen ſeiner herrlichen Weinberge ſo berühmte Traubenthal, worinn einſt die berufene Dalila wohnte, wird von dem Bache gleiches Namens befeuchtet, welcher da durchfließt, und die Gränzſcheidung zwiſchen den Stämmen Dan und Simeon macht.

Stradella ſ. m. Jesreel.

Sual war der Name einer Landſchaft in dem Antheile des Stammes Ephraim.

Sunam, eine Stadt in dem Gebiethe des Stammes Iſaschar, wo einſt in dem Feldzuge gegen den Saul die Philiſter ſich lagerten, wurde vorzüglich durch die Abiſag, Davids letzte Gemahlin, und durch jene tugendhafte Frau, welche den Eliſäus öfters beherbergte, in der heiligen Schrift bekannt.

Suph hieß auch eine Landſchaft Judäens.

Sur, eine Wüſte an den Gränzen Canaans gegen Egypten zu, iſt unter andern auch durch den Brunnen des Lebendigen berühmt geworden, bei welchem der Engel des Herrn der Agar erſchien, und ſie zu ihrer Frau Sara wiederum zurückgehen ließ.

Sycaminos iſt eine Seeſtadt am mittelländiſchen Meer im Stamme Aſcher.

Tabor ſ. m. Thabor.

Taneos oder Tanis, eine der älteſten und prächtigſten Städte Egyptens, welche auch Taphnis ge-

nannt wird, und die Residenz der Pharaonen war, ist in der heiligen Schrift vorzüglich durch die Wunderthaten des Moses, und durch die Weissagungen der Prohheten bekannt.

Tap war eine Stadt im Stamme Ephraim: wurde mit Feuer und Schwert verheert von Manachem, weil sie ihm ihre Thore nicht öffnen wollte.

Taphua war der Name zwoer Städte, von denen eine dem Stamme Juda, die andere dem Stamme Ephraim zugehörte, die Landschaft aber, welche an die zuletzt gedachte Stadt gränzte, und mit derselben gleichen Namen führte, wurde dem Stamme Manasse zugetheilt.

Tebbath war eine Stadt oder Landschaft in dem Antheile des Stammes Ephraim.

Telem, ist der Name einer Stadt in dem ehemaligen Antheile des Stammes Juda.

Terra sancta s. m. Palästina.

Thabor, ein herrlicher Berg Galiläens in der Ebene Esdrelon, nicht weit von Nazareth, auf dessen Anhöhe Barak sein Kriegsheer, mit welchem er den Sisara schlug, ehemals zusammenzog, ist hauptsächlich durch die Verklärung Christi berühmt, welche der gemeinen Meinung nach auf diesem Berge geschehen seyn soll.

Thabor hieß auch eine Gränzstadt von dem Gebiethe des Stammes Isaschar.

Thal-Josaphat s. m. Josaphat.

Thamnata war zu den Zeiten der Richter eine Stadt der Philister, aus derer Töchtern sich Samson eine Frau erkohr, welche er aber gleich am siebenden Tage nach der Hochzeit wiederum verließ, weil sie ihren

jungen Landleuten die Auflösung seines Räthsels entdeckte.

Thamara ist der Name einer Stadt, welche Gott zur mittäglichen Gränze des gelobten Landes durch den Propheten bestimmt, im Stamme Juda, an der Südseite des Salzmeeres.

Thamnas, eine Stadt Palästinens, in deren Gegend Thamar ihren Schwiegervater Judas überlistete, lag an den Gränzen von dem Antheile des Stammes Juda, und wurde zu den Zeiten des Achaz von den Philistern erobert.

Thamnatsaraa, eine kleine armselige Stadt auf dem Gebirge Ephraim, wurde dem großen Feldherrn Josue, seinem eigenen Verlangen gemäß, zum Antheile an dem so weitschichtigen, fruchtbaren Canaan gegeben.

Thanach war eine Stadt in dem Gebiethe des Stammes Manasse, welche aber von ihr den Leviten eingeräumt wurde.

Thebath hieß eine aus den Städten des Königs Adarezer, welche David eroberte und plünderte; besonders aber erbeutete er daselbst viel Erz; woraus nachher Salomon das eherne Meer, die Säulen und andere Gefaße in den Tempel des Herrn gießen ließ.

Thebes, eine Stadt in dem Gebiethe des Stammes Ephraim, wurde besonders dadurch bekannt, weil bei Belagerung derselben der Tyran Abimelech von einem Weibe mit einem Mühlsteine zu Boden gestürzt wurde.

Thekoa, eine angenehme, mit vortreflichen Weiden umgebene Bergstadt im Gebiethe des Stammes Juda, welche Roboam befestigen ließ, ist besonders als der Geburtsort jener klugen Fürsprecherinn Absaloms, und des Propheten Amos berühmt.

Thekoa hieß noch eine andere Stadt Palästinens, welche aber nicht wie die obige diesseits, sondern jenseits des Jordans an der Wüste lag, wohin sich Jonathas der Machabäer sammt den Seinigen vor der Uebermacht der Feinde auf einige Zeit zurückzog, bis er genugsame Verstärkung erhielt.

Thelharsa und Thelmala waren Städte in Chaldäen, aus welchen mehrere mit dem Zorobabel nach Judäen zurückzogen, aber ihre Abstammung von Israel nicht gehörig beweisen konnten.

Theman, die Hauptstadt Idumäens, von ihrem Erbauer Esau, also genannt, gab vermuthlich dem umherliegenden Lande seinen Namen, und war bei den Hebräern wegen der daselbst blühenden Wissenschaften und der Klugheit ihrer Einwohner ganz besonders berühmt.

Tenak war eine Stadt und Landschaft Canaans, dessen König der israelitische Heerführer Josue erschlug, und sein Land dem Stamm Manasses einräumte.

Thersa, eine sehr angenehme, herrliche Stadt in dem Antheile des Stammes Ephraim, welche ehemals den alten Königen Canaans, und nachher auch lange Zeit den Königen Israels zum Wohnsitze diente, wurde von dem Manahem fast gänzlich zerstört.

Thessalonich, eine aus den berühmtesten Städten Mazedoniens, vormals Thermen, sonst auch Halis genannt, erhielt ihren zuerst gedachten Namen von dem herrlichen Siege, welchen der mazedonische König Philipp unweit davon über die Thessalier erfocht.

Thimath hieß eine Stadt im Stamme Ephraim.

Thophel hieß ein Ort diesseits des Jordans, wo Moses dem Volke Israel das Gesetz des Herrn nochmal wiederholte.

Thurm der 40 Martyrer, nunmehr das Minaret einer verlassenen Moschee, und ehmals der Glockenthurm eines Klosters, wovon noch sehenswürdige Ruinen vorhanden sind, unweit Ramla. Diese Ruinen bestehen in Säulengängen, welche Mäzens Pferdeställen in Tibur nicht unähnlich sind; eine Menge wilder Feigenbäume wächst jetzt in denselben. Hier sollen Joseph, Maria und das Kind auf ihrer Flucht nach Egypten ausgeruht haben.

Tiberias war eine prächtige Stadt an dem galiläischen Meere, welche von dem Könige Herodes Antipas erweitert, und dem Kaiser Tiberius zu Ehren also genannt wurde. Sie wurde späterhin der Sitz jüdischer Gelehrter und Kritiker.

Tiberiadische See s. m. Meer, galiläisches.
Tob ist der Namen einer Landschaft jenseits des Jordans, wo der von seinen Brüdern verstoßene Jephte sich niederließ, bis er zum Heerführer und Richter Israels berufen wurde.
Todtes Meer s. m. Meer.
Traubenbach s. m. Nehelesskol.
Troja s. m. Pergamus.
Tyrus, eine der berühmtesten und ältesten Städte Phöniziens, welche Tyras, ein Sohn Japhets, bald nach der Sündfluth angelegt haben soll, wurde war dem Stamme Ascher durch das Loos angewiesen, jedoch von derselben nie in Besitz genommen, sondern blieb ein unabhängiger Staat, welcher sich durch seine ausgebreitete Schiffahrt auf den höchsten Gipfel des Ruhms und Reichthums erschwang, bis Nabuchodonosor, nachher Alexander und die Machabäer denselben zu Boden traten; endlich aber unterwarf sich Tyrus der sanften Herrschaft des Weltheilandes, und lieferte zu der Kreuzfahne desselben zahllose Schaaren heldenmüthiger Kämpfer.

Wüsten s. m. Cademoth, Engadi, Juda, Pharon, Quarantaine, Salzmeer, Saraon, Segor, Sur, Zara ꝛc.

Zabulon s. m. Sebulon.
Zanoe hieß eine Stadt in dem Antheile des Stammes Juda.
Zephrona war ein Gränzort des gelobten Landes gegen Mitternacht.
Zion s. m. Sion.
Ziph war der Name einer Stadt in dem Gebiethe des Stammes Juda, deren Einwohner dem Könige Saul den David zweymal verriethen, da er sich in der angränzenden Wüste verborgen hielt.
Zorek der Fluß, durchströmt den Stamm Juda und Simeon und läuft bei Ascalon in das mittelländische Meer.
Zugheuschrecken s. m. Landplagen.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Das Leben, Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi ausführlich, und jenes aller heiligen Apostel kurz gefaßt nebst einer historisch-geographischen Beschreibung vom heiligen Lande, besonders aber jener Orte, wo sich die heilign Begebenheiten zugetragen haben

Regensburg 1815

B.hist. 155 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10271746-7